Jahresbericht 2017

Cusanuswerk

Bischöfliche Studienförderung

Aus dem Jahr 2017 **A**

Aus dem Jahr 2017: Rückblick – Ausblick ▷ 4 | Eichstätter Gespräche ▷ 12 | Cusanus Lecture ▷ 14 | Nachruf auf Prof. Dr. Dr. h.c. Gebhard Kirchgässner ▷ 16

Auswahlarbeit **B**

Grundauswahl ▷ 20 | Erstsemesterauswahl ▷ 33 | Verfahren der endgültigen Aufnahme ▷ 38 | Promotionsauswahl ▷ 39 | Absolventenausstellung der Künstlerförderung ▷ 45

Bildungsveranstaltungen **C**

Jahrestreffen ▷ 52 | Einführungsveranstaltung ▷ 76 | Ferienakademien ▷ 78 | Auslandsakademie Ukraine ▷ 107 | Theologischer Grundkurs ▷ 117 | Graduiertentagungen ▷ 119 | Abschluss-Seminar ▷ 129 | Fachschaftstagungen ▷ 131

Geistliches Programm **D**

Resonanzen. Rückblick auf das Geistliche Programm im Jahr 2017 ▷ 146 | Übersicht über die Veranstaltungen des Geistlichen Programms 2017 ▷ 154

Karriereförderprogramm für Frauen der Begabtenförderungswerke ▷ 160 **E**

Stiftung Begabtenförderung Cusanuswerk ▷ 166 **F**

Namen und Neuigkeiten ▷ 184 **G**

Haushalt ▷ 194 **H**

Personalia ▷ 198 **I**

Aus dem Jahr 2017

A

Aus dem Jahr 2017: Rückblick – Ausblick ▷ 4 | Eichstätter Gespräche ▷ 12 | Cusanus Lecture ▷ 14 | Nachruf auf Prof. Dr. Dr. h.c. Gebhard Kirchgässner ▷ 16

Aus dem Jahr 2017: Rückblick – Ausblick

Wenn man im April eines Jahres auf das vergangene Jahr zurückblickt, sind die Weichen für das neue Jahr längst gestellt, und wir sehen, dass die Entwicklung des Cusanuswerks in 12-Monats-Takten nur unvollkommen erfasst wird. Es ist selbstverständlich, in kurzen Abständen Rechenschaft abzulegen, aber es ist genauso wichtig, in längeren Zeiträumen zu denken und zu planen. ‚Nachhaltigkeit' ist ein modisches Label geworden, aber die Arbeit der Begabtenförderung hat genau dies zu tun: auf langfristige Wirkung bedacht zu sein und bei aller Flexibilität auch daran zu denken, dass der Nutzen für das Gemeinwesen vielleicht erst in 10 oder 20 Jahren voll zur Geltung kommt. Deshalb sei in diesem Jahresbericht zum Jahr eins nach dem Jubiläumsjahr ein Rückblick über die letzten 12 Monate hinaus gewagt.

Prof. Dr. Georg Braungart

Eine dynamische Entwicklung: das Cusanuswerk im Fünfjahresvergleich

Das Cusanuswerk ist ein großes Gemeinschaftsprojekt: die Geförderten und die Ehemaligen, die Bischöfe, das BMBF und alle anderen Zuwendungsgeber und großzügigen Förderer, der Vorstand und die Mitglieder des e.V., der Beirat und die cusanischen Gremien, die Stiftung und die vielen Ehrenamtlichen, die katholische Hochschulpastoral, die Kontakt- und Vertrauensdozenten, das Team der Geschäftsstelle – sie alle bauen mit an dem, was die katholische Begabtenförderung in Deutschland heute ist und leistet. Das Cusanuswerk ist ein Erfolgsprojekt mit Zukunft: Dies zeigen auf exemplarische Weise einige facts and figures, welche die Entwicklung unserer Auswahl-, Förder- und Ehemaligenarbeit in den letzten fünf Jahren abbilden.

Vergleicht man das Jahr 2017 mit dem Jahr 2013, so sind die Studierendenzahlen in Deutschland um 9 % gestiegen – von 2,62 Mio. auf 2,85 Mio. Seit etwa 10 Jahren werden ein Prozent aller Studierenden durch die (damals 12 und heute 13) Begabtenförderungswerke unterstützt. Im Cusanuswerk sind die Bewerberzahlen seit 2013 im Vergleich zur Gesamtentwicklung in Deutschland weit überproportional angestiegen, von 1.783 Bewerbern um 34 % auf 2.381 – ein Ausdruck der hohen Attraktivität, welche die Bischöf-

liche Studienförderung auszeichnet. Sie ist vielleicht auch einem gesellschaftlichen Trend zu verdanken – man bekennt sich wieder öfter zu seiner katholischen Identität –, aber sie ist zweifellos auch ganz wesentlich auf die positiven Wirkungen und die Sichtbarkeit unserer Arbeit zurückzuführen: etwa auf die zahlreichen Maßnahmen der Qualitätssicherung (mit EFQM-Zertifizierung in 2015), die vielbeachteten Ergebnisse der Netzwerkstudie, die wir im Jubiläumsjahr 2016 erhoben und publiziert haben, und die zahlreichen Projekte im Bereich der Netzwerkförderung, die wir seit 2015 im Cusanuswerk umsetzen. Der Arbeit an der Qualität von Auswahl und Förderung ist auch zu verdanken, dass wir dem hohen Bedarf nach cusanischer Begabtenförderung mit adäquaten Aufnahmezahlen entsprechen konnten. Und neben den Auswahlverfahren haben wir auch die Steuerung des Stipendienhaushalts systematisch verbessert. Dies hat in den zurückliegenden Jahren wesentlich zum dynamischen Wachstum beigetragen, bei dem die Förderzahlen in der Studienförderung (1.251 Studierende im Jahr 2013 gegenüber 1.608 im Jahr 2017, also plus 29 %) mit den steigenden Bewerberzahlen annähernd schritthalten konnten. In der Promotionsförderung stehen wir allerdings weiterhin vor großen Herausforderungen: 2017 wurden 250 Promovierende gefördert, das waren 27 Personen weniger als vor fünf Jahren. Das ist zwar kein ‚Einbruch', aber doch gegen den Trend unserer Entwicklung insgesamt. Bis zur deutlichen Erhöhung der Promotionsstipendien durch das BMBF Ende 2016 lagen die Stipendienraten in der Promotionsförderung der Begabtenförderungswerke deutlich unter den alternativen Finanzierungsoptionen für Promovierende, und nur langsam erholt sich die Nachfrage in diesem Förderzweig.

Dr. Thomas Scheidtweiler

Stark ausgeweitet haben wir die Auslandsförderung. Die meisten Zukunftsaufgaben sind globale Aufgaben, die auch nur in globaler Zusammenarbeit gelöst werden können. Wenn insbesondere begabte und engagierte junge Menschen, gar noch ausgestattet mit einem Wertekompass katholischer Prägung, als Multiplikatoren an diesen Lösungen mitwirken und sich mit Herz und Verstand international in aller Welt für sinnvolle Lösungen einsetzen, dann ist das gut. Das Cusanuswerk leistet dazu einen wichtigen Beitrag: Seit 2014 haben wir die Zahl der geförderten Auslandsaufenthalte etwa verdoppelt (auf 553 im Jahr 2017). Im Jahr 2017 haben wir auch – zum zweiten Mal in Folge – wieder eine Auslandsakademie durchgeführt (2016 Tansania, 2017 Ukraine). Ermöglicht wurde dies durch private Mittel, die uns über die Stiftung Begabtenförderung Cusanuswerk zugewendet wurden, sowie durch die finanzielle und ideelle Unterstützung von Renovabis, dem Osteuropa-Hilfswerk der Katholischen Kirche.

Ideelle Förderung auf hohem Niveau

Im Jahr 2017 gab es insgesamt 95 cusanische Veranstaltungen – 50 % mehr als vor fünf Jahren. An diesen Veranstaltungen haben rund 3.400 Personen teilgenommen. Im Durchschnitt nimmt jede Stipendiatin und jeder Stipendiat des Cusanuswerks an zwei Veranstaltungen im Jahr teil und zwar über rund zehn Tage. Das ist im Vergleich ziemlich viel, ja exzeptionell, und es zeigt die starke Bindung der Stipendiatinnen und Stipendiaten in ‚ihrem' Werk.
Die erhebliche Ausweitung der Möglichkeiten im Bereich der ideellen Förderung ist nicht zuletzt auf die zahlreichen geistlichen Angebote, die unser Geistlicher Rektor Dr. Siegfried Kleymann verantwortet, zurückzuführen, aber auch auf neue Netzwerkveranstaltungen. Nicht zuletzt trägt ein besserer Auslastungsgrad bei jeder einzelnen Veranstaltung, den wir u. a. der Mithilfe der Stipendiatinnen und Stipendiaten verdanken, zu dem wirklich hohen Niveau bei, das wir heute erreichen. Nicht berücksichtigt sind in diesen Zahlen all die Eigeninitiativen von Geförderten und Ehemaligen, die in den letzten Jahren immer zahlreicher geworden sind, sowie die vielen regelmäßigen Aktivitäten in den Hochschul- und Regionalgruppen.

Die Evaluationen der Bildungskommission der studierenden Cusanerinnen und Cusaner wie auch die Netzwerkstudie zeigen: Cusanische Veranstaltungen wurden schon immer und werden auch heute als etwas sehr Besonderes erfahren. Sie sind geprägt von einer Atmosphäre der Kreativität und geistigen Offenheit, von Ermutigung und Vertrauen, und von der gemeinsamen Verbundenheit im Glauben.

Die bleibende Kraft der Verbundenheit: Ehemaligen- und Netzwerkarbeit

Viel getan hat sich in den letzten Jahren in der Ehemaligen- und Netzwerkarbeit: ein Wirkungsfeld, das mittlerweile zusammen mit der Auswahl- und der Förderarbeit zu den tragenden Säulen der cusanischen Individualförderung zählt und zu Recht auch Eingang in das Leitbild des Cusanuswerks gefunden hat (siehe dazu Abschnitt 4 dieses Berichts).

Um eine zeitgemäße Grundlage für den generationenübergreifenden Austausch im Cusanuswerk zu schaffen, wurde im Jahr 2017 das vollständig überarbeitete Netzwerk-Portal – kurz NePo – eingerichtet. Die neue Plattform bietet den aktuell geförderten und den ehemaligen Stipendiatinnen und Stipendiaten umfassende und benutzerfreundliche Suchoptionen in ihrem Netzwerk sowie verbesserte Möglichkeiten des Austauschs und der fachlichen und regionalen Kooperation. Auch wer hier nach Unterstützung bei Studien- und Berufsfragen, Praktika oder nach Mentoringangeboten sucht, kann aus dem Vollen schöpfen. Da die Benutzer nun ihre Daten selbständig bearbeiten und ergänzen, auf externe Seiten verlinken und Dokumente hochladen können, ist die Informationsfülle im cusanischen Netzwerk in kurzer Zeit massiv angewachsen und die vielfältigen Unterstützungsangebote der Mitglieder sind leicht zugänglich.

Mehr als 2000 Ehemalige hatten uns im Rahmen der Netzwerkstudie mitgeteilt, dass sie sich gerne (noch) stärker für die cusanische Idee einsetzen wollen – in der Auswahl-, Förder- und Ehemaligenarbeit, als Vertrauensdozenten, Vortragende, in der Organisations- und Rechtsberatung, in der Öffentlichkeits- und Lobbyarbeit oder im Fundraising – und sie haben uns ihr Einverständnis gegeben, dass diese Informationen von der Geschäftsstelle intern verwendet werden dürfen. Alle diese Angaben haben wir auf dem Netzwerkportal in den geschützten Bereich der persönlichen Profile eingepflegt. Über ein entsprechendes Eingabefeld können die Nutzerinnen und Nutzer diese Daten nun jederzeit bearbeiten – auch wenn sie zuvor noch keine Angaben hierzu gemacht hatten. Das cusanische Netzwerk hat hier eine großartige Fülle an neuen Möglichkeiten, und es wird in Zukunft noch viel Gewinn im Sinne eines ‚nachhaltigen' Nutzens für das Gemeinwesen daraus ziehen können.

Bei der Ehemaligen- und Netzwerkarbeit arbeiten das Cusanuswerk und die Stiftung Begabtenförderung Cusanuswerk natürlich Hand in Hand. Seit Langem verleiht die Stiftung alle zwei Jahre den „Cusanus-Preis für besonderes gesellschaftliches Engagement". Der Preis wurde im November 2017 im Rahmen einer feierlichen Veranstaltung vergeben, an der zahlreiche Gäste und Partner des Cusanuswerks teilnahmen. Der jeweils mit 5.000 EUR dotierte Cusanus-Preis zeichnet Projekte von studierenden und ehemaligen Cusanerinnen und Cusanern aus – Projekte, die die breite Wirksamkeit der cusanischen Idee auf beeindruckende Weise widerspiegeln. Im letzten Jahr ging der Cusanus-Preis zum einen an Dr. Theodor Rüber, der mit seinem Projekt „CASA HOGAR" eine Initiative zur Entwicklungsarbeit in Kolumbien auf die Beine gestellt hat, die sich für die Bildung von Mädchen und Frauen engagiert; und zum anderen an Philipp von der Wippel, der die digitale Plattform „ProjectTogether" gegründet hat, die professionelle Unterstützung bei der Umsetzung gemeinnütziger Ideen liefert und schon um die 500 Projekte betreut hat.

Zur dauerhaften Stärkung der Berlin-Präsenz des Cusanuswerks haben die Altcusaner Dr. Thomas Jaschke und Dr. Rudolf Teuwsen die „Cusanus Lecture" ins Leben gerufen, die im Jahr 2017 bereits zum zweiten Mal stattfand. Unter dem Titel „Umbrüche und Übergänge" diskutierten am 12. Mai in der Hessischen Landesvertretung Berlin Prof. Dr. Ortwin Renn, Direktor des Potsdamer Institute for Advanced Sustainability Studies, und Prof. Dr. Markus Vogt, Lehrstuhl für Christliche Sozialethik der LMU München, aktuelle Fragen zu Prozessen der Transformation und des Wandels in modernen Gesellschaften. Wie die erste Cusanus Lecture, die 2016 anlässlich des sechzigjährigen Jubiläums des Cusanuswerks und des 80. Geburtstags von Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Ludger Honnefelder veranstaltet wurde, fand auch die Cusanus Lecture 2017 ein großes Echo.

Die Cusanus Lecture zeigt beispielhaft, dass die ideelle Förderung nicht nur durch die interne, sondern auch durch die externe Vernetzung befruchtet wird. Hier gibt es immer mehr Initiativen des Cusanuswerks, die diese befördern:

Aus dem Jahr 2017

- Das „Karriereförderprogramm für Frauen“ (KFP) ist 2017 unter der Federführung des Cusanuswerks in die sechste Förderrunde gestartet. Neu ist, dass das Programm nicht mehr allein vom BMBF finanziert wird, sondern dass nahezu alle Begabtenförderungswerke hier seit 2017 einen signifikanten Eigenbeitrag leisten. Wir sind dankbar für die Beteiligung und den Zuspruch durch die anderen Werke.

- Auch in anderen Bereichen findet eine intensive Kooperation mit den Begabtenförderungswerken statt, so dass unsere Stipendiatinnen und Stipendiaten hier zusätzliche Angebote finden: So sind bzw. waren Cusanerinnen und Cusaner beispielsweise an den Wissenschaftlichen Kollegs der Studienstiftung des deutschen Volkes beteiligt, am Programm „Unsere Zukunft. Mit Dir!“ von Avicenna, an den „Dialogperspektiven. Religionen und Weltanschauungen im Gespräch“ von ELES und an einer vierwöchigen Summerschool, die anlässlich des Reformationsjubiläums unter der Federführung des Evangelischen Studienwerks Villigst in Wittenberg durchgeführt wurde. Die konfessionellen Begabtenförderungswerke kooperieren auch immer wieder im Rahmen unseres Geistlichen Programms.

- Unsere Stipendiatinnen und Stipendiaten haben Zugang zu ausgewählten Bildungsangeboten des Katholischen Akademischen Ausländer-Dienstes (KAAD) und Geförderte des KAAD können an Veranstaltungen des Cusanuswerks teilnehmen. Neben der Auslandsförderung und den Auslandsakademien weitet dieser Austausch den Blick für globale Zusammenhänge.

- Wirtschaftswissenschaftlich-unternehmerische Themen stehen bei den Eichstätter Gesprächen im Vordergrund, die wir 2017 bereits zum dritten Mal, u. a. zusammen mit der Katholischen Universität Eichstätt, dem Bund Katholischer Unternehmer (BKU) und der Hanns-Seidel-Stiftung organisiert haben.

- Kooperationen mit Renovabis und missio haben die bereits erwähnten Auslandsakademien in Tansania und in der Ukraine überhaupt erst ermöglicht.

- Der Hildegardis-Verein hat mit Unterstützung eines der vom Cusanuswerk vergebenen „Ideenpreise“ ein großes Frauen-Netzwerktreffen in Bonn organisiert, an dem zahlreiche Stipendiatinnen und Altcusanerinnen teilgenommen haben.

- Das renommierte Essener Folkwang Museum bot im Oktober 2017 die Bühne für die mittlerweile 11. Absolventenausstellung unserer Künstlerförderung sowie

die Verleihung der Georg-Meistermann-Stipendien, die mit je 40.000 EUR ausgestattet sind und damit zu den bestdotierten Graduierten-Stipendien für junge Künstler in Deutschland zählen.

Idee und Auftrag des Cusanuswerks: das neue Leitbild

Zu den Höhepunkten im cusanischen Jahr 2017 gehörte ohne Zweifel der erfolgreiche Abschluss des Prozesses zur Entwicklung eines Leitbilds, in dem die Idee und der Auftrag der Bischöflichen Begabtenförderung auf prägnante Weise festgehalten werden.

Der Text des Leitbildes ist das Ergebnis der Arbeit einer Kommission, in der neben dem Vorstand und der Leitung des Cusanuswerk e.V. sowie dem Vorsitzenden der Kommission für Wissenschaft und Kultur der Deutschen Bischofskonferenz alle Gruppen vertreten waren, die an der Arbeit des Cusanuswerks partizipieren. Dazu zählen aktuell geförderte und ehemalige Cusanerinnen und Cusaner – einschließlich der Gründergeneration –, die Auswahlgremien, die Katholische Hochschulpastoral, die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Geschäftsstelle sowie die Geistlichen Begleiterinnen und Begleiter im Bildungsprogramm.

Gemeinsam hat die Kommission unter der Leitung von Prof. Dr. Dres. h.c. Paul Kirchhof in einem Zeitraum von knapp 18 Monaten das neue Leitbild erarbeitet, das sowohl vom Beirat als auch vom Vorstand des Cusanuswerk e.V. verabschiedet wurde. Entstanden ist dabei ein Dokument, das eine wichtige Wegmarke in der Entwicklung der katholischen Begabtenförderung in Deutschland darstellt.

Das Leitbild markiert Eckpunkte für alle drei Handlungsfelder der katholischen Begabtenförderung – für die Auswahl, die Förderung und schließlich nicht zuletzt auch für die Ehemaligen- und Netzwerkarbeit. So wird u. a. auch hervorgehoben, wie bedeutsam es ist, wenn sich die verschiedenen Stipendiatengenerationen miteinander austauschen, vernetzen und in ihrer biographischen Entwicklung gegenseitig bestärken. Durch diese Vernetzung entstehen an vielen Orten in Deutschland Kraftzentren cusanischen Engagements, die positiv ausstrahlen in die Gesellschaft hinein.

Das Leitbild, so könnte man sagen, ist die Magna Charta bischöflicher Begabtenförderung in Deutschland: ein konzise erfasster Konsens aus jahrzehntelanger Erfahrung und Programm für eine Zukunft, in der Intellektualität und katholischer Glaube fruchtbar zusammenwirken. Den Text des Leitbilds finden Sie auf der folgenden Seite.

Das Leitbild des Cusanuswerks im Wortlaut

Die Bischöfliche Studienförderung Cusanuswerk ist das Begabtenförderungswerk der katholischen Kirche in Deutschland im Rahmen staatlicher Begabtenförderung.

Wir haben den Auftrag, herausragend begabte katholische Studierende und Promovierende in der Breite aller Studienrichtungen ideell und finanziell zu fördern. Die Geförderten sollen befähigt werden, ihre Talente und ihr Gestaltungsvermögen in christlicher Verantwortung dort einzubringen, wo die Zukunft des Gemeinwesens entschieden wird: in Staat, Gesellschaft und Familie, Wissenschaft und Kirche, Wirtschaft, Kultur und Medien.

Wir wählen Studierende und Promovierende aus, die ihren christlichen Glauben leben, in ausgeprägtem Verantwortungsbewusstsein für das Gemeinwohl handeln und hervorragende akademische Leistungen erwarten lassen. Mit jeder Aufnahmeentscheidung setzen wir unser Vertrauen in einen jungen Menschen, der seine Begabung als Geschenk und Aufgabe wahrnimmt.

Wir fördern die Entfaltung der Persönlichkeit: Mut, Unternehmungsgeist und schöpferische Initiative, Selbstbewusstsein und Selbstkritik, intellektuelle Neugier und geistige Eigenständigkeit, christliche Spiritualität und Glaubenszeugnis. Unsere ideelle Förderung umfasst ein interdisziplinäres Bildungsprogramm, ein geistliches Programm und individuelle Begleitung.

Wir unterstützen Geförderte und Ehemalige, sich zu vernetzen und in ihrer biographischen Entwicklung gegenseitig zu bestärken. Wir begegnen einander in Achtung und Vertrauen, schaffen Räume der Freiheit, pflegen den Dialog und den generationenübergreifenden Austausch.

Das Cusanuswerk versteht sich als Ort der Kirche. Es ist sich der Bedeutung des christlichen Glaubens für das Gelingen einer freiheitlichen Gesellschaft bewusst und betont den wechselseitigen Bezug von Wissenschaft und Glauben. Die Geförderten des Cusanuswerks wollen in christlichem Verantwortungsbewusstsein der Kirche und der Welt dienen.

Ausblick: Potenziale erschließen – Zukunft sichern

Auf der Grundlage des Leitbildes wird das Cusanuswerk seiner Idee und seinem Auftrag auch in Zukunft verpflichtet bleiben. Die Selbstvergewisserung gibt uns dabei das Selbstvertrauen und den Mut, Neues anzugehen und bisher vielleicht noch zu wenig genutzte Möglichkeiten mehr und mehr zu nutzen.

Besonders im Blick haben wir etwa die weitere Professionalisierung und den Ausbau der Presse- und Öffentlichkeitsarbeit. Hier wurden in den letzten Jahren bereits einige wichtige Dinge auf den Weg gebracht – und wir werden weiter vorangehen.

Zur Zukunftssicherung des Cusanuswerks gehört außerdem die Entwicklung und schrittweise Umsetzung einer umfassenden Fundraisingstrategie. Zusammen mit der Kölner Agentur steinrücke+ich erarbeiten wir aktuell geeignete Konzepte zur Mittelakquise durch ein modernes Fundraising. Dies erfolgt mit Bedacht und Schritt für Schritt sowie auf der Basis unserer Satzung, in der festgeschrieben steht, dass die Mittel für die „ideelle und materielle Förderung [...] durch Beiträge öffentlicher Körperschaften und durch Spenden aufgebracht werden“ sollen.

Zudem unternehmen wir alle Anstrengungen, um die in den letzten Jahren so erfolgreich eingeführten neuen Maßnahmen der Ehemaligenarbeit und der Netzwerkförderung zu verstetigen und weiter auszubauen. Denn auch wenn diese Bereiche mittlerweile im Cusanuswerk fest verankert sind, so waren sie nach den Befunden der Netzwerkstudie lange Zeit wohl der schwächste Faktor im Verbund der Bischöflichen Studienförderung. Mit den Instrumenten eines verstärkten Alumni-Managements können wir die gewaltigen Potenziale erschließen, die in den sechs Jahrzehnten seit der Gründung unseres Werks von ganzen Stipendiatengenerationen aufgebaut worden sind.

Damit überreichen wir Ihnen hier den Rückblick auf das Jahr 2017, der erneut die ganze Vielfalt cusanischer Aktivitäten zeigt. Wir hoffen, dass dabei auch deutlich wird, dass katholische Begabtenförderung kein Selbstzweck ist, sondern lebendiger Dienst für Kirche und Gesellschaft. Wir wünschen Ihnen Freude bei der Lektüre und die eine oder andere Entdeckung.

Dr. Thomas Scheidtweiler (Generalsekretär) und Prof. Dr. Georg Braungart (Leiter)

„Wirtschaft kultivieren“

Eichstätter Gespräche 2017

Angesichts der digitalen Transformation und des gesteigerten internationalen sowie globalen Wettbewerbs stellt sich immer stärker und in spezifischer Weise die Frage, wie sich Wirtschaftsprozesse und unternehmerische Tätigkeit „kultivieren“, d. h. ausrichten lassen an ethischen Aspekten ökonomischen Handelns. Die Katholische Soziallehre sieht den Menschen als Person – er ist damit „Ursprung, Träger und Ziel aller gesellschaftlichen Institutionen“. Wenn man fragt, wie diese Sicht auch für Unternehmen handlungsleitend werden kann, berührt man letztlich die Frage nach der Unternehmenskultur. Was macht eine Unternehmenskultur aus, in der sich die Menschen mit ihren individuellen Talenten entfalten können, in der sie innovativ werden und sich engagiert einsetzen für die soziale Dimension des Wirtschaftens? Wie kann eine solche Unternehmenskultur geprägt und erhalten werden?

Wirtschafts- und Unternehmenskultur sind auch zivilisatorische Leistungen. Welcher Aus- und Weiterbildung bedarf es in unseren Bildungseinrichtungen, damit zukünftige ebenso wie erfahrene Führungskräfte zu „Kulturträgern“ in Wirtschaft und Unternehmen werden?

Diese und weitere Fragen standen im Mittelpunkt der Diskussion und der gemeinsamen Arbeit, als vom 30. November bis zum 2. Dezember 2017 in Eichstätt über 100 Persönlichkeiten aus Wirtschaft, Industrie, Wissenschaft und Kirche zusammenkamen, um sich über das Thema „Wirtschaft kultivieren“ auszutauschen. Die Gespräche fanden statt an der Katholischen Universität (KU) Eichstätt-Ingolstadt und im Bischöflichen Priesterseminar Collegium Willibaldinum; ausgerichtet wurden sie vom Bund Katholischer Unternehmer (BKU) und der KU in Kooperation mit der Katholischen Sozialwissenschaftlichen Zentralstelle, der Hanns-Seidel-Stiftung, der Görres-Gesellschaft und dem Cusanuswerk.

Die Konferenz begann mit einer öffentlichen Abendveranstaltung an der KU, in deren Rahmen u. a. der neu gewählte Bundesvorsitzende des BKU, Prof. Dr. Dr. Ulrich Hemel, Grundzüge einer Wirtschaftsanthropologie skizzierte, die von der Idee bzw. dem Menschenbild eines „homo cooperativus“ (in Ergänzung zum „homo oeconomicus“) ausgeht. Im Anschluss an Ulrich Hemel erinnerte Dr. Eberhard Sasse (Gründer und Eigentümer Dr. Sasse AG und Präsident der IHK München und Oberbayern) an das Modell des „ehrbaren Kaufmanns“, ein Modell, das wert-rationale Handlungsgrenzen („Dies gehört sich nicht!“) aufzeige und als anthropologisch-praktische Idee auch im 21. Jahrhundert durchaus noch Relevanz beanspruchen könne.

Die folgenden Tage der Eichstätter Gespräche 2017 mit Beiträgen zu Sektionen wie z. B. „Unternehmenskultur als Wettbewerbsfaktor in der Finanzwirtschaft“ (u. a. mit

Prof. Dr. Paul H. Dembinski, Universität Freiburg/Schweiz), „(Unternehmens)Kulturen als Kapital“ (u. a. mit Prof. Randolf Rodenstock, Geschäftsführender Gesellschafter der Optischen Werke G. Rodenstock GmbH und Co. KG) oder auch „Gesellschaftsverantwortung von Unternehmen“ (mit u. a. Thimo V. Schmitt-Lord, Geschäftsführender Vorstand Bayer Foundations, und Dr. Frank Hoffmann, Gründer und Geschäftsführer des Sozialunternehmens Discovering Hands) boten vielfach Gelegenheit zur nicht selten kontroversen Debatte.

Den Abschluss der Eichstätter Gespräche insgesamt bildete ein cusanisches Panel unter der Überschrift „Biographien fördern, Wirtschaft kultivieren – Leadership und Persönlichkeitsbildung“, an dem Dr. h.c. Thomas Sattelberger MdB (ehem. Personalvorstand der Deutschen Telekom AG), Prof. Dr. Bernd Irlenbusch (Lehrstuhl für Wirtschaftsethik an der Universität zu Köln), Eva Maria Welskop-Deffaa (Mitglied im Vorstand des Deutschen Caritasverbands) und Prof. Dr. Georg Braungart teilnahmen und referierten.

Nach dem großen Erfolg der cusanischen Beteiligung an den Eichstätter Gesprächen in den Jahren 2015 und 2016 war die Bischöfliche Studienförderung auch diesmal wieder mit einer interdisziplinär zusammengesetzten Gruppe von insgesamt 23 studierenden und promovierenden Cusanerinnen und Cusanern sowie ehemaligen Stipendiatinnen und Stipendiaten in Eichstätt vertreten, die von Prof. Dr. Georg Braungart und Dr. Tobias Davids begleitet wurde.

„Umbrüche und Übergänge“

Cusanus Lecture Berlin 2017

Die Cusanus Lecture 2017 widmete sich dem Thema „Umbrüche und Übergänge“. Die Cusanus Lecture bietet eine Plattform für den öffentlichen Diskurs. Es geht um Denkansätze und Lösungsideen, die sich an ausgewählten gesellschaftlich relevanten Fragestellungen orientieren und dafür die katholische Denktradition fruchtbar machen wollen. Am 12. Mai 2017 fand die Cusanus Lecture zum zweiten Mal statt – mit 120 Teilnehmerinnen und Teilnehmern in der Hessischen Landesvertretung in Berlin.

Umbrüche und Übergänge: In bedeutenden Lebensumfeldern haben die Zentrifugalkräfte an Fahrt gewonnen, und mühsam Errungenes, behutsam Aufgebautes sowie kompromissreich Verhandeltes scheint in Stücke zu schleudern. Bislang für völlig unstrittig gehaltene Grundprinzipien des Zusammenlebens freiheitlicher Gesellschaften werden infrage gestellt. Die Cusanus Lecture 2017 widmete sich der Suche nach den Ressourcen, nach den Ideen, Personen, Initiativen oder Institutionen, die in der Lage sind, freiheitliche Gesellschaften in der Gefahr offensichtlicher Umbrüche zusammenzuhalten.
Moderiert wurde sie von Dr. Siegfried Weichlein, Altcusaner und Professor für Europäische Zeitgeschichte an der Universität in Fribourg.

Prof. Dr. Ortwin Renn, wissenschaftlicher Direktor und Vorstand des Institute for Advanced Sustainability Studies Potsdam präsentierte den ersten Impuls. Er beschrieb das Phänomen, dass sich die Menschen vor den falschen Risiken fürchten, und beleuchtete die Ursachen. Eine Begründung fand er in einer stochastischen Wende, die deterministische Zugänge zunehmend verhindere. Gefahren seien vielfach nicht erkennbar und Risiken könnten nicht unmittelbar erfahren werden. Wir sind angewiesen, zu

glauben. Aber wem? Loyale Bezugsgruppen schwinden, Vertrauen sinkt, und die Gefahr wächst, dass nichts unternommen wird. Vagabundierendes Vertrauen führt zu angstgetriebenen Wahlentscheidungen.

Den zweiten Impuls lieferte der Altcusaner Dr. Markus Vogt, Professor für Christliche Sozialethik an der Ludwig-Maximilians-Universität in München. Er verwies auf die vielen Umbrüche und Aufbrüche in der 2000jährigen Geschichte der Kirche; ihre erstaunliche Resilienz sei möglich gewesen, weil sie sich immer wieder radikal gewandelt habe, wozu die Rückbesinnung auf die ursprüngliche kirchliche Sendung und den diakonischen Dienst drängte. Vogt beschrieb das transformative Potential der Religionen und entwickelt das Konzept einer Transformationsethik. Sie grenzt sich nicht nur gegen die auf die Stabilisierung bestehender Ordnungen ausgerichtete Ordnungsethik ab, sondern sucht nach den Bedingungen, die einen wünschenswerten Wandel ermöglichen. Vogt forderte von den Gemeinschaften innerhalb der Kirchen, aktive Gestalter der Großen Transformation zu sein.

Dr. Thomas Jaschke

Trauer um Professor Dr. Dr. h.c. Gebhard Kirchgässner

Mit Gebhard Kirchgässner, Wirtschaftswissenschaftler an der Universität St. Gallen, der am 1. April 2017 im Alter von nur 68 Jahren nach schwerer Krankheit verstorben ist, verliert das Cusanuswerk eine warmherzige und fachlich herausragende, eine große Persönlichkeit. Herr Prof. Kirchgässner, der selbst in den 1970er Jahren Stipendiat in der Grundförderung und in der Promotionsförderung des Cusanuswerks war, hat „seinem" Werk sehr viel zurückgegeben: In den 25 Jahren, die er als Vertrauensdozent gewirkt hat; in den 15 Jahren, in denen er seine große fachliche Kompetenz im Auswahlgremium der Promotionsförderung eingebracht hat – und nicht zuletzt in den vielen Vorträgen, die er in selbstlosem und engagiertem Einsatz immer wieder bei Ferienakademien gehalten hat. Rainer Hank, selbst Altcusaner und Leiter der Wirtschaftsredaktion der Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung, sagt über Gebhard Kirchgässner: „Er ist wirklich einer der ganz Großen, hat die ‚Neue politische Ökonomie' (public choice) nach Deutschland gebracht und als erster Hans Albert für die Ökonomie fruchtbar gemacht. Sein ‚Homo Oeconomicus' ist ein Klassiker." Die Passion für wissenschaftliche Qualität stand bei Prof. Kirchgässner immer im Einklang mit seiner hohen Sensibilität für Werte und Ethos, verbunden mit einer großen menschlichen Güte. Wir werden dankbar an ihn denken und ihn in unser Gebet einschließen.

Auswahlarbeit

B

Grundauswahl ▷ 20 | Erstsemesterauswahl ▷ 33 | Verfahren der endgültigen Aufnahme ▷ 38 | Promotionsauswahl ▷ 39 | Absolventenausstellung der Künstlerförderung ▷ 45

© Fotolia, contrastwerkstatt

Auswahlarbeit

Die Auswahlarbeit im Cusanuswerk gliedert sich in verschiedene Auswahlverfahren, die durchgeführt werden für

- Studierende an Universitäten und diesen gleichgestellten Hochschulen
- Studierende an Fachhochschulen und Hochschulen für Angewandte Wissenschaften
- Studierende an Kunstakademien und Kunsthochschulen
- Studierende an Musikhochschulen und Kirchenmusikhochschulen
- Promovierende

Für Schulabsolventinnen und -absolventen, die ihr Studium an einer Universität oder Fachhochschule aufnehmen möchten, bietet das Cusanuswerk neben der Grundauswahl zusätzlich das Erstsemesterauswahlverfahren an.

Grundauswahl

Über die Aufnahme von Bewerberinnen und Bewerbern in die Grundförderung des Cusanuswerks entscheiden vier Auswahlgremien:

- Auswahlgremium für Studierende an Universitäten
- Auswahlgremium für Studierende an Fachhochschulen
- Auswahlgremium für Studierende an Musikhochschulen
- Jury für Studierende an Kunsthochschulen

Neben den Professorinnen und Professoren sind jeweils der Leiter des Cusanuswerks und ein bis drei gewählte Vertreter der Konferenz für Hochschulpastoral Mitglieder in den Auswahlgremien.

Das Recht, Kandidatinnen und Kandidaten zum Auswahlverfahren vorzuschlagen, haben alle, die Gymnasien leiten, an der Hochschule lehren, in der Hochschulpastoral mitarbeiten oder selbst vom Cusanuswerk gefördert wurden. Gleichberechtigt gibt es die Möglichkeit der Selbstbewerbung. Studierende an Kunstakademien können ausschließlich von den Kontaktdozentinnen und Kontaktdozenten des Cusanuswerks vorgeschlagen werden.

Die Auswahlgremien prüfen im Rahmen eines nach Fachlisten getrennten Concours auf der Basis von Empfehlungsschreiben, Leistungsnachweisen, zwei wissenschaftlichen Gutachten, einer Stellungnahme der Hochschulpastoral und eines Auswahlgesprächs die fachliche und persönliche Eignung der Bewerberin oder des Bewerbers. Die Jury für die Künstlerauswahl bezieht ihre Entscheidung zudem auf Arbeiten der Künstlerinnen und Künstler, die diese in einer gemeinsamen Auswahlausstellung zeigen. Der Sitzung des Auswahlgremiums der Musikerförderung geht ein Vorspiel voraus, bei dem sich die Bewerberinnen und Bewerber aus den Musikhochschulen präsentieren.

Auswahlverfahren 2017

Um Aufnahme in die Grundförderung bewarben sich im Jahr 2017 insgesamt 3.317 Studentinnen und Studenten, von denen 2.382 (2016: 2092) zu den verschiedenen Auswahlverfahren zugelassen werden konnten. An den Grundauswahlverfahren nahmen 824 Studierende an Universitäten und diesen gleichgestellten Hochschulen, 171 Studierende an Fachhochschulen und Hochschulen für Angewandte Wissenschaften und 40 Studierende an Musikhochschulen teil, außerdem 45 Studierende an Kunsthochschulen, die von Kontaktdozentinnen und -dozenten ausgewählt und für das Hauptverfahren vorgeschlagen wurden. Am Auswahlverfahren für eine Förderung ab dem ersten Semester nahmen 1.302 Bewerberinnen und Bewerber teil, davon 140, die an Fachhochschulen studieren wollen. Nach Abschluss der Vorauswahl wurden insgesamt 837 Bewerbungen für die Endrunde nominiert, davon 348 Studierende an Universitäten, 82 Studierende an Fachhochschulen, 45 Studierende an Kunsthochschulen und 40 Studierende an Musikhochschulen sowie 322 (davon 64 FH) Studierende im Rahmen des Auswahlverfahrens für die Erstsemesterförderung.

Anwärterinnen und Anwärter nach Antragsart bezogen auf alle Auswahlverfahren der Grundförderung

	Antragsart				
Auswahl-verfahren	Selbst-bewerbungen	Schulen	Hochschulen (davon Kunst-hochschulen)	Hochschul-pastoral	
2001	187	277	44 (17)	20	
2002	227	322	61 (23)	16	
2003	233	260	88 (25)	8	
2004	262	297	85 (23)	13	
2005	351	342	91 (27)	11	
2006	267	330	70 (26)	4	
2007	326	294	62 (20)	6	
2008	672	890	56 (24)	16	
2009	545	547	21 (21)	4	
2010	1.041	411	58 (37)	12	
2011	1.201	515	44 (33)	7	
2012	1.215	734	47 (38)	8	
2013	1.177	511	63 (44)	7	
2014	1.215	561	59 (46)	7	
2015	1.369	518	57 (43)	1	
2016	1.433	554	60 (46)	2	
2017	1.691	577	63 (45)	6	

Im Jahr 2017 konnten insgesamt 348 Bewerberinnen und Bewerber in die Förderung aufgenommen werden, 219 Damen und 129 Herren, was einer Aufnahmequote von 14,6 % entspricht.

		Summe der Anträge		
	Altcusaner / Altcusanerinnen	w	m	gesamt
	17	303	242	545
	22	380	278	648
	23	365	247	612
	13	407	263	670
	25	499	321	820
	34	414	291	705
	27	428	287	715
	79	1.082	631	1.713
	54	720	451	1.171
	49	1.002	568	1.571
	33	1.121	679	1.800
	43	1.290	757	2.047
	25	1.059	724	1.783
	49	1.232	659	1.891
	45	1.334	656	1.990
	43	1.367	725	2.092
	45	1.547	835	2.382

Auswahlergebnisse Grundauswahl 2001 bis 2017

Auswahl-verfahren	Aufnahme		Aufnahme gesamt	Ablehnungen	Anträge gesamt
	w	m			
2001	69	60	129	416	545
2002	93	76	169	479	648
2003	84	86	170	442	612
2004	106	78	184	486	670
2005	107	72	179	641	820
2006	90	56	146	559	705
2007	108	86	194	521	715
2008	271	213	484	1.229	1.713
2009	98	66	164	1.007	1.171
2010	146	126	272	1.298	1.570
2011	139	106	245	1.555	1.800
2012	146	108	254	1.793	2.047
2013	165	127	292	1.491	1.783
2014	148	88	236	1.655	1.891
2015	189	117	306	1.684	1.990
2016	190	108	298	1.794	2.092
2017	219	129	348	2.034	2.382

Studierende an Universitäten und diesen gleichgestellten Hochschulen

Auswahlverfahren für die universitäre Grundförderung (Studierende ab dem 2. Fachsemester)

Um eine Aufnahme in die universitäre Grundförderung bewarben sich 824 Studierende, von denen 348 die Endrunde erreichten (darunter 238 Studentinnen und 110 Studenten), was einer Quote von 42 % entspricht. Davon wurden in der Sitzung des Auswahlgremiums für die universitäre Grundförderung vom 22. bis zum 24. März 2017 in Kloster Himmelspforten in Würzburg 168 Studierende (109 Damen und 59 Herren) in das Cusanuswerk aufgenommen, was einer Aufnahmequote von 20 % über das gesamte Verfahren hinweg entspricht.

Liste	Fächergruppen	Anträge	Zulassung zur Endauswahl	Aufnahmen
1	Philosophie	6	4	3
2	Geschichte, Archäologie	63	23	11
3	Germanistik, Journalistik	35	17	7
4	Neu- und Altphilologie	32	10	4
5	Theologie	36	15	9
6	Jura	59	27	13
7	Wirtschaftswissenschaften	54	25	12
8	Psychologie, Pädagogik	113	48	23
9	Medizin	205	86	43
10	Mathematik, Informatik	41	16	9
11	Physik, Geowissenschaften	34	15	7
12	Biologie, Chemie	49	20	9
13	Kunstwissenschaften	23	11	5
14	Ingenieurwissenschaften	74	31	13
	Gesamt	**824**	**348**	**168**

Studierende an Fachhochschulen

Die Auswahlarbeit für Studierende an Fachhochschulen findet in zwei verschiedenen Verfahren statt – jeweils im Frühjahr als Grundauswahlverfahren für Studierende ab dem zweiten Fachsemester, im Herbst als Erstsemesterauswahlverfahren für Schulabsolventinnen und -absolventen (vgl. S. 33 Erstsemesterauswahl).

Im Berichtsjahr nahmen 311 (angehende) Fachhochschulstudierende an den beiden Auswahlverfahren teil (2016: 240), davon 171 Studierende im Frühjahr (2016: 138) und 140 im Rahmen der Erstsemesterauswahl im Herbst (2016: 102). Um eine Aufnahme in die Förderung bewarben sich insgesamt 226 Studentinnen (2016: 171) und 85 Studenten (2016: 69).

Insgesamt konnten 146 Bewerberinnen und Bewerber, das heißt rund 47% aller Verfahrensteilnehmenden beider Verfahren, zu Auswahlgesprächen eingeladen werden, davon 82 im Frühjahrsverfahren und 64 in der Erstsemesterauswahl im Herbst.

Im Berichtszeitraum wurden insgesamt 63 Bewerberinnen und Bewerber (2016: 55) neu aufgenommen. Im Rahmen der Grundauswahlsitzung im Frühjahr wurden 43 neue Stipendiatinnen und Stipendiaten aufgenommen. Weitere 20 neue Stipendiatinnen und Stipendiaten der Fachhochschulförderung gewann das Cusanuswerk mit dem Erstsemesterauswahlverfahren im Herbst. Die Aufnahmequote für Studierende an Fachhochschulen betrug somit 20,3%, bezogen auf alle teilnehmenden Bewerberinnen und Bewerber. Unter den neuaufgenommenen Cusanerinnen und Cusanern der Fachhochschulförderung befinden sich 48 Frauen und 15 Männer.

Anträge und Aufnahmen Studierender in der Fachhochschulauswahl nach Fächergruppen (Grundauswahl und Erstsemesterauswahl)

Fächergruppen	Anträge	Endauswahl	Aufnahmen
Soziales	94	45	14
Technik	82	41	13
Wirtschaft	105	45	20
Kunst/Design/Gestaltung	30	15	8
Gesamt	**311**	**146**	**63**

Anträge und Aufnahmen in der Fachhochschulauswahl nach Auswahlverfahren 2017

	Anträge			Aufnahmen			
	w	m	ges	w	m	ges	Quote in %
GA Frühjahr	119	52	171	32	11	43	25,1
ESA Herbst	107	33	140	16	4	20	14,3
Gesamt	**226**	**85**	**311**	**48**	**15**	**63**	**20,3**

GA = Grundauswahl
ESA = Erstsemesterauswahl

Studierende an Musikhochschulen

Für das diesjährige Auswahlverfahren haben sich 40 Studierende an Musikhochschulen beworben, 24 Studentinnen und 16 Studenten. Im Rahmen der Vorauswahl wurden 38 Studierende für das weitere Verfahren ausgewählt. Sie stellten sich zwischen dem 2. und dem 4. März 2017 auf den Vorspieltagen an der Hochschule für Musik und Tanz in Köln einer Fachjury vor, der in diesem Jahr zwölf Musikhochschulprofessorinnen und -professoren angehörten. Auf der Auswahlsitzung des Auswahlgremiums für die Musikerförderung wurden am 5. März 2017 19 Studierende in die Förderung aufgenommen, zehn Studentinnen und neun Studenten. Dies entspricht einer Aufnahmequote von 47,5 %, bezogen auf alle Bewerberinnen und Bewerber.

Entwicklung der Antrags- und Aufnahmezahlen im Auswahlverfahren der Musikerförderung

Auswahl-verfahren	Anträge			Endauswahl			Aufnahmen		
	w	m	ges	w	m	ges	w	m	ges
2004	22	21	43	17	17	34	9	4	13
2005	37	20	57	25	16	41	5	3	8
2006	24	22	46	18	19	37	6	6	12
2007	27	27	54	19	18	37	7	6	13
2008	22	17	39	22	14	36	7	6	13
2009	30	22	52	20	14	34	5	7	12
2010	46	15	61	27	10	37	7	8	15
2011	26	23	49	19	19	38	9	6	15
2013	26	31	57	16	24	40	5	8	13
2014	36	22	58	26	13	39	6	7	13
2015	41	17	58	25	13	38	12	3	15
2016	28	17	45	21	16	37	9	6	15
2017	24	16	40	23	15	38	10	9	19

Studierende an Kunsthochschulen

26. Auswahlausstellung der Künstlerförderung des Cusanuswerks

Aufbau:	11. bis 14. März 2017
Vernissage:	15. März 2017
Jury:	16. und 17. März 2017
Ausstellung:	18. März bis 10. April 2017
Ort:	Oktogon der HFBK Dresden
Organisation:	Ruth Jung

2017 war das Cusanuswerk im Oktogon der Kunsthochschule Dresden zu Gast. Dieses Mal nahmen 45 Bewerberinnen und Bewerber am Auswahlverfahren teil.

Zum Konzept der Auswahlausstellungen gehört das eigenständige Kuratieren der Studierenden. Die besondere Herausforderung besteht also darin, ein gemeinsames Projekt zu entwickeln und zugleich einen eigenen, unverwechselbaren künstlerischen Akzent zu setzen. Während der drei Tage des Ausstellungsaufbaus wird daher viel diskutiert und experimentiert. Zur abschließenden Vernissage kamen über 100 Gäste.

Die Jury des Cusanuswerks tagte am 16. und 17. März. Dieses Jahr gehörten ihr folgende Mitglieder an: die Kunstwissenschaftlerin Prof. Dr. Christina Griebel, die Kunstprofessorinnen und -professoren Stephan Baumkötter (Bremen), Monika Brandmeier (Dresden) und Norbert Radermacher (Kassel) sowie Christoph Simonsen (Aachen) und Hermann Josef Eckl (Regensburg) seitens der Katholischen Hochschulpastoral und Prof. Dr. Georg Braungart als Leiter des Cusanuswerks.

Erstmals konnten 18 Stipendien vergeben werden, und das an je 9 Frauen und Männer.

Auswahlergebnisse 1997 bis 2017 im Auswahlverfahren der Künstlerförderung

Auswahl-verfahren	Nominierungen			Aufnahmen		
	w	m	ges	w	m	ges
2000	11	8	19	5	2	7
2001	7	10	17	3	4	7
2002	16	7	23	7	1	8
2003	15	10	25	3	4	7
2004	11	14	25	2	6	8
2005	16	11	27	4	4	8
2006	15	11	26	5	4	9
2007	8	12	20	3	5	8
2008	18	6	24	6	4	10
2009	20	16	36	6	6	12
2010	20	17	37	4	8	12
2011	17	17	34	4	7	11
2012	22	16	38	3	9	12
2013	29	15	44	7	6	13
2014	21	25	46	6	8	14
2015	22	21	43	8	7	16
2016	28	18	46	10	7	17
2017	25	20	45	9	9	18

Ausstellungsansicht, Oktogon der ADBK Dresden

Examensergebnisse in der Grundförderung

Die folgende Aufstellung zeigt die Examensergebnisse, die die Studierenden in der Grundförderung im Jahr 2017 erreicht haben. 95 % der Stipendiatinnen und Stipendiaten haben ihr Examen mit ausgezeichneten, sehr guten oder guten Leistungen abgeschlossen.

Abschlüsse	Bachelor	Master	Staats-examina	Diplome und Magister	Andere	Gesamt	in % (gerundet)
mit Auszeichnung	5	19	3	0	0	27	8
sehr gut	93	76	11	15	0	195	58
gut	54	20	25	1	0	100	29
befriedigend	0	0	4	0	0	4	1
andere Abschlüsse	0	2	0	0	7	9	3
voll befriedigend	0	0	4	0	0	4	1
Gesamt	**152**	**117**	**47**	**16**	**7**	**339**	**100**

Erstsemesterauswahl

Um Aufnahme in die Erstsemesterförderung bewarben sich im Jahr 2017 1.302 Schulabsolventinnen und -absolventen, davon insgesamt 180 Bewerberinnen und Bewerber an Fachhochschulen und Hochschulen für Angewandte Wissenschaften. 322 Kandidatinnen und Kandidaten, darunter 64 Bewerberinnen und Bewerber für ein Fachhochschulstudium, konnten zu Auswahlgesprächen eingeladen werden.

Die Endauswahl fand an fünf Bewerberdoppeltagen in Aschaffenburg, Bonn, München, Hannover und Würzburg (FH) statt. Professorinnen und Professoren, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Katholischen Hochschulpastoral sowie Altcusanerinnen und Altcusaner bringen in den Auswahlkommissionen vor Ort ihre jeweilige Expertise in der Persönlichkeits- und Leistungsdiagnostik zusammen. Im vergangenen Herbst führten sie mit insgesamt 322 Kandidatinnen und Kandidaten Bewerbungs- und Gutachtergespräche und trafen gemeinschaftlich eine Auswahl.

Anwärterinnen und Anwärter nach Antragsart bezogen auf das Erstsemesterauswahlverfahren für Studierende an Universitäten und Fachhochschulen

	Antragsart				
Auswahl-verfahren	Selbst-bewerbungen	Schulen	Hochschulen	Hochschul-pastoral	
2009	2	94	0	0	
2010	318	86	0	1	
2011	641	447	1	2	
2012*	660 (69)	420 (22)	1 (1)	4 (1)	
2013*	372 (79)	340 (31)	0	1	
2014*	397 (70)	380 (30)	0	0	
2015*	438 (70)	345 (17)	0	0	
2016*	545 (87)	382 (14)	0	1	
2017*	839 (127)	446 (12)	0	1	

* davon FH-Bewerber (Zahlen in Klammern)

	Summe der Anträge			
	Altcusaner / Altcusanerinnen	w	m	ges	
	2	39	59	98	
	4	281	128	409	
	15	682	424	1.106	
	17 (0)	700 (59)	402 (34)	1.102 (93)	
	6 (0)	462 (57)	257 (27)	719 (84)	
	11 (1)	557 (81)	231 (20)	788 (101)	
	6 (2)	526 (67)	263 (22)	789 (89)	
	18 (1)	638 (73)	308 (29)	946 (102)	
	16 (1)	851 (107)	451 (33)	1302 (140)	

Erstsemesterauswahl Universitäten und diesen gleichgestellte Hochschulen

Anträge nach Fächergruppen

Fächergruppen	Anträge	Anteil in % (gerundet)
Medizin und Psychologie	294	25
Geistes- und Sozialwissenschaften	481	42
MINT	387	33
Gesamt	**1.162**	**100**

Erstsemesterauswahl Universitäten und diesen gleichgestellte Hochschulen

Aufnahmen nach Fächergruppen

Fächergruppen	Aufnahmen	Anteil in % (gerundet)	w	m
Philosophie	1	1	1	0
Geschichte, Archäologie	4	5	4	0
Germanistik, Journalistik	2	2	1	1
Neu- und Altphilologie	1	1	1	0
Theologie	4	5	4	0
Jura	16	20	7	9
Wirtschaftswissenschaften	6	8	1	5
Psychologie, Pädagogik	2	3	2	0
Medizin	16	20	7	9
Mathematik, Informatik	4	5	3	1
Physik, Geowissenschaften	5	6	3	2
Biologie, Chemie	6	8	5	1
Musik, Kunst	1	1	1	0
Ingenieurwissenschaften	12	15	3	9
Gesamt	**80**	**100**	**43**	**37**

Erstsemesterauswahl Fachhochschulen und Hochschulen für Angewandte Wissenschaften

Anträge und Aufnahmen nach Fächergruppen

Fächergruppen	Anträge	Anteil in % (gerundet)	Aufnahmen	Anteil in % (gerundet)
Soziales	41	29	5	25
Technik	47	34	9	45
Wirtschaft	39	28	3	15
Kunst/Gestaltung/Design	13	9	3	15
Gesamt	**140**	**100**	**20**	**100**

Verfahren der Endgültigen Aufnahme

Das Verfahren der Endgültigen Aufnahme findet im Rahmen der Grundauswahlsitzungen statt. Dabei wird sowohl über die Weiterförderung der Aufgenommenen aus den Verfahren der Erstsemesterauswahl als auch über die Weiterförderung von Studierenden aus den Grundauswahlverfahren entschieden, die ihren Studiengang gewechselt haben.

Die Auswahlgremien können aus fachlichen oder persönlichen Gründen eine Verlängerung der Probezeit bewilligen. Darüber hinaus haben abgelehnte Studierende die Möglichkeit, eine Revision, d. h. eine zweite Sichtung ihrer Unterlagen zu beantragen, wenn z. B. neue, bessere Leistungsnachweise nachgereicht werden können.

Insgesamt wurden im Jahr 2017 in den verschiedenen Verfahren 117 Cusanerinnen und Cusaner in der Probezeit beraten. 84 Kandidatinnen und Kandidaten konnten endgültig aufgenommen werden. Bei 28 wurde eine Verlängerung der Probezeit aufgrund noch nicht ausreichender Leistungen oder noch nicht ausreichend belastbarer Leistungsnachweise beschlossen. Fünf Kandidatinnen und Kandidaten wurden nach Abschluss des Revisionsverfahrens nicht endgültig aufgenommen.

Promotionsauswahl

Ein Auswahlgremium, dem derzeit 18 Professorinnen und Professoren verschiedener Fachbereiche, zwei Vertreter der Hochschulpastoral sowie der Leiter des Cusanuswerks angehören, entscheidet über die Aufnahme in die Promotionsförderung. Im Rahmen eines nach Fachlisten organisierten Vergleichsverfahrens prüfen die Mitglieder des Auswahlgremiums die fachliche Qualifikation und die persönliche Eignung der Bewerberinnen und Bewerber. Dabei werden Arbeits- und Zeitplan des Dissertationsprojekts, zwei Hochschullehrergutachten, eine Stellungnahme der Hochschulpastoral sowie die Eindrücke aus dem Kolloquium mit einem Mitglied der Geschäftsstelle berücksichtigt.

Entwicklung der Bewerberzahlen

Die folgende Tabelle gibt einen Überblick über die Entwicklung der Bewerberzahlen seit 2007:

Jahr	2007	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2014	2015	2016	2017
Bewerbungen	153	264	289	350	325	248	310	273	197	260	197

Auswahlverfahren in der Promotionsförderung

Die diesjährigen Auswahlsitzungen fanden vom 13. bis 15. Januar 2017 (Verfahren I/2017) und 5. bis 6. Mai 2017 (Verfahren II/2017) statt. Insgesamt wurden in diesem Jahr 183 externe Bewerbungen eingereicht. Von den externen Bewerberinnen und Bewerbern wurden 148 (80 %) nach einer Vorauswahl zu Auswahlgesprächen eingeladen. Es konnten 72 neue Promovendinnen und Promovenden aufgenommen werden, davon stammen 14 aus der Grundförderung. Damit betrug die Aufnahmequote für externe Bewerberinnen und Bewerber 29 %.

Übersicht über die Antrags- und Aufnahmezahlen im Auswahlverfahren der Promotionsförderung (externe Bewerbungen)

Fächergruppen	Eingegangene Anträge	Endauswahl	Aufnahmen
Philosophie und Religionswissenschaften	12	10	4
Theologie	9	7	4
Deutsche Philologie	14	12	4
Andere Philologien	13	10	4
Geschichtswissenschaften	21	16	6
Kunstgeschichte, Archäologie und Musikwissenschaften	22	22	8
Psychologie, Pädagogik, Fachdidaktik	16	13	5
Politik- und Sozialwissenschaften	19	15	3
Wirtschaftswissenschaften	5	5	0
Rechtswissenschaften	17	16	9
Biowissenschaften und Chemie	27	16	6
Mathematik, Physik, Ingenieur- und Geowissenschaften	8	6	5
Bildende Kunst	0	0	0
Gesamt	**183**	**148**	**58**

Examensergebnisse
Im Berichtsjahr wurden im Bereich der Promotionsförderung 29 Abschlüsse gemeldet. Die nachfolgende Tabelle bietet eine Aufschlüsselung nach Prädikaten:

Examensergebnisse Promotionsförderung

Prädikat	Anzahl der Abschlüsse	
	absolut	prozentual (gerundet)
summa cum laude/mit Auszeichnung	7	24
magna cum laude	13	45
cum laude	7	24
rite/bestanden	0	0
ohne Note	2	7
Gesamt	**29**	**100**

Eingereichte Promotionsschriften

Die mit einem cusanischen Promotionsstipendium geförderten und im Jahr 2016/17 (1.12.2016 bis 31.12.2017) der Geschäftsstelle zur Verfügung gestellten Promotionsschriften behandelten folgende Themen:

Artic, Dr. Katharina
On right conjugacy closed loops and right conjugacy closed loop folders

Biermann, Dr. Marie
„... the Power to Change the World?“ Analysis of Sport-in-Development Programmes in Khayelitsha, South Africa, and its Challenges for Research(ers)

Blümer, Dr. Agnes
Mehrdeutigkeit übersetzen. Englische und französische Kinderliteraturklassiker der Nachkriegszeit in deutscher Übertragung

Böddeker, Dr. Maria
(Digitale) Medien und ihr Einfluss auf die kognitive Informationsverarbeitung. Eine empirische psycholinguistische Untersuchung zum Wissenstransfer und zur Behaltensleistung von Fernsehnachrichten anhand multimodaler Medien

Brandl, Dr. Barbara
Wissenschaft, Technologieentwicklung und die Spielarten des Kapitalismus. Analyse der Entwicklung von Saatgut in USA und Deutschland

Auswahlarbeit

Braun, Dr. Nora-Christine
Ein Streit der Wahrheiten. Humanitarius und Vertriebenenhilfe unter Bedingungen des bewaffneten Konflikts in Kolumbien. Eine Ethnographie

Bruckinger, Dr. Klaus
Sternbild-Gespräche. Paul Celans Resonanz auf Osip Mandel'stam

Diegelmann, Dr. Mona
Depressive Symptoms and Activity in a Sample of Nursing Home Residents

Ehret, Dr. Katharina
An information-theoretic approach to language complexity: variation in naturalistic corpora

Fizia, Dr. Agnes
Aminopyrimidinylsubstituierte N-heterocyclische Carbene und ihre Anwendung in katalytischen Reaktionen

Frenzel, Dr. Nina
Betender Anfang. Identitätsstiftende Momente christlicher Morgenliturgie im Dialog mit dem Judentum

Gatzemaier, Dr. Ulrike
Konflikt, Nation, Narration: Entwürfe des politisierten Selbst. Eine diskurs- und biografieanalytische Studie zum „Sich-Ereignen der Nation" in Serbien 1987–1989

Görtz-Meiners, Dr. Vanessa
Treue und Untreue in der Partnerschaft. Historische Entwicklungen – Moraltheologische Perspektiven

Gybas, Dr. Magdalena
Das Theater in der Stadt und die Stadt im Theater. Urbanistischer Kontext und Funktionen von Theatern im kaiserzeitlichen Kleinasien

Heinzmann, Dr. Lisa
L'influence de l'environnement numerique sur les droits d'exploitation en droit d'auteur francais, allemande et européen

Henrich, Dr. Frederik
5'-desoxy-5'-methylthioadenosin supprimiert die Funktion humaner T-Zellen und repräsentiert einen neuen Tumorrevasionsmechanismus

Hoffmann, Dr. Malte
Motion correction in magnetic resonance imaging

Höving, Dr. Vanessa
Poetische Projektionen und Räume der Übertragung. Medialitätsverhandlungen bei Droste

Klaus, Dr. Antonia
Das transdermale Permeationsverhalten von Ölkomponenten bei Wasservögeln zur Abschätzung der Prognose einer Rehabilitation nach Ölverschmutzungen im Hinblick auf die Etablierung einer Triage

Kemkes, Dr. Martin
Das römische Donaukastell Rißtissen

Kleikamp, Dr. Tina
Akademikerpaare werden Eltern. Rollenfindung, Bewältigungsstrategien, Belastungsfaktoren

Korntheuer, Dr. Annette
Die Bildungsteilhabe junger Flüchtlinge. Faktoren von Inklusion und Exklusion in München und Toronto

Landmann, Dr. Nina
Der Einfluss von Schlaf auf die Reorganisation und Integration von Gedächtnisinhalten

Maagh, Dr. Agnes
Die merowingerzeitliche Siedlung von Meerbusch-Strümp, Rhein-Kreis Neuss

Paczkowski, Dr. Sebastian
Insect olfaction as an information filter for chemo-analytical applications

Poxleitner, Dr. Monika
Consequences of nitrogen enrichment on lake plankton

Riese, Dr. Katrin
It's all about suspense. Interdisziplinäre Studien zum Phänomen der Spannung

Schmalzgruber, Dr. Hedwig
Studien zum Bibelepos des sogenannten Cyprianus Gallus

Schröder, Dr. Tobias
Überschuldung privater Haushalte und die Möglichkeit der Rechtsschuldbefreiung – eine rechtssoziologische Analyse

Schultz, Dr. Jana
Formung und Umwendung der Seele. Eine Rechtfertigung ambivalenter Darstellungen in der Literatur im Rahmen von Platons Politeia

Stöckinger, Dr. Martin
Vergils Gaben. Materialität, Reziprozität und Poetik in den Eklogen und der Aeneis

Strifler, Dr. Matthias
Economics of Wage Premia and Wage Rigidity

Sünderkamp, Dr. Susanne
Investitionen in die Qualität und ihre Auswirkungen auf den Unternehmenserfolg ambulanter Pflegedienste

Tucher, Dr. Nico
Analysis of Photonic Structures for silicon solar cells

Volm, Dr. Florian
Selbstdarstellung und Fremdrezeption der Gülen-Bewegung in der Türkei. Eine textuelle Performanzanalyse der Schriften der Innen- und Außenperspektive

Wacker, Dr. Philipp
Geometric properties of mild solutions of the stochastic Cahn-Hilliard equation

Weiland, Dr. Anna
Private Kunst- und Kulturförderung in der Bundesrepublik Deutschland

Würtz, Dr. Thomas
Islamische Theologie im 14. Jahrhundert. Auferstehungslehre, Handlungstheorie und Schöpfungsvorstellungen im Werk von SA'D AD-DĪN AT-TAFTĀZĀNĪ

19 POSITIONEN
11. Absolventenausstellung der Künstlerförderung des Cusanuswerks

Vorbereitungstreffen:	24. bis 26. Mai 2017
Aufbau:	3. bis 6. September 2017
Vernissage:	7. September 2017
Ausstellung:	7. September bis 5. Oktober 2017
Jury:	4. Oktober 2017
Finissage:	5. Oktober 2017
Ort:	Museum Folkwang Essen
Organisation:	Ruth Jung

Alle zwei bis drei Jahre lädt das Cusanuswerk die Absolventinnen und Absolventen der Künstlerförderung ein, eine gemeinsame Ausstellung zum Abschluss ihrer Studien- und Förderungszeit zu gestalten. Die 11. Absolventenausstellung des Cusanuswerks fand im Museum Folkwang statt – einem der renommiertesten Orte für zeitgenössische Kunst in Deutschland.
In der Absolventenausstellung 2017 waren 19 Künstlerinnen und Künstler vertreten. Zu Beginn des Projekts treffen sich alle Beteiligten vor Ort, um das künstlerische Schaffen der anderen Teilnehmer sowie Räumlichkeiten und Ansprechpartner kennenzulernen, die Gestaltung des gemeinsamen Katalogs zu besprechen und dem Projekt einen Titel zu geben.
Wie in der Auswahlausstellung stehen die Künstlerinnen und Künstler auch hier vor der besonderen Herausforderung, die Schau ihrer Werke selbst zu kuratieren und einen gemeinsamen Ausstellungsaufbau zu koordinieren. Zu den Tagen vor Ort gehört allerdings auch die Auseinandersetzung mit Themen rund um das eigene künstlerische Arbeiten und Leben.
Mit ihrer Präsentation im Rahmen der Absolventenausstellung bewerben sich die Beteiligten zugleich um die Georg-Meistermann-Stipendien des Cusanuswerks und den Preis der Deutschen Bundesbank.
Die Georg-Meistermann-Stipendien sind mit je 40.000 € ausgestattet und zählen zu den bestdotierten Graduierten-Stipendien für junge Künstler in Deutschland. Sie werden aus Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung und des Vereins Ausstellungshaus für Christliche Kunst finanziert. Die Stipendiaten profitieren nicht nur von zwei Jahren monatlicher Förderung, sondern auch von einem Budget von 8.000 € zur Realisierung einer Einzelausstellung mit Katalog, sowie vom großen, interdisziplinär angelegten Bildungsprogramm des Cusanuswerks. Wir freuen uns sehr, dass BMBF und VAH die Vergabe von drei Graduiertenstipendien ermöglichen.
Die Einladung der Deutschen Bundesbank umfasst die Realisierung einer Einzelausstellung mit Katalog in der Ausstellungsreihe „Perspektiven der Gegenwart“ in den Räumen der Deutschen Bundesbank sowie den Ankauf einer Arbeit für die Kunstsammlung der Bank.

Die Absolventenausstellung wurde von der Stiftung Begabtenförderung Cusanuswerk mit einem großzügigen finanziellen Beitrag unterstützt.

Folgende Stipendiatinnen und Stipendiaten wurden ausgezeichnet:

Sebastian Dannenberg (Georg-Meistermann-Stipendium)
www.sebastiandannenberg.com
geboren 1980, lebt in Ottersberg
Studium der Malerei/Grafik an der Staatlichen Akademie der Bildenden Künste Karlsruhe bei Prof. Leni Hoffmann (2008–2012), Studium und Meisterschüler an der Hochschule für Künste Bremen bei Prof. Stephan Baumkötter (2012–2016)

Melissa Holstein (Georg-Meistermann-Stipendium)
www.bildundtext.org
holstein@bildundtext.org
geboren 1981, lebt in Leipzig
Studium der Freien Kunst an der Bauhaus-Universität Weimar bei Prof. Elfi Fröhlich (2012–2013) und Prof. Liz Bachhuber (2013–2017)

Alex Nowak (Georg-Meistermann-Stipendium)
www.alex-nowak.com
alex-nowak@gmx.at
geboren 1985, lebt in Düsseldorf
Studium der Bildenden Kunst an der Kunstakademie Düsseldorf bei Prof. Andreas Schulze (2010–2014) und Prof. Rebecca Warren (2014–2016), Studium am Royal College of Art and Design London (UK, 2014)

Kolja Gollub (Preis der Deutschen Bundesbank)
koljagollub@hotmail.de
geboren 1990, lebt in Hamburg
Studium an der Hochschule für Bildende Künste Braunschweig bei Prof. Hartmut Neumann (2010–2011) und Prof. Frances Scholz (2011–2016)

Preisträger (v. l. n. r.): Sebastian Dannenberg, Melissa Holstein, Alex Nowak
Fotos © Museum Folkwang / Foto: Jens Nober

Der Jury gehörten folgende Mitglieder an:

Prof. Stephan Baumkötter, HFK Bremen
Prof. Gisela Bullacher, Folkwang UDK
Prof. Dr. Martina Dobbe, Kunstakademie Düsseldorf
Prof. Harald Klingelhöller, ADBK Karlsruhe
Dr. Iris Cramer, Deutsche Bundesbank Frankfurt
Prof. Dr. Georg Braungart, Leiter des Cusanuswerks, Bonn

Die Jury der Absolventenausstellung

Eröffnung der Absolventenausstellung
Ruth Jung
Referentin für die Künstlerförderung im Cusanuswerk

19 POSITIONEN: ein Ausstellungstitel ohne jede Prätention, ohne Anspielungen, Assoziationen, Brechungen. Hier sehen Sie, schlicht und ergreifend, die Positionen von 19 jungen Künstlerinnen und Künstlern. Im Kunst-Kontext wird dieses Wort gerne benutzt: POSITION. Ein seltsam abstrakter und leerer Begriff für künstlerische Arbeiten, für ein künstlerisches Werk.
Aller Orten werden Positionen bestimmt, mit bloßem Auge oder feinster Technik. Die Vermessung der Welt und des Sozialen wird immer präziser. Wir navigieren mit Hilfe unserer Smartphones durch Sternenhimmel und Verkehrsverbindungen, Imbissbuden und Arztpraxen – und liefern dabei all jene Daten, die anderen helfen, unsere eigene Position zu bestimmen.
Wer von Positionen spricht, spricht von Verhältnisbestimmungen. Positionen ergeben sich nur durch Bezugsgrößen, in Koordinatensystemen oder Rankings. Gemeinsamer Bezugspunkt der hier versammelten Künstlerinnen und Künstler ist das Cusanuswerk: Sie alle waren Stipendiatinnen und Stipendiaten und sind nun – am Ende ihrer Studien- und Förderungszeit – zur Absolventenausstellung der Künstlerförderung eingeladen. Daraus ergeben sich, ganz vordergründig, weitere Positions-Bestimmungen, so zum Beispiel, wenn die Künstler diese Ausstellung selbst kuratieren. Zudem präsentieren sie ihre Arbeiten einer Jury, die über die Vergabe der drei Graduiertenstipendien der Künstler-

förderung des Cusanuswerks, die Georg-Meistermann-Stipendien, entscheidet. Diese mit rund 40.000 € dotierten Stipendien zählen zu den bestdotierten Stipendien für junge Künstler in Deutschland.
Wer während seines Studiums durch das Cusanuswerk gefördert wird, gehört zu genau EINEM Prozent der Studierenden, die von einem der 13 Begabtenförderungswerke in Deutschland unterstützt werden: eine herausgehobene Position, die dazu verpflichtet, die persönliche Position weiterzuentwickeln – in Anerkennung der je eigenen Begabungen und Schwächen, in Verantwortung gegenüber sich selbst und den anderen, in der Auseinandersetzung mit den Zeichen unserer Zeit. Die umfassende ideelle wie finanzielle Förderung der Begabtenförderungswerke gibt Studierenden viel Raum und Zeit, an ihren Positionen zu arbeiten und diese auch im Widerstreit zu erproben.
Eine christlich profilierte Förderung wie die des Cusanuswerks will noch mehr. Sie fragt nach den Kriterien unserer Verhältnisbestimmungen und den Koordinaten unserer Bezugssysteme. Sie will dazu ermutigen, vermeintlich alternativlose Verhältnisse in Frage zu stellen und eine zentrale Frage wachzuhalten: Worauf dürfen wir hoffen? Worauf wollen wir hoffen? Und was ist uns Menschen möglich, wenn wir entsprechend unserer Hoffnung leben?
Die Beantwortung dieser Frage kann sehr konkret ausfallen, gerade in Zeiten der Krise freiheitlicher und sozialer Errungenschaften. Sie kann aber nicht darauf hinauslaufen, die Verteidigung der eigenen Position mit Besitzstandswahrung zu verwechseln – gerade Künstler wissen und lehren uns das.
Ihre 19 POSITIONEN verdanken sich vielen Menschen. Das Projekt begann mit einer kurzen Mail von Gisela Bullacher, Professorin und Kontaktdozentin an der Folkwang UDK, die Museum Folkwang und Cusanuswerk dazu bewegte, eine Ausstellung im UG im Folkwang anzuberaumen. Dass sich die Räume auch füllten, verdanken wir Dr. Hans-Jürgen Lechtreck und seinen Kollegen in Leitung und Haustechnik. Ihm danke ich ganz persönlich für das von Anfang an spürbare Vertrauen und Engagement, für Klarheit und Zuverlässigkeit, Spaß und Ernst (kurz: für die neurosenfreie Zusammenarbeit …). Martin Feldbauer und Volker Bahmer sorgten mit großem Einsatz dafür, dass alle 19 POSITIONEN auch in diesem Katalog betrachtet werden können. Und schließlich gilt unser Dank allen Institutionen, die Ausstellung, Katalog und Georg-Meistermann-Stipendien finanziell absichern: der Bank für Kirche und Caritas, dem Verein Ausstellungshaus für christliche Kunst und dem Bundesministerium für Bildung und Forschung. Wir freuen uns, dass die Deutsche Bundesbank wieder eine Einladung in ihre Ausstellungsreihe vergeben wird – und wir danken den Mitgliedern der Jury, die eine schwere Wahl zu treffen haben!
Trotz modernster Technik gibt es in der analogen Welt der Dinge immer noch so etwas wie Positionsleuchten, also Lichtquellen, mit denen man Gelände, Gebäude oder Gefährte ausstattet, damit andere (mindestens im Notfall) auf Sicht – dem Augenschein nach – manövrieren können. Solche Leuchten helfen Piloten, Kapitänen oder gar Zugvögeln, den rechten (Um)Weg zu finden. Wer Positionsleuchten installiert, will andere auf etwas aufmerksam machen, das Ganze aber nicht in Szene setzen.

Bisweilen brauchen wir diese Spots, und manchmal sind es gerade Kunst und Künstler, die sie zu setzen vermögen – ohne die Menschen, ihre Freude und Hoffnung, ihre Trauer und Angst zur Schau zu stellen. Wir brauchen sie gerade dort, wo wir die Dinge für so selbstverständlich halten, dass wir nicht mehr genau hinsehen, oder dort, wo wir mit den Mitteln der Wissenschaft und des Diskurses das Wesentliche verfehlen.
Den Absolventinnen und Absolventen des Jahrgangs 2017 wünschen wir von Seiten des Cusanuswerks alles Gute, vor allem ein gutes Gespür für die Orte, an denen sie und ihre Kunst gebraucht werden! Und dazu treue Begleiter der eigenen Suche, Orientierung in weglosem Gelände, innere Reserven für Durstrecken und immer neuen Mut für die Bestimmung und Formulierung der je eigenen, unaufgebbaren Position.

Glück auf!

Bildungsveranstaltungen

C

Jahrestreffen ▷ 52 | Einführungsveranstaltung ▷ 76 | Ferienakademien ▷ 78 | Auslandsakademie Ukraine ▷ 107 | Theologischer Grundkurs ▷ 117 | Graduiertentagungen ▷ 119 | Abschluss-Seminar ▷ 129 | Fachschaftstagungen ▷ 131

© Fotolia, contrastwerkstatt

JAHRESTREFFEN

Thema:	Einfachheit
Zeit:	9. bis 11. Juni 2017
Ort:	Geseke-Eringerfeld

Vom 9. bis zum 11. Juni 2017 kamen fast 800 Stipendiatinnen und Stipendiaten der Bischöflichen Studienförderung Cusanuswerk und zahlreiche hochrangige Gäste in Geseke-Eringerfeld zusammen, um sich mit dem Thema „Einfachheit" zu beschäftigen. Wie der lebhafte Austausch in Vorträgen und Workshops zeigte, verbinden sich damit weitreichende Fragen, die viele Bereiche des privaten, gesellschaftlichen und kirchlichen Lebens betreffen.

Drei Tage lang widmeten sich studierende, promovierende und ehemalige Stipendiatinnen und Stipendiaten des Cusanuswerks den vielen Aspekten des Themas „Einfachheit". Moderne Gesellschaften sind durch fortschreitende Differenzierung und Komplexität gekennzeichnet. Die Aufrechterhaltung von Komplexität kostet viel Energie, die Unüberschaubarkeit von Zusammenhängen fordert uns heraus. Vor diesem Hintergrund gibt es eine Sehnsucht nach Einfachheit, die von der Suche nach dem Wesentlichen geprägt ist. Einfachheit in diesem Sinne bedeutet Klarheit, Konzentration, Verzicht auf Überflüssiges. Dass das einfache Leben aber auch eine Zumutung sein kann, war eines der Diskussionsfelder – ebenso wie die politische Frage nach den Konsequenzen der Vereinfachung, wie sie im Populismus zu beobachten ist. In zwei Festvorträgen sowie in acht Workshops und einem Podiumsgespräch wurden diese und weitere Fragen intensiv und kontrovers diskutiert.

„Einfachheit – Über eine nicht ganz einfache Idee in der Wissenschaft": Der Philosoph Prof. Dr. Holm Tetens (Freie Universität Berlin) erschloss die Ambivalenz des Begriffs in seinem Eröffnungsvortrag aus wissenschaftstheoretischer Perspektive. Ausgehend von der These, dass die Welt für unsere Erkenntnisfähigkeiten überkomplex sei, stellte Tetens fest, dass wissenschaftliche Erkenntnis nur durch Komplexitätsreduktion möglich werde. Diese gelinge allerdings nur, wenn man nicht das Ganze der Wirklichkeit, sondern Wirklichkeitsausschnitte zum Forschungsgegenstand mache. Gleichzeitig müsse man sich der Tatsache bewusst sein, dass eine Einteilung der Welt in solche Ausschnitte dem Ganzen nicht gerecht werden könne, weshalb die Definition von Einzelwissenschaften immer aufs Neue revidiert werden müsse. Nachdrücklich zu warnen sei jedoch vor der „großen Vereinfachung", die auf die unübersichtliche Vielfalt wissenschaftlicher Disziplinen reagiere, indem sie möglichst viele Theorien auf wenige reduziere. Dies könne zu einer gefährlichen Übervereinfachung der komplexen Realität führen. Insofern müsse wissenschaftliche Arbeit von möglichst einfachen fundamentalen Prinzipien ausgehen, aber akzeptieren, dass deren Anwendung auf spezielle Fälle beliebig kompliziert werden könne.

Techniken des Komplexitätsmanagements in der persönlichen Lebensgestaltung hat kaum jemand wirkungsvoller beschrieben als der Erfinder von „Simplify your life“ – das gleichnamige Buch wurde in 40 Sprachen übersetzt: Der Theologe und Publizist Werner Tiki Küstenmacher präsentierte diese Techniken einem großen Publikum in seinem Workshop, der „Lebensvereinfachung als Megatrend“ vorstellte, und zeigte Wege auf, die uns im Alltag Freiräume erschließen können.

Einen anderen Zugang zum Glücklichsein – denn mit der Einfachheit und einem einfachen Leben ist gewiss oft auch ein Glücksversprechen verbunden – stellte ein weiterer Bestsellerautor vor, der Psychiater Dr. Manfred Lütz. In einem höchst amüsanten kabarettistischen Vortrag, der psychologische, philosophische und spirituelle Traditionen aufgriff, konnten die Zuhörer erfahren, „wie man unvermeidlich glücklich wird“.

Geistliche Dimensionen des einfachen Lebens wurden in einem Podiumsgespräch unter dem Titel „Faszination und Zumutung“ diskutiert. Bruder Dr. Andreas Knapp, Ordensmitglied der Kleinen Brüder Jesu, und die Benediktinerin Schwester Dr. Johanna Buschmann legten ein beeindruckendes Zeugnis ihrer Lebensführung ab und vermittelten auf überzeugende Weise die Vorstellung ihrer Ordensgemeinschaften, dass Verzicht und Einfachheit den Menschen Gott näherbringen.

Zum Abschluss des Wochenendes kamen alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer zu einem Festgottesdienst zusammen, der von Weihbischof Dr. Christoph Hegge, dem Beauftragten der Deutschen Bischofskonferenz für das Cusanuswerk, zelebriert wurde. In seiner Predigt zum Dreifaltigkeitssonntag stellte er heraus, dass das christliche Selbstverständnis zu klaren Haltungen in der aktuellen Flüchtlingsdebatte wie auch gegenüber dem politischen Populismus führe. Der Heimatlosigkeit des modernen Menschen die „neue Gemeinschaft“ gegenseitiger Liebe und Hingabe entgegenzusetzen, – dies sei eine Entscheidung, die dem Vorbild Jesu folge. Wie dieser Heimat schenken konnte, weil er ganz aus Gott gelebt habe, so seien auch wir aufgefordert, uns für Integration und gegen Ausgrenzung einzusetzen. Auch dem Populismus, der ganze Gruppen von Menschen ausgrenze und abwerte, stehe das Christentum entgegen, denn der Glaube an den dreifaltigen Gott führe in eine „Gemeinschaft tiefer Wertschätzung des je anderen“, die die Unterschiedlichkeit und Vielfalt ihrer Mitglieder akzeptiere.

Neben den Vorträgen und Diskussionen bot das Jahrestreffen zahlreiche Gelegenheiten zur Begegnung und zum Austausch über die vielfältigen Aktivitäten, mit denen Stipendiaten und Ehemalige wichtige Akzente in Kirche und Gesellschaft setzen.

Programm

Donnerstag, 8. Juni 2017

Einführungstag für neuaufgenommene Cusanerinnen und Cusaner

19.30 Anfangen. Im Cusanuswerk
Einführung, Kennenlernen, Austausch

22.00 Abendgebet

Freitag, 9. Juni 2017

8.00 Morgengebet

9.15 Etwas mit dem Cusanuswerk anfangen
Vortrag und Diskussion mit Prof. Dr. Georg Braungart, Leiter

11.00 Forum Cusanum
Vorstellung cusanischer Gremien und Initiativen

12.30 Mittagessen – Ruhe vor dem Sturm

15.00 Treffen der Studierenden mit ihren tutoriellen Begleiterinnen und Begleitern
Treffen der Promovierenden mit dem Promotionsreferat

16.00 Treffen der an einer Promotion interessierten Stipendiatinnen und Stipendiaten der Grundförderung

19.15 Eröffnung des Jahrestreffens

Einführung
Prof. Dr. Georg Braungart, Leiter

Grußwort
Weihbischof Dr. Christoph Hegge,
Vorsitzender der Kommission
„Wissenschaft und Kultur“ der Deutschen
Bischofskonferenz, Beauftragter der Deutschen
Bischofskonferenz für das Cusanuswerk

Bericht aus der Geschäftsstelle
Dr. Thomas Scheidtweiler, Generalsekretär

Begrüßung durch den Vorstand der
Stipendiatinnen und Stipendiaten
Arpi Khachatryan, Mitglied des Vorstands

20.00 Festvortrag
Einfachheit – Über eine nicht ganz einfache Idee in der Wissenschaft

Prof. Dr. Holm Tetens, Institut für Philosophie, Freie Universität Berlin

21.15 Abendgebet
Zelebrant: Dr. Siegfried Kleymann, Geistlicher Rektor

22.00 Get together

22.00 Treffen der Fachschaften

Samstag, 10. Juni 2017

7.45 Morgengebet

9.15 Foren

01 Simplify your life – Lebensvereinfachung als Megatrend
Werner Tiki Küstenmacher – Bestsellerautor, Karikaturist, Theologe, Publizist, TV-Moderator

02 Einfach? Wie Sie unvermeidlich glücklich werden. Kabarettistischer Vortrag und Diskussion
Dr. Manfred Lütz – Psychiater, Theologe, Bestsellerautor, Kabarettist, Leiter des Alexianer-Krankenhauses in Köln

03 „Einfache" Antworten für „einfache" Leute? – Einfachheit im politischen Diskurs
Prof. Dr. Karin Priester – Institut für Soziologie, Westfälische Wilhelms-Universität Münster

04 „... alles wirkst du in einem einfachen Hinsehen." Simplicitas in „De visione Dei" des Nikolaus von Kues
Dr. Viki Ranff – Hochschuldozentin am Institut für Cusanus-Forschung der Universität Trier

05 Einfachheit und Wissenstransfer (Schreibwerkstatt)
Dr. Ulrike Pospiech – Leiterin der „Schreibwerkstatt“ an der Universität Duisburg-Essen, Koautorin von „Schreiben im Studium“

06 Ockhams Rasiermesser
Dr. Christian Suhm – Wissenschaftlicher Geschäftsführer, Alfried Krupp Wissenschaftskolleg Greifswald

07 „Simple. It’s complicated.“ Komplexitätsreduktion im Management
Dr. Wolfgang Schirmer – Rheinmetall AG; Leiter Business Excellence/Inhouse Consulting Düsseldorf; Mitglied im Vorstand und Beirat des Cusanuswerks

08 Vertrackte Einfachheit in der Musik
Prof. Dr. Ariane Jeßulat – Professorin für Musiktheorie, Universität der Künste Berlin

12.00 Mittagessen und Forum Cusanum

13.30 Vollversammlung der Cusanerinnen und Cusaner

15.00 Altcusanerempfang und Altcusaner-Generalversammlung

16.30 Vertrauensdozentenkonferenz

19.00 Abendessen

21.00 Ballabend mit Verabschiedung der Absolventinnen und Absolventen des Jahrgangs 2016 / 17

Sonntag, 11. Juni 2017

9.30 Podiumsgespräch
Faszination und Zumutung: Geistliche Dimensionen des einfachen Lebens

Bruder Dr. Andreas Knapp PFJ, Leipzig
Schwester Dr. Johanna Buschmann OSB
Moderation: Klaus Hofmeister, HR, Frankfurt
Stipendiatische Mitwirkung: Charlotte Klein, Johannes Lehnhard, Sarah Mues

11.30 Festgottesdienst

Zelebrant: Weihbischof Dr. Christoph Hegge, Vorsitzender der Kommission „Wissenschaft und Kultur“ der Deutschen Bischofskonferenz, Beauftragter der Deutschen Bischofskonferenz für das Cusanuswerk

Eröffnung des Jahrestreffens
Prof. Dr. Georg Braungart
Leiter des Cusanuswerks

O sancta simplicitas?

Lieber Herr Weihbischof Hegge,
lieber Herr Beiratsvorsitzender Prof. Funke,
lieber Herr Kollege Tetens (ich freue mich sehr auf Ihren Eröffnungsvortrag), liebe Cusanerinnen und Cusaner, in der Förderung oder nach der Förderung, liebe Gäste von nah und fern,

ich begrüße Sie alle sehr herzlich zum Jahrestreffen 2017, im Jahre Eins nach dem Jubiläumsjahr, also im 61. Jahr des Bestehens des Cusanuswerks.

Einfachheit – dieses Jahr hat sich das Cusanuswerk für das Jahrestreffen ein Thema gesucht, das mit einem ziemlich spröden Begriff umschrieben wird. ‚Einfachheit' ist gewiss kein einfaches Wort. Beginnen wir mit ‚einfach': Es wird gebildet, so sagen uns die Brüder Grimm in ihrem Wörterbuch, aus dem Zahlwort ein und dem „Multiplikationssuffix" -fach. So weit, so gut. Die ältere Bedeutung ist folglich der Gegensatz zu zwei-, drei-, mehr- oder vielfach. Etwas ist *einfach*, wenn es *in sich einheitlich, nicht gegliedert, nicht zusammengesetzt, nicht vermischt* ist. Erst im 17. Jahrhundert vereinzelt, dann im 18. Jahrhundert kommt die Bedeutung von *einfach* als *leicht, unkompliziert* (und so weiter) auf. Damit haben wir aber unser Motto noch nicht, es fehlt ja das Suffix -heit, das wie -keit, -ung oder -nis ein Substantivierungssuffix ist und weibliche Substantive erzeugt. Damit haben wir auf einem komplizierten Weg endlich die Einfachheit erreicht. Doch damit das hier keine Vorlesung wird, breche ich mit den sprachwissenschaftlichen Erörterungen ab.

Wenn Sie die Einleitung zum Programm des Jahrestreffens 2017 gelesen haben, werden Sie zustimmen: Einfach haben wir uns es wirklich nicht gemacht. Und vielleicht haben Sie sogar ausgerufen: O sancta simplicitas! O heilige Einfalt! Dieser Satz wird nicht selten religions- oder kirchenkritisch verwendet, reicht aber auch über das Religiöse hinaus: Wenn man sich über jemanden lustig machen will, der naiv an eine Sache herangeht. Wie etwa die Bäuerin, die zum Scheiterhaufen, auf dem Jan Hus 1415 in Konstanz verbrannt wurde, besonders eifrig noch mehr Holz herbeitrug, was den Reformer und Rebellen zu dem genannten Ausruf bewegt haben soll. Ursprünglich und viel früher wird die *heilige Einfalt* aber vom Kirchenvater und Bibelübersetzer, dem Heiligen Hieronymus im Jahre

396 n. Chr. herbeizitiert, der sich in einem Brief (Epistel 57) an einen Kritiker seiner Übersetzungstechnik wendet und bekennt, die *sancta simplicitas* sei ihm immer verehrungswürdiger als billiges Gerede. Damit grenzt er die christliche Bildung von ‚schulmäßiger Rhetorik' ebenso ab wie von ‚wortreicher Plumpheit' (so der Kirchenhistoriker Peter Gemeinhardt) und gibt ihr eine ganz eigene Kontur.

Und an dieser Stelle – das ist ein bedeutender Moment in der Ideengeschichte des Christentums – wird deutlich, was ‚heilige Einfalt', *sancta simplicitas* wirklich heißt. Es ist eine Gelenkstelle, an der sich die christliche Bildung und Wissenschaft prägnant gegen die konkurrierende spätantike, pagane Rhetorik und das damit verbundene Bildungssystem abgrenzen. Spirituelle Substanz statt vieler leerer Worte, könnte man die Parole frei paraphrasieren. Man solle, so betont Hieronymus in dem genannten Brief, nicht den Redestil der Apostel nachahmen, sondern man solle zuerst einmal so leben, wie sie gelebt haben. Die Worte müssen durch das Handeln gedeckt sein. Konzepte wie diese Idee der heiligen Einfalt, der *sancta simplicitas*, sind, so die These des Kirchenhistorikers Christoph Markschies, der Grund, warum das Christentum die Antike und ihren Untergang überstanden hat.

Das kann uns zu denken geben. Es geht, folgt man dem Heiligen Hieronymus, nicht um primitive Vereinfachung des Glaubens, sondern darum, dass sein Ausdruck mit seiner Substanz im Denken und Handeln kongruent sein soll. Heilige Einfalt – oder auch die Einfalt des Heiligen – ist keine billige Simplifizierung komplexer Verhältnisse, sondern die Reaktion auf diese Verhältnisse durch Redlichkeit, Wahrhaftigkeit und ein Sich-Zurücknehmen.

In diesem Sinne war das Konzept in der Geschichte der Frömmigkeit immer wieder ein Reformmodell, sei es in der franziskanischen Frömmigkeit, in der spätmittelalterlichen Mystik, in Martin Luthers Volkstümlichkeitsvorstellung, und dann auch im Pietismus des 18. Jahrhunderts. Bei Meister Eckhart heißt es: Gott ist ‚ein einvaltic ein'. Und Nikolaus Cusanus hat ein ganzes Buch über schlichte Gelehrsamkeit, die *docta ignorantia*, geschrieben und als Inbegriff Gottes die Zusammenfaltung alles Seienden und die absolute Einfalt selbst bezeichnet (‚complicatio omnium simplicitas ipsa et absoluta'). Einige von Ihnen werden sich damit ja morgen in einem Workshop befassen. Einfachheit, so spröde das Wort auch ist, in diesem Sinne ist eine Provokation.

Die ‚einfältige' Seele, das ‚schlichte Gemüt' wurde zuweilen ideologisch-paternalistisch propagiert; viel häufiger aber war es ein Protest gegen das Auseinanderdriften von spirituell-religiöser Praxis und brillanter Intellektualität, ein Appell zu einer Einheit von Denken und Glauben, Beten und Handeln zurückzufinden.

In der Ästhetik ist die Einfachheit oder Einfalt schon immer ein zentrales Konzept. Da ist von majestätischer Schlichtheit im Stil die Rede – als Beispiel hierfür wird immer wieder der einfache und zugleich mächtigste Satz aller Zeiten zitiert: *Fiat Lux* – Es werde

Licht. Ein Satz, der in seiner lapidaren Wucht die Zeitgenossen früherer Epochen unglaublich beeindruckt hat. Ihren schönsten Ausdruck fand die Idee aber beim Begründer der Klassik in Deutschland, bei Johann Joachim Winckelmann, der, aus einfachen Verhältnissen kommend, schließlich mit dieser Idee im Rücken im 18. Jahrhundert zum Generaldirektor der Vatikanischen Kunstsammlungen aufgestiegen war. Er meint, man könne von den alten Griechen vor allem Eines lernen: „edle Einfalt und stille Größe“. Sie ist zur Generalformel einer Synthese von Schönheit und Wahrheit und Moralität geworden. Eine scheinbar einfache Formel, die viel zu denken und empfinden gibt.

Ich danke allen, die das diesjährige Jahrestreffen vorbereitet haben und vor und hinter den Kulissen an seinem Gelingen arbeiten, und ich wünsche uns allen inspirierende Vorträge und Workshops, lebhafte und bereichernde Gespräche, Streit und Versöhnung – und viele schöne Begegnungen!

Das Jahrestreffen 2017 des Cusanuswerks ist eröffnet.

Grußwort zur Eröffnung
Weihbischof Dr. Christoph Hegge
Vorsitzender der Kommission für Wissenschaft und Kultur der Deutschen Bischofskonferenz,
Beauftragter der Deutschen Bischofskonferenz für das Cusanuswerk

Sehr geehrte, liebe „Cusanus-Familie“, sehr geehrte Gäste,
meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ich freue mich, Ihnen als Vorsitzender der Kommission VIII „Wissenschaft und Kultur“ der Deutschen Bischofskonferenz die Grüße der Bischofskonferenz zu überbringen. Immer wieder komme ich gerne zu Ihnen und fühle mich gewissermaßen bereits als Teil der „Cusanus-Familie“. Die Cusanerinnen und Cusaner sind als aktive Christen „Sauerteig“ in einer pluralen Welt mit ihrer Unübersichtlichkeit und Orientierungssuche. Sie bringen sich aus einem christlichen Selbstverständnis mit Ihren Begabungen und Charismen auf unterschiedlichen Ebenen und in vielfältiger Weise heute und in Zukunft kritisch und konstruktiv in die Gestaltung der Gesellschaft und den gesellschaftlichen Wertediskurs ein.

„Einfachheit“, so lautet die Überschrift des Jahrestreffens des Cusanuswerks. Für einen Theologen geht es bei der Einfachheit nicht vornehmlich um ein Erkenntnis- oder Analyseprinzip mit dem Ziel der Komplexitätsreduktion, sondern um das Selbstverständnis des Menschen in der Wahrnehmung seiner selbst, seiner Mitmenschen, der ihn umgebenden Welt und nicht zuletzt des sich offenbarenden Gottes.

Einfachheit, Schlichtheit in ihrer personalen, relationalen Dimension ist aus theologischer und spiritueller Sicht weniger ein Zustand oder eine objektbezogene Erkenntnis als eine Haltung. Als solche stellt sie keinen Gegensatz zu einer immer komplexeren, komplizierteren und differenzierteren Welterfahrung in allen Dimensionen von Wissenschaft, Politik und Kultur dar. Einfach sein, einfach leben ist die in der Freiheit des Menschen gegründete und entschiedene Haltung, in der ein Christ sich zu einer hochkomplexen Welt und zu seiner eigenen hochkomplexen Existenz verhält. Dieser Haltung liegt der Vorgriff auf einen Glauben und ein Vertrauen zugrunde, dass die unüberschaubare Komplexität nicht Bedrohung der Mitte der eigenen Existenz ist, sondern sich innerhalb des Schöpfungs- und Erlösungszusammenhangs ereignet.

Einfach sein, Einfachheit wird in diesem relationalen Sinn zu einem Synonym für Ganzheit. Die gelungene personale Begegnung mit einem Menschen setzt voraus, in eine Beziehung einzutreten, die den Zeichen der Nähe und des Wohlwollens des anderen Glauben

schenkt, ohne die biographische, soziale und auch biologische Komplexität des Gegenübers analytisch zu bewältigen oder gar aufzulösen. Denn Letzteres würde verhindern, was eigentlich die Mitte dieser Begegnung aus christlicher Sicht ausmacht: einfach angenommen, einfach geliebt zu sein. Und genau darin liegt die Herausforderung eines Christen und einer Christin, wenn sie die Offenbarungsbotschaft Gottes in Jesus Christus als „holistisches Angebot" der Beziehung ernst nimmt, die alle Komplexität aufzunehmen vermag und die manchmal zerstörerische Kompliziertheit menschlicher Selbst- und Welterfahrung und -wahrnehmung zur Ganzheit hin – theologisch gesprochen: zur Heilung und Erlösung hin – führen möchte.

Einfachheit als Totale unserer Schöpfungs- und Erlösungswirklichkeit besitzen wir niemals aus uns selbst. Wir müssen sie uns schenken lassen, vom dem, dessen unaussprechlicher Name JAHWE bedeutet: „Ich bin einfach da." Wir besitzen Einfachheit und Ganzheit, Einfach-sein und Ganz-sein unseres komplexen Lebens immer nur im Fragment. Dietrich Bonhoeffer schreibt aus tiefer existentielle Glaubenserfahrung aus dem Gefängnis in Berlin: „Es kommt wohl nur darauf an, ob man dem Fragment des Lebens noch ansieht, wie das Ganze eigentlich angelegt und gedacht war … ." Hier berühren wir den Kern des Erlösungsglaubens an Jesus Christus, der allein die gesamte Komplexität und Kompliziertheit – sei sie positiv oder negativ geleitet – aufnimmt und sie hinüber führt in die vielfältige und komplementäre Harmonie der „Einfachheit" des dreifaltigen Lebens und der dreifaltigen Liebe Gottes.

Ich möchte schließen mit Worten von Ancilla Röttger, der Äbtissin der Klarissen in Münster:
„Selig der Mensch, der *einfach* lebt. Der sich traut, Gott zu trauen, der den Mut hat, zu sein, der er ist, …
Selig der Mensch, der einfach *lebt*, der den gegenwärtigen Augenblick ergreift und wieder loslässt, der den Schritt wagt, ohne auf hundertprozentige Sicherheit zu warten, …
Selig der Mensch, der einfach *liebt*, um zu lieben, ohne seine Liebe von Gegenliebe abhängig zu machen.
Selig der Mensch, der *einfach* lebt, um einfach zu *leben*."

Ich wünsche uns allen ein frohes Jahrestreffen, einen guten Verlauf und engagierte Gespräche, und danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit!

Begrüßung durch den Vorstand der Stipendiatinnen und Stipendiaten Arpi Khachatryan, Mitglied des Vorstands

Liebe Anwesende,

erlauben Sie mir, einfach zu bleiben – erlauben Sie mir, alle gleich zu behandeln, sowohl die in den vorderen Reihen als auch in den hinteren Rängen. Denn wenn wir einfach denken, wird klar: wir sind nicht hierher gereist als Studierende oder Promovierende, nicht als Sachbearbeiterin oder Generalsekretär, nicht als Stipendiat(in) oder Ehrengast, sondern befinden uns zunächst einmal alle in ein und demselben Raum.

Ganz einfach – ja, was uns jetzt im Moment verbindet, ist eine rustikale Sporthalle. Oder wie Herr Lammert in einer seiner Festreden so treffend formulierte, eine „eindrucksvolle Tagungsstätte“. Ich bin mir sicher, viele verdrehten die Augen, als es wieder hieß: Jahrestreffen in Eringerfeld. Aber in genau dieser Sporthalle wurde mancher wichtige Beschluss gefasst, hier wurden Jubiläen zelebriert, Gremientänze performt, so mancher Geburtstag im großen Stil gefeiert und nicht zuletzt Kuchenstücke viel zu oft unerlaubt verzehrt. Demokratische Spannung, goldene Augenblicke und damit eine unverwechselbare Werkshistorie haben ihre Spuren in eben diesem Raum hinterlassen.

Ich bin mir sicher, dass auch das Jahrestreffen 2017 viele Eindrücke bereithält: solche, über die im und außerhalb des Cusanuswerks geredet und geschrieben werden wird, aber natürlich auch solche, die jede und jeder für sich mitnehmen wird – sei es das Wiedersehen einer Akademiebekanntschaft, ein gutes Gespräch mit der Referentin oder dem Referenten oder ein Impuls für das eigene Studieren, Promovieren und Arbeiten.

Hinter uns liegen das Jahrestreffen XXL, der Festakt am 11.11. 2016 sowie regionale Feiern und die große Netzwerkstudie. Anlässlich des 60-jährigen Jubiläums unseres Werkes haben wir geredet, gegessen und gebetet mit großen und noch größeren cusanischen Persönlichkeiten. Auch wir Stipendiatinnen und Stipendiaten sind Stars, das Haus sogar ausgezeichnet mit gleich zwei Sternen. Wir sind „Committed to Excellence“ und werden vielleicht ja auch eines Tages einmal „Recognized for Excellence“ – nach dem Börsengang vielleicht.

Nachdem wir uns in den letzten zwei Jahren mit den Themen „Mainstream“ und „Netzwerk“ beschäftigt haben, soll es dieses Jahr einfach bleiben. Nur: Kann Exzellenz einfach sein? Kann Einfachheit exzellent sein?

Wenn Gegenstrom einfach mal stehenbleiben heißt, Netzwerken einfach mal in die Augen schauen heißt, Demokratie einfach mal gemeinschaftlich entscheiden heißt und Elite einfach mal etwas Gutes tun heißt, dann ist einfach zu sein doch gar nicht so schwer.

Elite zu definieren überlasse ich gerne der Bischofskonferenz, dem Ministerium und anderen, die sich dazu berufen fühlen. Doch unabhängig davon: seien wir doch nicht für eine Studie oder einen weiteren Stern begabt. Seien wir – einfach – begabt. Ein-fach. Begabt in nur einer Sache, begabt in nur einem Moment, begabt für nur einen Menschen. Auch hier wage ich mich nicht an eine Definition, aber als Philologin hilft mir im Zweifel ein Blick auf das Wort: be-gabt. Mit einer Gabe ausgestattet, einem Geschenk – unabhängig davon, ob die Gabe gottgegeben oder einfach nur ministeriell bestätigt ist.

Nicht nur Auswahlkommissionen sollen dieses Urteil fällen dürfen und müssen. Wieso übernehmen wir das nicht einfach mal selbst? Sagen wir unseren Mitmenschen schlicht, welche großartigen Gaben sie haben und sind. Spielen wir unsere eigene Begabung doch nicht mit Noten oder dem gewissen Extra an Frechheit aus, sondern sagen wir unserem Nebenan, wo er oder sie ein Geschenk für mich und andere ist. Nicht nur hier und heute, sondern auch und vor allem zu Hause, im echten Leben.

Ich wünsche uns allen in diesem Sinne ein wunderbares Jahrestreffen 2017. Vielen Dank für Eure und Ihre Aufmerksamkeit.

Festvortrag
Prof. Dr. Holm Tetens

Einfachheit
Über eine nicht ganz einfache Idee in der Wissenschaft

(A) Einfachheit ist nichts Einfaches

Das Cusanuswerk hat für sein Jahrestreffen 2017 das Thema „Einfachheit" gewählt. Das ist natürlich einerseits klug. Denn Einfachheit ist ein vielgestaltiges Thema mit vielen Facetten. Das erkennt man schnell, wenn man nur einen kurzen Augenblick über das Thema nachdenkt. Einfachheit heißt in vielen Kontexten höchst Unterschiedliches. Einfachheit lässt sich nicht ein für alle Mal und schon gar nicht einfach definieren. Der Begriff der Einfachheit schafft zwischen den unterschiedlichsten Bereichen, in denen man von Einfachheit redet, höchstens so etwas wie eine Art Familienähnlichkeit. Mit diesem Begriff hat der Philosoph Ludwig Wittgenstein darauf aufmerksam gemacht, dass wir sehr viele Wörter unserer Sprache für sehr Unterschiedliches gebrauchen, sodass die verschiedenen Anwendungen eines Wortes nicht einen identischen Wesenskern besitzen, sondern sich höchstens ähneln, so wie sich die Mitglieder einer weit verzweigten Familie bestenfalls ähneln und eben nur mehr oder weniger entfernt etwas miteinander zu tun haben. Genauso verhält es sich auch mit den Wörtern „einfach" und „Einfachheit". Der Gebrauch des Wortes „einfach" funktioniert nicht einfach, sondern er ist sehr komplex. Deshalb ist die Wahl dieses Themas für ein Jahrestreffen des Cusanuswerks klug, weil man zu Recht hoffen darf, dass irgendetwas Interessantes aus der Aspekt- und Bedeutungsfülle von Einfachheit schon zur Sprache kommen und haften bleiben wird.

Andererseits aber ist die Wahl des Themas Einfachheit auch riskant. Denn man kann sich in der Vielgestaltigkeit und Bedeutungsbreite des Themas „Einfachheit" ja leicht auch verlieren. Am Ende sieht man nur lauter Bäume, den Wald sieht man nicht. Man hat lauter lose Fäden in den Händen, aber miteinander verknüpft sind sie nicht.

Es kommt etwas Wichtiges hinzu. Wenn das Cusanuswerk „Einfachheit" auf die Tagungsordnung des Jahrestreffens setzt, darf man davon ausgehen, dass die Organisatoren damit nicht von vornherein nur etwas Negatives meinen, etwas, was es unbedingt und offenkundig zu vermeiden und zu überwinden gilt. Trotzdem liegt es auf der Hand, dass „Einfachheit" in unterschiedlichen Kontexten auch unterschiedlich bewertet wird. Natürlich wird Einfachheit in vielen Fällen gelobt. Wenn ein Professor die Einfachheit der Gedankenführung und Argumentation in einer Hausarbeit oder Examensarbeit hervorhebt, ist das meistens ein Lob, manchmal sogar ein fettes Lob. Aber ebenso oft beinhaltet Einfachheit einen Tadel, wenn etwas zu einfach ist und wenn es sich jemand mit einer Sache zu einfach macht. Stammtische stehen wie populistische Parteien in dem

grundsätzlichen Verdacht, dass in ihnen jeweils die großen Vereinfacher das Wort führen, und das ist dann in diesem Falle sogar ein bitterböser Vorwurf. Einfachheit ist also auch vom normativen Standpunkt aus etwas durch und durch Ambivalentes.

Apropos „Stammtische". Dort spielen Bierdeckel eine wichtige Rolle. Die haben es in einer Einfachheitsdebatte zu fast sprichwörtlicher Berühmtheit gebracht. Unser Steuersystem gilt vielen schon deshalb als ungerecht, weil es zu kompliziert sei. Gerecht, so die These, sei ein Steuersystem dann, falls eine Einkommensteuerklärung auf einen einzigen Bierdeckel passt. Von diesem Ideal – ein Bierdeckel reicht, um sich darauf dem Finanzamt gegenüber zu erklären – sind wir bis heute bekanntlich immer noch weit entfernt. Und ist ein Steuersystem nicht zum Teil deshalb gerecht, weil und wenn es viele Umstände unterscheidet, gegeneinander abwägt und angemessen berücksichtigt? Angesichts solcher Ausnahme- und Sonderregelungen aber reicht ein Bierdeckel ganz schnell nicht mehr, um seine Steuererklärung darauf abzugeben. Es ist also zumindest nicht klar, ob Steuererklärungen auf Bierdeckeln wegen ihrer Einfachheit wirklich zu loben oder doch eher zu kritisieren sind.

Ich weiß nicht, ob Ihnen klar ist, dass Bierdeckel als Gradmesser für die Einfachheit einer Sache auch außerhalb von Stammtischpopulismus und Steuergerechtigkeitskontroversen eine wichtige Rolle spielen. Ich rede von dem, womit Sie alle hier direkt oder indirekt zu tun haben: Ja, auch wenn es Sie im ersten Augenblick wundert, ich rede von den Wissenschaften. Um es gleich prononciert und provokant zu sagen: In aller Regel passen gute wissenschaftliche Theorien auf einen Bierdeckel. Und damit bin ich bei meinem Versuch, dem weitläufigen Thema der Einfachheit für das Cusanuswerk eine passende, aber spezielle Facette abzugewinnen. Ich möchte Ihnen im Folgenden sechs Thesen zum Thema Einfachheit in den Wissenschaften vortragen. Ich werde zwar ein Lob auf die Einfachheit in den Wissenschaften anstimmen, aber zugleich werden wir auch in den Wissenschaften ständig der Ambivalenz von Einfachheit begegnen.

(B) Über die für uns viel zu komplizierte Welt

Beginnen können wir nicht mit der Einfachheit. Wir müssen mit dem glatten Gegenteil starten. Die Welt, mit der wir es zu tun haben und deren Teil wir ja auch selber sind, ist ungeheuer komplex, ist ungeheuer vielgestaltig, ist ungeheuer aspekt- und facettenreich. Und wenn wir uns mit ihr beschäftigen, in den Wissenschaften, aber auch außerhalb der Wissenschaften, dann können wir ihr endlos immer noch Neues, Überraschendes abgewinnen. Manchmal sind es böse Überraschungen, nicht selten aber auch gute. Jedenfalls ist unbestreitbar wahr: die Welt ist in einem uns geradezu sprachlos machenden Sinne in ihrer Fülle an Bemerkenswertem vollkommen unerschöpflich. Kein menschliches Individuum, aber auch nicht die Menschheit als ein kollektives Erkenntnissubjekt wird jemals in der Lage sein, vollständig und erschöpfend zu erkennen, zu verstehen, zu begreifen, zu würdigen, was alles in der Welt der Fall ist. Die Welt ist also alles Mögliche, nur Eines ist sie nicht: einfach.

Sie ist für uns Menschen, insofern wir erkenntnishungrige Wesen sind, sogar viel zu

komplex. Wenn die Komplexität einer Sache über unseren Verstand geht, dann nennen wir sie kompliziert oder ausdrücklich zu kompliziert. Die Welt ist für jeden von uns und auch für uns alle zusammen viel zu kompliziert. Mit einer solchen Feststellung machen wir weder der Welt noch uns ein Kompliment.

Die Komplexität der Welt wächst uns weit über den Kopf. Mit der Komplexität der Welt werden wir niemals restlos und rundherum befriedigend fertig. Da machen die Wissenschaften keine Ausnahme, im Gegenteil. Was also ist zu tun? Das liegt auf der Hand. Wir müssen die für uns zu komplizierte Komplexität der Welt irgendwie aus der Welt schaffen und loswerden, ohne dass uns das daran hindert, doch immer noch Interessantes in und von der Welt zu erkennen. Wir müssen ständig Komplexität in erkenntnisermöglichender und erkenntnisverträglicher Absicht reduzieren.

Komplexitätsreduktion, dieses Stichwort verdanken wir dem berühmten Soziologen Niklas Luhmann. Luhmann hat den Begriff vor allem auf die Wissenschaften gemünzt. Wissenschaft, sagen wir es gleich unmißverständlicher, gute Wissenschaft ist immer Komplexitätsreduktion. Und das ist nur die wissenschaftlich vornehmer, die gelehrter klingende Version für einen Satz, den man auch einfacher formulieren kann: Gute Wissenschaftler sind stets Vereinfacher. Es ist Ihnen sicher sofort klar: Dieses Urteil über Wissenschaftler ist anders als das gleichlautende Urteil über die populistischen Stammtischbrüder und Parteigänger kein Tadel, es ist ein dickes Lob. Sehr gute Wissenschaftler sind immer große Vereinfacher. Das lohnt sich in einer ersten These zusammenzufassen:

These 1: Die Welt ist für unsere Erkenntnisfähigkeiten überkomplex. Wissenschaftliche Erkenntnis gelingt nur durch Komplexitätsreduktion. Gute Wissenschaftler sind immer Vereinfacher.

(C) Lob der Scheuklappen

Natürlich, der Satz von der Komplexitätsreduktion ist schnell gesagt. Auf einen Bierdeckel passt er mit Sicherheit. Vor allem ist er schneller gesagt als getan. Was tun denn die Wissenschaftler, um die Komplexität der Welt auf ein für uns erträgliches, auf ein menschliches Maß zu reduzieren?

In gewisser Weise ist eine der wichtigsten Maßnahmen zur Komplexitätsreduktion in den Wissenschaften, sich der Komplexität der Welt insofern zu beugen, als man sich niemals das Ganze der Wirklichkeit, sich niemals die Welt als Ganzes vornimmt, sondern sich auf die gründliche Erforschung ganz bestimmter Ausschnitte der Wirklichkeit beschränkt. Wie man eine Torte in Portionen zerschneidet, damit alle ihren für sie allein bekömmlichen und gerechten Anteil bekommen, so zerschneiden die Wissenschaften die Welt in geeignete Forschungsportionen, in Ausschnitte, die sich gut und erfolgreich unabhängig von den anderen Ausschnitten erforschen lassen. Und wie zerlegt man die Welt in forschungstaugliche Portionen?

Nun, höchst unterschiedlich. Aber einige Strategien, die Welt in sinnvoll erforschbare Ausschnitte einzuteilen, stechen doch hervor. Wirklichkeitsausschnitte erhält man erstens, indem man sich auf bestimmte Fragestellungen und damit auf bestimmte Weisen der Weltbeschreibung beschränkt und unendlich viele andere Fragestellungen und Beschreibungsweisen einfach ausklammert und anderen überlässt. Ein Quantenmechaniker befragt ganz andere Objekte auf ganz andere Weise als ein Kunsthistoriker Gemälde befragt, auch wenn Gemälde unter bestimmten Fragestellungen zu Objekten der Quantenphysik werden können und übrigens auch die Quantenmechanik ästhetische und damit tendenziell auch kunsthistorisch relevante Aspekte aufweist. Wirklichkeitsausschnitte erhält man zweitens, indem man sich auf bestimmte Forschungsmethoden und Forschungsverfahren beschränkt. Die Meßverfahren der Quantenphysik unterscheiden sich grundsätzlich von den Interpretationsverfahren, mit denen ein Kunsthistoriker Gemälde in einen kulturellen Kontext einordnet. Schließlich zerlegt man drittens die Wirklichkeit in den Wissenschaften auch dadurch, dass man ein Forschungsgebiet räumlich oder zeitlich eingrenzt. Der Geologe oder der Meeresbiologe definiert sein Forschungsgebiet offenkundig auch räumlich, der Experte für flämische Landschaftsmalerei des 17. Jahrhunderts offenkundig darüber hinaus auch noch zeitlich.

Diese Komplexitätsreduktion ist aber erkauft mit einer neuen Komplexität, die allen, die mit Wissenschaft in Berührung kommen, durchaus in der einen oder anderen Weise zu schaffen macht: Es entsteht das irritierende Kaleidoskop der verschiedenen Einzelwissenschaften und der Einzelwissenschaften mit ihren vielen Unterfächern und Unterfächern von Unterfächern. Man kann da sehr schnell die Übersicht verlieren. Die Wahl des richtigen Studienfaches, die Wahl derjenigen Einzelwissenschaft, die man studieren will, die man studieren soll, kann leicht zur Qual werden. Gelegentliche Fehlentscheidungen sind eigentlich vorprogrammiert. Studiengänge, aber auch Studienförderungsprogramme sollten deshalb in dieser Hinsicht hinreichend fehlertolerant sein. Wege durch die Vielfalt der Wissenschaften sind genau besehen ein Stück weit immer auch Um- und Nebenwege durch den Vielfächerzoo der Wissenschaften. Auf scheinbaren Neben- und Umwegen sich wissenschaftlich zu bewegen, sollte nicht bestraft werden, sondern eher belohnt. Das ist im Zeitalter einer eigentümlichen Bologna- und Pisaeffizienz der Studienabwicklung nur in Grenzen gewährleistet. Es wird zu wenig gewürdigt, ja honoriert, wenn einem Studierenden erst im zweiten oder dritten Anlauf klar wird, was für ihn das richtige Studienfach ist. Studienfachwechsel sind ein unvermeidbarer Preis der Komplexitätsreduktion durch Wahl von Wirklichkeitsausschnitten. Wie auch immer, ich fasse die Überlegungen in These 2 zusammen:

These 2: Die Komplexitätsreduktion gelingt nur, wenn man nicht das holistische Ganze der Wirklichkeit zum Forschungsgegenstand erhebt, sondern Wirklichkeitsausschnitte. Wirklichkeitsausschnitte entstehen durch

- *Begrenzung der Fragestellungen und Beschreibungsweisen,*
- *durch Begrenzung der Forschungsmethoden,*
- *durch raum-zeitliche Eingrenzung des Forschungsgegenstandes.*

Zwei Dinge sind nun an der Komplexitätsreduktion durch Zuschneiden geeigneter Wirklichkeitsausschnitte besonders bemerkenswert. Da ist zunächst die wichtigste Tatsache: Die Welt tut uns nicht den Gefallen und zerlegt sich von alleine in Ausschnitte. Die Welt hat etwas von einem holistischen Ganzen, indem letztlich doch alles mit allem zusammenhängt. Sonst würden die vielen Dinge und Tatsachen ja auch nicht zusammen eine einzige Welt bilden. Die Wissenschaftler sind es, die das holistische Ganze der Welt in forschungsbekömmliche Häppchen zerschneiden. Und das Bemerkenswerte daran ist, dass die Welt das mit sich machen lässt, dass sie dabei gewissermaßen mitspielt. Denn wir machen die Erfahrung und es ist geradezu eine Glückserfahrung, dass sich Ausschnitte der Wirklichkeit unabhängig voneinander erfolgreich erforschen lassen. Das ist alles andere als selbstverständlich. Denn es könnte ja auch sein, dass alles so eng miteinander verwoben ist, dass eine Einzelheit der Welt nur dann erfolgreich und angemessen wissenschaftlich in den Blick kommt, wenn man alles andere auch mitberücksichtigt und einbezieht. Wäre es so, wären wir hoffnungslos überfordert. Wir sollten uns eigentlich darüber wundern und wir sollten nach einer Erklärung dafür fragen, warum die Welt so gut auf unsere beschränkten Erkenntnismöglichkeiten zugeschnitten ist, dass die Erforschung der Welt durch die einzelwissenschaftliche Erforschung von Ausschnitten so erfolgreich vonstattengeht. Wem verdanken wir dieses Entdeckerglück? Ist es nur Zufall? Oder ist es aufgrund der Naturgesetze vielmehr sogar notwendig? Oder ist die Welt von Anfang an gewissermaßen zielstrebig darauf angelegt, von uns Menschen als endlichen Erkenntnissubjekten erkannt zu werden?

Wie immer wir diese tiefen erkenntnisphilosophischen Fragen auch beantworten, in keinem Fall kommen wir um ein Lob der Scheuklappen herum. Ja, Wissenschaft wird erst möglich, indem Wissenschaftler sich auf einen Ausschnitt der Welt beschränken und konzentrieren und gewissermaßen für mehr oder weniger lange Zeiträume weder links noch rechts, sprich: nicht auch noch auf die vielen, die unüberschaubar vielen anderen Forschungsausschnitte der Kolleginnen und Kollegen schielen. Wir können von Glück sagen, dass man Quantenmechanik erfolgreich betreiben kann, ohne etwas von flämischer Landschaftsmalerei des 17. Jahrhunderts oder von Tanzwissenschaft, auch die gibt es, wissen zu müssen, und umgekehrt. Alles andere wäre für die Wissenschaft fatal. Die dritte These ist damit hoffentlich hinreichend erläutert:

These 3: Es ist eine mitnichten selbstverständliche, sondern überaus bemerkenswerte Tatsache, dass sich die Welt in forschungstaugliche Ausschnitte zerlegen lässt und dass die Welt Scheuklappen (= Konzentration auf einen bestimmten Wirklichkeitsausschnitt) nicht von Anfang an bestraft.

(D) Über zu große Vereinfachungen in den Wissenschaften

Das bisher Gesagte hat freilich eine Rückseite, die nicht durchgängig und rundherum erfreulich ist. Da die Welt nicht von sich aus in Ausschnitte zerfällt, haben alle Einteilungen der Welt immer auch etwas Willkürliches, sie sind nie und nimmer vollständig der Einheit, dem ganzheitlich-holistischen Charakter der Welt angemessen. Und das bringt

eine eigentümliche Dynamik in den Wissenschaftsbetrieb. Ständig müssen die Einteilungen der Wirklichkeit auch hinterfragt werden, ob sie nicht gerade deshalb zu verzerrten und unbrauchbaren Forschungsresultaten führen, weil man den Zusammenhang mit anderen Forschungsausschnitten der Welt nicht hinreichend berücksichtigt und einbezogen hat. Man hat es sich dann mit der Erforschung der Welt durch Erforschung eines isolierten Ausschnitts zu einfach gemacht. Man ist unterkomplex geblieben. Das ist dann die Stunde, in der Interdisziplinarität und Transdisziplinarität beschworen und eingefordert wird. An jeden Wissenschaftler ergeht die Aufforderung: Blicke unbedingt regelmäßig auch über den Tellerrand deines Spezialgebietes und nimm zur Kenntnis, was die anderen zur Welt zu sagen zu haben. Der Blick über den Tellerrand des eigenen Spezialgebietes ist übrigens durchaus anstrengend. Und er ist immer damit verbunden, die eigenen Ergebnisse und Leistungen in der Wissenschaft noch einmal grundsätzlicher zu hinterfragen, ja manchmal in Zweifel zu ziehen. Deshalb unterbleibt der Blick über das eigene Fachgebiet hinaus doch viel häufiger, als es der Wissenschaft und letztlich uns Bürgern gut tut, trotz der allgegenwärtigen fast reflexhaften Beschwörung der Inter- und Transdisziplinarität. Auch hier gilt leider, dass schon Studien- und Prüfungsordnungen den Blick über den Tellerrand des eigenen Studienfaches nicht wirklich begünstigen und fördern. Im Zweifelsfalle lautet die Maxime: Hauptsache, du bist auf einem Ausschnitt deines Studiengebietes wirklich gut. Aber man kann nicht wirklich gut in der Wissenschaft sein, wenn man es nur und wenn man es außerdem noch auf einem zu schmalen Ausschnitt der Wirklichkeit ist. Ich fasse zusammen:

These 4: Jede Einteilung der Welt in Wirklichkeitsausschnitte ist letztlich jedoch dem ganzheitlich-holistischen Ganzen der Wirklichkeit auch unangemessen. Deshalb unterliegt die Einteilung der Wissenschaften in Einzelwissenschaften auch einer ständigen dynamischen Revision zur Neuaufteilung.

In diesem Kontext muss unbedingt noch eine Reaktion auf die unübersichtliche und hochdynamische Einteilung der Wissenschaften zur Sprache zu kommen. Sie hat im Kern mit einer problematischen Vereinfachung zu tun. Immer wieder treten Wissenschaftler in einer besonderen Weise als Anwälte für die Einheit der Welt auf. Ihnen ist die Vielfalt der Einzelwissenschaften und die mit ihr verbundene unübersichtliche Vielfalt stets nur vorläufiger Einteilungen der Welt in Forschungsausschnitte ein Dorn im Auge. Sie versprechen, diese Unübersichtlichkeit durch eine besonders radikale Komplexitätsreduktion überwinden zu können, nämlich durch die Reduktion vieler Theorien auf eine einzige Theorie. Die Geschichte der Wissenschaften ist bis zum heutigen Tage auch eine Geschichte ambitionierter Reduktionsprogramme. Am ambitioniertesten ist der so genannte Physikalismus. Der Physikalismus träumt davon, unser gesamtes Wissen von der Wirklichkeit schließlich und endlich auf die Physik reduzieren zu können. In diesem gigantischen Reduktionsprogramm sollten erst einmal alle Geistes-, Sozial- und Kulturwissenschaften auf die Humanpsychologie reduziert werden, dann die gesamte Humanpsychologie auf die Biologie, dann die gesamte Biologie auf Chemie und Physik und schließlich die gesamte Chemie auf die Physik. Wenn dieses gigantische Reduktions-

programm erfolgreich gewesen wäre, hätte es nur die Physik als einzige Wissenschaft, als Einheitswissenschaft überleben lassen.

Nun, war der Physikalismus erfolgreich? Nein, die Vielfalt der Einzelfächer in den Wissenschaften nimmt nicht ab, sondern im Gegenteil zu. Das lässt sich nicht zuletzt auch an der explosionsartigen Vermehrung der Studiengänge und Studienfächer ablesen. Physikalisten machen es sich offenbar zu einfach. Die Welt ist um einiges komplexer und verdankt ihre Einheit einer Komplexität von Sachverhalten, die sich gerade nicht aufeinander reduzieren lassen.

Doch täusche man sich nicht, der Physikalismus feiert im Wissenschaftsbetrieb immer wieder fröhliche Urstände. Am hartnäckigsten meldet er sich heute mit besonders markigen Ankündigungen auf einem heiß umkämpften Forschungsfeld zu Wort: Geist und Bewusstsein seien in Wahrheit gar nichts anderes als Gehirnzustände. Alles, was sich über die Phänomene des Geistes und des Bewusstseins wahrerweise sagen lässt, das lasse sich am besten beschreiben und erklären in der Sprache der Naturwissenschaft vom Gehirn. Die Naturwissenschaft vom Gehirn sei die wahre Wissenschaft vom Geist und vom Bewusstsein, zumindest werde sich das in nicht allzu ferner Zukunft erweisen. Bisher sind die Neurowissenschaftler und die Philosophen, die so etwas behaupten, allerdings den Nachweis ihrer Thesen schuldig geblieben. Die einigermaßen empirisch triftig bewiesenen Behauptungen der Gehirnforschung bleiben zum Teil unglaublich weit hinter der ungeheuren Komplexität geistiger Bewusstseinsphänomene zurück. Und solange das der Fall ist, sollten Wissenschaftler, sollten auch Sie als angehende Wissenschaftler, mit einer gehörigen Portion kritischer Skepsis solche ambitionierten Reduktionsbehauptungen betrachten. Komplexitätsreduktion ist das A und O des Erfolgsgeheimnisses der Wissenschaften, aber Komplexitätsreduktion steht auch immer in der Gefahr, zur problematischen, ja oftmals auch zur gefährlichen Vereinfachung zu werden. Falsche Vereinfachungen sind nicht nur am Stammtisch und in populistischen Parteien gang und gäbe. Man muss sich auch in den Wissenschaften vor solchen hüten. Ich fasse meine Überlegungen in der fünften These zusammen:

These 5: Die an sich durchaus verständliche Unzufriedenheit mit der unübersichtlichen Vielfalt wissenschaftlicher Disziplinen ruft immer wieder die ganz große Vereinfachung in Gestalt einer radikalen Reduktion von möglich vielen Theorien auf eine einzige Theorie auf den Plan. Theorienreduktion ist viel weniger erfolgreich, als uns ihre Anhänger glauben machen wollen. Daher ist gegenüber allzu radikalen Theorienreduktionen Skepsis und der Verdacht angebracht, es handele sich um eine im Einzelfall sogar gefährliche Übervereinfachung der komplexen Realität.

(E) Die schwierige Kunst des einfachen Anfangs

Zurück zur unvermeidlichen Komplexitätsreduktion in den Wissenschaften. Selbst nachdem man einen geeigneten Wirklichkeitsausschnitt gewählt und konstruiert hat, ist man in der Regel auch innerhalb eines solchen Wirklichkeitsausschnitts mit einer

Fülle und Komplexität der Phänomene konfrontiert, die die Wissenschaftler im ersten Augenblick in die Verzweiflung treiben könnte. Stellen wir uns vor, wir interessieren uns für die Wellenbewegungen von Wasser. Das ist ein schönes Beispiel für einen Wirklichkeitsausschnitt. Aber trotzdem kann von Übersichtlichkeit der Phänomene keine Rede sein. Denn wie unterschiedlich bewegt sich Wasser. Stellen Sie sich vor, man hätte nur die Möglichkeit, die Meeresbrandung zu beobachten. Sicher, man könnte gewisse Regelmäßigkeiten feststellen. Aber ebenso sicher wäre man nicht in der Lage, die Wellenbewegungen zuverlässig zu messen und quantitativ genau zu beschreiben. Und schon gar nicht könnte man genaue mathematisch beschreibbare Gesetzmäßigkeiten erkennen und beschreiben, die den beobachteten unterschiedlichsten Bewegungen des Meeres zugrunde liegen. Die Bewegungen des Meeres hängen überall von so vielen Umständen ab, dass es praktisch unmöglich ist, über einen längeren Zeitraum hinweg einfache und sich stets wiederholende Gesetzmäßigkeiten zu beobachten.

Trotzdem haben sich die Wissenschaften angesichts dieser enormen Unübersichtlichkeit des Geschehens in der Welt nicht ins Bockshorn jagen lassen. Die Wissenschaftler haben etwas entdeckt, dessen Bedeutung für die Komplexitätsreduktion in den Wissenschaften kaum überschätzt werden kann. Die Wissenschaftler haben entdeckt, dass es für die Phänomene innerhalb eines Wirklichkeitsausschnitts so etwas wie Grundvorgänge gibt. Diese Grundvorgänge zeichnen sich durch drei Eigenschaften aus. Erstens: Wenn sie sich nicht schon in der freien Natur draußen wiederholt beobachten lassen, wie zum Beispiel die Planetenbewegungen im Planetensystem der Sonne, dann lassen sie sich doch zumindest unter den künstlichen Bedingungen eines Laboratoriums reproduzieren. Zweitens: Die Grundvorgänge lassen sich vergleichsweise einfach beschreiben, oftmals auch durch vergleichsweise einfache und auch gut lösbare mathematische Gleichungen beschreiben. Drittens: Die Vielfalt und Komplexität der übrigen Phänomene und ihrer Gesetzmäßigkeiten beschreibt man und erklärt man als ein Zusammenwirken, eine Überlagerung, eine Superposition der besagten Grundvorgänge. Bis zu einem gewissen Grade kann man dann die vielfältig komplexen Erscheinungen, die die Phänomene eines Wirklichkeitsausschnittes aufweisen, sogar unter den künstlichen Bedingungen eines Laboratoriums reproduzieren.

Erfolgreiche Wissenschaft im Bereich der vielen Laborwissenschaften beherzigt eine fundamentale Maxime: Beginne mit einfachen und übersichtlichen Phänomenen oder Grundvorgängen, die man auch noch hinreichend einfach und leicht nachvollziehbar beschreiben kann. Versuche anschließend, das übrige Geschehen in einem Wirklichkeitsausschnitt auf die einfachen Grundvorgänge zurückzuführen, und zwar mit Hilfe von wenigen Überlagerungsprinzipien, die selber einfach zu beschreiben sind.

Es ist und bleibt faszinierend und bemerkenswert, wie weit die Laborwissenschaften mit dieser fundamentalen Maxime gekommen sind. Nehmen Sie das überaus komplexe Feld der elektromagnetischen Phänomene. Die Informationen über diesen wahrhaft riesigen Wirklichkeitsausschnitt sind gewissermaßen kondensiert zu vier erst einmal

kurzen und elegant einfach hinzuschreibenden Gleichungen, den berühmten Maxwellschen Gleichungen der Elektrodynamik. Die sind so kurz, dass sie allemal Platz auf einem Bierdeckel finden.

Was ich hier für die mathematisierten Laborwissenschaften, einen sehr wichtigen Typus von Wissenschaft, ausgeführt habe, lässt sich aber letztlich sinngemäß auch auf die anderen Wissenschaften übertragen und anwenden. Den Grundvorgängen und ihren Grundgleichungen in den Laborwissenschaften entsprechen in so gut wie allen anderen Wissenschaften wenige einfache Grundideen, Grundprinzipien. Den Überlagerungsprinzipien entspricht, dass sich die komplexe Fülle der Phänomene im Wirklichkeitsausschnitt einer Wissenschaften als spezielle Anwendungen der wenigen Grundprinzipien verstehen und herleiten lassen. Auch das Erfolgsgeheimnis der Wissenschaften, die nicht zu den mathematisierten Laborwissenschaften im engeren Sinne zählen, beruht auf einer Maxime, die zur Einfachheit auffordert: Formuliere möglichst wenige einfache Prinzipien und versuche, die komplexe Fülle der Phänomene in einem einschlägigen Wirklichkeitsausschnitt als spezielle Anwendungsfälle der wenigen einfachen Prinzipien zu verstehen und herzuleiten.

Wirklich gute wissenschaftliche Theorien beruhen immer auf einfachen Grundideen. Es ist nur scheinbar paradox formuliert, wenn man betont: Das Schwierige und darin zugleich das Geniale einer guten Theorie besteht zunächst einmal darin, wenige einfache Grundideen, wenige einfache Prinzipien zu finden und zu formulieren. Bei Einstein zum Beispiel ist das unter anderem die letztlich ganz einfache Überlegung, dass sich Uhren an verschiedenen Orten nur anhand der Lichtausbreitung geeignet synchronisieren lassen. In der bedeutenden Hitlerbiografie des Historikers Ian Kershaw ist es die Idee, dass sich die zunehmende Radikalisierung des nationalsozialistischen Regimes am besten damit erklären lässt, dass viele Deutsche, insbesondere die staatlichen Funktionsträger nach der Devise handelten, dem Führer Adolf Hitler und seinen tatsächlichen oder vermeintlichen Absichten und Zielen antizipierend vorzuarbeiten. Der intellektuelle Mut, der gute Wissenschaftler auszeichnet, liegt immer darin, es zu wagen, bei schwierigen theoretischen Fragen und Problemen mit etwas Einfachem zu beginnen. Denn kompliziert, manchmal sogar verdammt kompliziert wird die Sache dann sowieso fast zwangsläufig noch, nämlich dann, wenn man die erst einmal einfachen Prinzipien auf die Fülle höchst unterschiedlicher Phänomene aus dem betreffenden Wirklichkeitsausschnitt anwenden will und anwenden muss. Der Teufel, der sprichwörtlich im Detail steckt, weil es sich unerwartet als kompliziert erweist, sollte deshalb nicht schon in den Prinzipien, den theoretischen Grundsätzen und Anfängen stecken. Wer in der Wissenschaft zu kompliziert beginnt, hat bereits von Anfang an verloren. Jede gute Wissenschaft beginnt mit einfachen Grundsätzen. Und in diesem Sinne bleibe ich dabei, was ich eingangs formuliert habe: In aller Regel passen gute wissenschaftliche Theorien auf einen Bierdeckel.

Der Anfang jeder guten Wissenschaft mit einfachen Grundsätzen noch jenseits aller komplizierten Details spezieller Anwendungen ist jedoch eine enorme Chance für die Vermittlung von Wissenschaft in der Lehre an den Hochschulen und auch für die Aufklärung einer breiteren Öffentlichkeit über die Wissenschaften und ihre Ergebnisse. Wer in der Lehre diese Chance nicht nutzt, muss sich fragen lassen, ob er etwas Fundamentales an den Wissenschaften nicht verstanden hat. Es gilt die Maxime: Was sich grundsätzlich sagen lässt, lässt sich einfach sagen oder es betrifft gar nicht etwas Grundsätzliches. Da erstaunt es umso mehr, wie manch ein Wissenschaftler dem ärgerlichen Grundsatz frönt: Warum etwas einfach sagen, wenn man es auch kompliziert und schwer verständlich sagen kann. Als Philosoph weiß ich, wovon ich rede. Ich fasse in einer letzten These zusammen:

These 6: Das Schwierige an guter Wissenschaft liegt letztlich darin, mit möglichst einfachen fundamentalen Prinzipien zu beginnen. Allerdings ist es unvermeidlich, dass die Anwendung fundamentaler einfacher Prinzipien auf spezielle Fälle beliebig kompliziert werden kann. Doch sind die Prinzipien nicht einfach genug, besteht nicht die geringste Chance, Spezialfälle überhaupt jemals wissenschaftlich ertragreich in den Blick zu bekommen.

Ich bin ans Ende meiner Betrachtungen über Einfachheit in den Wissenschaften gekommen. Selbstredend habe ich das Thema auch nicht annähernd erschöpfend behandelt. Gibt es trotzdem so etwas wie eine einfache Moral aus den Überlegungen, die ich Ihnen vorgetragen habe? Vielleicht diese: Die Welt, mit der wir es zu tun haben, ist wirklich alles andere als einfach, sie ist wirklich respekterheischend komplex. Doch wir müssen trotzdem handeln und handeln ja auch. Der unglaublich beeindruckende Erfolg der Wissenschaften beweist: Die Komplexität der Welt ist kein Entschuldigungsgrund zu resignieren, weil sowieso alles so kompliziert und unvorhersehbar ist. Der Erfolg der Wissenschaften legt uns eine hochbewährte Maxime ans Herz: Fange einfach und mit dem Einfachen an, aber fange auch wirklich an. Alles andere wird sich daraus schon ergeben. Ansonsten dürfen wir gewiss sein, dass enorm viel Komplexität bleibt, der wir uns auch am Ende nach vielen wissenschaftlichen Anstrengungen kognitiv nicht gewachsen zeigen werden. Insofern muss jedes Lob der Einfachheit in den Wissenschaften unbedingt in Demut und Bescheidenheit enden.

Einführungswochenende für neu aufgenommene Cusanerinnen und Cusaner

Zeit:	6. bis 8. Januar 2017
Ort:	Jugendherberge Köln-Riehl
Geistliche Begleitung:	Dr. Siegfried Kleymann
Leitung:	Dr. Mirjam Rossa, Dr. Martin Reilich

Anfangen. Im Cusanuswerk
Begrüßung, Einführung, Kennenlernen, Austausch
mit Dr. Mirjam Rossa, Dr. Martin Reilich, Prof. Dr. Georg Braungart, Leiter des Cusanuswerks, sowie Studierenden der Grund- und Promotionsförderung

Anfangen. Mit der Bildung: Workshops

1. Soziale Arbeit
Stefanie Pipiale, Marburg
Soziale Arbeit als bescheidene Disziplin am Beispiel ihrer Zusammenarbeit mit der Polizei im Flüchtlingsbereich

2. Amerikanistik
Caroline Heller, Oxford, Mississippi
In Bronze gegossen, in Stein gemeißelt und in Schrift festgehalten? Die Ikonisierung Thomas Jeffersons und seine moralischen Unternehmer

3. Economics
Felix Hagemeister, München
Economic Experiments

4. Physik
Florian Scheuch, Aachen
Elementarteilchenphysik – von kleinsten Teilchen und großen Beschleunigungen

5. Theologie
Marc Heidkamp und Jan-Niklas Collet, Münster
Der angerufene Teilnehmer antwortet nicht. Das Gebet zwischen den Hoffnungen der Menschen und dem Schweigen Gottes

6. Medizin
Anna Döser, Bonn
Kraftwerk Nervenzelle – Elektrophysiologie in den Neurowissenschaften und ihre Anwendung in der präklinischen epileptologischen Pharmaforschung

Anfangen. Mit dem Stipendium: Besuch in der Geschäftsstelle

- ▷ Begrüßung durch Dr. Thomas Scheidtweiler, Generalsekretär des Cusanuswerks
- ▷ Austausch zu Förder- und Studienfragen mit Referentinnen und Referenten der Geschäftsstelle
- ▷ Begegnung mit Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Geschäftsstelle
- ▷ Geistlicher Impuls mit Dr. Siegfried Kleymann, Geistlicher Rektor des Cusanuswerks
- ▷ Einladung zu Tee, Kaffee und Gebäck

Anfangen. Mit sich selbst: Gabe und Verantwortung

Vortrag und Diskussion mit Prof. Dr. Veronika Hoffmann, Seminar für Katholische Theologie, Universität Siegen

Anfangen. Mit der Menschwerdung: Gottesdienst

Anfangen. Mit den anderen: Studentisches Forum Cusanum
Vorstellung der Gremien und Initiativen

Ferienakademie I

Thema:	Wa(h)re Geschichten. Ethos und Techniken des Journalismus
Zeit:	26. Februar bis 10. März 2017
Ort:	Historisch-Ökologische-Bildungsstätte Emsland, Papenburg
Teilnehmer/innen:	76
Geistliche Begleitung:	Susanne Wübker
Leitung:	Dr. Birgitta Krumrey

Medien haben die Funktion, zu informieren. Sie tragen zur Meinungsbildung bei und erfüllen damit eine öffentliche Aufgabe. Die Presse in Deutschland folgt publizistischen Grundregeln, wie dem Grundsatz der Wahrhaftigkeit, der Achtung der Menschenwürde und der Sorgfaltspflicht. Angesichts des tiefgreifenden Wandels des Mediensystems in den letzten Jahren finden multimediale Berichterstattung, Strategien der Personalisierung und der Nutzerorientierung sowie neue Erzählweisen, wie z. B. das Storytelling, Einzug in den journalistischen Alltag, um mehr Leser, Zuhörer oder Zuschauer zu gewinnen. Publizistische Normen, so scheint es, werden dabei immer mehr von ökonomischen Regeln verdrängt; von „Infotainment“, „Boulevardisierung“ und „Mainstream-Medien“ ist die Rede.

Die Frühjahrsakademie 2017 „Wa(h)re Geschichten. Ethos und Techniken des Journalismus“ diskutierte vor diesem Hintergrund zentrale Fragen der Medienethik sowie des journalistischen Erzählens und analysierte aktuelle Problemlagen. Das Akademiethema bot sich in besonderer Weise an für eine Mischung aus wissenschaftlicher Beschäftigung, Praxisanteilen und dem persönlichen Austausch mit Journalistinnen und Journalisten unterschiedlicher Medien und Aufgabenbereiche. Alle Gäste, die sich für die Cusanerinnen und Cusaner in die Historisch-Ökologische-Bildungsstätte Emsland in Papenburg aufgemacht hatten, trafen auf sehr interessierte und engagierte Stipendiatinnen und Stipendiaten, die sich nicht zuletzt aufgrund der Aktualität des Themas in besonderer Weise in die Diskussion einbrachten.

Nach einer Einführung in die Medienethik, in das Storytelling und in die rechtlichen Rahmenbedingungen für Journalistinnen und Journalisten in Deutschland standen verschiedene Techniken journalistischen Erzählens sowie der Wandel publizistischer Formen durch die digitalen Medien im Vordergrund. In den Workshops am Ende der ersten Akademiewoche hatten die Teilnehmenden Gelegenheit, selbst als Journalistinnen und Journalisten zu arbeiten. Ein besonderer Höhepunkt der Akademie war die Vorstellung der Ergebnisse aus den Arbeitsgruppen, in denen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer nicht nur eigene Filme, Social Media-Beiträge und Zeitungsberichte erstellt, sondern sich auch mit multimedialen Präsentationsformen und Virtual Reality auseinandergesetzt hatten.

In der zweiten Akademiewoche wurde gemeinsam mit den Referentinnen und Referenten den Fragen nachgegangen, wer genau die Produzenten der Ware „Geschichten“ in den Medien sind, welche Ursachen für die Kritik an Medien, insbesondere in Bezug auf die sog. „Flüchtlingskrise“, ausgemacht werden können und welche Lösungsansätze es für Medienvertreter(innen) gibt, Vertrauen in unterschiedliche Medien (wieder)herzustellen. Im Gespräch mit Medienvertreterinnen und Medienvertretern wurde zudem der Alltag als Reporter(in) diskutiert und der Frage nachgegangen, wie sich der Beruf der Journalistin / des Journalisten durch den Medienwandel verändert. Zum Abschluss der Akademie analysierten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer schließlich auch ihr eigenes Medienverhalten und diskutierten die eigene Verantwortung, sich in öffentlichen Debatten zu Wort zu melden.

Die Akademie wurde durch eine Vielzahl eigener Beiträge der Cusanerinnen und Cusaner bereichert – vom Bericht eigener journalistischer Erfahrungen über den Austausch zu Auslandsaufenthalten bis hin zu vielfältigen Sportangeboten, musikalischen Beiträgen und begeistertem Mitwirken im geistlichen Programm.

Programm

Erste Woche

Plenumsveranstaltungen

Prof. Dr. Tobias Gostomzyk, Professor für Medienrecht am Institut für Journalistik, TU Dortmund

- ▷ Fake News, Zeitungsenten, Lügenpresse. Wieviel Wahrheit fordert das Recht von Journalisten?

Dr. Stefan Leifert, Korrespondent im ZDF-Studio Brüssel

- ▷ Kamingespräch

Prof. Dr. Matías Martínez, Professor für Neuere deutsche Literaturgeschichte, Bergische Universität Wuppertal

- ▷ Journalistische Grenzgänger zwischen Konstruktion, Simulation und Fälschung

Prof. Dr. Marlis Prinzing, Professorin für Journalistik, Hochschule Macromedia, Köln

- ▷ Wahr, wach, wirklich – Ein Erzählkompass für wertebewussten Journalismus
- ▷ Werkstattbesuch: Von multimedialen Glanzstücken und von Fallstricken beim Storytelling

Arbeitsgruppen

Eva Berger, Journalistin, die Tageszeitung
▷ Speaking truth to power – Die Tugend des Journalismus in Zeiten der Lüge

Johanna Dupré, Redakteurin, Verlagsgruppe Rhein Main
▷ Auswahl? Ja. Lüge? Nein. So entsteht Zeitung

Jan Frerichs, Redakteur, ZDF
▷ Am Lagerfeuer der Nation – Einblicke ins dokumentarische Fernseh-Handwerk

Florian Müller, Redakteur Dokumentation und Reportage, NDR
▷ Storytelling auf Augenhöhe – Journalismus im Zeitalter von Virtual Reality und radikaler Nähe

Miriam Steimer, Social-Media-Redakteurin, heute+ und ZDFheute
▷ Snapchat, Facebook, Instagram: Journalistische Inhalte für Social Media

Zweite Woche

Plenumsveranstaltungen

Joachim Frank, Chefkorrespondent DuMont Mediengruppe, Köln
▷ Zum Beruf des Journalisten

Prof. Dr. Katharina Kleinen-von Königslöw, Professorin für Kommunikationswissenschaft, Universität Hamburg
▷ Verlorenes Vertrauen, verlorene Leser, verlorene Bürger? Von den Folgen des Vertrauensverlustes in die Presse

Prof. Dr. Christopher Storck, Professor für Strategie und Kommunikationsmanagement an der Quadriga Hochschule Berlin / Managing Director im Düsseldorfer Büro von HERING SCHUPPENER
▷ Strategische Kommunikation: Verständnis – Zielsetzung – Verfahren
▷ Storytelling als strategischer Erfolgsfaktor – ein aktuelles Unternehmensbeispiel

Ferienakademie II

Thema:	Zumutung Aufklärung. Ein europäisches Projekt
Zeit:	26. Februar bis 10. März 2017
Ort:	Ludwig-Windthorst-Haus, Lingen
Teilnehmer/innen:	78
Geistliche Begleitung:	Dr. Siegfried Kleymann
Leitung:	Kirsten Schäfers

> *„Aufklärung ist der Ausgang des Menschen aus seiner selbst verschuldeten Unmündigkeit. Unmündigkeit ist das Unvermögen, sich seines Verstandes ohne Leitung eines anderen zu bedienen. Selbst verschuldet ist diese Unmündigkeit, wenn die Ursache derselben nicht am Mangel des Verstandes, sondern der Entschließung und des Muthes liegt, sich seiner ohne Leitung eines andern zu bedienen. Sapere aude! Habe Muth dich deines eigenen Verstandes zu bedienen! Ist also der Wahlspruch der Aufklärung."*
>
> *Immanuel Kant: Beantwortung der Frage: Was ist Aufklärung? (1784), zit n. AA VIII, 35.01–08.*

Das Programm der Ferienakademie ging aus von der Frage, was wir genau meinen, wenn wir „Aufklärung" sagen. Einen historischen Epochenbegriff, einen allerorts und jederzeit möglichen Vorgang, gar eine Forderung? Als Epoche der europäischen Geistes-, Staats- und Rechtsgeschichte ist „die Aufklärung" im Blick auf ihre Epochengrenzen schwer zu bestimmen. Unzweifelhaft datierbar sind wichtige Stationen – etwa programmatische Texte wie Montesquieus „Vom Geist der Gesetze" (1748), Rousseaus „Vom Gesellschaftsvertrag" (1762), Lessings „Nathan der Weise" (1779) und natürlich Kants „Beantwortung der Frage: Was ist Aufklärung?" (1784) sowie Diderots Enzyklopädie (1751–1780).

Dennoch gibt es sehr frühe Vordenker und bis heute unabgeschlossene Nachwirkungen, so dass es sinnvoll sein kann, „Aufklärung" als Begriff für eine Denkstruktur zu verstehen, die die Vernunft zum Maßstab des Urteilens und Handelns macht. Gleichzeitig wird deutlich: Nimmt man Kants eingangs zitierte Definition ernst, ist ein bloßes „sich Berufen" auf die Aufklärung nicht möglich, denn es gerät zum performativen Selbstwiderspruch.

Die Ferienakademie begann mit einem historischen Teil. Der Bochumer Historiker Prof. Dr. Cornel Zwierlein führte ein in die politischen, technik- und umweltgeschichtlichen Merkmale der gemeinhin als „Epoche der Aufklärung" titulierten Zeitspanne des späten 17. und des 18. Jahrhunderts. Aus philosophischer Perspektive umriss Dr. Eva Buddeberg die wesentlichen Gedanken der Aufklärung und zeigte ihren Einfluss auf die Entwicklung von bis heute relevanten Konzepten wie liberaler Politik, bürgerlicher Öffentlichkeit und Menschenrechten. Eine schillernde Figur des Aufklärungsdiskurses brachte uns Dr. Knut Martin Stünkel vom Bochumer Käte-Hamburger Kolleg „Dynamiken

der Religionsgeschichte“ näher. In einem zweiteiligen Vortrag führte er ein in Leben und Werk des Literaten und Philosophen Johann Georg Hamann (1730–1788), dessen Metakritik der Aufklärung sich u. a. im Gespräch mit Immanuel Kant entwickelt hat. Schließlich kamen am Ende der ersten Woche auch die Aufklärungsnarrative in den Blick. Der Historiker Prof. Dr. Andreas Pečar analysierte Stereotypen, mit denen heute die historisierte Aufklärung erzählt und affirmiert wird. Er zeigte auf, wie die Protagonisten der Aufklärung sich selbst in ihrer Rolle als „Aufklärer“ inszeniert haben und auf welche Vorbilder sie dabei zurückgriffen.

Die Arbeitsgruppen, die das Vormittagsprogramm der ersten Woche vom zweiten Tag an begleiteten, boten die Möglichkeit, sich mit einem ausgewählten Aspekt der „Aufklärung“ als historischer Epoche oder „der Aufklärung“ als Denkstruktur umfassender zu beschäftigen. In den Arbeitsgruppen 1 und 2 wurden historische Tiefenbohrungen vorgenommen, die besonders die Frühaufklärung im Blick hatten. Volker Arnke legte einen philosophiegeschichtlichen Fokus auf „Frieden und Frühaufklärung“; sein Workshop erkundete anhand von Auszügen aus Schriften von Hugo Grotius (1583–1645), Thomas Hobbes (1588–1679) und Charles Irénée Castel de Saint-Pierre (1658–1743) Ideen und Ansätze zu einer europäischen Friedensordnung im 17. und frühen 18. Jahrhundert. Die Gruppe unter der Leitung von Dr. Jörn Münkner widmete sich einem mediengeschichtlichen Aspekt der Aufklärung. Die bis Ende des 17. Jahrhunderts massenhaft verbreiteten Flugblätter wurden dabei nicht nur mit Blick auf ihre Inhalte, sondern besonders auch hinsichtlich ihrer Pragmatik und ihrer haptischen Besonderheiten analysiert. Das Ausgreifen aufklärerischer Impulse bis heute erkundeten in Längsschnitten die Workshops 3 und 4. Mit dem Kunsthistoriker Dirk Hildebrandt verfolgte eine Gruppe die Funktionswandel des Museums und ihren Zusammenhang mit kunsttheoretischen Positionen, wie etwa dem sich wandelnden Werkbegriff, von seiner der Entstehung im 18. Jahrhundert bis heute. Eine vierte Gruppe fand sich geleitet vom Theologen Marc Heidkamp unter dem Label „Diese ganze Philosophie ist ja nicht so mein Ding“ zusammen und erprobte dennoch (oder gerade deshalb?) praktisch-argumentativ die eigene Glaubensverantwortung vor dem Forum der Vernunft.

Der von den Teilnehmerinnen und Teilnehmern organisierte Samstagsausflug nach Münster bot mit einer kleinen cusanischen Stadtführung zur Geschichte der Stadt und dem Besuch des LWL-Museums für Kunst und Kultur nicht zuletzt Anknüpfungspunkte an das Workshop-Programm. Eine Gruppe erwies unter der kundigen Führung von Siegfried Kleymann sogar dem auf dem Überwasser-Friedhof gelegenen Grab von Johann Georg Hamann die Ehre.

In der zweiten Woche fragte die Ferienakademie mit drei Thementagen eher systematisch, wie aufklärerische Denkstrukturen bis heute wirken und wie sie sich möglicherweise dabei verformen oder verformt haben. Der erste Tag war den zentralen Thesen aus Max Horkheimers und Theodor W. Adornos Schrift „Die Dialektik der Aufklärung“ (1944 / 47) gewidmet, die nicht nur grundlegend für die Ausbildung der sog. Kritischen

Theorie, sondern auch für jedes Nachdenken über Aufklärung überhaupt geworden ist. Dr. Thomas Biebricher vom Institut für Politikwissenschaft der Goethe-Universität Frankfurt a. M. führte nicht nur in die Schrift und ihre Entstehungsbedingungen ein, sondern diskutierte mit den Teilnehmerinnen und Teilnehmern auch, inwiefern sie sich selbst den bei Horkheimer und Adorno beschriebenen Mechanismen ausgesetzt sehen. Ein weiterer Tag war dem Zusammenhang von „Islam und Aufklärung" gewidmet. Er holte die diskursive Sprengkraft des Titels der Ferienakademie ein, insofern die titelgebende Charakterisierung von Aufklärung als „europäischem Projekt" erklärungsbedürftig erscheint und in Auseinandersetzung mit der häufig begegnenden phrasenhaften Forderung, „der Islam" brauche „eine Aufklärung", zu geschehen hat. Die Islamwissenschaftlerin Nora Kalbarczyk und der islamische Theologe Ali Ghandour boten am Vormittag mit zwei Vorträgen eine Einführung in die mittelalterliche und die zeitgenössische Theologie wie auch ihre Wahrnehmung in der orientalistischen Forschung. Am Nachmittag wurde mit den Referenten in zwei Gruppen weiter gearbeitet, gefragt und diskutiert.

Der dritte Schwerpunkt „The Shortest Path to Happiness? Aufklärung, Medien und Technik" erklärte sich vielleicht nicht so unmittelbar und selbstverständlich wie die vorhergehenden. Die Ausgangsbeobachtung war, dass Technik uns potentielle Werkzeuge der (Selbst-)Aufklärung und Selbstbestimmung zur Verfügung stellt, die sich jedoch nicht von den gesellschaftlichen Bedingungen lösen lassen, in denen sie entwickelt und benutzt werden. Dabei steht in einem zweiten Schritt die Frage im Raum, ob sich nach der Aufklärung des 18. Jahrhunderts und der Aufklärung der Industriemoderne des 19. Jahrhunderts, die sich bis ca. 1960 / 70 fortsetzt, das Verhältnis von Mensch und Welt noch einmal fundamental gewandelt hat, mithin also auch die Bedingungen von Welterkenntnis und das Wesen von Wissenschaft.

Annelie Pentenrieder hatte sich bereits in der ersten Woche mit einer kleinen Expertenrunde von Stipendiatinnen und Stipendiaten im Rahmen eines Workshops mit der Frage beschäftigt, wie sich Affekte, Schönheiten und Glück in Daten quantifizieren lassen. Grundlage des Workshops war eine Forschungsarbeit zur „schönsten Navigationsroute". Wie bringt man dem „Navi" ein ästhetisches Empfinden bei? Wie lassen sich subjektive Qualitäten und Perspektiven quantifizieren und kategorisieren? Welche Herausforderungen und Verkürzungen entstehen bei der „Programmierung von Schönheit und Glück"? Aus dem Workshop ging ein Expertenteam hervor, das seine Ergebnisse am „Technik-Tag" in der zweiten Woche vorstellte.

Samuel Müller ging in einem Kurzvortrag auf Apps zur individuellen Nahverkehrsplanung ein, und zwar solche Tools, die in ihrer warenästhetischen Präsentation ein Bild von aufgeklärten Nutzern schaffen. Jene sind über die Konsequenzen ihrer eigenen Handlungen informiert, suchen nach effizienten, optimalen und vernünftigen Lösungen, sollen sich aber auch gleichzeitig „als Person" mit individuellen Bedürfnissen und Eigenheiten in der Nutzung von Technologie wiederfinden. Neben dem Spannungsfeld des

„politischen Konsums“ warf dies die Frage auf, ob dieses Konsummodell nicht der Kritik am klassischen „logozentristischen“ Subjekt der Aufklärung sowie der Einsicht in die Komplexität moderner Gesellschaften nachkommt, wenn Bereiche wie Emotionen und Affekte in die Technikentwicklung (oder allgemein in Medien oder Konsum) produktiv eingehen und Nutzerinnen und Nutzer als körperliche und emotionale Wesen angesprochen werden. In der anschließenden Gruppendiskussion kamen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer mit den Mitgliedern der Expertenrunde und mit Samuel Müller in den Austausch über die Veränderungen im Verhältnis von Mensch, Welt und Technik.

Hinsichtlich des von den Cusanerinnen und Cusanern selbst gestalteten, sehr reichhaltigen und lebendigen Vortrags-, Kurs- und Freizeitprogramms muss unbedingt noch angemerkt werden, dass hier keinerlei selbst- oder fremdverschuldete Unmündigkeit, der zunächst zu entrinnen gewesen wäre, erkennbar war!

Programm

Erste Woche

Prof. Dr. Cornel Zwierlein, Historisches Institut der Fakultät für Geschichtswissenschaft, Ruhr-Universität Bochum / Max Weber-Kolleg für kultur- und sozialwissenschaftliche Studien, Universität Erfurt
▷ Das Zeitalter der Aufklärung. Eine Einführung

Dr. Eva Buddeberg, Institut für Politikwissenschaft, Goethe-Universität Frankfurt a. M.
▷ Denkfiguren der Aufklärung

Annelie Pentenrieder, Graduiertenkolleg Automatismen der Universität Paderborn
▷ The Shortest Path to Happiness? Aufklärung, Medien und Technik (Expertenrunde mit dem Vorbereitungsteam für die Technik-Session in der zweiten Woche)

Dr. Knut Martin Stünkel, Käte-Hamburger-Kolleg „Dynamiken der Religionsgeschichte“ am Centrum für Religionswissenschaftliche Studien (CERES), Ruhr-Universität Bochum
▷ Aufklärung über Aufklärung. Johann Georg Hamann und seine Metakritik

Prof. Dr. Andreas Pečar, Institut für Geschichte,
Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
▷ Die Aufklärung: Wie Historiker sie (neu) erzählen sollten

Arbeitsgruppen
Volker Arnke, Interdisziplinäres Institut für Kulturgeschichte der Frühen Neuzeit, Universität Osnabrück
▷ Frieden und Frühaufklärung. Ideen und Ansätze zu einer europäischen Friedensordnung im 17. und frühen 18. Jahrhundert

Dr. Jörn Münkner, Projekt „Autorenbibliotheken. Materialität – Wissensordnung – Performanz“ an der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel im Rahmen des Forschungsverbundes Marbach – Weimar – Wolfenbüttel
▷ Flugblätter als Medium der Aufklärung

Dirk Hildebrandt, Kunstgeschichtliches Institut der Goethe-Universität Frankfurt a. M.
▷ Von der Aufklärung zur Eventkultur? Die Kunst und die Funktionswandel des Museums seit dem 18. Jahrhundert

Marc Heidkamp, WMA am Institut für Katholische Theologie und ihre Didaktik der Katholisch-Theologischen Fakultät, Westfälische Wilhelms-Universität Münster
▷ „Diese ganze Philosophie ist ja nicht so mein Ding.“ Glaubensverantwortung in der postmodernen Krise der Vernunft

Zweite Woche

PD Dr. Thomas Biebricher, Vertretung der Professur „Politische Theorie und Philosophie“ am Institut für Politikwissenschaft der Goethe-Universität Frankfurt a. M.
▷ Zur Dialektik der Aufklärung

Nora Kalbarczyk, islamwissenschaftliche Referentin bei CIBEDO, Christlich-Islamische Begegnungs- und Dokumentationsstelle, Deutsche Bischofskonferenz
▷ Islam und Aufklärung? Die arabisch-islamische Philosophiegeschichte im Lichte orientalistischer Forschung

Ali Ghandour, Zentrum für Islamische Theologie und Graduiertenkolleg Islamische Theologie, Westfälische Wilhelms-Universität Münster
▷ Moderne innermuslimische Diskurse über die Eindeutigkeit
Anschließend Fortsetzung der Themen in parallelen Arbeitsgruppen mit Nora Kalbarczyk und Ali Ghandour

Samuel Müller, Graduiertenkolleg Automatismen der Universität Paderborn
▷ The Shortest Path to Happiness? Aufklärung, Medien und Technik
Expertenrunde der Stipendiatinnen und Stipendiaten

Ferienakademie III

Thema:	Abgeblitzt! Kulturtechnik Fotografie
Termin:	23. Juli bis 4. August 2017
Ort:	Schloss Spindlhof, Regenstauf
Geistliche Begleitung:	Constanze Seitz
Leitung:	Dr. Martin Reilich
Teilnehmer/innen:	80

Den Eröffnungsvortrag der Akademie bestritt Prof. Dr. Peter Geimer von der Freien Universität Berlin. Unter dem Titel „Die Wahrheit der Fotografie" näherten wir uns mit ihm zunächst auf einer philosophisch-ontologischen Ebene der Fotografie an und fragten nach wesentlichen Merkmalen dieser Kunst- und Darstellungsform. Peter Geimer griff auf die Entstehungsgeschichte der Fotografie zurück, um hervorzuheben, dass die Fotografie stets an einen Apparat und damit einen Automatismus gebunden sei. Aus dieser Idee eines „natürlichen", nicht menschengemachten Bildes sei die bis heute vorhandene Erwartungshaltung entstanden, der Fotografie eine besondere Nähe zur Realität und damit einen besonderen Wahrheitsanspruch zuzuschreiben. Dieser Wahrheitsanspruch sei das Alleinstellungsmerkmal der Fotografie im Unterschied zu anderen visuellen Darstellungsformen. Am Beispiel sogenannter Schockfotos erläuterte Peter Geimer, dass trotz des Wissens um die Manipulierbarkeit von Bildern Fotografien weiterhin eine große Nähe zur Realität zugeschrieben werde und sie insofern eine entsprechende Wirkmacht (in Form von Debatten um die Veröffentlichung solcher Bilder) entfalteten.

Bei Prof. Dr. Steffen Siegel stand unter dem Titel „Camera Restricta. Von der Technik zur Kulturtechnik Fotografie" die technische Entwicklung der Fotografie von ihrer Erfindung im 19. Jahrhundert bis heute im Vordergrund. Prof. Dr. Siegel charakterisierte die Fotografie als eine Art der Gegenwartserschließung, in der man sich durch die Aufnahme eines Objektes dasselbe aneigne. Das in unserer Gesellschaft massenhafte Fotografieren werfe die Frage auf, inwiefern diese Kulturtechnik nicht nur genutzt, sondern ebenso gesellschaftlich reflektiert werde. Anhand der Betrachtung eigener Bilder auf unseren Smartphones konnten wir bestimmte Funktionen des Fotografierens identifizieren (z. B. Erinnerungsfunktion, kommunikative Dimension, d. h. anderen etwas zeigen wollen, etc.). Der vereinfachte und kostengünstige

Zugang zur Fotografie stellt nach Steffen Siegel die künstlerische Fotografie vor neue Herausforderungen und unter erheblichen Legitimationsdruck.

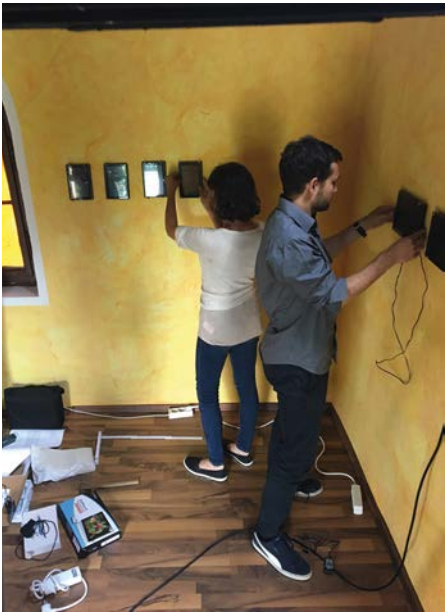
Der Aspekt der Manipulierbarkeit von Fotografien war Gegenstand des Vortrags von Prof. Dr. Jens Jäger, und zwar unter der Überschrift „Alles manipuliert? Fotografie als historische Quelle in Gegenwart und Zukunft". Erst seit dem Zweiten Weltkrieg seien Fotografien gänzlich als historische Quellen anerkannt. Anhand einer Postkarte aus der Sowjetunion präsentierte der Referent detailliert die Vorgehensweise des historisch-wissenschaftlichen Erkenntnisprozesses bei fotografischen Quellen. Am Beispiel einer nachweislich manipulierten Fotografie von Lenin (vermutlich um 1925 entstanden) versuchte Jens Jäger die These zu belegen, dass (öffentliche) Bilder stets in einem Gebrauchs- oder Kommunikationsprozess zu verorten seien und eine bestimmte Botschaft transportieren sollten – in diesem Fall eine politische Botschaft. Der Akt der Manipulation werfe weiterführende historische Fragen auf, vor allem die Frage nach den Gründen der Manipulation. Somit werde Manipulation in der neueren historischen Forschung nicht als Hindernis, sondern vielmehr als eigenes Erkenntnisobjekt verstanden.

Prof. Susanne Brügger erläuterte in ihrem Vortrag am Beginn der zweiten Akademiewoche verschiedene Weisen, Fotografien zu lesen: „Hermeneutische Zugänge zur fotografischen Bildkomposition oder Butterland. Die Illusion der Fotografie" lautete der Titel ihres Vortrages. Susanne Brügger betonte, dass Bilder zur Bedeutungskonstruktion eingesetzt würden, aber erst mit begleitender Information lesbar seien. Moderne Ausstellungskonzepte, die sie anhand eigener Arbeiten erläuterte, versuchten der Fotografie, die einen aus dem Kontext herausgerissenen Moment darstelle, durch die Anordnung im Raum wieder einen Kontext zu geben. Zum gegenwärtigen Massenbild mit künstlerischem Anspruch sagte Prof. Brügger, dass Ähnlichkeiten mit der frühen Fotografie festzustellen seien, z. B. durch die Konzentration auf die Darstellung eines konkreten Inhalts. Einen weiteren wichtigen Aspekt beim Zugang zu Bildern stelle die Verhandlung von Authentizität dar: In einer Zeit des massenhaft erstellten Bildes würden Strategien des Authentischen entwickelt und perfektioniert.

Spätestens mit dem Vortrag von Nadja Masri über „Neue fotografische Erzählformen und Ethik im Journalismus. Ein Widerspruch?" wurde offenbar, dass das Thema Fotografie durchaus höchst relevante Kontroversen bereithält. Nadja Masri charakterisierte Fotografien als Interpretationen und damit stets subjektive Darstellungen von Wirklichkeit. In einer demokratisch verfassten Gesellschaft sei aber besonders deswegen die fotografisch-narrative Vermittlung von Glaubwürdigkeit – insbesondere in Zeiten von fake news und zunehmender technischer Möglichkeiten zur Bildmanipulation – ein unerlässlicher Anspruch im seriösen Bildjournalismus. Manipulation in der dokumentarischen Fotografie führt nach Nadja Masri dazu, dass viele Menschen keiner einzigen fotografischen Darstellung mehr Glauben schenkten. Um dieser Herausforderung zu begegnen, präsentierte Nadja Masri innovative Erzählformen und forderte strenge Seriosität bzw. umfassende Professionalität im Bildjournalismus.

Prof. Dr. Thomas Eberle präsentierte uns verschiedene Gebrauchsweisen der Fotografie und erläuterte „Fotografie als gesellschaftliche Praxis“. Ausgehend von der Feststellung, dass dokumentarische Fotografie und Soziologie lange Zeit strikt getrennte Bereiche gewesen seien, zeigte er auf, wie in der neueren soziologischen Forschung eine sogenannte visuelle Soziologie zur Anwendung komme. Der Einsatz dokumentarischer Fotografie für soziologische Studien sei grundsätzlich eher problematisch, da dokumentarische Fotografie über einen starken narrativen Fokus verfüge. Als Methode der visuellen Soziologie etablierte sich deshalb das durch Fragen geleitete Fotografieren im Feld. Diese fotografische Feldforschung in der Soziologie könne jedoch nur funktionieren, wenn sie möglichst ohne Vorannahmen stattfinde. Die Schwierigkeit bestehe immer in der Dokumentation des Gewöhnlichen, da meist das Auffällige das fotografische Auge anziehe.

Abschließend beleuchtete Prof. Dr. Achim Förster in seinem Vortrag „Rechtsschutz von Fotografien und Recht am eigenen Bild“ aus juristischer Perspektive sowohl den Rechtsschutz von Fotografien, insbesondere die Schutzvoraussetzungen eines Lichtbilds, den Inhalt des Urheberrechts für Fotografien sowie dessen Schranken als auch – in einem zweiten Schritt – das Recht am eigenen Bild. Als „persönliche geistige Schöpfungen“ stellten Lichtbildwerke eine Sonderform künstlerischen Schaffens dar, denn durch extradiegetische Existenz der abgebildeten Elemente liege der Prozess des individuellen Gestaltens in der Art, den Moment einzufangen, wie wir am Beispiel eines vermeintlich nachgestellten Magazincovers erkennen konnten. Im Hinblick auf die entsprechenden Paragraphen des Urheberrechtsgesetzes und anhand zahlreicher Beispiele – etwa den Menschen als „Beiwerk“ einer landschaftlichen Aufnahme oder die Rechtslage bei einer Abbildung der eigenen Person im „Massenbild“ – erhielten wir eine fachkundige Einführung in die verschiedenen Sphären des allgemeinen Persönlichkeitsrechts sowie in die Bedingungen und Einschränkungen des Rechts am Bild, die auch Antworten auf in vorangehenden Vorträgen aufgekommene rechtliche Fragestellungen bereit hielt.



Einen ganz besonderen Beitrag zum Gelingen der Akademie leisteten Javier Gastelum, Sophia Kesting, Shana Levy, Sara Romani und Heiko Schäfer, allesamt (ehemalige) Stipendiatinnen und Stipendiaten der Künstlerförderung und Graduiertenförderung. Im Verlauf der ersten Woche übernahmen sie Verantwortung als Workshop-Leiterinnen und Workshop-Leiter: Äußerst professionell gestalteten sie ihre jeweiligen Arbeitsgruppen und scheuten

auch nicht vor der Herausforderung zurück, sowohl erfahrenen und technisch gut ausgestatteten Teilnehmenden als auch Amateurinnen und Amateuren fotografisch auf die Sprünge zu helfen.

Dabei ging es nicht allein darum, sich thematisch, technisch wie auch künstlerisch auszuprobieren, sondern auch darum, Eigenes auf die Beine zu stellen und die fotografischen Arbeiten am Ende der ersten Akademiewoche in einer gemeinsamen Ausstellung im Haus und auf dem Gelände des Spindlhofs „zur Aufführung" zu bringen: Die Vernissage am Freitagabend war zweifelsohne einer der Höhepunkte der gesamten Akademie!

Elisabeth Jakobi, Andrea Possmayer und Theresa Ehret (Teilnehmerinnen)

Programm

Erste Woche

Prof. Dr. Peter Geimer, Professor für Neuere und Neueste Kunstgeschichte, Freie Universität Berlin; mitverantwortlicher Leiter der DFG-Kolleg-Forschergruppe „BildEvidenz. Geschichte und Ästhetik"
▷ Die Wahrheit der Fotografie

Prof. Dr. Steffen Siegel, Professor für Theorie und Geschichte der Fotografie an der Folkwang Universität der Künste, Campus Duisburg; mitverantwortlicher Leiter des von der Volkswagen-Stiftung geförderten Forschungsprojekts „Gestaltung ausstellen. Die Sichtbarkeit der HfG Ulm: Von Ulm nach Montréal"
▷ Camera restricta. Von der Technik zur Kulturtechnik Fotografie

Prof. Dr. Jens Jäger, Historisches Institut der Universität zu Köln, Fachbereich Mittlere und Neuere Geschichte, angloamerikanische Abteilung
▷ Alles manipuliert? Fotografie als historische Quelle in Gegenwart und Zukunft

Arbeitsgruppen
Javier Gastelum, Köln. Werbefotograf, Studium der künstlerischen Fotografie an der Folkwang Universität der Künste in Essen und an der Universität für Angewandte Kunst in Wien, seit 2009 als Fotograf tätig, seit 2014 Stipendiat des Cusanuswerks
▷ Fotografisches Kolloquium

Shana Levy, Stuttgart. Studium der Kunsterziehung und Fotografie im Abschlusssemester an der Staatlichen Kunstakademie Stuttgart, hauptsächliche Beschäftigung mit theatralem Licht der Nachtfotografie, seit 2015 Stipendiatin des Cusanuswerks
▷ Die Erleuchtung

Sophia Kesting, Leipzig. B. A. in Visueller Kommunikation an der HTW Berlin, Studium der künstlerischen Fotografie an der Hochschule für Grafik und Buchkunst in Leipzig in der „Klasse für Fotografie und Medien" (Diplom), seit 2016 dort Meisterschülerin bei Joachim Brohm; Tätigkeit als freiberufliche Fotografin, seit 2012 Stipendiatin des Cusanuswerks
▷ Fotografie im Feld der zeitgenössischen Kunst

Sara Romani, Köln. Promotionsstudium am Kunsthistorischen Institut der Universität zu Köln, seit 2017 Promotionsstipendiatin des Cusanuswerks
▷ Der Denkprozess und Kritische Ansicht (in Digitaler Fotografie)

Heiko Schäfer, Düsseldorf. Staatlich geprüfter Fotodesigner, Theaterfotograf, 2010 bis 2017 Studium der Fotografie in der Klasse Christopher Williams an der Kunstakademie Düsseldorf, seit 2013 Stipendiat des Cusanuswerks
▷ Fotografie und Realismus – „Die eigentliche Realität ist in die Funktionale gerutscht"

Zweite Woche

Prof. Susanne Brügger, Professorin für Fotografie und Neue Medien, Fachhochschule Dortmund, freie Fotografin und Künstlerin
▷ Hermeneutische Zugänge zur fotografischen Bildkomposition

Nadja Masri, Freie Bildredakteurin, Coach & Consultant, u. a. für Das Magazin, Mare, TASCHEN Verlag, GEO; Leiterin der Klasse Bildredaktion an Ostkreuzschule für Fotografie (OKS), Berlin
▷ Neue fotografische Erzählformen und Ethik im Journalismus – ein Widerspruch?

Prof. Dr. Thomas Eberle, Professor em. und ständiger Dozent für Soziologie an der Universität St. Gallen (CH), Mitglied des Senior Board des Research Networks „Qualitative Methods" sowie Vorstandsmitglied des Research Networks „Sociology of Culture" der European Sociological Association (ESA)
▷ Fotografie als gesellschaftliche Praxis

Prof. Dr. Achim Förster, Professor für Urheberrecht, Medienrecht und Medienpolitik, Hochschule für angewandte Wissenschaften Würzburg-Schweinfurt
▷ Rechtsschutz von Fotografien und Recht am eigenen Bild

Ferienakademie IV

Thema:	Was kann ich wissen? Einführung in die Erkenntnistheorie
Zeit:	6. bis 18. August 2017
Ort:	Akademie Franz Hitze Haus, Münster
Teilnehmer/innen:	78
Geistliche Begleitung:	fr. Christoph Brandt OP
Leitung:	Dr. Tobias Davids

„Folge dem weißen Kaninchen in die Welt der Philosophie", so lautet der Titel eines rezenten philosophischen Bestsellers (übrigens geschrieben von einem Vertreter der institutionalisierten akademischen Philosophie). Der Titel will eine Einladung sein zu einem Denkabenteuer, eine Einladung dazu, sich mit Fragen und Problemstellungen auseinanderzusetzen, die gerade auch für unser Selbstverständnis als Wissenssubjekte, die sich in der Welt, in der sie leben, verantwortungsvoll verhalten wollen, von Bedeutung sind. Die Ferienakademie mit dem Titel „Was kann ich wissen? Einführung in die Erkenntnistheorie?" hat eine solche Einladung ausgesprochen. Aus ganz Deutschland kamen im August 2017 insgesamt knapp 80 Stipendiatinnen und Stipendiaten nach Münster, um „dem weißen Kaninchen zu folgen". Unter Leitung eingeladener Referentinnen und Referenten wurden auf der Akademie zentrale Fragen der (philosophischen) Erkenntnistheorie ausführlich und kontrovers in Vorträgen und Workshops diskutiert.

Den Startpunkt in der Reihe der Vorträge und auch den Startpunkt der Akademie insgesamt markierte Prof. Dr. Oliver R. Scholz, der in die Erkenntnistheorie als philosophische Disziplin einführte. Herr Scholz entwickelte damit eine Art Panorama, das den Teilnehmerinnen und Teilnehmern vieles von dem, was in den weiteren Vorträgen thematisiert werden sollte, als erste Exposition vor Augen führte. Daran schloss sich der Beitrag von Prof. Dr. Andreas Kemmerling an, der über das Thema des „Glaubenswissens" referierte – und damit über ein Phänomen, mit dem wir uns alle irgendwie „auskennen", denn das Glaubenswissen, so Kemmerling, rühre letztlich am „Selbst-Bewusstsein". In diesem Vortrag wurde nachvollziehbar, dass und inwiefern es in der Erkenntnistheorie um das, was man das Wissenssubjekt nennt, geht, es geht um uns: Wie verstehen wir uns als Subjekte, die etwas erkennen (können)? Die Erkenntnistheorie fordert uns dazu heraus, dass wir uns mit uns selber auseinandersetzen – allerdings nicht in Form einer Psychologie oder Psychotherapie, sondern in einem philosophischen Selbstbezug. Diese erkenntnistheoretische Stoßrichtung wurde – am Montagabend der zweiten Woche – auch von Dr. Sonja Schierbaum aufgegriffen, die sich in Rekurs u. a. auf Hannah Arendt mit der Frage auseinandersetzte, was wir über uns selbst wissen können.

Eine zentrale Frage für das gesamte erkenntnistheoretische Projekt ist natürlich die Frage danach, woher das Wissen überhaupt kommt, woher es stammt. Lässt sich die Sinnlichkeit als Quelle des Wissens verstehen? Wie ist das Verhältnis von Wissen und Vernunft genau zu fassen? Reicht die Kraft des reinen Denkens (wenn es dies überhaupt gibt) aus, um Wissen zu erlangen, oder bedarf es stets der Rückbindung an die Erfahrung, die Empirie?

Mit diesen Fragen beschäftigte sich am Donnerstag der ersten Woche Prof. Dr. Andrea Kern im Ausgang von Descartes und mit einem Ausblick auf den mittelalterlichen Philosophen und Theologen Thomas von Aquin.

Zu einer Reflexion auf das Wissen gehört auch – dies zeigte der Beitrag von PD Dr. Joachim Bromand – eine Verständigung darüber, ob wir alles wissen können, was wir wissen wollen – oder ob es (natürliche) Grenzen des Wissens bzw. unseres Strebens nach Erkenntnis gibt. Zudem werden Wissensansprüche oft auch attackiert. Und zwar nicht nur von Verschwörungstheoretikern oder am erkenntnistheoretischen Stammtisch. Es gibt auch seriöse Zweifel, dass es so etwas wie richtiges, echtes Wissen überhaupt geben kann. Leute, die mit guten (oder weniger guten) Gründen, infrage stellen, dass es überhaupt Wissen und Erkenntnis gibt, heißen Skeptiker. Die Argumente der Skeptiker – ihre epistemischen Attacken – untersuchten und prüften die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Ferienakademie gemeinsam mit Prof. Dr. Dietmar Heidemann. Den Reigen der Vorträge beschloss am Donnerstag der zweiten Woche Prof. Dr. Dr. h.c. Andreas Speer, der als Philosoph und Theologe zur Erkenntnistheorie der Theologie referierte – und dabei die große Tradition der scholastischen Debatten entfaltete.

In den Workshops wurde der „Geist der Tiere“ untersucht („Können Tiere etwas wissen und was wissen wir über sie?“), eine Einführung in die Erkenntnistheorie empirischer Wissenschaften gegeben, das Verhältnis von Wissen und Wahrnehmung eruiert, die Kunst als Instrument der Erkenntnis erprobt – die Akademie fand während der Münsteraner Skulptur-Projekte statt – und der epistemische Modus „hoffen“ analysiert.

Programm

Erste Woche

Vorträge

Prof. Dr. Oliver R. Scholz, Philosophisches Seminar, Universität Münster
▷ Erkenntnistheorie: eine philosophische Einführung

Prof. Dr. Andreas Kemmerling, Philosophisches Seminar, Universität Heidelberg
▷ Gewissheit ohne Wissen: zum sog. Selbst-Bewusstsein

Prof. Dr. Andrea Kern, Lehrstuhl für Geschichte der Philosophie, Universität Leipzig
▷ Quellen des Wissens

Workshops
Dr. Anselm Oelze, Department of Philosophy, History, Culture and Art Studies, Universität Helsinki
▷ Erkenntnistheorie und Tierphilosophie – oder: Können Tiere etwas wissen und was wissen wir über sie?

Matthias Rolffs, Institut für Philosophie, Universität Bonn
▷ Welches Wissen schafft die Wissenschaft? – Eine Einführung in die Wissenschaftstheorie

Laura Summa, Institut für Philosophie, Universität Bonn
▷ Kann ich meinen Sinnen trauen? – Das Verhältnis von Wissen und Wahrnehmung in philosophiegeschichtlicher Perspektive

Maximilian Bauer, Künstlerhaus Stuttgart
▷ Kunst – ein Instrument der Erkenntnis? Und wenn ja, in welcher Weise?

Gregor Reimann, Institut für Katholische Theologie, Universität zu Köln
▷ Was darf ich hoffen? – Ab(Wege) theologischer Erkenntnis

Zweite Woche

Vorträge
Dr. Sonja Schierbaum, Philosophisches Seminar, Universität Hamburg
▷ Selbsterkenntnis. Was können wir über uns selbst wissen?

PD Dr. Joachim Bromand, Philosophisches Institut, RWTH Aachen
▷ Grenzen des Wissens

Prof. Dr. Dietmar Heidemann, Institut für Sprachwissenschaften und Literatur, Geisteswissenschaften, Kunst und Erziehungswissenschaften, Universität Luxemburg
▷ Woher weißt du das? Die Intuitionen des Skeptikers und die (Un-)Möglichkeit der Erkenntnis

Prof. Dr. Dr. h.c. Andreas Speer, Thomas-Institut, Universität zu Köln
▷ Glaube(n) und Wissen. Was kann ich wissen – über Gott?

Ferienakademie V

Thema:	س ل م Frieden. Hingabe. Unterwerfung. Eine Annäherung an den Islam
Zeit:	20. August bis 1. September 2017
Ort:	Katholische Akademie Franz-Hitze-Haus, Münster
Teilnehmer/innen:	80
Geistliche Begleitung:	Sabine Gerhard
Leitung:	Dr. Siegfried Kleymann

Am 28. Oktober 1965 verkündete das Zweite Vatikanische Konzil eine Erklärung über das Verhältnis der Kirche zu den nichtchristlichen Religionen, die nach dem Anfang des Dokumentes „Nostra aetate“ genannt wird. Darin schreiben die Konzilsteilnehmer: „Mit Hochachtung betrachtet die Kirche auch die Muslime, die den alleinigen Gott anbeten, den lebendigen und in sich seienden, barmherzigen und allmächtigen, den Schöpfer des Himmels und der Erde, der zu den Menschen gesprochen hat.“ Mit dem Wissen um historische Feindschaften und gewalttätige Auseinandersetzungen „ermahnt die Heilige Synode alle, das Vergangene beiseite zu lassen, sich aufrichtig um gegenseitiges Verstehen zu bemühen und gemeinsam einzutreten für Schutz und Förderung der sozialen Gerechtigkeit, der sittlichen Güter und nicht zuletzt des Friedens und der Freiheit für alle Menschen. (NA 3)

Dieser Aufforderung nachzukommen, war Ziel der Ferienakademie. Es ging darum, exemplarisch philosophische Traditionen, rechtliche Begründungen, theologische Deutungsmuster und kulturelle Ausformungen zu beleuchten und schließlich danach zu fragen, wovon muslimische Identität in Deutschland heute geprägt ist. Das interreligiöse Gespräch mit Stipendiatinnen und Stipendiaten der Avicenna-Studienförderung war dabei ebenso Bestandteil der Akademie wie die Einführung in das Freitagsgebet und der Besuch in Moscheegemeinden in und um Münster.

Ziel der Akademie war es, fundierter und differenzierter mit den verschiedenen muslimischen Traditionen, Kulturen und Rechtsschulen umgehen zu können und im interreligiösen Gespräch das zu verwirklichen, was Papst Franziskus in seiner Rede zur Verleihung

des Karlspreises 2016 angemahnt hat: „Wir sind aufgefordert, eine Kultur des Dialogs zu fördern, indem wir mit allen Mitteln Instanzen zu eröffnen suchen, damit dieser Dialog möglich wird und uns gestattet, das soziale Gefüge neu aufzubauen."

Wie haben die Stipendiatinnen und Stipendiaten die Akademie erlebt? In einem ausführlichen Interview beschreiben drei Stipendiatinnen ihre Eindrücke. „Die Akademie habe ich als gelungene Mischung aus Vermittlung von Grundwissen sowie Diskussion auf einer Metaebene wahrgenommen. Das Erleben verschiedener muslimischer Positionen beispielsweise zu Gesetzeserfüllung oder Gebetspraxis gab Einblick in einen facettenreichen ‚Islam'", schreibt Regina Pilz in ihrer Rückmeldung. Für Verena Schrader trug vor allem der offene Dialog zum Gelingen der Akademie bei: „Im Gespräch mit den Stipendiatinnen und Stipendiaten der Avicenna-Studienförderung fand ich hilfreich, dass wir zunächst religionsübergreifende Themen aus den jeweiligen Perspektiven diskutiert haben: die Bedeutung und Begründung von Friedfertigkeit, gesellschaftspolitisches Engagement, die Institutionalisierung von Religionen, das Verhältnis von Radikalität und Extremismus des Glaubens sowie die Bedeutung des Gebets." Ihre Mitstipendiatin Christina Ströhm ergänzt: „Mir ist klar geworden, dass alle Religionen in Zukunft viel stärker begründen müssen, warum ihnen etwas wichtig ist. Es geht um eine Selbstklärung, die danach fragt, warum man Dinge gerne tut und warum manche Handlungen und Zeichen eine so besondere Bedeutung haben und nicht wegzudenken sind. Nur wenn eine solche ehrliche Suchbewegung in die Tiefe der eigenen Glaubensüberzeugungen und Praktiken stattfindet, kann auch nach außen hin ein gelungener Dialog darüber stattfinden, was in der Gesellschaft Raum bekommen soll. Religionen sollen ihren Wahrheitsanspruch nicht aufgeben; vielmehr ist die Frage, wie man den eigenen Wahrheitsanspruch ins Verhältnis setzt zu einem konkurrierenden Wahrheitsanspruch, mit dem man konfrontiert wird."

Das gesamte Gespräch mit den Stipendiatinnen Regina Pilz, Verena Schrader und Christina Ströhm (alle aus Freiburg i. Br.) über ihre Erfahrungen bei der Ferienakademie ist abgedruckt in den Zeitschriften: CIBEDO-Beiträge 4 / 2017 und Cusaner Correspondenz 2.2017.

Programm

Vorträge

Prof. Dr. Ulrich Rudolph, Asien-Orient-Institut, Universität Zürich
I Philosophie in der islamischen Welt: Eine Einführung
II Hauptthemen der islamischen Philosophie
III Islam und Aufklärung?

Dr. Mahmoud Bassiouni, Institut für Politikwissenschaft, Universität Frankfurt
▷ Menschenrechte und ihr Verhältnis zum Islamischen und Universalen

Hamideh Mohagheghi, Fakultät für Kulturwissenschaften, Universität Paderborn
▷ Der Koran: Entstehung. Geltung. Rezeption

Dr. Martin Mahmud Kellner, Osnabrück
▷ Das Freitagsgebet. Eine Einführung

Pater Dr. Tobias Specker SJ, Juniorprofessor für Katholische Theologie im Angesicht des Islam, Philosophisch Theologische Hochschule Sankt Georgen, Frankfurt a. M.
▷ Was können Christen von Muslimen lernen?

Podiumsdiskussion mit Abu-Ahmed Jakobi, Hamburg, Hasret Karacuban, Düsseldorf, Dr. Ludger Kaulig, Ahlen, Dr. Kathrin Klausing, Osnabrück
▷ „Der Islam gehört zu Deutschland" (Christian Wulf). Eine gesellschaftspolitische Standortbestimmung

Prof. Dr. Ralf Martin Jäger, Dr. Salah E. Maraqa sowie Mitarbeiter und Gäste vom DFG-Projekt Corpus Musicae Ottomanicae, Münster
▷ Urbane Kunstmusik im Osmanischen Reich. Konzert mit Erläuterungen

Arbeitsgruppen

Dr. Nora Kalbarczyk, Frankfurt a. M.
▷ Was ist der Mensch? Avicenna als philosophischer Impulsgeber

Dr. Nora Schmidt, Berlin
▷ Was gilt? Facetten der Koraninterpretation – im Blickwechsel mit der Bibel und der Moderne

Tim Sievers, Frankfurt
▷ Will Gott das? Göttliche Gerechtigkeit und das Böse im Islam

Nils Fischer, Vallendar
▷ Was ist erlaubt? Fragen der Medizinethik im Islam

Erkan Binici, Tübingen
▷ Wie wird der Islam zum Thema? Praxisbeispiele und Herausforderungen in der Bildungsarbeit

Exkursion und Dialog

Besuch zum Freitagsgebet in sechs Moschee-Gemeinden in Münster, Marl, Osnabrück und Rheine. Organisation und Einführung: Angelica Hilsebein, Münster

Frieden. Hingabe. Unterwerfung. Ein Tag des interreligiösen Dialogs mit 15 Stipendiatinnen und Stipendiaten der Avicenna-Studienförderung

Ferienakademie VI

Thema:	Einheit im Zwiespalt – Das politische Europa
Zeit:	22. August bis 1. September 2017
Ort:	Haus Werdenfels, Nittendorf
Teilnehmer/innen:	81
Geistliche Begleitung:	Peter Hofer
Leitung:	Dr. Matthias Vogl

„Europa – Einheit im Zwiespalt oder Einheit in Vielfalt?“ Mit dieser kontroversen Frage haben sich Cusanerinnen und Cusaner auf der Ferienakademie im oberpfälzischen Nittendorf vom 22. August bis zum 1. September 2017 beschäftigt. Den Auftakt der Veranstaltung bildete ein Einführungsvortrag des Referenten und Leiters der Akademie Matthias Vogl zu den theoretischen Grundlagen der europäischen Integration. Darauf aufbauend referierte Dr. Andreas Marchetti (Politglott) über historische und institutionelle Entwicklungsprozesse der europäischen Union.
Diese auf theoretischer Ebene erlangten Einblicke galt es in der anschließenden Simulation eines ordentlichen Gesetzgebungsverfahrens in die Praxis umzusetzen. Hierfür wurden die Teilnehmerinnen und Teilnehmer verschiedenen europäischen Organen zugeteilt und schlüpften auf diese Weise für einen Tag in die Rolle eines Mitglieds der Kommission, des Rates oder des Parlaments. Um die maximale Authentizität zu erreichen, durften auch die Presse sowie die Vertreterinnen und Vertreter von Nichtregierungsorganisationen nicht fehlen. Im Rahmen der Simulation verabschiedeten das Europaparlament und der Rat eine Verordnung über den sog. „Weltenburger Schlüssel“ zur Verteilung von international Schutzsuchenden zwischen den Mitgliedsstaaten der Europäischen Union. Im Zuge des mehrstündigen Entscheidungsprozesses wurde den Teilnehmerinnen und Teilnehmern die Komplexität und Vielschichtigkeit des innereuropäischen Gesetzgebungsprozesses auf eindrucksvolle Weise vor Augen geführt.
Nach dieser praktisch orientierten Einheit folgte ein Vortrag von Prof. Ludger Kühnhardt (Zentrum für europäische Integrationsforschung) zum Thema „Narrative des politischen Europa im Licht der aktuellen Herausforderungen“, in dem auf die weltpolitische Bedeutung Europas im Kontext der Globalisierung eingegangen wurde. Zudem war eine individuelle Schwerpunktsetzung in einem breiten Themenangebot verschiedener Workshops möglich. Von wirtschaftlichen Themen über soziale Aspekte bis hin zu literarischen Ansätzen hatten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer unter der Leitung erfahrener Referentinnen und Referenten die Möglichkeit, in Kleingruppen über entsprechende Themen zu diskutieren. Die auf diese Weise gewonnenen Erkenntnisse wurden anschließend im Plenum vorgetragen.
Zur Abrundung des thematischen Programms trug die durch die anstehende Bundestagswahl recht lebhafte und kontroverse Podiumsdiskussion mit Elmar Brok (MdEP), Frank Schäffler (ehem. MdB), Johanna Uekermann (JuSo-Bundesvorsitzende) und Dr. Matthias Belafi (Sekretariat der DBK) zu unserem Thema „Einheit im Zwiespalt – die Zukunft des politischen Europa“ bei. Moderator Florian Eder (Politico) lud im Anschluss an

die Diskussion in geselliger Atmosphäre zum Kamingespräch. Er stellte sich individuellen Fragen und bot auf diese Weise besondere Einblicke in die innereuropäischen Entscheidungsprozesse und die damit verbundene Pressearbeit.
Neben dem offiziellen, fachlichen Bildungsprogramm gab es zahlreiche Workshops und Vorträge von Stipendiatinnen und Stipendiaten zu den unterschiedlichsten Themen. Von Yoga-Kursen über Vorträge zu den Themen Vegetarismus, Homöopathie oder dem Erlernen von Volkstänzen war allerlei geboten. Zudem durften auch thematisch passende Workshops wie beispielsweise die Interpretation und Historie von Europa-Karikaturen oder die Beziehung zwischen der Schweiz und Europa im Programm nicht fehlen. Die Vielfalt der Cusanerschaft förderte wieder einmal einen über den fachlichen Diskurs hinausreichenden Austausch zu verschiedensten Themen. Außerdem durften die Cusanerinnen und Cusaner in den Genuss eines breitgefächerten geistlichen Programmes kommen, wobei das „Forum 42“ sicherlich ein Highlight war.

Trotz allgemeiner Zustimmung und einem weitestgehend positiven Stimmungsbild stellte sich heraus, dass das politische Europa dennoch Stoff für kontroverse Debatten in der Zukunft bereithält.

Johannes Ludwig, Tanja Groll und Sarah Häußinger

Programm

Vorträge
Dr. Andreas Marchetti, Politglott, Bad Honnef
- ▷ Diskurse zum politischen Europa in historischer und aktueller Perspektive
- ▷ Institutionen, Verfahrensweisen und Politikfelder der EU – Simulationsvorbereitung
- ▷ Kurze Einführung in die Bestimmungen und Bestimmungsfaktoren europäischer Asyl- und Migrationspolitik – Simulationsvorbereitung

Prof. Dr. Ludger Kühnhardt,

Direktor des Zentrums für Europäische Integrationsforschung (ZEI), Bonn
▷ Narrative des politischen Europa im Lichte aktueller Herausforderungen – Wirtschaft, Globales, Erweiterung

Simulation
Dr. Andreas Marchetti, Politglott, Bad Honnef
▷ Simulation europäischer Entscheidungsprozesse – Fallbeispiel Asyl- und Migrationspolitik

Podiumsdiskussion
Elmar Brok, Mitglied des Europäischen Parlaments, Brüssel
Frank Schäffler, ehemals MdB, Gründer Think-Tank Prometheus, Berlin
Johanna Uekermann, Juso-Bundesvorsitzende, Berlin
Dr. Matthias Belafi, Referent Gesellschaft und Soziales, Europäische Union, Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Bonn

Workshops
Dr. Natasha Wunsch, ETH Zürich
▷ Türkei, Ukraine und die Balkan-Länder – Drei Narrative europäischer Erweiterungspolitik

Dr. Matthias Vogl, Cusanuswerk, Bonn
▷ Europäische Sicherheitspolitik zwischen Diplomatie und europäischer Armee

Dr. Antje Nötzold, TU Chemnitz
▷ Europäische Energie- und Klimapolitik – Zwischen politischen und ökonomischen Interessen und normativen Ansprüchen

Dr. Sabine von Oppeln, FU Berlin
▷ Europas soziale Dimension – Mehr „Eurokratismus“ oder neues Legitimationsinstrument?

Andreas Glock, Büro MdB Wolfgang Bosbach, Berlin
▷ Die Bankenunion – Pfeiler einer stabilen Finanzarchitektur?

Dr. Christian Bluth, Bertelsmann-Stiftung, Gütersloh
▷ Die Krise ist (endlich) vorbei: Wie weiter für Europas Wirtschaft?

Dr. Mark Furness, Deutsches Institut für Entwicklungspolitik, Bonn
▷ European Union Development Policy: Collective Action in times of Crisis

PD Dr. Julia Schöll, Universität Bamberg
▷ Ist Europa literarisch zu verteidigen?

Ferienakademie VII

Thema:	Mehr als Worte – was Sprache sagt
Zeit:	3. bis 15. September 3017
Ort:	LVHS Freckenhorst
Geistliche Begleitung:	Dr. Florian Kleeberg
Leitung:	Dr. Martin Böke

Etwa 80 Cusanerinnen und Cusaner widmeten sich im frühherbstlichen Freckenhorst dem Thema Sprache – aus linguistischer, kommunikations- und literaturwissenschaftlicher, politischer, philosophischer und artistischer Perspektive.

Den thematischen Einstieg bildeten zwei Vorträge von Prof. Stephan Habscheid und Prof. Juliane Stude, die sich mit Sprache in kommunikativen Praktiken beziehungsweise mit dem Prozess des Spracherwerbs in kindlicher Interaktion auseinandersetzen. An theoretische Grundlagen schloss sich jeweils die Untersuchung konkreter Kommunikationssituationen an: Unter Prof. Habscheids Anleitung analysierten wir den Informationsaustausch einer Feuerwehreinsatzgruppe sowie eine Pausenunterhaltung im Theater mit wissenschaftlichen Methoden. Dass über die reine inhaltliche Äußerung hinaus viele weitere Faktoren, wie Gestik, Intonation und Pausen Aussagekraft besitzen, wurden an den gewählten Beispielen sehr deutlich.

Prof. Studes Vortrag illustrierte, wie Kleinkinder nicht nur im Gespräch mit Erwachsenen, sondern auch in der Kommunikation untereinander Lernfortschritte im Spracherwerb und in der Persönlichkeitsentwicklung machen – zum Beispiel, indem sie sich bei der Erfindung von Schimpfwörtern gegenseitig zu übertrumpfen versuchen. Der dabei aufgeführte Ausdruck „Schnabelarsch“ entwickelte sich zu einem Running Gag der ganzen Akademie.

Am Mittwoch fokussierte das Vortragsprogramm das Verhältnis von Sprache und Politik: Vormittags brachte uns Dr. Constanze Spieß die Sprachstrategien verschiedener Parteien in der öffentlich-politischen Kommunikation anhand der emotional aufgeladenen Flüchtlingsdebatte nahe. Anschaulich wurden diese am Beispiel rechtspopulistischer Parteien wie der FPÖ, die mit einer eigenwillig anmutenden Umdeutung des Begriffs Nächstenliebe als „Liebe zu Österreichern“ auf raffinierte Weise christliche Werte für sich beanspruchen will.

Der Nachmittagsvortrag von Prof. Jörg Kilian beleuchtete den polarisierenden Charakter politischer Korrektheit aus sprachkritischer Perspektive. Unter den Cusanerinnen und Cusanern entflammte eine rege Diskussion darüber, ab wann politische Korrektheit mehr Hindernis als Hilfe in der zwischenmenschlichen Kommunikation sei, weil sie mitunter eine derartige Befangenheit gegenüber Minderheiten auslöse, dass die Interaktion mit ihnen gar gänzlich vermieden werde.

Gegen Ende der ersten Woche bildeten Workshops den inhaltlichen Schwerpunkt der Akademie. Zur Wahl standen folgende Themen: Sprache und Identität, Soziolinguistik und Tourismus, sprachliche Folgen des Kolonialismus in Namibia, dialektale Vielfalt im deutschsprachigen Raum sowie ein sprechkünstlerischer Experimentalworkshop. Der erste Workshop diskutierte, inwiefern Sprache an der Identitätsbildung beteiligt sei, beleuchtete Schwierigkeiten bei der Definition von „Identität" und befasste sich mit der Überschneidung von Sprachidentitäten im Zeitalter der Globalisierung. Der zweite Workshop betrachtete den Tourismus in unterschiedlichen Weltregionen (darunter Mallorca und Kenia) aus soziolinguistischer Perspektive und schlug dabei unter Einbezug filmischen Materials sehr kritische Töne an. Workshop III befasste sich mit der Prägung von Sprache durch – speziell die deutsche – Kolonialisierung: Namibia brachte als Siedlungskolonie „Deutsch-Südwestafrika" (1884–1919) neue Varietäten des Deutschen, wie Küchendeutsch und Oshideutsch, hervor. In Workshop IV wurden die verschiedenen Dialekte des Deutschen hinsichtlich ihres historischen Ursprungs, ihrer Entwicklung und der mit ihnen verbundenen Stereotypen untersucht. Buchstäblich aus der Reihe tanzte Workshop V – er fasste Sprache als künstlerisches Rohmaterial auf, das er hinsichtlich der verschiedenen Klänge, Rhythmen und Haltungen untersuchte und daraus ein audiovisuelles Gesamtkunstwerk formte. Bei der abschließenden Workshop-Präsentation bot die Gruppe eine künstlerische Kostprobe in Form sogenannter „Sprechduschen" dar.

Die zweite Akademiehälfte startete mit einer internationalen Sprachbetrachtung – und offenbarte dabei innercusanische Multilingualität: Bei Sprachkursen von Cusanerinnen für Cusanerinnen war mit italienisch, kroatisch und chinesisch, schwedisch, neuhebräisch und sogar Gebärdensprache ein wirklich breites Lernspektrum geboten.

Am Dienstagnachmittag erörterte außerdem ein Vortrag von Prof. Evelyn Ziegler, inwiefern die in der Metropole Ruhr sichtbare Mehrsprachigkeit die tatsächlich vertretenen ethnischen Gruppen abbildet, wie der Anteil von Menschen mit Migrationshintergrund lokal divergiert und welche Glaubenssätze jeweils mit Integration verbunden sind.

Den intellektuellen Abschluss der Ferienakademie bildete der Vortrag Prof. Georg Braungarts mit einem literaturwissenschaftlichen Blick auf das Thema Sprache. Im Mittelpunkt stand dabei das Thema „Sprachskepsis" mit dem „Chandos-Brief" von Hugo von Hofmannsthal, gewissermaßen einem Paradox der Literaturgeschichte: Darin wird der Sprachverlust der Hauptfigur in schillerndster Rhetorik dargelegt.

In einer Abschlussdiskussion wurden einzelne Diskurse zu den Vortragsthemen – bei einer insgesamt erfreulich regen Debattenkultur – noch einmal aufgegriffen.

Die Früchte der Sprachakademie konnte man bereits während des Kleinkunstabends bestaunen: Einzelne Dialekte wurden in Sketchen verarbeitet; es wurden kreative Gedichte vorgetragen, ja beinahe das gesamte akademische Programm in unterhaltsame

Darbietungen verwandelt. Die Akademie endete mit einem Abschlussabend, der – soziolinguistisch resümierend – in den Ländern Mittelerdes mit all seinen Völkern, Sprachen und Identitäten stattfand.

Die Vorträge und Diskussionen der Akademie ließen bewusst werden, wie wichtig ein sensibler und verantwortungsvoller Umgang mit Sprache im Alltag ist.

Sophia Winiger und Niklas Cron

Programm

Vorträge

Prof. Dr. Stephan Habscheid, Professor für Germanistik / Angewandte Sprachwissenschaft, Germanistisches Seminar, Universität Siegen
▷ Sprache in kommunikativen Praktiken

Prof. Dr. Juliane Stude, Professorin für Didaktik der deutschen Sprache, Universität Münster; wissenschaftliche Leitung des CEMES (Centrum für Mehrsprachigkeit und Spracherwerb)
▷ Interaktive Ressourcen des Spracherwerbs

Dr. Constanze Spieß, Institut für Germanistik, Universität Graz, z. Zt. Gastprofessorin für Germanistik an der Universität Wien
▷ Vom „Haus Europa“ bis zu „Deutschland muss Deutschland bleiben“ – Sprachstrategien in öffentlich-politischer Kommunikation

Prof. Dr. Jörg Kilian, Professor für Didaktik der deutschen Sprache, Germanistisches Seminar, Universität Kiel
▷ Wörter, Unwörter und politische Korrektheit aus den Perspektiven von linguistischer und didaktischer Sprachkritik

Prof. Dr. Evelyn Ziegler, Professorin für germanistische Linguistik mit dem Schwerpunkt Soziolinguistik, Universität Duisburg-Essen
▷ Was sagt die sichtbare Mehrsprachigkeit in der Metropole Ruhr über die Sichtbarkeit ethnischer Gruppen aus und was sagt die Bevölkerung dazu?

Prof. Dr. Georg Braungart, Lehrstuhl für Neuere deutsche Literatur, Universität Tübingen; Leiter des Cusanuswerks
▷ „… wie modrige Pilze“ – Sprachskepsis und Sprachverfall in Moderne und Gegenwart

Workshops

Sara Matrisciano MA, Doktorandin und Lehrbeauftragte, Romanisches Seminar, Universität Heidelberg
▷ Sprache und Identität(en)

Jun.-Prof. Dr. Nico Nassenstein, Junior-Professor am Institut für Ethnologie und Afrikastudien, Universität Mainz
▷ Soziolinguistik und Tourismus: Kritische Betrachtungen von Transgression, Othering, Macht und Gender

Dr. Birte Kellermeier-Rehbein, Abteilung Germanistik / Sprachwissenschaft des Deutschen, Universität Wuppertal
▷ Sprachliche Folgen des Kolonialismus: Varietäten des Deutschen in Namibia

Dr. Andrea Kleene, Programmbereich „Sprache im öffentlichen Raum", Institut für Deutsche Sprache Mannheim
▷ Vom Dialekt zur Standardsprache. Vielfalt regionaler Sprechweisen

Franziska Trischler MA, Arbeitsbereich Sprecherziehung, Institut für deutsche Sprache und Literatur, Pädagogische Hochschule Freiburg, Sprechkünstlerin
▷ Rikozumbämbam oder: so viel mehr als Worte.
Ein sprechkünstlerischer Experimentalworkshop

Ferienakademie VIII

Thema:	Semper Reformanda: 1517 und die Folgen
Zeit:	17. bis 29. September 2017
Ort:	Historisch-Ökologische Bildungsstätte Emsland, Papenburg
Geistliche Begleitung:	Harald Klein
Leitung:	Dr. Annabella Fick

Das Jahr 2017 stand im Zeichen des 500. Reformationsjubiläums – innerhalb der Evangelischen Kirchen, im ökumenischen Dialog, aber durchaus auch gesamtgesellschaftlich. Schließlich kann Martin Luthers Thesenveröffentlichung von 1517 – in welcher Form auch immer sie tatsächlich erfolgt sein mag – als Ausgangspunkt der Reformation und damit nicht zuletzt als eine wichtige Zäsur zwischen Mittelalter und Neuzeit betrachtet werden. In die kaum überschaubare Zahl unterschiedlichster Jubiläumsveranstaltungen reihte sich auch das Cusanuswerk mit einer Ferienakademie zum Thema „Semper Reformanda: 1517 und die Folgen“ ein. Diese wollte eine einführende, aber dennoch differenzierte Perspektive auf das Jahr 1517, auf Luther, doch ebenso auf die „Folgen” seiner Reformation bieten. Diesbezüglich kamen auch andere Reformatoren und deren Ansätze in den Blick – oder auch, im Sinne der ja schon im Titel der Akademie anklingenden „ecclesia semper reformanda“, einer sich ständig wandelnden bzw. reformierenden Kirche, bis heute relevante Auswirkungen und mögliche Anknüpfungspunkte.

Die Komplexität und Vielschichtigkeit der Thematik wurde dabei vom ersten Vortrag der Akademie an deutlich: Prof. Dr. Andreas Sohn führte die Teilnehmenden in den zeitlichen Kontext des Jahres 1517 ein. Dabei machte er anhand von Beispielen wie Wyclif und Savonarola nicht nur auf Reformer vor Luther aufmerksam, sondern verdeutlichte auch dessen Einbindung als Augustinereremit in die Strukturen seines Ordens sowie die Situation des zeitgenössischen Papsttums. Luthers Theologie wurde dann von Prof. Dr. Theodor Dieter näher erläutert, der den gedanklichen Weg des (mittelalterlichen) Ordensmannes, welchen gegebene Heilsgewissheiten immer weniger zu überzeugen vermochten, hin zur Ablasskritik skizzierte. Prof. Dr. Anne-Marie Bonnet reflektierte anschließend in einem äußerst anschaulichen, reich bebilderten Vortrag Lukas Cranach d. Ä. in seinem Verhältnis zu Luther und dabei insbesondere dessen sich wandelnde bildliche Darstellung. Die zweite Woche eröffnete Prof. Dr. Martin Jung mit einem Blick auf Reformatoren neben Luther – zunächst in Wittenberg, anschließend aber auch darüber hinaus. Dabei beleuchtete er die Orte anderer Reformationen und deren Protagonisten, etwa Zwingli oder Calvin, mit ihren sich gerade in Abgrenzung zu Luther profilierenden unterschiedlichen theologischen Ansätzen. Die Rezeption Luthers beschäftigte zudem Prof. Dr. Klaus Fitschen, der den Mikrokosmos des evangelischen Pfarrhauses bzw. der Pfarrfamilie, sowie damit verbundene Fragen, z. B. nach dem Amtsverständnis evangelischer Pfarrer, untersuchte. Dr. Daniela Blum thematisierte daraufhin eine katholische Perspektive auf den Wittenberger Reformator, beginnend bei dessen Verortung in mittelalterlichen Traditionen und seiner Rezeption bis heute. Einen anderen Blickwinkel bot

daran anschließend Prof. Dr. Markus Friedrich mit einer Hinführung zu den Jesuiten und deren Strategien, mit einem nun protestantischen Gegenüber umzugehen; dies ordnete er auch in den umfassenderen Kontext der Konfessionalisierung ein. Zuletzt eröffnete Dr. Kerstin Söderblom eine heutige, evangelische Perspektive der Rezeption am Beispiel einer sich auf Luther berufenden Haltung des „Querdenkens" in aktuellen Problemen. Als möglichen Rahmen dafür stellte sie zum Beispiel die ökumenische, auch von Stipendiatinnen und Stipendiaten des Cusanuswerks besuchte „Summerschool 2017" in Wittenberg vor. Weitere Zugänge zum Thema konnten zudem in den Arbeitsgruppen der ersten Akademiewoche gewonnen werden, die sich jeweils vertieft mit Rolle und Auswirkungen der Reformation anhand eines speziellen Aspekts – Liturgie, Medien, Sprache, Geschlechterrollen oder Musik – auseinandersetzten.

Daneben boten zahlreiche durch die Cusanerinnen und Cusaner organisierte Aktivitäten die Möglichkeit regen Austauschs. Hervorzuheben ist davon insbesondere der Ausflug nach Emden, wo sich das Thema der Akademie konkret vor Ort veranschaulichen ließ. Schließlich war gerade innerhalb dieser Stadt im 16. Jahrhundert lange Zeit eine große konfessionelle Vielfalt möglich gewesen, entsprechend wurde sie zum Anziehungspunkt unterschiedlichster Migrationsbewegungen, was nicht zuletzt wirtschaftliche Prosperität bedingte – auch auf diese Weise bleiben solche eher regionalen Konkretionen im Gesamtzusammenhang der Reformationen verortet.

Insgesamt dürfte es somit gelungen sein, ein der Masse anderer Angebote in diesem Jahr zum Trotz breites Programm zusammenzustellen. Ein vollständiges Bild der Reformation, ein umfassender Gesamtüberblick konnte dabei, so wurde in der abschließenden Diskussion angemerkt, zwar nicht vermittelt werden – dafür wäre die Thematik ohnehin viel zu umfangreich und komplex gewesen. Gewonnen werden konnten jedoch Einblicke in relevante Teilbereiche unterschiedlicher reformatorischer Ansätze und deren Verknüpfungen. Diskutiert wurden so etwa immer wieder – gerade auch im Anschluss an die einzelnen Vorträge – die politischen Bedingungen und Auswirkungen des Geschehens, sei es die macht- bzw. familienpolitische Verortung der Renaissancepäpste in Italien, die Bedeutung von Bildern zur herrscherlichen Selbstinszenierung (und dann derjenigen Luthers), der Einfluss städtischer Kontexte auf die Schweizer Reformationen oder das Wirken der Jesuiten in Kooperation und Abgrenzung den diversen Obrigkeiten gegenüber.

So lernten die Teilnehmenden, „Reformation" angemessen zu begreifen: als komplexes und folgenreiches Geschehen, das in vielfältige, etwa gesellschaftliche, politische und theologisch-philosophische Kontexte eingebettet ist.

Programm

Vorträge

Prof. Dr. Andreas Sohn, Universität Paris XIII – Sorbonne Paris Cité; Stellvertretender Direktor des Forschungszentrums Pléiade – Centre de recherche pluridisciplinaire
▷ Martin Luther und die Ereignisse des Jahres 1517: Zum spätmittelalterlichen Anweg und zur europäischen Bedeutung

Prof. Dr. Theodor Dieter, Institut für Ökumenische Forschung, Straßburg
▷ Einführung in die Theologie Martin Luthers

Prof. Dr. Anne-Marie Bonnet, Professur für Mittlere und Neuere Kunstgeschichte am Kunsthistorischen Institut der Universität Bonn
▷ Lucas Cranach d. Ä. und Luther

Prof. Dr. Martin Jung, Professur für Historische Theologie, Institut für evangelische Theologie der Universität Osnabrück
▷ Reformatoren neben Luther: Zwingli und Calvin

Prof. Dr. Klaus Fitschen, Lehrstuhl für Neuere und Neueste Kirchengeschichte der Universität Leipzig
▷ Das evangelische Pfarrhaus: Sinnbild protestantischer Lebenskultur?

Dr. Daniela Blum, Mittlere und Neuere Kirchengeschichte, Katholisch-Theologische Fakultät der Universität Tübingen
▷ Der katholische Luther?

Prof. Dr. Markus Friedrich, Professor für Geschichte der frühen Neuzeit, Arbeitsbereich Europäische Geschichte, Universität Hamburg
▷ Die Jesuiten und die Reformation: Katholische Reaktion auf Luther?

Dr. Kerstin Söderblom, Studienleiterin und Pfarrerin am Ev. Studienwerk Villigst
▷ Querdenken als reformatorische Haltung im Reformationsjahr 2017

AUSLANDSAKADEMIE UKRAINE

Zeit:	16. bis 29. September 2017
Teilnehmer/innen:	25
Geistliche Begleitung:	Pfr. Ivan Machuzhak, Ukrainisch Griechisch-katholische Gemeinde München
Leitung:	Ruth Jung

Die Auslandsakademie fand statt in Kooperation mit Renovabis, dem Osteuropa-Hilfswerk der Katholischen Kirche in Deutschland, gefördert durch den Rothenfußer-Fonds der Stiftung Begabtenförderung Cusanuswerk

Die Ukraine ist einer der größten und zugleich fragilsten Nachfolge-Staaten der UDSSR. Sie konnte seit ihrer Unabhängigkeit 1991 keine politische und wirtschaftliche Stabilität erlangen und kämpft nach wie vor mit den Transformationsproblemen postsowjetischer Gesellschaften. Die geostrategische Lage und Bedeutung der Ukraine stand einer klar prowestlichen Kursbestimmung – anders als im Baltikum und den EU-Nachbarstaaten – von Anfang an entgegen. Ihre außen- und sicherheitspolitische Orientierung im Spannungsfeld westlicher und russischer Interessen entwickelte sich für alle Parteien zu einem schwierigen Balance-Akt, dessen Ausgang nicht absehbar ist.

Die öffentliche Wahrnehmung der Ukraine beschränkt sich in der Regel auf die politischen Eskalationen, die die Neuausrichtung des Landes seit 1991 begleiten. Die „Orangene Revolution“ 2004 und die „Revolution der Würde“ 2014 entstanden aus Massenprotesten gegen russlandfreundliche Politiker und die Versuche Putins, seinen Einfluss auf die ukrainische Politik auszubauen. Die abermalige Entmachtung seines Vertrauten Viktor Janukowitsch blieb allerdings nicht folgenlos. Russland besetzte die Krim und sorgt mithilfe seiner Verbündeten und Truppen in den Provinzen Donezk und Luhansk für die systematische Destabilisierung des ganzen Landes.

Wie aber geht es den Menschen vor Ort? Wie gestaltet sich der Alltag in einem Land im Kriegszustand? Was kennzeichnet die junge Generation, ihr Denken, ihre Hoffnungen, ihre Befürchtungen? Welche politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Tendenzen lassen sich ausmachen? Welche Rolle spielen Deutschland und die Deutschen, die sich für das Land einsetzen? Und wie agieren die verschiedenen Kirchen, ihre Repräsentanten und Angehörigen? Diese Fragen standen im Zentrum unserer Auslandsakademie 2017, die 25 Cusanerinnen und Cusaner im vergangenen September in die Städte Lwiw, Charkiw und Kiew – also in den Westen, an die russische Grenze und zurück ins Zentrum – führte.

Die drei Großstädte stehen exemplarisch für verschiedene Epochen und Aspekte der ukrainischen Geschichte. Lwiw: im Wechsel der Jahrhunderte unter polnischer, habs-

burgischer und deutscher Herrschaft, Zeuge der sprachlichen und religiösen Pluralität der habsburgischen Welt vor 1914, das Herz der Westukraine. Charkiw: seit Ende des 19. Jahrhunderts renommierter Hochschulstandort und Industriemetropole im Osten des Landes, in den 1920er Jahren Hauptstadt der ersten Sowjetrepublik Ukraine und somit russisch/sowjetisch geprägt. Kiew: über 1000 Jahre politisches und religiöses Zentrum der ostslawischen Welt, Hauptstadt und Mittelpunkt der modernen Ukraine, ambitioniert, lebendig, spannungsgeladen.

Fast alle Menschen, die wir in diesen Wochen trafen, vertraten eine ukrainisch-patriotische und prowestliche politische Position. Viele sind von der Regierung unter Petro Poroschenko enttäuscht und kritisieren diese offen. Eine prowestliche politische Position zu vertreten bedeutet allerdings nicht, auch die kulturellen und persönlichen Wertvorstellungen der westlichen Mehrheitsgesellschaft zu teilen. Das zeigt sich z. B. in einem für uns befremdlichen Nationalbewusstsein bzw. Nationalismus. In Fragen des Lebensstils treten die Differenzen eher zwischen den Generationen, Stadt und Land, kirchlich und nicht kirchlich gebundenen Milieus zutage.

Gerade Schüler und Studenten sind stark westlich orientiert – und zwar im Westen wie im Osten des Landes. Sie wünschen sich nichts mehr, als ein „normales" Studentenleben wie wir es kennen: Hochschulen ohne Korruption, erkennbare Job- und Zukunftsperspektiven ... und etwas Geld zum Ausgehen. Viele würden gerne einmal im Westen studieren oder arbeiten, aber nur wenige planen, die Ukraine dauerhaft zu verlassen. Im Umfeld von Kirchen und NGOs sammeln sich sogenannte „Volunteers", die das Land verändern wollen. Ihre Haltung und ihr Enthusiasmus haben uns tief beeindruckt.

Wir hörten allerdings auch kritische Stimmen. Die junge Generation scheint leicht mobilisierbar, aber doch sehr zögerlich, wenn es darum geht, sich langfristig politisch zu organisieren und zu engagieren. Öffentliche Angelegenheiten anzupacken und mitzugestalten war über Jahrzehnte so gut wie unmöglich und wurde auch nicht eingeübt. Selbst Jugendliche, die sich in den Nachwuchsorganisationen der verschiedenen Parteien engagieren, scheinen diese nicht unbedingt als Forum einer kontroversen Meinungs- und Willensbildung zu verstehen. Auf uns wirkten sie eher wie Funktionäre eines Fanclubs.

Durch Gespräche mit Autoren und Kulturschaffenden wurde uns klar, wie tief die Realität des Krieges, das „Gift des Krieges" (Katja Petrowskaja), in die Gesellschaft und ihre Diskurse einsickert – öffentlich wie privat, sogar in Wissenschaft und Künsten. Die Durchsetzung des Ukrainischen als alleinige Amtssprache sorgt beispielsweise für Zuspruch und Unmut. Obwohl mindestens ein Drittel der Bevölkerung mit Russisch als Muttersprache aufgewachsen ist, werden die Verwendung des Russischen und der Kontakt zu russischen Intellektuellen öffentlich diskreditiert. Russisch-muttersprachliche ukrainische Autoren stehen vor der Entscheidung, in welcher Sprache sie publizieren. Die Verbannung des Russischen sowie aller anderen Sprachen aus den weiterführenden Schulen und Hochschulen alarmiert auch die Minderheiten im Land. Selbst ukrainisch-

1. Oper in Lwiw
2. Gefallenengedenken in Lwiw
3. Bahnhof von Charkiw
4. Exkursion nach Vilcha 2
5. Treffen mit dem Schriftsteller und Musiker Serhiy Zhadan Charkiw

sprachige Autoren firmieren schnell als „Vaterlandsverräter“, wenn sie sich kritisch äußern. Doch sind es gerade Künstler, die sich politisch exponieren, zwischen den verschiedenen Landesteilen vermitteln, dabei zu öffentlichen Autoritäten avancieren – und bisweilen einen hohen Preis dafür zahlen.

Der Krieg im Donbass war für uns – wie für die Menschen vor Ort – paradox anwesend und abwesend zugleich. In den Kirchen, auf Straßen und Plätzen wird an die Gefallenen erinnert, für die Soldaten gesammelt und politisch agitiert. Zugleich geht der ganz normale Alltag weiter. Gerade in den letzten Jahren konnten viele Cafés, Restaurants, Clubs und Geschäfte eröffnen, die die Innenstädte von Lwiw und Kiew neu beleben. Nur wenige Zivilisten wollen sich mit den Problemen der Soldaten befassen. Während die heroisch inszenierten Kriegsgräberfelder auf den Friedhöfen anwachsen, suchen kirchliche Organisationen nach Mitteln und Wegen, Versehrten, Traumatisierten und ihren Angehörigen zu helfen, das Engagement für die Einheiten an der Front wachzuhalten und diese seelsorgerisch zu begleiten. So etwas wie eine (christlich/kirchlich inspirierte) Friedens- oder Versöhnungsbewegung scheint derzeit undenkbar.

Der Krieg fordert die Kirchen gleich doppelt heraus: in ihrem Einsatz für die Menschen und ihrer Haltung zur ukrainischen Politik. Schon seit den späten 1990er Jahren treten die katholischen Kirchen und ihre Organisationen trotz ihrer Minderheitenposition als Akteure der Zivilgesellschaft in Erscheinung. Ordensleute und Laien arbeiten mit ungeheurem Einsatz an der Verbesserung der Lebensbedingungen bedürftiger Menschen. Zu ihren Schwerpunkten zählt die Sorge um benachteiligte Kinder und Jugendliche, um Sucht- und Aids-Kranke, um Behinderte, Alte und – seit 2014 – um die vom Krieg betroffenen, verletzten und vertriebenen Menschen. Ein anderes Bild bietet sich auf der Ebene der Kirchenleitungen. Hier werden politische und kirchenpolitische Claims abgesteckt und historische Rechnungen beglichen. Sie tragen wenig dazu bei, eine gemeinsame Position gegenüber der Gesellschaft oder der Regierung zu formulieren, oder das Land zu einen. Während die beiden katholischen Kirchen über gute Verbindungen in den Westen verfügen und daher viel Unterstützung erfahren, stellt sich die Lage der drei orthodoxen Kirchen höchst unterschiedlich dar. Sie wird vor allem von der Konkurrenz zwischen den orthodoxen Kirchen des Kiewer und des Moskauer Patriarchats bestimmt. Gespräche mit Repräsentanten beider Denominationen haben uns allerdings gelehrt, ihre gegenseitigen Verurteilungen und unsere eigenen Vorannahmen mit höchster Vorsicht zu überprüfen.

Neben den Parteien und Kirchen existiert mittlerweile eine breite Szene unterschiedlichster internationaler und ukrainischer NGOs. Reformorientierte Kräfte haben sich 2014 zum „Reanimation Package of Reforms“ zusammengeschlossen. Auch wenn es in unmittelbarer Folge des „Euromaidan“ gelang, zentrale Gesetzesvorhaben voranzubringen, kehrt aktuell Ernüchterung ein. Da sich „der Druck der Straße“ nicht aufrechterhalten lässt und die Konditionierung ausländischer Hilfszahlungen nicht mehr greift, kann die Regierung wieder Klientel-Politik betreiben und unbequeme Reformen aus-

6. Gemeindemitglieder in Charkiw
7. Besuch des Kiewer Höhlenklosters
8. Besuch der Deutschen Botschaft, Kiew
9. Besuch der OSCE Special Monitoring Mission to Ukraine, Kiew
10. Zeichen der Hoffnung(slosigkeit)?

bremsen. So bekamen wir mehrere Male zu hören: „the window of opportunity is closing by now“. Kritiker sprechen bereits vom „System Januschenko“ und sehen in der Regierung des Oligarchen Poroschenko nur eine prowestliche Variante der Präsidentschaft Janukowitschs. NGOs und Journalisten berichten wieder von Einschüchterungsversuchen und direkten oder indirekten Versuchen, ihre Arbeit zu behindern. Hinzu kommt der Unwille weiter Bevölkerungsteile, das eigene Verhalten zum eigenen Nachteil zu verändern, also etwa auf Schmiergeld-Zahlungen und die damit einhergehenden Gegenleistungen zu verzichten. Ob sich Maßnahmen zur Korruptionsbekämpfung sowie zum Umbau von Justiz und Verwaltung, Gesundheits- und Bildungswesen, durchsetzen lassen, hängt also auch davon ab, ob sich ein gesamtgesellschaftlicher Mentalitätswandel einstellt – oder eben nicht.

Wenn wir als Gruppe in der Stadt unterwegs waren, wurden wir immer wieder angesprochen, besonders von jungen Ukrainerinnen und Ukrainern. Ihr überaus positives Bild von Deutschland und Angela Merkel hat uns überrascht. Schließlich haben die Deutschen unermessliches Leid über die Menschen auf dem Gebiet der heutigen Ukraine gebracht. Und schließlich gehörte die Bundesrepublik vor 2014 nicht unbedingt zu den Vorreitern einer mutigen westlichen Politik für die Ukraine. Doch überall im Land, selbst auf dem Dorf, treffen wir auf das doppelte Blau-Gelb der ukrainischen und der europäischen Flagge, meist Seite an Seite an offiziellen Gebäuden, aber auch an Kiosken, als Graffiti, Aufkleber oder Anstecker. Das zu sehen, macht sehr nachdenklich. Womöglich setzt man hier mehr Hoffnung auf Europa als so mancher Bürger der EU. Und mit Sicherheit ist diese Hoffnung größer als das Interesse der Gegenseite an der Ukraine. Nur wenige junge Deutsche suchen beispielsweise nach Gelegenheiten, eine längere Zeit in Osteuropa zu verbringen. Das gilt leider auch für Cusanerinnen und Cusaner. So war die Auslandsakademie hoffentlich ein Anstoß, den eigenen Horizont Richtung Osten zu erweitern. Unser Dank gilt Familie Rothenfußer und dem Hilfswerk Renovabis: sie haben diese Reise überhaupt erst ermöglicht.

Der Krieg und die ungeklärte Situation im Osten des Landes lassen wenig Raum für Kritik und Utopie. Ob und inwiefern die ukrainische Regierung womöglich selbst von der angespannten Lage in der Region profitiert, sei dahingestellt. Weder Experten noch politisch-diplomatische Profis, nicht einmal die Beobachter der OSCE, wagen eine seriöse Prognose zur weiteren Entwicklung der Ukraine. Umso wichtiger ist unser Engagement von Mensch zu Mensch, im beruflichen oder persönlichen Umfeld, in Partnerschafts- und Austauschprogrammen, in der tatkräftigen Unterstützung von Projekten und in der Schärfung des eigenen Bewusstseins für die Probleme des Landes – auch dann, wenn es wieder aus den Schlagzeilen der Tagespresse verschwindet. Der Versuch, die Ukraine zu verstehen, ist zugleich der Versuch einer Selbstverständigung: einer Selbstverständigung über unsere eigene mit Osteuropa verwobene Geschichte, und über das, was wir – gerade in Zeiten der Krise – als europäische, demokratische und soziale Errungenschaften verteidigen wollen. In diesem Sinne: auf Wieder-Sehen!

Programm

Vorbereitungsseminar:	**12. bis 14. Mai 2017**
Auslandsakademie:	**16. bis 29. September 2017**
Nachtreffen:	**26. bis 8. Januar 2018**
Leitung:	**Ruth Jung**
Geistliche Begleitung:	**Pfr. Ivan Machuzhak, Ukrainisch Griechisch-katholische Gemeinde München**

Vorbereitungsseminar: München

Dr. Jurij Aston, stellv. Leiter des Arbeitsstabes Ukraine im Auswärtigen Amt, Berlin:
Politik für Frieden und Stabilität: Zum Stand der deutsch-ukrainischen Beziehungen

Prof. Dr. Katrin Boeckh, Leibniz-Institut für Ost- und Südosteuropaforschung, Regensburg:
Religiöse Pluralität in der Ukraine: Zur Situation der Religionsgemeinschaften, Kirchen und Konfessionen

Joachim Sauer, Projektreferent für die Ukraine bei Renovabis, Freising:
Die Unterstützung der Menschen in der Ukraine durch die katholische Kirche in Deutschland – aktuelle Schwerpunkte der Projektarbeit von Renovabis

Prof. Dr. Heiko Pleines, stellv. Direktor und Leiter der Abteilung Politik und Wirtschaft der Forschungsstelle Osteuropa an der Universität Bremen:
Ein gespaltenes Land? Politik und Leben zwischen Ost und West, Alltag und Krieg

Peter Hilkes, Lehrbeauftragter für Ukrainische Landeskunde an der Universität München und Projektkoordinator des House of Resources des MORGEN e.V., München:
Zeitzeugenschaft und Wissenschaft: Gespräch zu den Erfahrungen aus der Zusammenarbeit mit ukrainischen Partnern vor Ort und in Deutschland

Göttliche Liturgie in der Kirche Maria Schutz und St. Andreas
Sonntagsmesse der Ukrainisch Griechisch-katholischen Pfarrei,
anschl. Warenyky und Borshch ... und Gespräch mit ukrainischen Studierenden

Auslandsakademie: Lwiw – Charkiw – Kiew

LWIW

Besuch der Buchmesse „Buchforum Lwiw“:
Veranstaltung mit dem Schriftsteller Karl-Markus Gauß und dem Literaturwissenschaftler, Übersetzer und Essayisten **Jurko Prochasko** im Spiegelsaal des Potocki-Palais, anschließend Gang über die Buchmesse und Gespräch mit Jurko Prochasko

Göttliche Liturgie in der Gemeinde der griechisch-katholischen Militärseelsorge
anschließend Gespräch mit Stepan Sus, Leitender Militärpfarrer, seinen Kollegen und studentischen Volunteers

Rundgang und Gespräch zur Situation der Ukrainischen Katholischen Universität, des Hochschulsystems und der Bildungspolitik mit d**en Professoren Oleh Turiy, Myroslav Marynovych and Volodymyr Turchynovskyy**

Gespräch mit **Dr. Mieczyslaw Mokrzycki**, römisch-katholischer Erzbischof von Lwiw und Primas der römisch-katholischen Kirche in der Ukraine, in der Bischöflichen Kurie

Gespräch mit **Andriy Moskalenko**, stellv. Bürgermeister, im Rathaus

Exkursionstag:
Parallele Besuche von sechs politischen, sozialen und innerkirchlichen Projekten verschiedener Träger und Partner von Renovabis in Lviv und seinen Vorstädten

CHARKIW

Gespräch mit dem Schriftsteller und Musiker **Serhiy Zhadan**

Exkursionstag:
Vilcha 2, Oblast Charkiw, seit 1993 aufgebaut als Siedlung für Liquidatoren und Evakuierte aus Vilcha, Oblast Kiew, seit 2014 Caritas-Zentrum für Geflüchtete aus dem Donbas: Rundgang und Gespräche mit Andrij Waskowycz, Leiter der Ukrainischen Caritas, Sergij Koval, Pfarrer und Leiter der Caritas vor Ort, dem Bürgermeister, dem Schulleiter sowie Bewohnern

Besuch des Nürnberger Hauses und des Deutschen Honorarkonsulats:
Gespräch mit Anatolii Mozghovyi, Leiter des Nürnberger Hauses und Vorsitzender des Partnerschaftsvereins Nürnberg-Charkiw,
anschließend Gespräch zur aktuellen Situation in der Grenzregion zu Russland und den Separatistengebieten, vermittelt durch Tim Peters von der Konrad-Adenauer-Stiftung

Treffen mit dem **DAAD-Lektor Cédric Reichel**, seinen Kollegen und Studierenden im Deutschen Lesesaal in der Korolenko Bibliothek

Göttliche Liturgie in einer **Gemeinde der Orthodoxen Kirche des Kiewer Patriarchats** anschließend Gespräch mit Bischof Mitrophan, Bischof von Charkiw und Bohoduchiw

KIEW

Besuch bei **Transparency International** im Reanimation Package of Reforms:
Gespräch mit Anastasiya Kozlovtseva, Manager of International Relations

Besuch des **Kunst- und Kulturzentrums Izolyatsia**,
2010 gegründet in Donezk, 2014 beschlagnahmt durch die Separatisten, Übersiedlung nach Kiew und Neuanfang:
Gespräch mit Oleksandr Vynogradow, Communications Manager

Gespräch mit Repräsentanten der Jugendorganisationen der **Parteien Blok Petro Poroschenko, Samopomitsch und Batkiwschtschyna** im Hotel Ukraijna,
vermittelt durch Anna Portnova von der Konrad-Adenauer-Stiftung

Treffen mit dem **DAAD-Fachlektor André Härtel**, der DAAD-Studiengangskoordinatorin Lisa Hermsen und den Studierenden des MA „Deutschland- und Europastudien“ in der Nationalen Universität Kiewer Mohyla Akademie

Besuch des **Außenamts der Orthodoxen Kirche des Moskauer Patriarchats:**
Führung durch Obere und Untere Lavra sowie Glockenturm und Höhlen, gemeinsamer Imbiss im Kloster,
anschließend Gespräch mit Erzpriester Prof. Mykolay Danylevych, stellv. Leiter des Außenamtes, und den beiden Mitarbeitern Erzpriester Vitalii Polichuk und Prof. Ass. Dr. Sergii Bortnyk (alle zugleich Dozenten an der Theologischen Akademie des Moskauer Patriarchats)

Besuch der **Deutschen Botschaft**:
Gespräch mit Sebastian Gromig, Leiter der Kulturabteilung

Besuch der OSCE Special Monitoring Mission to Ukraine:
Gespräch mit Alexander Hug, Principal Deputy Chief Monitor of the OSCE SMM

Führung über das Gelände von **Babyn Jar** am Jahrestag der Ermordung von über 33.000 Juden durch SS und Wehrmacht am 29. und 30.9.1941

Nachtreffen: Berlin

Lesung und Gespräch mit der Autorin Katja Petrowskaja

Besuch der **Ukrainischen Botschaft**

Göttliche Liturgie in der Kirche St. Nikolaus
Sonntagsmesse der Ukrainisch Griechisch-katholischen Pfarrei, anschl. Gespräch

Thema:	Theologischer Grundkurs 2017
Zeit:	8. bis 17. September 2017
Ort:	Jakobushaus, Goslar
Teilnehmer/innen:	40
Geistliche Begleitung:	Dr. Stefan Voges
Leitung:	Dr. Manuel Ganser

- Wie weit lässt sich der christliche Glaube an einen personalen Gott rational begründen?
- Was heißt es, dass die Bibel Gottes Wort ist?
- Wie kann ein solches historisches Dokument sowie die kirchliche Weiterentwicklung der christlichen Lehren in der Geschichte glaubwürdig sein?
- Wie kann ein allmächtiger und allgütiger Gott das Leid in der Welt zulassen?
- Handelt Gott, wenn ich ihn um Hilfe bitte?

Der Theologische Grundkurs bot die Gelegenheit, sich eine Woche lang intellektuell und in Anknüpfung an die eigene Glaubenserfahrung mit diesen und weiteren zentralen Fragen und Inhalten des christlichen Glaubens auseinanderzusetzen. Er richtete sich insbesondere an Nicht-Theologinnen und Nicht-Theologen. Sowohl Stipendiatinnen und Stipendiaten der Grundförderung als auch der Graduiertenförderung haben teilgenommen.

Im Mittelpunkt der Diskussionen und Vorträge standen zunächst Fragen zum Verhältnis von Glaube und Vernunft. Dies gefolgt von der Auseinandersetzung mit zentralen Glaubenslehren, z. B. den Fragen: Wer ist dieser Jesus Christus als wahrer Mensch und wahrer Gott und was bedeutet es, dass er uns durch sein Leben, seinen Tod und seine Auferstehung erlöst hat? Was heißt es überhaupt, dass der Mensch der Erlösung bedarf und in welcher Beziehung steht er als Geschöpf zu einem gerechten und barmherzigen Schöpfer? Was heißt es, an einen Gott zu glauben, der Vater, Sohn und Heiliger Geist und doch ein Gott ist?

Ergänzt wurde dies durch einen Blick in die Kirchengeschichte, als eine Geschichte auch der Auseinandersetzung mit Störungen von Glaubensüberzeugungen und Versuchen ihrer Systematisierung sowie Institutionalisierung.

Ein Exkurs zur Befreiungstheologie setzte einen besonderen Akzent, mittels dem die soziale und politische Dimension von Theologe diskutiert wurde. Die Abschlussdiskussion widmete sich schließlich der aktuellen Frage nach der gesellschaftlichen Relevanz von Theologie und Kirche in Deutschland heute.

Neben dem Denken und dem Reden über Gott gab es noch weitere Gelegenheiten, dem eigenen Glauben nachzuspüren – so z. B. bei einer Exkursion zum Kloster Huysburg oder im Rahmen gemeinsam gestalteter Gottesdienste und Gebetszeiten.

Programm

Vorträge / Diskussionen

Prof. Dr. Thomas Schärtl, Universität Regensburg, Fakultät für Katholische Theologie, Lehrstuhl für Philosophische Grundfragen der Theologie
- ▷ Theologisch Denken – Einführung: Wozu braucht es Theologie?
- ▷ (Un-)glaublich aber wahr? – Theologie im Haus der Wissenschaften

Ass.-Prof. Dr. Martin Dürnberger, Universität Salzburg, Fundamentaltheologie und Ökumenische Theologie
- ▷ Glauben – an Gott glauben – an den Gott der Christen glauben: Einführung in die Fundamentaltheologie

PD Dr. Stefan Silber, Universität Osnabrück, Fachbereich Erziehungs- und Kulturwissenschaften / Institut für Katholische Theologie, Gastprofessor für Postkoloniale Theologien und Theologie der Befreiung an der Universidad Centroamericana José Simeón Cañas in El Salvador
- ▷ Theologie der Befreiung

Prof. Dr. Veronika Hoffmann, Universität Siegen, Fakultät I / Seminar für Katholische Theologie
- ▷ Christus – Tod – Auferstehung – Erlösung
- ▷ Trinität
- ▷ Eschatologie

Dr. Stefan Voges, Missio Aachen, und Dr. Gregor Klapczynski, Büro des Erzbischofs von Berlin
- ▷ Diskussionsrunde zur gesellschaftlichen Relevanz von Theologie und Kirche in Deutschland heute

Exkursion

Benediktinerabtei Huysburg
- ▷ Klosterführung, Waldgang und Gespräch mit Bruder Jacobus Wilhelm OSB

Graduiertentagung I

Thema:	Zu mir oder zu dir? Fragen der Ökumene
Zeit:	30. Mai bis 3. Juni 2017
Ort:	Tagungshaus Schönenberg, Ellwangen
Teilnehmer/innen:	29
Geistliche Begleitung:	Dr. Siegfried Kleymann
Leitung:	Dr. Annabella Fick

„Die Einheit aller Christen wiederherzustellen“: Das ist seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil das erklärte Ziel für die Ökumene in der katholischen Kirche. Rom, Konstantinopel, Wittenberg: diese drei Orte stehen stellvertretend für die drei großen christlichen Konfessionen, die alle durch den Glauben an den einen Christus vereint sind, aber auf unterschiedliche Weise den Anspruch erheben, jeweils das wahre Erbe Jesu Christi darzustellen. Vor dem Hintergrund der immer stärker säkularisierten Gesellschaft in Deutschland beschäftigten sich knapp 30 promovierende Cusanerinnen und Cusaner mit verschiedenen Fragen zur Ökumene im Haus Schönenberg in Ellwangen.

Die Graduiertentagung begann mit einem Vortrag über die Geschichte, die Entwicklung und den aktuellen Stand der Ökumene. Herr Dr. Johannes Oeldemann vom Adam-Möhler Institut für Ökumene zeigte dabei, wie komplex die Herausforderungen für eine mögliche vereinte christliche Kirche sind und welche verschiedenen Schritte in Richtung Einigkeit bisher bereits unternommen wurden. Am folgenden Tag wurde das Thema Ökumene unter dem besonderen Aspekt der Kirchenmusik betrachtet. Prof. Christoph Krummacher, evangelischer Kirchenmusiker und ehemaliger Rektor der Hochschule für Musik und Theater „Felix Mendelssohn Bartholdy“ Leipzig, führte die Teilnehmerinnen und Teilnehmer in die Bedeutung der Musik für die Ökumene-Diskussion ein. Dabei legte er die entscheidende Funktion dieser Kunstform für die Gottesdienstgestaltung und ein lebendiges Glaubensleben seit der Reformation dar. Am Nachmittag konzentrierte sich der Vortrag von Herrn Prof. Franz Brendle, Historiker an der Universität Tübingen, auf die historische konfessionelle Entwicklung der Region Ellwangen und die Besonderheit der Stadt und ihrer Umgebung. Der Vortrag wurde dabei von einer kleinen Stadtführung durch die katholische und evangelische Stadtkirche, die in Ellwangen direkt aneinandergrenzen, ergänzt. Besonders erfreulich war, dass sich Herr Prof. Brendle am nächsten Tag noch einmal Zeit nahm, den Teilnehmerinnen und Teilnehmern die vielen interessanten Details der Wallfahrtskirche Schönenberg näher zu bringen. Hier ließen sich auch einige Entdeckungen zum Thema der Graduiertentagung machen. Am Freitag rundete der Vortrag von Frau Dr. Julia Lis, Mitarbeiterin am Institut für Theologie und Politik in Münster, die Diskussion zur Ökumene ab mit der Dimension des Verhältnisses der Orthodoxen Kirchen zur Ökumene und dem aktuellen Stand der Gespräche zwischen der katholischen Kirche und den orthodoxen Kirchen. Dabei zeigte sich, dass auch hier noch einige Hürden auf dem Weg zur „Einheit aller Christen“ zu überwinden sind.

Neben den Vorträgen gab es wie immer die Gelegenheit für die Promovendinnen und Promovenden, ihre Projekte den anderen Teilnehmerinnen und Teilnehmern zu präsentieren. Zudem ermöglichte Dr. Siegfried Kleymann als geistlicher Begleiter Chancen des Stillwerdens bei den Morgen- und Abendimpulsen, durch die sich das Thema der Tagung als roter Faden zog. Als Ergebnis der Graduiertentagung zeigte sich, dass das Thema Ökumene auch heute noch nichts von seiner Brisanz verloren hat, auch wenn die Entwicklungen in diesem Bereich zu stagnieren scheinen. Ein Weiterkommen oder auch Neudenken zur Einigkeit der Christenheit ist wichtig und notwendig und sollte nicht nur im Jubiläumsjahr der Reformation im Fokus stehen.

Programm

Vorträge

Dr. Johannes Oeldemann, Johann-Adam-Möhler-Institut für Ökumenik, Paderborn
▷ Ökumene – ein Thema von gestern oder eine Herausforderung für heute? Einführung in Geschichte und Gegenwart des ökumenischen Dialogs

Prof. Dr. Christoph Krummacher, ehem. Leiter des Kirchenmusikalischen Instituts der Hochschule für Musik und Theater „Felix Mendelssohn Bartholdy“ Leipzig
▷ Musik und Ökumene

Prof. Dr. Franz Brendle, Historiker, Ellwangen
▷ Reformation und Konfessionsentwicklung am Beispiel Ellwangen

Dr. Julia Lis, Institut für Theologie und Politik, Münster
▷ Ökumene und Orthodoxie

Graduiertentagung II

Thema:	Body Check. Biologie der Identität
Zeit:	2. bis 8. Oktober 2017
Ort:	Jakobushaus, Goslar
Teilnehmer/innen:	38
Geistliche Begleitung:	Nicole Schubert
Leitung:	Dr. Ingrid Reul

Über „Biologie“ und „Identität“ zu reden, bringt mehrere Dimensionen ins Spiel, nämlich zwei Begriffe, die wir – zumindest auf den ersten Blick – in unterschiedlichen wissenschaftlichen Disziplinen verorten. Biologie – als Naturwissenschaft, die sich mit dem Leben beschäftigt – verbindet sich mit Messbarem, Sichtbarem, mit Phänomenen, die man beobachten und beschreiben kann, und mit der Frage nach Gesetzmäßigkeiten. Identität ist ein Begriff, der wörtlich „Übereinstimmung mit sich selbst“ in Abgrenzung von anderen (Personen oder Gegenständen) bedeutet und der in seiner Auslegung stark philosophisch, in der späteren Wissenschaftsentwicklung auch psychologisch und soziologisch geprägt ist.

Diese beiden Begriffe in unserer Tagung zusammenzuführen, hieß, dass wir sehen wollten, ob und wie sie miteinander zu tun haben, und dass verschiedene wissenschaftliche Perspektiven zu Wort kommen sollten. Letztlich ging es dabei um Ich-Konzepte. Welches Verständnis des Ich und der Person ergibt sich, wenn man den Einfluss biologischer Faktoren hoch einschätzt? Und welches, wenn man das nur begrenzt tut? Das Spektrum reicht hier von der Überzeugung, dass Denken, Handeln und Fühlen durch biochemische Prozesse völlig determiniert sind, bis zur These, dass es auch Elemente in Bewusstsein und Persönlichkeit gibt, die von physischen Voraussetzungen weitgehend unabhängig sind.

Beim aktuellen Stand der Debatte ist nicht mehr strittig, dass biologische Voraussetzungen – insbesondere neuronale Prozesse und Hirnfunktionen, aber auch biochemische Abläufe – eine zentrale Rolle für Bewusstsein und Selbstbewusstein des Menschen spielen. Auch wenn eine direkte Entsprechung zwischen neuronalen Prozessen und bestimmten Bewusstseinsinhalten nicht nachweisbar ist, steuern doch komplexe Vorgänge im Gehirn unser Handeln und unsere Gefühle, unsere Erinnerungen und unsere Wahrnehmungsfähigkeit – und sie konstituieren damit wesentliche Bedingungen für die personale Identität. Daraus ergeben sich natürlich weitreichende Fragen: zu den neurobiologischen Bedingungen der Freiheit und des selbstbestimmten Handelns, zur individuellen Autonomie, zu Willensfreiheit und Verantwortlichkeit des einzelnen.

Die Frage nach dem Status der „Person“ wird konkret und auch dringlich, wenn es um (vermeintlich) identitätsverändernde Krankheiten wie beispielsweise Demenz geht; ist der Status der „Person“ eingeschränkt, wenn wesentliche Elemente des (Selbst-)Bewusstseins fehlen? Oder definiert sich die Identität durch etwas anderes?

Welche Konsequenzen ergeben sich für ärztliches Handeln, wenn die Entscheidungs- und Zustimmungsfähigkeit von Patienten eingeschränkt oder nicht mehr gegeben ist?

Am Eröffnungstag wurden verschiedene Ansätze und Positionen aus Philosophie und Neurowissenschaften in Kleingruppen erarbeitet. Es ging dabei vor allem um

- verschiedene Definitionen der „Person“
- verschiedene Begriffe von Freiheit (also beispielsweise Handlungsfreiheit oder Willensfreiheit) und deren Zusammenhang mit unserem Verständnis der Personalität
- Einblicke in einige wichtige Ansätze der Neurowissenschaften
- und schließlich um die Unterscheidung zwischen Determinismus, Kompatibilismus und Inkompatibilismus.

Nachdem wir dieses erste theoretische Fundament gelegt hatten, stellten wir psychologische Aspekte In den Mittelpunkt. Rüdiger Pohl betrachtete die Frage der Identitätsentwicklung und ging auf ein zentrales Element ein, nämlich auf das autobiografische Gedächtnis. Das Gedächtnis spielt bei der Ausbildung personaler Identität eine entscheidende Rolle. Wenn wir unser Selbstbild konstituieren und unsere Biografie beschreiben, ist das Gedächtnis daran ganz erheblich beteiligt, weil es unsere Geschichte speichert. Von welchen Faktoren ist es beeinflusst? Von Erbe, Umwelt, genetischer Ausstattung, die wir mitbringen? Ist das, woran wir uns erinnern, genetisch programmiert? Oder suchen wir – bewusst oder unbewusst – nach bestimmten Kriterien aus, woran wir uns erinnern und woran nicht?

„Biologie der Emotionen“ hieß dann der anschließende Beitrag von Martin Reuter. Sind unsere Gefühle biologisch bedingt oder gar bestimmt? Ist Liebe nur ein Hormonschub? Was passiert bei Stress? Auch hier geht es um nichts weniger als um die Frage nach der Autonomie unserer Gefühle. Wenn Liebe, Angst, Hass biologisch begründet sind – sind wir ihnen dann ausgeliefert? Und können wir negativen Gefühlen mental nicht entgegenwirken? Wie steht es um unsere Verantwortlichkeit, wenn wir eine Handlung aus einer momentanen biologischen Konstitution erklären?

Am nächsten Tag konnte Matthé Scholten an diese Ausführungen und an die Frage von Rüdiger Pohl nach gestörter Identität anknüpfen und das Thema Demenz behandeln – und zwar speziell im Blick auf ärztliches Handeln bei eingeschränkter oder nicht mehr vorhandener Zustimmungsfähigkeit des Patienten. Demenz ist dafür ein Beispiel – und hier hat die Frage nach der Personalität ganz konkrete Auswirkungen. Darüber hinaus gibt es noch eine andere Überlegung, die sich stellt, wenn man zwar nicht krank ist, aber Vorsorge treffen möchte – etwa in einer Patientenverfügung oder einer anderen Vorausverfügung: Kann ich eigentlich jetzt für mein späteres Selbst etwas entscheiden? Weiß ich jetzt, was für ein Ich ich später sein werde und was dann in meinem Interesse ist?

Am Freitag ging es dann um ein Thema, das in unserer Leistungsgesellschaft zunehmend an Bedeutung gewinnt, wenn auch eher „inoffiziell“: das Neuro-Enhancement. Also:

Schneller, besser, wacher sein durch (legale oder illegale) Substanzen. Wenn man weiß, dass biochemische Prozesse eine wichtige Rolle für Konzentration und Leistungsfähigkeit spielen, kann man diese Prozesse beeinflussen – provoziert damit allerdings neue Probleme. Herr Dietz sprach mit uns kritisch über das Thema Hirndoping.

Ein literarischer Workshop beschloss unsere Tagung am Samstag. Identität und Selbstbild gehören zu den wichtigsten Themen der Literatur überhaupt, und sie spiegeln die jeweilige Diskussion der Zeit wider. Sie tun das oft auf viel kompromisslosere Weise als wissenschaftliche Untersuchungen, die sich ja um Objektivität bemühen. Wir haben sehr interessante Beispiele dafür kennengelernt, wie das Verhältnis von Biologie und Identität in fiktionalen Texten umgesetzt wird, und alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer hatten die Möglichkeit, eigene Texte zu verfassen.

Programm

Norbert Jömann, Geschäftsführer des Klinischen Ethik-Komitees, Universitätsklinikum Münster
▷ „Frei sind wir, ja zu sagen oder nein“ – oder?
Freiheitskonzepte in Philosophie und Neurowissenschaften

Prof. Dr. Rüdiger Pohl, Lehrstuhl Kognitive und Differentielle Psychologie, Universität Mannheim
▷ Ich weiß nicht, was soll ich bedeuten? Die Psychologie der Identitätsentwicklung

Prof. Dr. Dipl. Psych. Martin Reuter, Differentielle und Biologische Psychologie, Center for Economics and Neuroscience (CENs), Universität Bonn
▷ Biologie der Emotionen

Dr. Matthé Scholten, Institut für Medizinische Ethik und Geschichte der Medizin, Universität Bochum
▷ Vorausverfügungen und persönliche Identität am Beispiel Demenz:
Können wir für unser zukünftiges Selbst entscheiden?

Dr. Pavel Dietz, Institut für Sportwissenschaft, Universität Graz
▷ Hirndoping als gesellschaftliches Phänomen?!
Einführung, Epidemiologie und kritische Reflexion

Sylvia Wiesemeyer-Koke, Literaturwissenschaftlerin
▷ Selbstannahmen. Ein literarischer Workshop

Sonderprogramm anlässlich des 1000. Geburtstags Heinrichs III.:
„Kaiser, Codex, Kirche“
Führung in der Kaiserpfalz Goslar (UNESCO-Weltkulturerbe) und im Goslarer Museum

Graduiertentagung III

Thema:	Angeboren, gleich und unveräußerlich. Eine Erklärung der Menschenrechte
Zeit:	18. bis 22. Oktober 2017
Ort:	Tagungshaus Schönenberg, Ellwangen
Teilnehmer/innen:	41
Geistliche Begleitung:	Lars Hofnagel
Leitung:	Dr. Matthias Vogl

Menschenrechte, so wurde auch auf dieser Graduiertentagung deutlich, sind ein hochaktuelles und mit Emotionen beladenes Thema.

Bereits im Einführungsvortrag von Prof. Dr. Jochen von Bernstorff von der Universität Tübingen wurde daher auch die „fundamentale Unrechtserfahrung" als verbindendes Element eines sonst eher polizentrischen Prozesses der Menschenrechtsentwicklung herausgestellt. Einerseits, so das Fazit, hätten die Menschenrechte heute ein enormes emanzipatorisches Potenzial, welches durch den internationalen Menschenrechtsdiskurs gefördert und in die entlegensten Winkel der Erde getragen werde. Andererseits würden Menschenrechte aber sowohl von politischen Akteuren als auch von Gerichten im Rahmen von Einzelfallentscheidungen immer wieder abgewogen und eingeschränkt.

Angesichts dessen wurde deutlich, dass die Frage nach der Universalität und auch der Unteilbarkeit der Menschenrechte nicht nur mit deren Geltungsanspruch, sondern vor allem mit deren Umsetzung zu tun hat. Dass auf internationaler Ebene im Rahmen der Vereinten Nationen (Stichwort: Vertragsorgane, Menschenrechtsrat), aber auch durch regionale Organisationen intensiv für diese Umsetzung gearbeitet wird, stellte Dr. Theodor Rathgeber in seinem Vortrag dar. Aus seiner eigenen Erfahrung als Menschenrechtsgutachter für NGOs konnte er jedoch ebenso lebhaft davon berichten, dass oft aus politischem Kalkül versucht wird, diese institutionalisierten Mechanismen zu unterwandern.

Um den Teilnehmerinnen und Teilnehmern nach diesen Grundlagenreferaten einen Einblick in die Praxis zu geben, folgten am zweiten Tag zwei Workshops. Dr. Rathgeber ging Schritt für Schritt anhand von Beispielen aus dem Teilnehmerkreis darauf ein, wie sich die Umsetzung von menschenrechtlichen Ansprüchen in der Praxis organisieren ließe. In einem zweiten Abschnitt wurde zudem die menschenrechtliche Verantwortung von Unternehmen diskutiert. Parallel dazu hatte eine Gruppe die Möglichkeit, mit Dr. Michael Altmaier vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz über das Thema der Religionsfreiheit und insbesondere über das Engagement der beiden großen christlichen Kirchen für verfolgte und bedrängte Christen zu debattieren. Dabei wurde deutlich, dass eine wesentliche Herausforderung darin liegt, auf der Basis von anerkannten wissenschaftlichen Analysen und ohne Dramatisierung die Öffentlichkeit für die schwierige Situation verfolgter und bedrängter Christen zu sensibilisieren.

Unabhängig von der Konfessionszugehörigkeit spielt der Würdebegriff im öffentlichen Menschenrechtsdiskurs eine zentrale Rolle. Unter anderem in der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte und im Grundgesetz steht die Würde des Menschen ganz am Anfang. Aufgrund dieser exponierten Stellung widmete sich dem Würdebegriff ein weiterer Vortrag, der vom Züricher Moralphilosophen Prof. Dr. Peter Schaber gehalten wurde. Man könne, so der Referent, aus philosophischer Perspektive einerseits danach fragen, ob die Rechte, die in den bekannten Menschenrechtskatalogen aufgeführt sind, auch „die richtigen" seien, und andererseits, ob diese sich alle auf die Würde als Grundlage berufen sollten. Er kam zu dem Schluss, dass Menschenrechte sich nicht ausschließlich aus der Würde „speisen", sondern ein Großteil des im Laufe der Zeit erweiterten Normensets auf so genannten „basalen Interessen" beruht, z. B. die Menschenrechte der zweiten Generation. Darüber hinaus führte insbesondere die Frage, was genau eine Würdeverletzung darstellt, zu intensiven Diskussionen der Teilnehmerinnen und Teilnehmer mit dem Referenten. Welche Voraussetzungen müssen für eine Würdeverletzung erfüllt sein (Stichwort: Würde bei Tieren)? Muss der / die Verletzte sich seiner / ihrer Würde bewusst sein? Trotz kontroverser Debatte wurde deutlich, dass eine Würdeverletzung sich meist durch ein physisches oder nicht-physisches „Übel" auszeichnet, welches einer Person angetan wird. Diese Bezeichnung spiegelte den zuvor bereits erwähnten Begriff der Unrechtserfahrung in veränderter Form wider. Bei der Bewertung von Würdeverletzungen wurden auch kulturell-religiöse Aspekte angesprochen und damit eine Brücke zum abschließenden Vortrag geschlagen, der sich dem Verhältnis von Islam und Menschenrechten widmete. Herr Dr. Mahmoud Bassiouni von der Goethe-Universität Frankfurt stellte zunächst klar, dass ein Konflikt darin besteht, dass sowohl die als universal angenommenen Menschenrechte als auch der Islam einen Anspruch auf den gleichen moralischen Raum erheben. Es sei daher wichtig, dass Vertreter beider Seiten eine Offenheit mitbringen, die eigene Position zu hinterfragen. Es gelte beispielsweise im Hinblick auf die Prämisse der Universalität zu bedenken, dass der Menschenrechtskatalog im Wesentlichen durch einen politischen Prozess verwirklicht worden sei. Gleichzeitig gebe es im islamischen Recht bei vielen unbekannte Auslegungsspielräume mit Blick auf bestimmte Streitpunkte. Trotz der beiden konkurrierenden Pole vermittelte der Vortrag den Eindruck, dass Potenziale der Verständigung existieren.

Abgerundet wurde die Graduiertentagung von einem Film zu Hans Joas' Buch zur „Sakralität der Person", den einer der Teilnehmer gedreht hatte. Außerdem hatten die Stipendiatinnen und Stipendiaten in einer Abschlussdiskussion die Möglichkeit, einige während der Tagung aufgekommene Fragstellungen nochmals in Kleingruppen zu diskutieren.

Eine der Erkenntnisse aus Vorträgen und Diskussionen war, dass der Menschenrechtsdiskurs vor allem auch von der Bildung über Menschenrechte lebt. Dazu wollte diese Graduiertentagung einen Beitrag leisten.

Programm

Vorträge

Prof. Dr. Jochen von Bernstorff, Universität Tübingen
▷ Menschenrechte – Genese und Geltungsanspruch

Dr. Theodor Rathgeber, Institut für interkulturelle Kompetenz und Didaktik, Kassel
▷ Menschenrechte und ihre Umsetzung – Eine kritische Betrachtung der Funktionalität von Institutionen und Konzepten

Prof. Dr. Peter Schaber, Philosophisches Seminar, Universität Zürich
▷ Menschenwürde als Grundlage der Menschenrechte

Dr. Mahmoud Bassiouni, Institut für Politikwissenschaft und Institut für Studien der Kultur und Religion, Universität Frankfurt
▷ Menschenrechte zwischen Universalität und islamischer Legitimität

Workshops

Dr. Theodor Rathgeber, Institut für interkulturelle Kompetenz und Didaktik, Kassel
▷ Claiming Human Rights – Wie Menschenrechte gerichtlich und politisch eingefordert werden

Dr. Michael Altmaier, Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Bonn
▷ Religionsfreiheit – Das Engagement der christlichen Kirchen in Deutschland

Graduiertentagung IV

Thema:	Das Fremde
Zeit:	1. bis 5. November 2017
Ort:	Die Wolfsburg, Mülheim / Ruhr
Teilnehmer/innen:	40
Geistliche Begleitung:	Ralf Nico Körber
Leitung:	Dr. Martin Böke

Die Graduiertentagung „Das Fremde" versuchte, sich dem sowohl faszinierenden als auch manchmal verstörenden Phänomen des Fremden zunächst auf ethnologischem Wege anzunähern. Dr. Martin Böke führte in seinem Vortrag „In der Fremde. Eine ethnologische Einführung" die Unterscheidung von Exotisierung und Normalisierung im Umgang mit dem Fremden ein. Da wir das Fremde, so die These, immer nur vom Standpunkt des Eigenen aus fassen können, bleiben uns nur die beiden Möglichkeiten, das Fremde als Variante des Bekannten zu beschreiben und somit gleichsam zu normalisieren, oder als radikal Fremdes, welches sich einem Vergleich entzieht, von sich zu schieben und zu exotisieren. Für die Ethnologie, die „Wissenschaft vom Fremden", bedeutet dies ein Dilemma, dem sie sich stellen und das sie reflektieren muss: wenn sie Fremdheit beschreibt, beschreibt sie immer Normalisierung von Fremdheit.

Dr. Clara Himmelheber, Leiterin der Afrika-Abteilung des Kölner Rautenstrauch-Joest-Museums der Weltkulturen, zeigte in ihrem Vortrag auf, wie das Fremde (und der/die Fremde) in der Vergangenheit ausgestellt wurde und welche zeitgemäßen Formen der Wissensvermittlung von anderen Lebensweisen und Kulturen es geben kann. Dabei zeugten zahlreiche rezente Beispiele (z. B. aus der Werbung) eindringlich von der weiterhin bestehenden Perpetuierung kolonialistischer und rassistischer Sicht- und Darstellungsweisen des Fremden. Gleichzeitig zeichnen viele ethnologische Sammlungen eher ein Bild von den sammelnden Einheimischen als von denjenigen Fremden, von denen die Exponate stammen. So wurde in der Vergangenheit die Tatsache, dass ca. ein Viertel der vorhandenen Objekte Waffen sind, dahingehend gedeutet, dass die betreffenden Kulturen besonders „kriegerisch" seien – tatsächlich spiegelt sich hierin aber eher ein kolonial-militärischer Blick der Sammler wider. Insgesamt sei es dem Rautenstrauch-Joest-Museum wichtig – so Himmelheber –, dass es politisch engagiert auftritt und die Tradierung kolonialer und rassistischer Perspektiven aufzeigt und dekonstruiert.

Professor Dr. Andreas Michel, Universität zu Köln, stellte in seinem Vortrag „Identität und Alterität in der Bibel" einen kurzen Exkurs zu den Begriffen „ausländisch" (bezeichnet ethnische Unterschiede) und „fremd" (bezeichnet sozialrechtliche Unterschiede) vorweg, die in den biblischen Originalsprachen getrennte Begriffe sind, diese Trennung in der deutschen Einheitsübersetzung allerdings nicht immer durchgehalten wird. Das Alte Testament weist viele sozialrechtliche Schutzbestimmungen für Fremde auf und setzt weniger Akzente auf ethnische Homogenität. Dies speist sich aus der Erfahrung

der eigenen Ethnogenese, die weniger eine ethnisch als vielmehr eine sozialökonomisch definierte Gruppe der „Hapiru“ zum Ausgangspunkt hatte. Zudem gibt es im Alten Testament keine Identität ohne Alterität, das Fremde im Eigenen wird nicht verschwiegen bzw. die Übergänge werden fließend gestaltet. Im Gegensatz dazu kennzeichnet das Neue Testament häufig die Welt als das Fremde, während die eigentliche Heimat im Himmel liegt. Während das Alte Testament das Individuum in der Pflicht sieht, wird die Verantwortung für Fremde hier gleichsam institutionalisiert und auf die Ortsgemeinden übertragen.

Zwei weitere Vorträge zu den Themenkomplexen „Fremdheit in der Heimat“ und „Integration von Fremden“ mussten leider kurzfristig ausfallen. Die Tagungsteilnehmerinnen und -teilnehmer nutzten diese Gelegenheit und erarbeiteten in einer Lektüre- und Diskussionseinheit weitere Felder der Thematik, die sich von philosophischen Reflexionen über Fremdheit bis hin zur Analyse konkreter Berichte über Fremdheitserfahrungen Deutscher im Ausland erstreckten.

Programm

Dr. Martin Böke, Cusanuswerk, Bonn
▷ In der Fremde. Eine (kurze) ethnologische Einführung

Dr. Clara Himmelheber, Rautenstrauch-Joest- Museum, Köln
▷ Man kann einen ganzen Kontinent nicht in einem Raum ausstellen – zur Präsentation des Fremden im Museum

Christine Bürger-Steinhauser, Kommunale Integrationsbeauftragte der Stadt Weingarten
▷ Von Fremden zu Freunden? – Integration als kommunale Aufgabenstellung

Prof. Dr. Andreas Michel, Lehrstuhl für Biblische Theologie, Universität zu Köln
▷ Identität und Alterität in der Bibel

Abschluss-Seminar

Thema:	Biographie
Zeit:	29. Oktober bis 4. November 2017
Ort:	Goslar
Teilnehmer/innen:	37
Geistliche Begleitung:	Dr. Siegfried Kleymann
Leitung:	Dr. Birgitta Krumrey

Als wichtiges Instrument der Erinnerungskultur und der Identitätsstiftung gehören Lebensgeschichten zu den populärsten Formen des Erzählens. (Auto-)Biographien geben das Versprechen, etwas „Wirkliches" bzw. etwas „Wahres" aus dem Leben einer oder mehrerer Personen preiszugeben, und üben daher eine besondere Faszination aus. Das diesjährige Abschluss-Seminar stellte das Thema „Biographie" in den Mittelpunkt und ermöglichte den Teilnehmenden, sich fächerübergreifend mit ausgewiesenen Experten zu Lebens(ver)läufen und dem Erzählen gelebten Lebens auszutauschen sowie in Reflexionseinheiten der eigenen Biographie nachzuspüren. Wie in jedem Jahr nahmen an diesem Bildungsformat Cusanerinnen und Cusaner am Ende ihrer Förderzeit sowie junge Altcusanerinnen und Altcusaner teil.

Als Einstieg in die interdisziplinäre Beschäftigung mit dem Thema gab es eine literaturwissenschaftliche Einführung in die „(Auto-)Biographie". Dabei gingen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer insbesondere der Frage nach, welche Bedeutung einer (Auto)-Biographie als Erkenntnisgegenstand und Erkenntnisinstrument in der Gegenwart beigemessen werden kann. An Beispielen autobiographischen Erzählens aus der Gegenwartsliteratur wurde zudem veranschaulicht, wie das Erzählen des eigenen Lebens zum literarischen Experiment wird, das mit Lesererwartungen spielt. Unter dem Titel „Wer schreibt meine Lebensgeschichte?" stellten die Cusanerinnen und Cusaner theologische Überlegungen zur Autobiographie an und sprachen insbesondere über die Spannung von Geschehen-Lassen und Gestalten des eigenen Lebens. Im Anschluss daran stand der Zusammenhang von Erinnerungsprozessen, kollektivem Gedächtnis und Identitätsbildung im Mittelpunkt der Debatte. Den Abschluss des akademischen Programms bildete eine Auseinandersetzung mit dem autobiographischen Gedächtnis und der Frage, wie sich Erinnerungen im Laufe einer Biographie verändern können.

Zu den Besonderheiten des Abschluss-Seminars gehört es, die Lebenssituation der Teilnehmerinnen und Teilnehmer am Übergang von Studium / Promotion ins Berufsleben selbst zum Thema zu machen. Zur Mitte der Woche hatten die Teilnehmenden in zwei Einheiten daher Gelegenheit zur Reflexion ihrer Studien- und Promotionszeit sowie ihrer Biographieförderung durch das Cusanuswerk. Ein gemeinsamer Ausflug zum John-Cage-Orgelprojekt „as slow as possible" in Halberstadt bot nicht nur Raum für persönliche Gespräche, sondern vermochte auch zu zeigen, wie Biographien verschiedener Personen über ein Kunstprojekt miteinander verwoben sind. Auch das Geistliche Programm widmete sich dem Thema „Biographie" und setze Impulse zum Nach- und

Weiterdenken. Bereichert wurde das Seminar zusätzlich durch eine Vielzahl thematischer und musikalischer Beiträge der Teilnehmerinnen und Teilnehmer.

Programm

PD Dr. Christian Klein, Neuere deutsche Literaturgeschichte sowie Allgemeine Literaturwissenschaft, Bergische Universität Wuppertal
▷ Das Besondere erzählen – Perspektiven auf Biographik und Biographien

Dr. Siegfried Kleymann, Geistlicher Rektor des Cusanuswerks
▷ Wer schreibt meine Lebensgeschichte? Theologische Überlegungen zur Autobiographie

Prof. Dr. Martin Korte, Institut für Zoologie, Abteilung für Zelluläre Neurobiologie, Technische Universität Braunschweig
▷ Das erzählte Leben: Autobiographische Narrative zwischen Selbsterkenntnis und Selbsttäuschung

Prof. Dr. Jürgen Straub, Lehrstuhl für Sozialtheorie und Sozialpsychologie, Ruhr-Universität Bochum
▷ Das erzählte Leben: Autobiographische Narrative zwischen Selbsterkenntnis und Selbsttäuschung

Prof. Dr. Toni Tholen, Institut für deutsche Sprache und Literatur, Stiftung Universität Hildesheim
▷ Autobiographisches Erzählen in der Gegenwartsliteratur

Fachschaftstagungen

Im Berichtsjahr fanden 17 Fachschaftstagungen statt, die in Eigenverantwortung der Fachschaften bzw. ihrer Leitungen inhaltlich vorbereitet und organisatorisch durchgeführt wurden.

Insgesamt nahmen 490 Personen teil, davon 366 Cusanerinnen und Cusaner sowie 116 Altcusanerinnen und Altcusaner und 8 Villigster Stipendiatinnen und Stipendiaten. Von Inhalt und Verlauf berichten die nachfolgenden Texte, die in Eigenregie der jeweiligen Fachschaftsleiterinnen und Fachschaftsleiter verfasst wurden.

Fachschaft Geschichte

Thema:	„Wenn einer eine Reise tut, so kann er was erzählen!“ Reisen und Freizeit aus historischer Perspektive
Zeit:	12. bis 15. Januar 2017
Ort:	St. Michaelsheim, Berlin
Teilnehmer/innen:	21
Leitung:	Thomas Krause, Ulrike Sträßner, Mirjam Reitmayer, Marei Hanecke, Gregor Christiansmeyer

Agrotourismus, All-Inclusive-, Incentive-Reisen oder Trekkingurlaub – die moderne Tourismusbranche hält für jeden ein Reiseangebot bereit. Der jährliche Urlaubstrip in die Ferne gehört für viele von uns einfach dazu und über soziale Netzwerke werden fleißig Urlaubserlebnisse an Familie und Freunde versendet. Doch wie hat sich unser „wohlverdienter“ Urlaub entwickelt, seit wann reisen Menschen in ihrer Freizeit und welche Ziele waren in früheren Zeiten en vogue? Wie wurden größere Reisen im Laufe der Geschichte organisiert und was wissen wir über die Organisatoren? Welche Motivationen finden sich und welche Personenkreise konnten überhaupt eine kostspielige Fahrt auf sich nehmen? Wie sahen Prozesse von Selbstdarstellung und -reflexion Reisender aus? Diesen Fragen ging die Fachschaftstagung Geschichte 2017 nach.

Nach einer Einführungsdiskussion, in der auch persönliche Erlebnisse und Hintergründe im Bereich Tourismus und Freizeit ausgetauscht wurden, begann die Tagung mit einem Einblick in die Archivarbeit. Gemeinsames Ziel war das Historische Archiv zum Tourismus in Berlin-Mitte, wo Spezifika in der Sammlung und der Umgang mit Quellen zur Tourismusgeschichte angesprochen wurden.

Einer ausführlichen Einführung in die interdisziplinär angelegte Freizeitwissenschaft folgte die exemplarische Betrachtung historischer Phänomene. Neben Pilgerreisen des Spätmittelalters standen dabei unter anderem auch die Kavalierstour der Frühen Neuzeit

und Reisen von BRD-Bürgerinnen und -Bürgern in die Staaten des Ostblocks im speziellen Fokus der Vorträge und Diskussionen. Dieser Querschnitt durch die Geschichte seit dem Spätmittelalter fand mit einem Ausblick auf aktuelle Trends und Aussichten auf den Tourismusmarkt seinen Abschluss.

Durch eine umfangreiche Stadtführung, in der die Perspektive von Ostberlinreisenden im Kalten Krieg eingenommen wurde, gelang es, weitere Eindrücke zu sammeln und diese in einem seit Anfang des 20. Jahrhunderts bestehenden Berliner Ballhaus thematisch passend ausklingen zu lassen. Die Abschlussdiskussion am Folgetag bot Möglichkeit zur Reflexion der Thematik Reisen und Freizeit aus historischer Perspektive – auch über die Programmpunkte der Tagung hinaus. Die intensive gemeinsame Zeit ging mit einem Gottesdienstbesuch in einer Berliner Gemeinde zu Ende.

Fachschaft Pädagogik

Thema:	Gesund bleiben in der pädagogischen Praxis!? Ursachen – Intervention – Prävention
Zeit:	31. März bis 2. April 2017
Ort:	Jugendherberge Bad Neuenahr-Ahrweiler
Teilnehmer/innen:	10
Leitung:	Sina Kugel, Elisabeth Sieber

Die Frage nach dem „Gesund bleiben“ in der pädagogischen Praxis führte uns in der diesjährigen Fachschaftstagung zur Auseinandersetzung mit vielfältigen theoretisch und praktisch orientierten sowie auch persönlichen Themen. In einem ersten interaktiven Workshop mit Herrn Eckhart Müller-Timmermann, einem sehr überzeugenden Referenten und Berater für berufliche Gesundheit, wurden uns erste umfassende Einblicke in die verschiedenen Modi beruflicher Betätigung – von der beruflichen „Schonhaltung“ bis hin zur gesundheitsgefährdenden permanenten Überbelastung – gewährt, die wir auf unsere eigenen momentanen sowie angestrebten / künftigen Berufs- bzw. Studiensituationen und Ziele bezogen, reflektierten und diskutierten. In zwei folgenden praktisch orientierten Workshops, einem theoriegestützten Stimmtraining zur Prophylaxe stimmlicher Überbeanspruchung sowie einem Forum Theater zur praktischen Erprobung von Lösungen in schwierigen pädagogischen Situationen, war es uns möglich, uns über eigene Erfahrungen auszutauschen und einige konkrete Anregungen für die Prävention und Intervention typischer Belastungen im Pädagogenberuf zu gewinnen.

Fachschaft Neuphilologie

Thema:	Dahoam, to Hus, daheeme – Was ist Heimat?
Zeit:	20. bis 23. April 2017
Ort:	Jugendherberge Maxim Gorki, Weimar
Teilnehmer/innen:	31
Leitung:	Elisabeth Luft, Nicola Trenz, Manuel Vollberg, Ursula Winter

Die Frage „Was ist Heimat?“ lässt sich aus vielen Blickwinkeln betrachten und kontrovers beantworten. Brauchen wir Heimat, können wir mehrere Heimaten haben und womit hängt es zusammen, dass wir uns irgendwo heimisch fühlen? Befriedigt die Zuschreibung von Heimat ein Bedürfnis nach Vertrautheit und Sicherheit oder erkennen wir Heimat erst aus der Perspektive des Rückblicks oder der Fremde? Wie wichtig ist Sprache für das Empfinden von Heimat? Ist das Konzept Heimat überhaupt geeignet, um einen Ort, soziale Beziehungen, Herkunft oder ein Gefühl zu beschreiben? Konstituiert sich Heimat nicht immer auch über Verfahren der Aus- und Abgrenzung, ist sie politisch und historisch zu belastet oder heute vor allem ein verkitschter Effekt der Kultur- und Werbeindustrie? Diese und weitere Fragen standen im Rahmen der FST Neuphilologie 2017 auf dem Programm, welches von kultursemiotischen Beschreibungsmodellen der heimatlichen Raumkonstruktionen, der Dialektwissenschaft, dem Heimatfilm, dem Regionalkrimi, der Werbung, dem Lokaljournalismus, der literarisierten Kneipe als postmoderner Form von Heimat bis zum Heimatverständnis der Goethezeit sowie einer interkulturellen Autorenlesung reichte und mit einer Führung durch den Tagungsort Weimar endete.

Fachschaft Medizin

Thema:	Medizin am Lebensende
Zeit:	28. April bis 2. Mai 2017
Ort:	Salesianum München
Teilnehmer/innen:	34
Leitung:	Marie Louise Aicher, Katharina Niewalda, Marieke Hauss, Lioba Well

Die Tagung war ausgesprochen interdisziplinär gestaltet: Die Versorgung von Schwerkranken, der ärztlich assistierte Suizid, die Grenze zwischen Töten und Sterbenlassen und verwandte Themen wurden von einem Medizinethiker, einem Medizinrechtsanwalt und einem Moraltheologen behandelt. Die Podiumsdiskussion einiger Referenten zum freiwilligen Verzicht auf Flüssigkeit und Nahrung (FVFN) war besonders interessant. Es wurden Auslegungsmöglichkeiten des §217 StGB anhand des FVFN diskutiert und die Frage, ob dieser als Suizid zu werten ist. Diese Themen waren auch in den Vorträgen von einer Politikerin, einem Vertreter von „Dignitas“ und einem Historiker, der zur Euthanasie in Geschichte und Gegenwart referiert hat, präsent. Weiterhin wurden seelsorgerische

Aspekte wie die Akuthilfe für Personal und Angehörige bei plötzlichen Todesfällen und die langfristige Trauerarbeit mit Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen beleuchtet. Auch wurden Therapieentscheidungen bei der Versorgung von Frühgeborenen beleuchtet. Workshops zur ethischen Entscheidungsfindung bei klinischen Fällen stellten einen besonderen Bezug zur Praxis her. Das Programm wurde durch Morgenandachten, einen Gottesdienst und eine medizinhistorische Stadtführung durch München abgerundet. Erstmals konnten wir teilnehmenden Altcusanerinnen und Altcusanern Fortbildungspunkte anbieten.

Fachschaftstagung Biologie / Chemie

Thema:	Forensik – dem Verbrechen auf der Spur
Datum:	24. bis 28. Mai 2017
Ort:	Umweltbildungsstätte Oberelsbach
Teilnehmer/innen:	63
Leitung:	Maximilian Fellert, Helene Loos, Laura Reffert, Felix Trottmann

Wo sich mit Forensik befassen, wenn nicht in einem kleinen abgelegenen verschlafenen Dörfchen in der idyllischen Wald-, Feld-, Wiesen- und Hügellandschaft des Biosphärenreservats Rhön – nicht weit entfernt vom Schwarzen Moor? Das Thema wurde von verschiedenen Seiten beleuchtet: Der Streifzug führte von biologisch-chemischen Methoden am Tatort oder am Asservat wie dem Nachweis von Insekten, DNA oder Pollen über den lukrativen Markt der Kunstfälschung hin zu einer gesellschaftspolitischen Betrachtung der Kriminalität in Deutschland. Die Abende waren geprägt von viel freier Zeit, so dass einem gegenseitigen Kennenlernen der Teilnehmer nichts im Wege stand, wozu auch der Netzwerkabend ein Übriges tat. Auch bei der fränkischen Weinprobe und den gemeinsamen Wanderungen kam die bunt gemischte Truppe aus Altcusanern und Cusanern miteinander ins Gespräch. Alles in allem war die diesjährige Fachschaftstagung ein voller Erfolg auf allen Ebenen.

Fachschaft Philosophie

Thema:	De bello iusto. Über die Un-Möglichkeit des gerechtfertigten Krieges
Zeit:	25. bis 28. Mai 2017
Ort:	Haus Venusberg, Bonn
Teilnehmer/innen:	24
Leitung:	Sergio Genovesi, Gesa Gnegel, Simon Herzhoff, Janika Martin, Marcus Müller, Nadine Popst, Matthias Rolffs, Barbara Tautz

Während der Tagung „De bello iusto. Über die Un-Möglichkeit des gerechtfertigten Krieges“ beschäftigten wir uns eingehend mit Theorien und Anwendungsfragen des „Gerechten Krieges“, von den ersten Konzepten der Antike bis zur aktuellen Friedensforschung. Wir hörten Vorträge aus Philosophie und Religionswissenschaft, konnten mit dem Redakteur Martin Durm reden, der sich zur Zeit der Eskalation des Arabischen Frühlings in Syrien befand, und wurden vom Bundesministerium für Verteidigung in Bonn empfangen, wo wir die Gelegenheit bekamen, mit einem Jugendoffizier und Kapitänleutnant über Auslandseinsätze und humanitäre Interventionen zu diskutieren. Die Tagung zeichnete sich durch eine sehr aufgeschlossene, interessierte Gruppe aus, die mit ihren Fragen und Diskussionen die Vorträge bereicherte.

Fachschaft Mathematik / Informatik

Thema:	Künstliche Intelligenz
Zeit:	24. bis 28. Mai 2017
Ort:	Bildungs- und Ferienstätte Eichsfeld
Teilnehmer/innen:	29
Leitung:	Łukasz Gągała, Philipp Schlieker, Sebastian Faller, Daniel Pujiula Buhl

Die Tagung der Fachschaft Mathematik und Informatik befasste sich 2017 mit dem Thema „Künstliche Intelligenz“. Dabei wurden sowohl die gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Auswirkungen, technische Rahmenbedingungen und algorithmischen Ansätze als auch der aktuelle Stand der Forschung behandelt. Die Referenten hatten dabei unterschiedliche Hintergründe; es waren sowohl Hochschulprofessoren als auch Referenten aus der Wirtschaft, wie SAP und Siemens, vertreten. Da das Vortragsprogramm relativ straff war, führte die Exkursion bei schönem Wetter im nahegelegenen Schwimmbad. Alles in allem hatten wir eine sehr interessante und lehrreiche Fachschaftstagung. Als Thema für das nächste Jahr wurde „Image Processing“ bestimmt.

Fachschaft Globale Zusammenarbeit

Thema:	Blaues Gold - Wasser als Konfliktstoff und Lebensgrundlage
Zeit:	2. bis 5. Juni 2017
Ort:	DJH Jugendherberge Possenhofen
Teilnehmer/innen:	29
Leitung:	David Oliver Broll, Anna Handler, Anna Hörth, Franziska Kleinz

Wasser ist unsere existentielle Lebensgrundlage. Ohne Wasser existiert keine Landwirtschaft, keine Industrie, kein Leben. Während es in Industrieländern selbstverständlich aus dem Wasserhahn kommt, herrscht in 80 Ländern Wasserknappheit und jeder fünfte Mensch hat nach UN-Angaben keinen Zugang zu sauberem oder bezahlbarem Trinkwasser. Gleichzeitig bergen Knappheit, Übernutzung, Bevölkerungswachstum oder der Klimawandel Konfliktpotential: Die globale Erwärmung verändert Wasservorkommen, sodass Wassermangel immer mehr zur Fluchtursache wird. Durch die ungerechte Verteilung von Süßwasservorkommen wird es in Zukunft immer stärker zu Verteilungsproblemen und Nutzungskonflikten kommen. Auf unserer Fachschaftstagung versuchten wir uns Fragen anzunähern wie: Was ist Trinkwasser und wie wird es gewonnen? Was genau bedeutet das universell anerkannte Recht auf Wasser? Was sind nachhaltige Lösungen für eine gerechte Wasserversorgung? Was sind die Ursachen für Verteilungskonflikte? Wasser gilt als öffentliches Gut, doch sollte es privatisiert werden? Wo wird Trinkwasser verschwendet und wer trägt dabei welche Verantwortung? Vor allem der Aspekt "Wasser als Konfliktressource" wurde verstärkt aufgegriffen: Alle Referentinnen und Referenten machten aus ihrer jeweiligen Perspektive deutlich, dass das Thema Wasser und die zugehörigen Themenkomplexe Abwasser, Sanitäranlagen und Hygiene zu einer der zentralen Fragen des 21. Jahrhunderts gehören und spezifische Lösungen bezüglich der Versorgung, Umweltproblematik (Klimawandel, Dürre, Überschwemmungen etc.), aber auch menschengemachte Probleme in der Landwirtschaft wie Überdüngung und Grundwasserübernutzung noch lange nicht gefunden sind. Gerade in diesem Spannungsfeld kam es zu vielen kritischen Diskussionen.

Fachschaft Ingenieurwissenschaften

Thema:	Technik im alpinen Sport
Zeit:	29. September bis 3. Oktober 2017
Ort:	Jugendherberge Oberstdorf
Teilnehmer/innen:	45
Leitung:	Julia Hiller, Karin Buchner, Joachim Langner, Lukas Offermann, Merle Erpenbeck

Fast 50 Teilnehmerinnen und Teilnehmer, (Alt-)Cusanerinnen und (Alt-)Cusaner aus der Fachschaft Ingenieurwissenschaften sowie einige „Fachfremde", nahmen an der diesjährigen Tagung in Oberstdorf teil. Der Ort wurde passend zum Thema „Technik im alpinen Sport" am Fuß der Alpen gewählt und bot eine wunderbare Kulisse im goldenen Herbst. Dies ermöglichte uns Exkursionen zur Bergrettung Riezlern, zur Skiflugschanze Oberstdorf und zum Weltmarkführer für Seilbahnanlagen Doppelmayr in Wolfurt. Das Riedbergerhorn bestiegen wir unter Führung des Gebietsverantwortlichen für Vogelschutz, welcher uns vor Ort den aktuellen politischen Konflikt zwischen Wintersport und Naturschutz aufzeigte. Zum Thema Sportgerätetechnik hörten wir einen sehr anschaulichen Vortrag über die Herausforderungen im Handwerk des Skibauens und der aktuellen Marktlage. Ferner hielt der Leiter der Musterprüfstelle des deutschen Hängegleiterverbands einen Vortrag unter anderem über Prüfungen und Zulassungen der sicherheitsrelevanten Aspekte der Fluggeräte und deren Weiterentwicklung. Abgerundet wurde unsere Tagung von einem Referat über die Schwierigkeiten der idealen Trainingsplanung im Leistungssport. Die Begeisterung, die alpine Landschaft zu erleben, und einige Kniffe, die der Mensch gefunden hat, um diese Erlebnisse zu erweitern, konnten in diesen vier Tagen somit gut umrissen werden. Wie weit jeder selbst eintaucht und welcher Preis dafür gezahlt werden muss, ist ein Thema, das alle Bergfreunde und -bewohner in den kommenden Jahrzehnten beschäftigen wird.

Fachschaft Kunst

Thema:	„Von Athen lernen? Learning from Athens?"
Zeit:	8. bis 10. Oktober 2017
Ort:	documenta Kassel
Teilnehmer/innen:	8
Leitung:	Sophia Kesting, Thomas Reymann

2017 fand die weltweit als wichtigste Ausstellung für Gegenwartskunst geltende„documenta" statt, die nur alle fünf Jahre in Kassel realisiert wird. Die documenta 14 wurde mit großen Vorhaben erwartet: Neben Kassel gab es als zweiten Austragungsort die griechische Metropole Athen – eine Rückbesinnung auf die Wurzeln der Demokratie und eine Mehrstimmigkeit, die auch als Kritik an einer eurozentrischen Sicht auf die Welt verstanden werden konnte. Der kuratorische Kernansatz basierte auf einer Wertepro-

duktion des Immateriellen, Flüchtigen, Performativen und dem Begriff des sogenannten „Unlearning“ (bestimmte festgesetzte Kontexte und Wahrnehmungsmuster zu durchbrechen und sich ganz neu auf etwas einzulassen).

Inwieweit konnten all die Erwartungen aus jetziger Sicht überhaupt eingelöst werden? Die Fachschaftstagung nahmen wir zum Anlass, um mit einem kritischen Blick sowohl das kuratorische Konzept und dessen Umsetzung als auch den Relevanzanspruch von Kunst hinsichtlich einer behaupteten Krise und den Umgang aus einer künstlerischen Praxis heraus zu untersuchen. Auch bezugnehmend auf die anderen Großevents des „Superkunstjahres“ 2017 (Kunstbiennale in Venedig, Skulpturenprojekte in Münster) wollten wir uns eine eigene Haltung als Künstlerinnen und Künstler dazu bilden.

Den offiziellen Titel „Von Athen lernen / Learning from Athens“ verstanden wir auch vor dem Hintergrund der Finanz- und der sogenannten Flüchtlingskrise in Griechenland und stellten ihn als Diskussionsgrundlage für die Tagung bewusst in Frage.

Agnieszka Roguski, freie Autorin und Kuratorin aus Berlin, verschaffte uns einen intensiven Einblick durch ausgewählte Pressereviews, Begriffsdefinitionen und einen persönlichem Erlebnisbericht zu allen von ihr besuchten Großausstellungen und leitete die sich anschließende, hitzige Diskussion. Wir erarbeiteten Kritikpunkte, wie beispielsweise die übergroße Geste, die aktionistisch auftritt, jedoch zu groß ist und dadurch nicht wirklich handeln kann, oder die Behauptung von Inklusion im kuratorischen Konzept (Vertreten aller Völker, der Unterrepräsentierten, etc.), die von einer sehr exklusiven Community ausgeht und in der Grundgeste ausgrenzend und abwertend ist. Wir verorteten die documenta zwischen einem ein beliebiges Durcheinander zeigenden Flop, aber auch als wertzuschätzenden Versuch der Aufsprengung fester Strukturen, deren Langzeitwirkung es noch abzuwarten gilt.

Angeleitet durch einen Mitarbeiter des offiziellen documenta-Vermittlungsteams (Chor), erschlossen wir uns die Ausstellungen im Stadtmuseum Kassel, dem ehemaligen unterirdischen Bahnhof (Kulturbahnhof), der Neuen Neuen Galerie (Neue Hauptpost) und am darauffolgenden Tag die der Neuen Galerie, des Palais Bellevue und die gezeigten Arbeiten in der Documentahalle.

Fachschaft Wirtschafts- und Sozialwissenschaften

Thema:	Scheitern
Zeit:	12. bis 15. Oktober 2017
Ort:	Frankfurt am Main, Haus der Jugend
Teilnehmer/innen:	40
Leitung:	Johannes Breitenhuber, Patricia Ex, Julian Dominik Hagen, Marlena Julia Meier

Niemand scheitert gerne. Umso wichtiger ist es, sich mit dem Thema Scheitern auseinanderzusetzen. Daher trafen sich vom 12. bis zum 15. Oktober 2017 vierzig (Alt-) Cusanerinnen und (Alt-)Cusaner in Frankfurt a. M., um das Thema Scheitern aus psychologischer, betrieblicher, wirtschaftswissenschaftlicher, theologischer oder gesellschaftlicher Perspektive zu beleuchten. Einführend referierte der Hamburger Gesundheitspsychologe Prof. Olaf Morgenroth zur Begrifflichkeit des Scheiterns und dem allgemeinen Umgang mit Fehlern und Misserfolgen. Anschließend ließ sich die aus verschiedensten Fächergruppen bunt gemischte Gruppe auf einen betriebs- und volkswirtschaftlichen Schwerpunkt ein. So berichtete Prof. Frank Andreas Schittenhelm über die Vorhersage und das Management von Risiken in Unternehmen, der Altcusaner Dr. Korbinian Christ bezog sich auf das Scheitern der Finanzsysteme, indem er die Bankenkrise reflektierte, und aus der Praxis präsentierte Unternehmensberater Josef Grienberger seine Erfahrungen mit Restrukturierungen von Unternehmen, die kurz vor der Insolvenz stehen. Wie solche Restrukturierungen bei einem internationalen, etablierten Unternehmen ablaufen, erklärte der Altcusaner Jochen Österreicher aus der Personalabteilung der Lufthansa im Rahmen eines Ausfluges in das Lufthansa Aviation Center am Flughafen Frankfurt. Zusätzlich gab er Tipps zu einem besseren Umgang mit dem Thema Scheitern im Lebenslauf. Abgerundet wurde der Ausflug mit einer Führung durch das architektonisch und künstlerisch durchaus interessant gestaltete Gebäude. Allgemeiner las der Wissenschaftsjournalist Thomas Bührke aus seinem Buch „Genial gescheitert: Schicksale großer Entdecker und Erfinder“ und zeigte, dass revolutionäre Erkenntnisse und bahnbrechende Erfindungen keineswegs immer vor persönlichem und gesellschaftlichem Scheitern bewahren können. Bei einer ausgiebigen Stadtführung wurde inhaltlich abschließend noch einmal klar, wie unmittelbar der Tagungsort, die Finanzmetropole Frankfurt, mit dem Thema Scheitern verbunden ist. Werden viele Risiken eingegangen, lauert das Scheitern. Als Erfolg – keineswegs gescheitert – dagegen konnten die Teilnehmenden letztendlich diese Tagung werten. Die intensive Auseinandersetzung mit Scheitern in seinen verschiedenen Facetten sensibilisierte für das Vermeiden von Misserfolgen und die Ergreifung von Chancen im Scheitern.

Fachschaft Physik

Thema:	Medizinphysik – Wie Physiker Leben retten
Zeit:	28. bis 31. Oktober 2017
Ort:	Jugendherberge Heidelberg
Teilnehmer/innen:	34
Leitung:	Annika Schneider, Anton Kirch, Fritz Bayer, Julia Steinke, Anna Katharina Beine

Medizinphysik – was ist das eigentlich genau und wo hilft die Arbeit von Physikern dabei, Leben zu retten?

Eines vorweg: Wer denkt, dass Physiker aktiv an der Lebensrettung beteiligt sind, liegt weit daneben. Aber wo und wie sie den Ärzten mit innovativen Erfindungen ihre Arbeit erleichtern, war Thema der diesjährigen Fachschaftstagung in Heidelberg.

Im Gegensatz zu anderen Bereichen der Physik sticht die Medizinphysik vor allem mit ihrer Interdisziplinarität heraus, welche sich deutlich im Publikum der Tagung widerspiegelte. Denn neben einer bunten Mischung aus Medizinern und Geisteswissenschaftlern studierte gerade einmal die Hälfte aller Teilnehmenden Physik.

Natürlich kamen die klassischen Themen der Strahlentherapie und Bildgebung durch Experten der ortsansässigen Institute DKFZ und HIT zur Sprache, welche uns an Deutschlands beeindruckendste Ionenstrahltherapieanlage führte. Weiterhin berichteten Referenten über die Anwendung künstlicher Intelligenz in der Medizin, dem Gründen eines Start-Ups oder diskutierten die ethische Verantwortung, die mit neuen technischen Entwicklungen einhergeht.

Und neben dem inhaltlichen Teil gab es reichlich Ausgleich beim Partyabend in der Jugendherberge, der Stadtführung über den Philosophenweg oder einem privaten Orgelkonzert.

Fachschaft Psychologie

Thema:	Krieg und Frieden – Eine psychologische Annäherung
Zeit:	9. bis 12. November 2017
Ort:	Rhein-Main-Jugendherberge Mainz
Teilnehmer/innen:	36
Leitung:	Klara Hermes, Linda Malm, Johanna Niehaus

Krieg und Frieden mal aus psychologischer Sicht unter die Lupe nehmen – das hat sich die Fachschaft Psychologie für ihre diesjährige Tagung vorgenommen und damit 33 interessierte Cusanerinnen und Cusaner für vier Tage nach Mainz gelockt. Nach einer kleinen Kennenlern- und Erwartungsrunde führte uns Prof. Dr. Albert Fuchs in die Konflikt- und Friedenspsychologie ein. Diesem grundlegenden Vortrag folgten am Freitagmorgen spannende Einblicke in die konkrete Forschung von Prof. Dr. Christopher Cohrs zu Konflikten in der Türkei und in Nordirland. Am Nachmittag ging es mit einem eher praktisch orientierten Workshop zur konfliktfreien interkulturellen Kommunikation von Maximilian Engl vom Institut für Kulturbewusste Kommunikation weiter. Der Samstag hatte die Beleuchtung der Kriegsseite zum Ziel. Hier hinterließ Kerstin Sischka vom Diagnostisch-Therapeutischen Netzwerk Extremismus mit spannenden Medien- und Filmbeiträgen zu Radikalisierungsprozessen sowie Möglichkeiten des Ausstiegs bleibende Eindrücke. Darauf aufbauend erläuterten Stefan Donau und Antje Wels vom Landeskriminalamt Rheinland-Pfalz, wie die Polizei in Krisenfällen wie Geiselnahmen oder Terror handelt und welche psychologischen Werkzeuge bei der Täterkommunikation wichtig sind. Zum Abschluss unserer Tagung zeigte uns Dr. Nicole Rieber auf, mit welchen pädagogischen Ansätzen die Berhof Foundation, aber auch ein jeder von uns, Frieden unter Kinder und Jugendlichen bilden kann.

Fachschaft Theologie

Thema:	Interreligiöses Zusammenleben in der Schule. Eine Chance zur gesellschaftlichen Verständigung von Christen und Muslimen?
Zeit:	9. bis 12. November 2017
Ort:	Katholische Akademie Schwerte
Teilnehmer/innen:	19
Leitung:	Verena Suchhart, Marco Weißke und Nicolas Conrads

Die diesjährige Fachschaftstagung Theologie hat sich mit einem aktuellen religionspädagogischen, interreligiösen und gesellschaftlichen Thema auseinandergesetzt. Erfreulicherweise wurde die Tagung von Studentinnen und Studenten verschiedenster Studienfächer besucht, was einen sehr bereichernden interdisziplinären Austausch ermöglichte. Eröffnet wurde die Tagung mit einem Vortrag zum Avicenna-Studienwerk. Am Freitag referierte Prof. von Stosch über die Komparative Theologie und deren Anwendung auf den Religionsunterricht. In einem Workshop analysierten wir am Samstag muslimische und christliche Schulbücher für den Religionsunterricht. Eine Besonderheit der diesjährigen Tagung war sicher das Forum Cusanum et Avicennae, bei dem uns auch zwei Avicenna-Stipendiaten ihre wissenschaftlichen Arbeiten vorstellten. Das Programm wurde eingerahmt von Morgen- und Abendimpulsen sowie einem Gottesdienst und den abendlichen Besuchen im Schwerter Keller.

Fachschaft Jura

Thema:	Terror – Von der (Ohn-)Macht des Staates und der Rechtmäßigkeit von Handlungsalternativen
Zeit:	10. bis 13. November 2017
Ort:	Haus Venusberg, Bonn
Teilnehmer/innen:	24
Leitung:	Jana Bruns, Tobias Gumpp, Nora Mommsen, Bich-Huyen Nguyen

Die Fachschaftstagung widmete sich der Frage nach möglichen Reaktionen des Staates auf die zunehmende Bedrohung durch terroristisch erzeugten Terror. Folgende Leitfragen wurden angesprochen: Wie kann der Terrorismus rechts- und politikwissenschaftlich erfasst werden? Welche Maßnahmen sollte der Gesetzgeber ergreifen, um Sicherheit zu gewährleisten, ohne die Freiheit des Bürgers in zu hohen Maße einzuschränken? Welche verfassungsmäßigen Schranken existieren hierbei und in welchem Maße werden diese bereits heute tangiert? Diesen und weiteren Fragen wurde sich in insgesamt neun Vorträgen theoretisch wie praktisch angenähert.

Die Teilnehmenden hörten unter anderem Vorträge von Prof. Bock zu „Terrorismus – die konstruierte Bedrohung?!“, von PD Martens aus polizeipraktischer Perspektive sowie von Prof. Depenheuer zur Problematik der Normalisierung der Ausnahmelage einer terroristischen Bedrohung qua dauerhafter Pönalisierung. Des weiteren referierten Prof. Perron zur Legitimation strafprozessualer Grundrechtseingriffe, Dr. Petzsche zum englischen und walisischen Exekutivrecht, Prof. Wittreck zu Kosten und Lasten der Terrorabwehr sowie Dr. Witte über eine sozialwissenschaftliche Analyse. Ergänzend fand am Samstagabend eine Stadtführung durch Bonn statt.

Besonderer Programmpunkt der Tagung war die Podiumsdiskussion der Professoren Jakobs und Saliger. Diese stellten zunächst diskursiv-kontrovers ihre Positionen zu dem von ersterem begründeten „Feindstrafrecht“ dar, welches argumentiert, dass aufgrund einer dauernden Abkehr des Terroristen vom Recht dieser nicht als Bürger zu normgetreuem Verhalten erzogen werden kann, sondern als Feind bekämpft werden muss. Dies zeige sich z. B. in den weiten Vorverlagerungen der Strafbarkeit etwa bei der Bildung terroristischer Vereinigungen (§ 129a StGB). Diesem entgegentretend argumentierte Saliger, dass der Begriff des Feindes inadäquat und die Theorie einstweilen normativ-affirmativ dargestellt worden sei. Jedoch seien deskriptive Elemente des Feindstrafrechts analytisch wertvoll. Hierauf folgte eine rege Podiumsdiskussion zwischen den Stipendiatinnen und Stipendiaten und den Referenten.

Ferner fand ein Workshop über „Ethik und Terror in Zeiten medialer Präsenz“ statt. Hierbei wurde die moderne Berichterstattung als potentieller (unfreiwilliger) Verstärker der Terrorismuseffektivität identifiziert, da durch einen terroristischen „Wertherreffekt“ Nachahmertaten medial induziert nachweisbar gestiegen sind. Die Teilnehmenden diskutierten anhand einiger Texte im Rahmen einer Podiumsdiskussion die spannenden Problematiken etwa zwischen Konsequentialismus und Deontologie, Rationalität und Psychologie, Demokratietheorie und Cost-Benefit-Analysis, staatlicher Pflicht und Prinzipientreuheit.

Die Tagung wurde sehr positiv rezipiert und wird voraussichtlich in einem Tagungsband publiziert.

Geistliches Programm

D

Resonanzen. Rückblick auf das Geistliche Programm im Jahr 2017 ▷ 146 | Übersicht über die Veranstaltungen des Geistlichen Programms 2017 ▷ 154

Fotos: Weingarten

Resonanzen

Rückblick auf das Geistliche Programm im Jahr 2017

„Resonanz“ – unter diesem Titel veröffentlichte Hartmut Rosa 2016 seine „Soziologie der Weltbeziehung“. Bei einer Studienwoche auf dem Buchnerhof in Südtirol hat eine Gruppe im Herbst 2017 seine Gedanken als Basis für einen Dialog mit philosophischen, theologischen, musikwissenschaftlichen und soziologischen Perspektiven aufgenommen und über die Welt-, Beziehungs- und Glaubensverhältnisse des resonanzfähigen und resonanzbedürftigen Menschen nachgedacht.
Der diesjährige Jahresrückblick auf das Geistliche Programm ist vom „Resonanz“-Thema geprägt. Ich habe Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Geistlichen Programms 2017 gebeten, etwas von dem aufzuschreiben, was in ihnen Wochen oder Monate nach dem Ende der Veranstaltung nachklingt. Diese Kurzberichte über die Nachwirkungen sind persönlich, fragmentarisch und so vielfältig wie die Veranstaltungen und die beteiligten Menschen. Die Fotos von Rebecca Weingarten – aufgenommen bei der Feier der Kar- und Ostertage auf dem Buchnerhof in Südtirol – geben den geschriebenen Nachklängen einen eigenen Rahmen und gründen in dem Vertrauen, dass die menschliche Beziehungswirklichkeit ihren Horizont findet im österlichen Geheimnis und dass das, was wir zu Ostern feiern, alltägliche Resonanz finden kann im Klangraum unserer Lebensgeschichten.

Rosas Resonanztheorie vermag viele Handlungs- und Kommunikationskonzepte zu umspannen. Das finde ich faszinierend. Auf dem Buchnerhof wurden uns Räume geboten, bewusst

zu erleben, dass Resonanz Kontakt, Bewegung, Prozess ist. Resonanz erfahren konnten wir in der Musik und der Stille, der Begegnung und der Natur. Damit dies stattfinden kann, müssen im Inneren und Äußeren Voraussetzungen erfüllt sein. Kann ich, will ich zulassen, dass mich das Außen erreicht, berührt, vielleicht überwältigt? Kann ich, will ich mein Inneres dem Außen zeigen? Die Erfahrung, dass das, was mich im Inneren bewegt, außen ankommt und dass mich Dinge, die außen geschehen, im Inneren berühren, kann ich anstreben, durch Offenheit, Hingabe, Vertrauen – und doch muss sie mir am Ende immer wieder neu geschenkt werden.
Corinne Conte | 32 Jahre | Frankfurt | „Resonanz"-Woche Buchnerhof

Begegnungen. Sommer, Sonne, ernste Tiefe, schöne Freiheit. Die Summer School in Wittenberg war einzigartig, eben weil sich hier die Möglichkeit ergab, Menschen aus den unterschiedlichsten Förderwerken zu treffen, kennenzulernen und mit ihnen zu diskutieren. Gespräche außerhalb der cusanischen Blase gaben der Veranstaltung ihren ganz eigenen Charme, der gelebte Glaube blieb dennoch unabhängig vom Förderwerk für uns alle das einende Element. So wurde das Thema von Fremdheit, Heimat und Heimatsuche noch einmal aus ganz neuen Perspektiven beleuchtet. Die Woche in Wittenberg hat in vielen Teilnehmer(innen) ihre Wirkung entfaltet, auch ich denke gerne und beseelt an die Woche im August zurück. Wie sehr der Geist wirkt, zeigt sich aber doch erst mit Verzögerung. Viele von uns haben sich sehr gefreut, dass eine der Teilnehmerinnen offensichtlich auf ihrer Heimatsuche einen Schritt weiter gekommen ist. Ein Glaubenskurs und eine wahrscheinliche Taufe am nächsten Osterfest sind jedenfalls allemal ein schönes Ergebnis einer wunderbaren Zeit.
Alexander Cramer | 26 | Marburg | Summer School Wittenberg

Was bleibt? – Der Moment, mitten in der Nacht am Zionstor in Jerusalem zu sitzen und das Gefühl zu haben, dass das Leben friedlich und vollkommen sein kann.
Andreas Glock | 25 | Münster | Pilgerreise Israel

Eine Resonanz des geistlichen Programms durfte ich ein halbes Jahr nach der Israelreise auf dem Jakobsweg spüren: Am Tag der Stille in Tabgha hatte ich beim Wandern durch eine Kuhweide einen großen Stein aufgelesen, der mir zumindest ein wenig Sicherheit vor den Stieren vermittelte. Vor allem konfrontierte er mich aber auf dem Weg hinunter zum See Genezareth mit der Frage, welche Ängste ich in meinem Leben habe. Ihren Sinn und Zweck zu erahnen, war für mich sehr wohltuend und befriedend. Den Stein durfte ich nun guten Gewissens zusammen mit zumindest einer Angst am Cruz de Ferro ablegen, um von dort an erleichtert um ein halbes Kilo (Seelen-)Gepäck weiterzuwandern.
Alexandra Blattner | 26 | Würzburg | Pilgerreise Israel

Wie schafft, lebt und erhält man spirituelles Leben in einer Familie mit Kindern? Mit so kleinen Kindern, dass Worte nicht reichen, um ein Gottesbild zu denken, und so großen Kindern, daß Begriffe wie „Kirche", „Meditation" oder gar „Gebet" üblicherweise mit reflexhaften Gegenreaktionen beantwortet werden? Gottes Gegenwart zu begreifen, im Tun, im Wort, in der gelebten Spiritualität, und vor allem in der Gemeinschaft als solche, ist ein unvergleichlicher und unermesslicher Segen der Familienexerzitien in Roggenburg. Wenn Grundschulkinder mit einem Scherenschnitt-Lichttheater die Idee von Pfingsten nachspielen, wenn Jugendliche, die sonst kaum einen Schritt in eine Kirche setzen würden („zu uncool"), in Roggenburg zu Pfingsten texten und rappen, daß es als Ohrwurm nachhallt („BeGEISTer Dich!"), dann wird Heiliger Geist pur spürbar.
Bernd Alt-Epping | 47 | Bovenden bei Göttingen | Familienexerzitien in Roggenburg

Ich habe meinen eigenen „Resonanzraum“ neu wiederentdecken und beleben können. In der Fastenzeit dazu angehalten, jeden Morgen und jeden Abend 15 Minuten nur mit mir und einer Bibelstelle zu verbringen, war ein Impuls. Ein halbes Jahr später haben diese morgen- und abendlichen 15 Minuten einen festen Platz in meinem Alltag. Hier sammle ich Kraft, komme zur Ruhe, reflektiere mein Erleben, bin bei mir und bei Gott. Manchmal herrscht auch Stille. Doch irgendetwas resoniert immer in diesem ganz eigenen Raum zwischen mir und Gott und dafür bin ich dankbar.
Ulrich Engelmann | 30 | Aachen | Online-Exerzitien

Mit einem Koffer voller Aufgaben und Ungewissheiten kam ich in Mehlem an. Am Ende der Woche reiste ich mit einem klaren Kopf für das Wesentliche und einem ruhigen Herzen wieder ab.
Anna Lee | 24 | Köln | Ora et Labora

Entgrenzter Lernstress daheim wurde gegen eine angenehme Lernatmosphäre in Mehlem eingetauscht, die uns Menschen im Vordergrund behalten hat.
Jan Altaner | 25 | Freiburg | Ora et Labora

Die Teilnahme an „Christsein konkret“ war für mich eine überraschend wichtige Erfahrung. Im letzten Jahr haben wir uns so vielen Fragen gemeinsam gestellt und es war ein gutes Gefühl, dass sich unsere Fragen doch so ähnlich waren. Gleichzeitig war es spannend zu hören, wie die anderen viele dieser Fragen für sich beantworten und auch von Sebastian ein eher theologisches Feedback zu bekommen.

Obwohl wir uns nicht oft getroffen haben, sind wir doch einen irgendwie intensiven Weg zusammen gegangen. Besonders in Erinnerung bleibt mir hierbei wohl der Abschlussabend, an dem wir in gemütlicher und inzwischen auch sehr vertrauensvoller Runde open end so viele verschiedene Fragen diskutiert haben, dass ich noch ein paar Tage gebraucht habe, um alles zu sortieren.
Claudia Schepp | 29 | Bonn | Christ sein konkret

Der Blick ins Etschtal von der Terrasse des Buchnerhofs. Drinnen Vorbereitungen für das Abendessen des Gründonnerstags. Unter mir Autos und LKW nur wenig mehr als stecknadelgroß. Menschen sind im Tal mit bloßem Auge gar nicht mehr zu erkennen. Wer sind wir nur in dieser großen Welt? Was können wir schon ausrichten? Nach Gesprächen und beim zusammen Kar- und Ostertage Feiern eine lächelnde Antwort als Goethe-Gefühl: Hier bin ich Mensch, hier darf ich sein.
Gregor Christiansmeyer | 21 | Berlin | Kar- und Ostertage auf dem Buchnerhof

Gemeinsam unterwegs sein.
Den Fels erklimmen.
In die Weite blicken.
Dem Klang der Mundharmonika lauschen.
Verheißend.
Johannes Ries | 31 | Aschaffenburg | Allein eins sein

Wenn ich an die Pilgertour diesen Sommer im Stubaital mit den anderen Cusanern denke, kommt mir vor allem die Vielzahl an Themen in den Kopf, über die wir uns in den fünf Tagen unterhalten haben. Ob es Literatur (und da konnten sogar Verse 100 Prozent getreu wiedergegeben werden), Religion und Kirche, Wirtschaftsthemen, die perfekten Kameraeinstellungen oder der persönliche oder berufliche Ausblick war – es gab eigentlich kein Themengebiet, das nicht angeschnitten wurde. Ich kannte vorher keinen in der Gruppe und bin fasziniert davon, wie unglaublich gut ich die einzelnen Cusaner in der kurzen Zeit kennen- und – vor allem – schätzenlernen konnte. Unterwegs haben wir auch Kontakt zu anderen Wanderern geknüpft, die sich uns

gerne für mehrere Etappen angeschlossen haben und für uns wirklich ihren Urlaubsplan umgestellt haben, um sich nochmal von uns zu verabschieden. Das hat mir gezeigt, dass wir als Gruppe super gut funktioniert haben und damit sogar Fremde angezogen haben.
Victoria Giesen | 24 | Bergen, Norwegen | Pilgertour im Stubaital

„Resonanz" muss nicht unbedingt wissenschaftlich untersucht werden; sie ist unter uns. Allein der Ausdruck „Anklang finden" zeigt, wie sehr Töne auch im übertragenden Sinne in uns wirken: Töne weniger im musikalischen, sondern im sprachlich-kommunikativen Sinn. Welcher Ton wurde getroffen? Was ist kommunikativ spürbar? An-Klang erfordert auch eine körperliche Komponente. Nicht nur der Geist und der Verstand sind angesprochen, sondern auch das Ohr und damit auch unser eigener Klang-Körper.
Begriffe wie „Rückmeldung" und „Feedback" verbergen oftmals das Körperliche. Meistens geht es hierbei darum, was gut und was schlecht war, allein aus praktischer und pragmatischer Hinsicht. Resonanz hingegen nimmt den Menschen und sein Beziehungsgeflecht stärker in den Vordergrund. In diesem Sinne ist der Gegenpol – Verstummung – verständlich. Anders als das Schweigen ist das Verstummen wie ein Aufkündigen einer Weltbeziehung: Schweigen lässt das Andere aufnehmen, Verstummen führt dazu, sich vor dem Anderen zu verschließen.
Thomas Edeling | 37 | Essen | „Resonanz" – Buchnerhof

Wandern macht auch das Reden frei und so habe ich in Gesprächen gute Dinge gesagt bekommen, die ich oft schon selber gewusst, aber noch nicht als Wirklichkeit gesehen hatte.
Josef Hollmann | 26 | Mühlhausen | Allein eins sein

Ganz besonders beeindruckt hat uns die Erfahrung, Gottes Gegenwart in der Natur nachzuspüren und das Gebet im Wald, am Fluss, unter den Bäumen vor dem Altenberger Dom zu suchen. Kirchen und Kapellen stellen einen besonderen Ort des Gebets dar, hier der Raum der Stille und der Besinnung, ein geschützter Raum, in Abgrenzung zur „geschäftigen" und offenen Welt draußen. Beim Gebet in der Natur ist diese Abgrenzung von Draußen aufgehoben, viele Geräusche und Bilder vermischen sich mit den inneren Gedanken, Gottes Gegenwart in der Welt wird plötzlich deutlicher.
Franziska Schulz | 44 | Köln | Familienexerzitien in Altenberg

Was bedeutet die Taufe für mein Leben? Dass ich Teil einer Gemeinschaft bin. Dass ein Nahe-Sein mit Gott auch im gemeinsamen Singen, Beten, Diskutieren erfahrbar ist. So, wie ich es hier nun schon viele Jahre auf wunderbare Weise erlebe. Nur, lassen sich diese Erfahrungen auch in meinen schnell-getakteten Familienalltag integrieren, wenn dazu noch die Gegebenheiten daheim so anders sind (wenig Gleichgesinnte, kinderunfreundliche Gemeindestrukturen, Zeitmangel usw.)? Dieses Jahr wollen wir es testen: nach den Familienexerzitien formiert sich eine Skype-Gruppe mit dem Ziel eines regelmäßigen Onlinetreffens für anregenden geistlichen Austausch. Super Sache! Ich bin dabei! – Und dann? Schon zum dritten Mal nicht teilgenommen, immer wieder kommt etwas dazwischen. Kein Platz für noch mehr Termine, zu voll der Alltag und der Kopf. Auch

schöne Resonanzen können deprimierend sein. Aber für die nächsten Exerzitien habe ich mich wieder angemeldet.
Ronja Majeed | 32 | Gießen | Besinnungstage für junge Familien auf Burg Feuerstein

Eine intensive Kurswoche mit einem ehrgeizigen Ziel und vielen Zweifeln. Ein geistlicher Impuls: Jesus, der über das Wasser geht. „Komm, fürchte dich nicht, hab Vertrauen. Petrus, der das Vertrauen verliert, Angst bekommt, untergeht. Du Kleingläubiger – warum hast du gezweifelt? Komm. Hab Vertrauen."
Achtsame Impulse aus der Hausgemeinschaft. Darf ich dich mal kurz umarmen? Seid liebevoll, auch zu euch selbst, wenn es nicht so gut läuft. Du darfst auch schwach sein.
Ein Kaffee und ein Stück Schokolade auf der Zielgeraden. Und nachts um eins zu dritt feiern, dass ich den letzten Punkt gesetzt habe und auf dem Rechner nun ein PDF liegt – die abgeschlossene Diss, auf deren Titelblatt vermerkt ist: „Mehlem, den 11. August 2017."
Emily Löffler | 31 | Mainz | Ora et Labora

Obwohl die Woche verkürzt war, bin ich ein deutliches Stück mit meiner Arbeit vorangekommen. Die Nachhaltigkeitsdiskussionen beim Essen und in der Freizeit haben seither auch mein Verhalten neu geprägt. Durch die Andachten ermutigt, habe ich mich zu Exerzitien angemeldet. Danke!
Karla Markert | 23 | Göttingen | Ora et Labora

Wir leben unseren Glauben nicht allein, und dennoch kann es manchmal schwierig sein, sich im Gespräch – sogar mit dem eigenen Partner – für die Auseinandersetzung über so persönliche Fragen wie die eigenen Glaubens-Vorstellungen und -Fragen zu öffnen. Das Cusanushaus in Mehlem – von Siegfried in abendlicher Runde als der Versuch eines Ortes beschrieben, an dem Spiritualität in der Form des Alltäglichen gelebt werden kann – war für eine solche Auseinandersetzung, mit dem eigenen Partner und anderen Paaren, der perfekte Rahmen. Nicht nur die Entdeckung einer Überein-Stimmung zwischen unseren eigenen Fragen und den Fragen, die andere Paare sich stellen, war eine positive Resonanz an diesem Wochenende. Auch die Erkenntnis, dass Spiritualität unseren Alltag in Gestalt der scheinbar einfachsten Aspekte einer Beziehung – vom Teilen bis zum Streiten – immer schon durchdringt, wird bei uns zuhause noch lange nachklingen.
Anne + Bernhard Stricker | 31, 29 | Dresden | Besinnungswochenende für Paare (III)

Hier konnten wir jeder für sich, für uns beide als Paar oder auch als Gemeinschaft der anderen Paare über uns selbst, über uns als Paar und auch über andere Paare ungezwungen Gedanken machen und Gedanken teilen. Für uns selbst ist uns unser Weg noch klarer geworden und hat sich weiterentwickelt mit Perspektive auf ein großes Fest. Bleibendes Ergebnis ist auch TFU, was wir uns nun monatlich vornehmen: Taizé für uns.
Robert Böcher | 28 | Neumarkt i. d. OPf. | Besinnungswochenende für Paare (II)

Nach vielen Jahren „Cusanus-Pause" hat mich vor allem das Thema „Gesichter der Einsamkeit" elektrisiert. Auch und vor allem deshalb, weil ich gerade in eine sogenannte „Seniorenresidenz"

eingezogen war, in der das Thema Einsamkeit hautnah ständig präsent ist: Wie wäre das, einige intensive Tage mit jungen studierenden Menschen zusammen zu verbringen, die sich in ganz anderen Lebensumständen befinden? Die Überraschung: Es gab kein Fremdeln, sondern Offenheit, Vertrauen, gegenseitige, generationenübergreifende Bereicherung. Mut, Kraft und eine junge Freundin habe ich gewonnen, und das gestärkte Wissen, dass die eigentlichen, essentiellen Themen des Seins nicht altersabhängig sind, bleibt.
Heide-Marie Emmermann | 75 | München | Gesichter der Einsamkeit

Ich habe mir schon lange bekannte Sätze wie „In der Ruhe liegt die Kraft", „Mein Körper ist mein Tempel" oder „Achte gut auf diesen Tag" richtig begreifen und verinnerlichen können. Wieviel trotz quasi Nichtstun passiert und wie man so auch „Raum zum Atmen" findet, hat mich sehr fasziniert.
Doreen Regenscheit | 23 | Regensburg | Schweigeexerzitien

„Schweige und höre, neige Deines Herzens Ohr, suche den Frieden" – dieser Kanon, gesungen auf einer Winterwanderung auf den Huy, schwingt bei mir auch in meinem Alltag nach. Ein besonderes Wochenende war das, das ich zusammen mit meiner Tochter bei den Benediktinern in cusanischer Gemeinschaft verbringen durfte. Ein allemal gelungener Einstieg in den Advent!
Mara Ruth Käser | 27 | Braunschweig | Einstieg in den Advent

Aus den anregenden gemeinsamen Gesprächen und Impulsen: Sich immer wieder bewusst werden, wie wichtig auch regelmäßige religiöse Rituale und Rhythmen für die Alltagsbewältigung sind (Abendexamen, bewusstes Innehalten – möglichst nicht nur an Sonn und Feiertagen), auch im Schweigen und Allein-Sein; loslassen und immer

wieder neu aufbrechen und suchen: was hat Gott noch mit mir vor.
Clarissa von Ohnesorge | 65 | Münster | Übergänge

Geheimnis des Glaubens – was muss man darunter verstehen? Für meinen vierjährigen Sohn war die Antwort klar: eine Überraschung! Sich neugierig und unbefangen einlassen – auf etwas, was man noch nicht erkennt …
Monika Lütke-Entrup | 47 | Hannover | Familienexerzitien in Altenberg

Übersicht über die Veranstaltungen des Geistlichen Programms 2017

„Ora et labora" – 12 Kurswochen im Cusanushaus Mehlem
Geistliche Begleitung: Hedje Altmaier-Zeidler (2), Dr. Siegfried Kleymann (10)
117 Personen

01	**Gesichter der Einsamkeit. Geistlich-theologisches Wochenende**
Ort	Haus Meedland, Nordseeinsel Langeoog
Termin	Freitag, 3. Februar, bis Dienstag, 7. Februar 2017
Leitung	Dr. Siegfried Kleymann, Susanne Wübker
	15 Personen
02	**Wie hältst du's mit der Religion? Besinnungswochenenden für Paare**
I	
Ort	Cusanushaus Mehlem
Termin	Freitag, 17. Februar, bis Sonntag, 19. Februar 2017
Leitung	Petra Dierkes, Dr. Siegfried Kleymann
	10 Personen (5 Paare)
II	
Ort	Cusanushaus Mehlem
Termin	Freitag, 7. Juli, bis Sonntag, 9. Juli 2017
Leitung	Hedje Altmaier-Zeidler, Dr. Michael Altmaier
	8 Personen (4 Paare)
III	
Ort	Cusanushaus Mehlem
Termin	Freitag, 8. Dezember, bis Sonntag, 10. Dezember 2017
Leitung	Dr. Siegfried Kleymann
	10 Personen (5 Paare)

03 **Fördern oder Überfordern?**
Treffen der Geistlichen Begleiterinnen und Begleiter
Ort Haus Altenberg
Termin Sonntag, 19. Februar, bis Dienstag, 21. Februar 2017
Leitung Prof. Dr. Bernward Winter, Dr. Siegfried Kleymann
16 Personen

04 **In Entschiedenheit leben. Exerzitien auf Ostern zu. Online**
Ort An den Orten, an denen die Teilnehmenden leben und arbeiten
Termin Aschermittwoch, 1. März, bis Passionssonntag, 2. April 2017
Leitung Harald Klein und ein Team der Gemeinschaft Christlichen Lebens (GCL)
32 Personen

05 **Du sollst dir (k)ein Bildnis machen!**
Fotoworkshop in Hamburg
Ort Hamburg
Termin Freitag, 24. März, bis Sonntag, 26. März 2017
Leitung Hedje Altmaier-Zeidler, Sophia Kesting
10 Personen

06 **Hinter Jesus her. Pilgerreise nach Israel und Palästina**
Ort Israel und Palästina
Termin Samstag, 25. März, bis Samstag, 8. April 2017
Leitung Dr. Siegfried Kleymann, Ruth Nientiedt
16 Personen

07 **„Sein Kreuz in meinem Leben“**
Kar- und Ostertage auf der Huysburg
Ort Benediktinerpriorat Huysburg
Termin Montag, 10. April, bis Montag, 17. April 2017
Leitung Br. Jakobus Wilhelm OSB
8 Personen

08 **„… und die Nacht wird hell wie der Tag“**
Kar- und Ostertage auf dem Buchnerhof
Ort Buchnerhof bei Bozen / Südtirol
Termin Dienstag, 11. April, bis Montag, 17. April 2017
Leitung Dr. Siegfried Kleymann, Robin Weiß
18 Personen

09	**„Von heiligen Zeichen“** **Besinnungstage für Familien im Haus Altenberg**
Ort	Haus Altenberg
Termin	Mittwoch, 24. Mai, bis Sonntag, 28. Mai 2017
Leitung	Dr. Siegfried Kleymann, Gabriele Noppeney, Dr. Claus Noppeney
	7 Familien
10	**Chorwochenende. Probenwochenende für das Jahrestreffen**
Ort	Jugendherberge Dortmund
Termin	Donnerstag, 25. Mai, bis Sonntag, 28. Mai 2017
Leitung	Frederik Bock, Alina Gehlen
Begleitung	Hedje Altmaier-Zeidler
	35 Personen
11	**„Was ist bloß in uns gefahren?“** **Familienexerzitien über Pfingsten im Kloster Roggenburg**
Ort	Kloster Roggenburg
Termin	Freitag 2. Juni 2017, 17.00 Uhr bis Dienstag, 6. Juni 2017, ca. 11.30 Uhr
Leitung	Familie Brüx, Familie Angerer, Familie Spiegl
Begleitung	Pater Roman Löschinger
	15 Familien
12	**„… und die Nacht wird hell wie der Tag“** **Pfingsttage in Mehlem**
Ort	Cusanushaus Mehlem
Termin	Freitag, 2. Juni, bis 5. Juni 2017
Leitung	Dr. Siegfried Kleymann
	6 Personen
13	**Die Taufe: nach hinten verstanden, nach vorne gelebt.** **Besinnungstage für junge Familien**
Ort	Katholische Landvolkshochschule Feuerstein, Ebermannstadt
Termin	Mittwoch, 14. Juni, bis Sonntag, 18. Juni 2017 (über Fronleichnam)
Leitung	Julia und Martin Schlüter, Bamberg
Begleitung	Pastor Dr. Christof Gärtner, Dipl. rel.päd. Solveig Falke; Dortmund
	12 Familien

14	**Performance, Natur und Glauben. Workshop-Woche auf dem Buchnerhof**
Ort	Buchnerhof bei Bozen / Südtirol
Termin	Montag, 24. Juli, bis Sonntag, 30. Juli 2017
Leitung	Julia Winterboer
Referentin	Nezaket Ekici, Dr. Andreas Dammertz
	8 Personen

15	**Christsein im 21. Jahrhundert. Ökumenische Perspektiven zum Reformationsjubiläum**
I	Querdenken. Unruhe stiften. Hoffnung teilen
II	Fremd sein. Heimat suchen. Zusammen leben
Ort	Jugendherberge Wittenberg
Termin	Montag, 7. August, bis Sonntag, 20. August 2017
Leitung	Dr. Siegfried Kleymann, Dr. Kerstin Söderblom
	12 Personen

16	**Cusanus unterwegs – auf dem Stubaier Höhenweg**
Ort	Stubaier Höhenweg
Termin	Dienstag, 1. August, bis Sonntag, 6. August 2017
Leitung	Robin Weiß
	8 Personen

17	**Kloster auf Zeit für Frauen**
Ort	Benediktinerinnenabtei Herstelle
Termin	Montag, 21. August, bis Sonntag, 27. August 2017
Leitung	Sr. Lucia Solcher OSB
	2 Personen

18	**Resonanz. Besinnungstage auf dem Buchnerhof**
Ort	Buchnerhof Bozen / Südtirol
Termin	Montag, 11. September, bis Sonntag, 17. September 2017
Leitung	Dr. Siegfried Kleymann, Patrick Leuchter
	12 Personen

19	**CuCa. Das Cusanus Camp 2017**
Ort	DPSG Diözesanzentrum Rüthen
Termin	Freitag, 15. September, bis Dienstag, 19. September 2017
Leitung	Jonas Limbrock, Fabian Nehm, Philipp Trzaskowski
	6 Personen

20	**Allein eins sein. Wanderwochenende für Singles**
Ort	Rhein- und Moselhöhenweg zwischen Bonn und Kues
Termin	Freitag, 29. September, bis Dienstag, 3. Oktober 2017
Leitung	Dr. Siegfried Kleymann
	11 Personen
21	**Kirchorte. Cusanische Erkundungen**
Ort	Cusanushaus Mehlem
Termin	Freitag, 13. Oktober, bis Sonntag, 15. Oktober 2017
Leitung	Dr. Siegfried Kleymann
	14 Personen
22	**Christsein konkret. Gruppen geistlicher Begleitung**
Ort	14 Gruppen in ganz Deutschland
Termin	Wintersemester 2017 / 18
Leitung	Geistliche Begleiterinnen und Begleiter aus den jeweiligen Hochschulorten
	5 bis 8 Personen pro Gruppe, insgesamt 89 Personen
23	**Übergänge. Ein Besinnungswochenende zu den Wechselzeiten der Lebensgeschichte**
Ort	Jakobushaus Goslar
Termin	Freitag, 27. Oktober, bis Sonntag, 29. Oktober 2017
Leitung	Pater Dr. Hermann Breulmann SJ
	13 Personen
24	**Schweigeexerzitien**
Ort	Abtei Königsmünster Meschede
Termin	Mittwoch, 1. November, bis Sonntag, 5. November 2017
Leitung	Pater Jonas Wiemann OSB, Henryk Megier
	11 Personen
25	**„Ich steh vor dir mit leeren Händen“ Geistlich-theologisches Wochenende zur Trauer**
Ort	Cusanushaus Mehlem
Termin	Freitag, 3. November, bis Sonntag, 5. November 2017
Leitung	Hedje Altmaier-Zeidler, Dr. Stefan Voges
	10 Personen

26	**Einstieg in den Advent. „Ad te levavi animam meam“ Sich dem Herrn neu zuwenden**
Ort	Benediktinerkloster Huysburg
Termin	Freitag, 1. Dezember, bis Sonntag, 3. Dezember 2017
Leitung	Br. Jakobus Wilhelm OSB
	23 Personen

27	**Geistlich-theologisches Wochenende: Beichte**
Ort	Gertrudenstift Rheine-Bentlage
Termin	Freitag, 8. Dezember, bis Sonntag, 10. Dezember 2017
Leitung	Spiritual Matthäus Niesmann
	8 Personen

Karriereförderprogramm für Frauen der Begabtenförderungswerke

E

© squirrel7707/Fotolia.com

Neue Runde des Karriereförderprogramms für Frauen der Begabtenförderungswerke

Das Karriereförderprogramm für Frauen der Begabtenförderungswerke (KFP) „Talente sichern – Zukunft gestalten“ ist 2017 erfolgreich in eine sechste Runde gestartet. Von Juni 2017 bis November 2018 nehmen insgesamt 40 Stipendiatinnen des Cusanuswerks und der kooperierenden Begabtenförderungswerke an dem Mentoringprogramm teil.

Das Programm will langfristig dazu beizutragen, den Anteil an hervorragend ausgebildeten Frauen in Führungspositionen in Wirtschaft, Wissenschaft, Politik und Gesellschaft sowie Kirche und Medien zu erhöhen. Zentraler Bestandteil des Karriereförderprogramms ist das Mentoring. In einer 1:1-Beziehung werden Teilnehmerinnen 18 Monate lang von einer erfahrenen Führungskraft beraten und in ihrer persönlichen Entwicklung unterstützt. In fünf programmbegleitenden Seminaren zu den Themen „Mentoring“, „Auftritt und Präsenz“, „Werteorientierte Führung“, „Work-Life-Balance“ sowie „Netzwerken“ werden die Stipendiatinnen auf individuelle berufliche und private Herausforderungen vorbereitet, um verantwortungsvolle Positionen in Wirtschaft und Wissenschaft, Politik und Gesellschaft, Kirche und Medien zu übernehmen. Darüber hinaus steht den Stipendiatinnen ein etabliertes und engagiertes Netzwerk offen.

Das Karriereförderprogramm für Frauen der Begabtenförderungswerke wird seit 2007 von der Bischöflichen Studienförderung Cusanuswerk durchgeführt und durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung gefördert. Es ist zertifiziert nach den Standards der Deutschen Gesellschaft für Mentoring. Zehn Begabtenförderungswerke beteiligen sich in der Runde 2017 / 2018 als Kooperationspartner: das Ernst Ludwig Ehrlich Studienwerk, das Evangelische Studienwerk, die Friedrich-Ebert-Stiftung, die Friedrich-Naumann-Stiftung für die Freiheit, die Hanns-Seidel-Stiftung, die Hans-Böckler-Stiftung, die Konrad-Adenauer-Stiftung, die Rosa-Luxemburg-Stiftung, die Stiftung der deutschen Wirtschaft und die Studienstiftung des deutschen Volkes.

Festrednerin Prof. Dr. Margret Wintermantel, Präsidentin des DAAD

Auftaktveranstaltung „Mit Mentoring zum Erfolg“, 23. bis 25. Juni 2017, Berlin

Am Wochenende vom 23. bis zum 25. Juni 2017 wurde mit der Auftaktveranstaltung die sechste Runde des Mentoringprogramms für Stipendiatinnen der Begabtenförderungswerke in Berlin offiziell eröffnet. Unter dem Motto „Mit Mentoring zum Erfolg“ nahmen die 40 Mentoring-Tandems die gemeinsame Arbeit auf.

Marzena Gniep, ehemalige Teilnehmerin des KFP, Prof. Dr. Margret Wintermantel, Präsidentin des DAAD und Festrednerin bei der Eröffnungsveranstaltung, Eva Sophie Albrecht, Cellistin (v. l.)

„Wir freuen uns, mit dem neuen Jahrgang erneut Teilnehmerinnen mit beeindruckenden Lebensläufen und Ambitionen auf ihrem Weg begleiten zu dürfen. Den Mentorinnen und Mentoren, die sich ehrenamtlich für die Nachwuchskräfte einsetzen, gebührt dabei unser ganz besonderer Dank“, sagte Dr. Thomas Scheidtweiler, Generalsekretär des Cusanuswerks, bei der feierlichen Eröffnung am 24. Juni 2017 in Berlin. „Das KFP hat sich seit 2007 zu einem renommierten Mentoringprogramm entwickelt, das die teilnehmenden Stipendiatinnen sehr wirkungsvoll beim Übergang vom Studium und Promotion in den Beruf unterstützt – ein Erfolg, der nicht zuletzt der langjährigen Förderung durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung und der produktiven Zusammenarbeit der Begabtenförderungswerke zu verdanken ist. Insgesamt zehn Werke unterstützen das KFP in diesem Programmzyklus als Kooperationspartner. Wir danken den Partnern ausdrücklich für dieses Vertrauen.“

Zur feierlichen Eröffnungsveranstaltung waren neben den Mentees und Mentorinnen und Mentoren auch viele Ehemalige und Gäste ins Hotel Dietrich-Bonhoeffer-Haus gekommen. In ihrer Festrede ermutigte Professorin Dr. Margret Wintermantel, Präsidentin des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD), die Mentees, sich weiter so engagiert auf den Weg zu machen, um die Gesellschaft mit ihren Talenten zu prägen. „Frauen sind in Führungspositionen trotz guter Ausbildung immer noch unterrepräsentiert. Um das zu ändern, müssen wir einerseits bessere Voraussetzungen für die Vereinbarkeit von Beruf und Familie, gesellschaftliches Bewusstsein und innovative Unternehmenskulturen schaffen. Andererseits brauchen Frauen positive Rollenbilder, mehr Selbstbewusstsein und auch eine Portion Mut, um die ‚gläserne Decke‘ zu durchbrechen. Mentoringprogramme wie das KFP können dabei eine wichtige Unterstützung leisten“, so Prof. Dr. Margret Wintermantel.

Im Rahmen des Wochenendprogramms in Berlin definierten die Mentees und Mentorinnen und Mentoren gemeinsam ihre Erwartungen und Ziele und unterzeichneten eine individuelle Mentoring-Vereinbarung über die Zusammenarbeit bis November 2018. Darüber hinaus hatten die Tandems Gelegenheit, sich mit Ehemaligen des Programms auszutauschen, die zeitgleich zu einem Netzwerktreffen zusammengekommen waren, und u. a. Trainings zur Zielearbeit und Kollegialen Beratung zu absolvieren.

Auf dem Weg zur Führungspersönlichkeit: Kommunikation und Selbstpräsentation, 13. bis 15. Oktober 2017, Bad Staffelstein

Auf dem Weg zur Führungspersönlichkeit – so lautete das Thema des zweiten Seminarwochenendes, das vom 13. bis zum 15. Oktober 2017 in Kooperation mit der Hanns-Seidel-Stiftung im Bildungszentrum Kloster Banz stattfand. Ziel des Mentee-Seminars war es, den 40 Programmteilnehmerinnen Kompetenzen im Bereich „Kommunikation und Statusverhalten" zu vermitteln und ihnen die Möglichkeit zu geben, sich über ihre Karriereziele und Fragen zum bevorstehenden Berufseinstieg auszutauschen.

Das Seminar begann mit einem Vortrag von Prof. Dr. Abele-Brehm, ehemalige Lehrstuhlinhaberin für Sozialpsychologie und Genderforschung an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg und Expertin für Berufsverlaufs- und Wohlbefindensforschung. Unter dem Titel „Befunde der geschlechtsvergleichenden beruflichen Laufbahnforschung" nahm sie auf Basis aktueller Forschungsergebnisse die Ursachen für eine Unterrepräsentanz von Frauen in Führungspositionen in Deutschland in den Blick. Die Referentin initiierte eine angeregte Diskussion mit den Teilnehmerinnen, wie Vorurteilen und Stereotypen bei Personalentscheidungen entgegengewirkt werden könnte und welche Herausforderungen sich insbesondere im Bereich der Vereinbarkeit von Beruf und Elternschaft auf privater Ebene, für Organisationen sowie für die Politik stellten.

„Ich begegnete einer Gruppe hochkompetenter und sehr differenziert argumentierender junger Frauen, die sich viele Gedanken zu weiblichen und männlichen Berufsverläufen im Vergleich, zu positiver wie negativer Diskriminierung von Frauen sowie zu den eigenen Zielvorstellungen, Wünschen und Werten machen. Die Diskussion war auch für mich bereichernd, zeigte sie doch, dass jede Generation ihre etwas eigenen Sichtweisen hat", erklärte Prof. Andrea Abele-Brehm im Anschluss an ihren Vortrag.

Am Samstag und Sonntag arbeiteten die Mentees in insgesamt drei Trainingsteilen mit Deborah Ruggieri und Ila Stuckenberg zum Thema „Machtspiele und Statusverhalten" sowie „Auftritt und stimmliche Präsenz". In den Trainings nahmen die Teilnehmerinnen ihre persönlichen Stärken in den Blick, absolvierten ein Stimmtraining und erlernten, wie sie eigene und fremde Verhaltensweisen besser interpretieren und Machtdemonstrationen anderer begegnen können. Das Wochenendprogramm bot den Mentees zudem Gelegenheit, sich zu eigenen Fragestellungen auszutauschen und den Verlauf der Mentoringbeziehung mit der Mentorin / dem Mentor in den Blick zu nehmen.

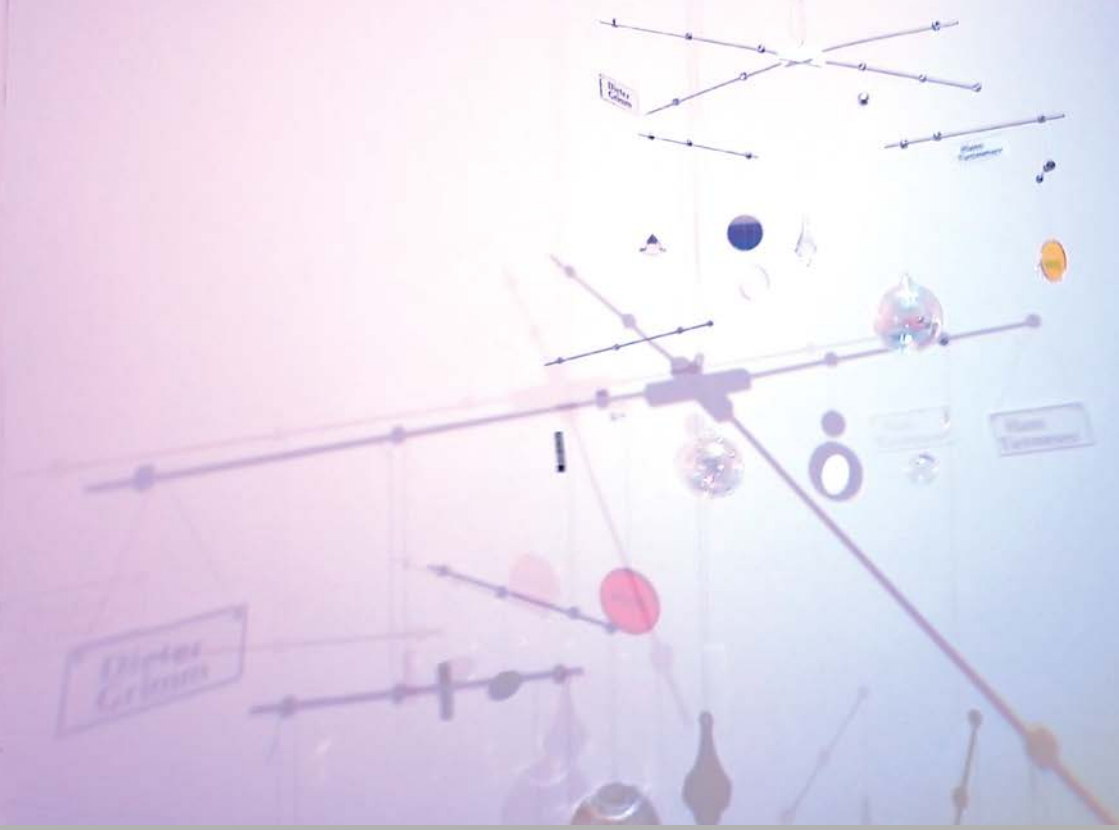
„Mich auf verschiedenen Ebenen begleitet zu wissen, bei den Entscheidungen, wohin mich die nächste Berufsetappe führt und wie ich meine Ziele erreichen kann, empfinde ich als Herzstück des Karriereförderprogramms. Insbesondere das Feedback meiner Mentorin und der Austausch mit den anderen Mentees helfen mir, diesen Übergang von der Promotion zum Wiedereinstieg in den Beruf versiert und mit Schwung anzugehen“, so Monika Kling, Stipendiatin in der Promotionsförderung des Cusanuswerks und Teilnehmerin des Programms.

Bei Fragen zum Karriereförderprogramm für Frauen wenden Sie sich bitte an die Programmleitung:

Dr. Birgitta Krumrey
Cusanuswerk e.V.
Bischöfliche Studienförderung
Baumschulallee 5
53115 Bonn

E-Mail: birgitta.krumrey@cusanuswerk.de
Telefon 0228 983 84 - 35
https://www.cusanuswerk.de/karrierefoerderprogramm/karrierefoerderung-fuer-frauen.html

Stiftung Begabtenförderung Cusanuswerk



F

Denn es wird nicht möglich sein, sich für große Dinge zu engagieren allein mit Lehren, ohne eine „Mystik", die uns beseelt, ohne „innere Beweggründe, die das persönliche und gemeinschaftliche Handeln anspornen, motivieren, ermutigen und ihm Sinn verleihen".

Aus der Päpstlichen Enzyklika „Laudato Si"

Aus dem Jahr 2017

Mit diesem Zitat aus der päpstlichen Enzyklika „Laudato si" aus dem Jahre 2015 eröffnete Herr Prof. Kösters, Vorsitzender des Vorstands der Stiftung Begabtenförderung Cusanuswerk, den Festabend zur Verleihung des Cusanus-Preises am 17.11.2017. Tatsächlich ging es um „große Dinge", für die sich die Cusanus-Preisträger engagieren – ein großes Ereignis für die Stiftung ist auch die Cusanus-Preis-Verleihung selbst gewesen. Wir haben uns sehr gefreut, mit so vielen Freunden und Förderern der Stiftung einen wunderbaren Abend verbringen zu können. Einmal mehr wurde deutlich: „Begabtenförderung ist keine Belohnung für vergangene gute Noten, sondern eine Hoffnung auf einen zukünftigen, bedeutsamen Beitrag zum Gemeinwesen." Diese Worte Roman Herzogs zum 40. Jubiläum des Cusanuswerks im Jahr 1996 gelten als richtungsweisend für den Cusanus-Preis und zielen zugleich auf den Kern von Begabtenförderung ab. Erfolgreich ist eine Förderung immer dann, wenn die Talente der Stipendiatinnen und Stipendiaten in herausragendem Engagement zur Geltung kommen – im Beruf wie ehrenamtlich im gesellschaftlichen Kontext. Dies immer wieder deutlich zu machen, ist eine Aufgabe der Stiftung.

Stiftungszweck

Die Stiftung Begabtenförderung Cusanuswerk wurde unter der Federführung von Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Hans Tietmeyer im Jahr 2002 von Altcusanerinnen und Altcusanern mit der Überlegung gegründet, mit größeren Zuwendungen nach ethisch vertretbaren Anlagekriterien Erträge zu erwirtschaften, die nach Ausschüttung dem Cusanuswerk e.V. zur ideellen und materiellen Förderung der Stipendiatinnen und Stipendiaten zu Gute kommen. Die Verwendung der Erträge ist in der Satzung verankert. Der Stiftungszweck der Stiftung Begabtenförderung Cusanuswerk ist vom Finanzamt Bonn-Innenstadt als gemeinnützig anerkannt, zuletzt am 4.4.2018. Die Spenden und Zustiftungen sind steuerlich abzugsfähig.

Über eine größere Zustiftung kann jeder und jede die Arbeit des Cusanuswerks langfristig und nachhaltig unterstützen. Diese Möglichkeit richtet sich an Altcusanerinnen und Altcusaner sowie an alle interessierten Personen, denen die Anliegen des Cusanuswerks wichtig sind. Auf diese Weise kann der eigene Name oder ein besonderes Anliegen im Cusanuswerk präsent gehalten werden.

Stifterdarlehen bieten die Möglichkeit, der Stiftung zu Lebzeiten eine bestimmte Fördersumme zu übertragen, die Zugriffsmöglichkeit darauf jedoch zu behalten. Auch eine Zuwendung im Rahmen eines Testaments ist möglich. Hier bietet die Stiftung eine spezielle, individuelle Beratung an und immer mehr Altcusanerinnen und Altcusaner nutzen dieses Angebot.

Das Eigenkapital wuchs bis zum 31.12.2017 auf rund 1,9 Millionen € an. Im Berichtsjahr 2017 wurde ein Ertrag von rund 14.000 € an den Cusanuswerk e.V. ausgeschüttet. Alle Mittel wurden entsprechend der Satzung zur Unterstützung der Förderung begabter katholischer Studentinnen und Studenten verwendet.

In 2017 bedeutete dies konkret die Unterstützung der Abschlussausstellung der Künstlerförderung im Folkwang-Museum in Essen, die Förderung der Auslandsakademie in der Ukraine sowie die Bildung einer Rücklage für das Abschlusskonzert der Musikerförderung in 2018.

Personalia

Prof. Dr. Abshagen neuer Vorsitzender des Kuratoriums

Herr Professor Dr. Ulrich Abshagen, Senator E.h. und Vorstand der Heidelberg Innovation Fonds Management GmbH in Weinheim, wurde am 17.11.2017 zum neuen Vorsitzenden des Kuratoriums der Stiftung Begabtenförderung Cusanuswerk gewählt. Wir freuen uns sehr, dass er diese wichtige Aufgabe übernommen hat, und danken ihm für sein vielfältiges Engagement für die Stiftung!

Öffentlichkeitsarbeit

Neue Homepage und Testimonials

Eine ansprechende digitale Präsenz ist für die Stiftung unverzichtbar. Zusammen mit dem Cusanuswerk e.V. wurde zu Beginn des Jahres 2017 auch ein Relaunch der Homepage der Stiftung vorgenommen, für die es viele positive Rückmeldungen gab. Unter der Rubrik „Aktuelles" findet man fortlaufend aktuelle Informationen der Stiftung und der aktuelle Newsletter ist jeweils hinterlegt.

Besonders erfreulich sind die beiden Zeugnisse, die neu in die Rubrik „Testimonials" eingestellt werden konnten:

Prof. Dr. Michael Hallek, Direktor der Klinik I für innere Medizin (Hämatologie und Onkologie) der Universität zu Köln und Centrum für Integrierte Onkologie der Universitäten Köln und Bonn, ehemaliger Stipendiat:

„Meiner Förderung im Cusanuswerk verdanke ich den Kontakt zu und die Freundschaft mit sehr vielen verantwortungsbewussten, interessanten und klugen Menschen. Ich erhielt in der Zeit der Förderung aber auch viele persönliche Impulse für die Auseinandersetzung mit den entscheidenden Werten einer aufgeklärten, offenen Gesellschaft auf dem Boden einer christlichen Tradition. Zuletzt hat die Zeit im Cusanuswerk sicher meine Zuversicht gestärkt, große Ziele zu formulieren und anzupacken."

Cornelia Rudloff-Schäffer, Präsidentin des Deutschen Patent- und Markenamts, München, ehemalige Stipendiatin:

„Für die Begegnungen mit anderen Stipendiatinnen und Stipendiaten, die intellektuellen und emotionalen Anstöße auf In- und Auslandsakademien, die Orientierung in Fragen des christlichen Glaubens und der persönlichen Werteorientierung außerhalb des eigenen Studienfachs Jura, sowie für die lebenslangen Beziehungen, die in der prägenden Lebensphase des Studiums entstanden sind, bin ich überaus dankbar. So konnte ich immer wieder zuversichtlich und gestärkt neue berufliche und persönliche Herausforderungen annehmen und Verantwortung zur Mitgestaltung gesellschaftlicher Aufgaben übernehmen."

Ein Preis für den Cusanus-Preis

Im Rahmen der Jubiläumsaktion der Pax-Bank eG anlässlich ihres 100jährigen Bestehens wurde die Stiftung Begabtenförderung Cusanuswerk für ihr Projekt „Cusanus-Preis für besonderes gesellschaftliches Engagement“ geehrt. Die Geschäftsführerin der Stiftung, Frau Dr. Schaefer, nahm während einer Feierstunde in Köln den Preis aus den Händen von Herrn Nobis, Filialleiter der Pax-Bank Köln, entgegen.

Frau Dr. Schaefer hob hervor, dass sie den Preis in Anerkennung all derer entgegennehme, die in den vergangenen Jahren mit dem Ehrenamtspreis des Cusanuswerk ausgezeichnet worden seien. Der Preis mache deutlich, dass ein Stipendium kein Selbstzweck sei, sondern über das Engagement der Geförderten der Gesellschaft zu Gute komme.

Herr Nobis, Frau Dr. Schaefer

60 Jahre 10×6

Im Jahr 2017 konnten neue Mitwirkende für die Aktion „60 Jahre: 10×6“ gewonnen werden. 10 Altcusanerinnen und Altcusaner geben 6 Jahre lang 1000 € für die Stiftung! Die Aktion, im Jubiläumsjahr des Cusanuswerks 2016 ins Leben gerufen, wird fortgesetzt. Wenn auch Sie Interesse an einer Mitwirkung haben, wenden Sie sich gern an Frau Dr. Susanne Schaefer (susanne.schaefer@cusanuswerk.de oder 0228 / 98 38 422). Auf der Homepage der Stiftung können Sie unter „Künstler für die Stiftung“ die gestifteten Kunstwerke ansehen, die als Dank für die Mitwirkung an der Aktion vergeben werden.

Privates Abendessen am 2.4.2017 in Düsseldorf

Unter großem persönlichen Einsatz von Hans-Heinrich Grosse-Brockhoff, Mitglied des Stiftungsrates, fand im April 2017 ein Abendessen im privaten Rahmen in Düsseldorf statt. Herr Professor Honnefelder, ehemaliger Geschäftsführer des Cusanuswerks und ebenfalls Mitglied im Stiftungsrat, hielt ein Impulsreferat zum Thema „Begabtenförderung heute". Rund 20 Gäste waren der Einladung nach Düsseldorf gefolgt. Im Nachgang der Veranstaltung konnten über 30.000 € an Zustiftungen und Spenden für die Stiftung und die Solidaritätsaktion des Cusanuswerks verbucht werden. Herzlichen Dank an den Initiator des Abends und vor allem auch an alle Zustifter und Spender!

Festakt zur Verleihung des Cusanus-Preises am 17.11.2017 in Bonn

Am 17.11.2017 fand im Collegium Leoninum in Bonn der Festakt anlässlich der fünften Verleihung des Cusanus-Preises statt. Auch in diesem Jahr konnten wir zwei herausragende Projekte und ihre Initiatoren geehrt werden: Herr Dr. Theodor Rüber erhielt den Cusanus-Preis für „Casa Hogar", Herr Philipp von der Wippel für „ProjectTogether".

v. l. n. r. Preisträger Philipp von der Wippel, Laudator Dr. Wilhelmy,Preisträger Dr. Theodor Rüber

Das kleine Jubiläum des Cusanus-Preises bot die Gelegenheit: zurückzublicken. Im Rahmen einer von Herrn Florian Eder (politico Brüssel) moderierten Podiumsdiskussion sprachen die ehemaligen Preisträgerinnen und Preisträger Dr. Marie-Christine Ghanbari-Jahromi, Dr. Maria Dillmann, Dr. Thomas Jaschke und Georg Ziegler über ihre ausgezeichneten Projekte. Es wurde deutlich, wie vielgestaltig die Wege zum jeweiligen Engagement, wie verschieden die Quellen des nicht nachlassenden Einsatzes und wie unterschiedlich die Herausforderungen für die einzelnen Projekte in ihrer Weiterentwicklung waren. Einig waren sich die Podiumsgäste aber darin, dass die Auszeichnung mit dem Cusanus-Preis von großer Bedeutung war. Frau Dr. Dillmann, die zusammen mit Herrn Dr. Schneider das Projekt „Endulen" gegründet hat, brachte es auf den Punkt: „Den Cusanus-Preis werde ich nie vergessen! Vor allem nicht, welche immense psychische Unterstützung er mir damals persönlich gab, welche Anerkennung, welche Wertschätzung! 2011 steckten wir mit der Vereinsarbeit in einer Krise und Gegenwind kam uns von allen Seiten entgegen: aus Tansania, aus Deutschland, von unseren Freunden. Dazu kam das anstrengende und fordernde Medizinstudium und private Herausforderungen, die ich zu meistern hatte. Fast wäre mir damals die Kraft ausgegangen und ich war im Begriff, meinen Optimismus und meine Antriebskraft zu verlieren. Und dann wurde mir der Cusanus-Preis verliehen! Er war weit mehr als ein Blatt

Papier oder eine finanzielle Anerkennung. Es war, als würde man mir behutsam über den Rücken streicheln, mich aufbauen, mir Wertschätzung entgegenbringen und mir leise zuflüstern, nicht aufzugeben! Ohne den Cusanus-Preis weiß ich nicht, ob ich die Kraft gehabt hätte, mich weiterhin für die Projekte in Tansania einzusetzen."

v. l. n. r.: Moderator: Florian Eder, Dr. Maria Dillmann, Dr. Thomas Jaschke (in Vertr. für Prof. Dr. Dr. Christoph Klein), Dr. Marie-Christine Ghanbari, Georg Ziegler

Fast 50.000 € konnten in den vergangenen Jahren, den diesjährigen Abend eingeschlossen, als Preisgelder an die prämierten Projekte vergeben werden. Diese Zuwendungen wurden wiederum in die Weiterentwicklung der Projekte investiert. Zu den offiziellen Preisgeldern kamen immer auch wieder spontane Zuwendungen hinzu, wenn sich Gäste des Abends so durch das Engagement der Cusanerinnen und Cusaner anrühren ließen, dass sie die prämierten Projekte im Nachgang des Festaktes weiter unterstützten und zu ihrer eigenen Sache machten.

Die Stiftung ist sehr stolz darauf, dass es in allen Jahren gelungen ist, das komplette Preisprojekt einschließlich der Preisgelder durch eingeworbene Spenden zu finanzieren. Die Erträge der Stiftung wurden dafür nicht angetastet. Ein herzlicher Dank gebührt allen Unterstützerinnen und Unterstützern für ihre Förderung in diesem und den vergangenen Jahren.

Dankworte Prof. Dr. Dres. h.c. Paul Kirchhof

Programm

Antonio Vivaldi (1678–1741)
Vier Jahreszeiten, Winter – 1. Satz, Allegro non molto

Begrüßung
Prof. Dr. Wim Kösters
Vorsitzender des Vorstands der Stiftung Begabtenförderung Cusanuswerk

Ausgezeichnetes Ehrenamt!
Podiumsdiskussion mit ehemaligen Preisträgerinnen und Preisträgern
Dr. Maria Dillmann, Endulen e.V.
Dr. Marie-Christine Ghanbari Jahromi, Sportpatenprojekt
Dr. Thomas Jaschke, Care-for-Rare Foundation
Georg Ziegler, GFPS – Gemeinschaft für studentischen Austausch in Mittel- und Osteuropa
Moderation: Florian Eder, Managing Editor „Politico“

Sergej Voitenko (*1973)
Revelation

Verleihung des Cusanus-Preises für besonderes gesellschaftliches Engagement
Laudatio: Dr. Thorsten Wilhelmy, Sekretär des Wissenschaftskollegs Berlin, Mitglied der Jury

Preisträger
Dr. Theodor Rüber, Casa Hogar
Philipp von der Wippel, ProjectTogether

Astor Piazzolla (1921–1992)
Libertango

Dankworte
Prof. Dr. Dres. h.c. Paul Kirchhof
Vorstand des Cusanuswerk e.V.

Empfang

Laudatio anlässlich der Verleihung des Cusanus-Preises 2017
Dr. Thorsten Wilhelmy, Sekretär des Wissenschaftskollegs zu Berlin und Mitglied der Jury

Sehr geehrte Damen und Herren,

Begabtenförderung ist eine Wette auf die Zukunft. Keine noch so sorgfältige Auswahl durch exzellent besetzte Auswahlgremien, keine noch so ausgeklügelte Verfahrensordnung und Gesprächs-Choreographie wird einen letzten Rest von Spekulation in der Entscheidung für oder gegen eine Förderung tilgen können. Die Geschäftsstelle des Cusanuswerks in der Baumschulallee ist so gesehen ein großes, effizientes, seit sechzig Jahren legal betriebenes und höchst erfolgreiches Wettbüro. Denn das Cusanuswerk schließt ja keinen Vertrag mit seinen Stipendiatinnen und Stipendiaten, auf dessen Erfüllung es in Form exzellenter Studienleistungen, summa cum laude-Promotionen, W3-Professuren und Bundesverfassungsgerichtssitzen bestehen kann. Anders als bei der im Wissenschaftssystem inzwischen ja ubiquitären Jagd nach den „besten Köpfen" kann sich das Cusanuswerk auch nicht mit der Qualität im Hier und Jetzt begnügen. Vielmehr ist sein Handeln auf Zukunft hin orientiert. Worauf das Cusanuswerk wettet, ist dabei nicht nur, dass aus den Geförderten etwas wird – dass sie ihren Weg in die Funktionseliten finden werden, sondern dass durch sie etwas wirkt, das hinausgeht über den individuellen Erfolg in Beruf, Kirche, Wissenschaft.

Es ist genau diese Ausrichtung auf die Zukunft die das Cusanuswerk zum Komplizen seiner Stipendiatinnen und Stipendiaten macht. Denn diese Ausrichtung ist die Quelle, aus der sich auch das Engagement der Stipendiatinnen und Stipendiaten, der Altcusanerinnen und Altcusaner speist. Eindrucksvoll ist der Blick in die Statistik, die mit der Verbleibstudie aus dem Jahr 2016 vorgelegt wurde: 75 % der Altcusanerinnen und Altcusaner engagieren sich auch lange nach der Förderung noch: mehr als jede Dritte im kirchlichen Bereich, aber auch 10 % im Bereich der Politik und Interessenvertretung. Der heutige Abend ist indes nicht der Statistik gewidmet, sondern macht anschaulich, was Engagement von aktuell Geförderten wie Ehemaligen bedeutet.

Ein besonders anschauliches Bild vermittelt sich den Mitgliedern der Jury des Cusanus-Preises. Was mir nach der Lektüre all der Unterlagen in den Sinn kam, in denen die einzelnen eingereichten Projekte für die Verleihung des Engagementpreises beschrieben werden, verdichtete sich in einer Vokabel, die so in keinem der Anträge selbst im Zentrum steht, und die doch alle miteinander verbindet: Hoffnung. Nicht dass eine desillusionierte und – pardon liebe Kollegen, liebe Susanne Schaefer – bereits angejahrte und in Teilen angegraute Jury ihre Hoffnungsreserven wieder aufladen müsste, indem sie die Fülle der Projekte als Zeichen dafür nimmt, dass es so schlimm doch nicht stehe um unsere Gesellschaft; was ich meine ist vielmehr, dass in all den vielfältigen Engagementprojekten ein grundsätzliches Vertrauen auf die Gestaltbarkeit der Zukunft zum Ausdruck kommt.

Wir lesen von einer Zahnärztin, die mit einem Ingenieur den Prototyp eines Solarkoffers entwickelt hat, der im ländlichen Afrika zur zahnärztlichen Versorgung eingesetzt wird; von einer Cusanerin, die Flüchtlinge mit einem Filmteam begleitet, um durch biografische Interviews deren Subjektivität zu erfassen und sie so aus der Objektivierung des Flüchtlingsdiskurses zu emanzipieren; von einer jungen Altcusanerin, die als Projektpatin Sozialunternehmer in Uganda begleitet und deren Projekte mit entwickelt und ans Laufen bringt, so z. B. eine erfolgreiche App zur sexuellen Aufklärung; die Jury hat Cusaner in tragenden Rollen bei einem Münchener Tafel-Projekt zur Unterstützung Bedürftiger und Obdachloser kennen gelernt, und sah die Vernetzung von Hochschulgruppen von Villigst, des jüdischen Studienwerks ELES, von Avicenna und dem Cusanuswerk, um gemeinsam auf Geflüchtete zuzugehen; wir sind mit den Stipendiatinnen und Stipendiaten geistig nach Kapstadt gereist und nach Bamberg, wo eine bislang verdrängte Vergangenheit in Form eines Mahnmals auch für die Zukunft erschlossen wurde; und wir haben unsere Bekannten der Initiative Homo Cusanus wiedergetroffen, die wissen, dass nicht alles bleiben muss, wie es mal war, auch nicht in der Kirche, und die dafür Gesicht zeigen.

Die Beschreibungen der Projekte sind immer völlig frei vom Vergeblichkeitspathos des Camusschen Sisyphos. Der hat ja keine offene Zukunft, sondern eine, die er kennt und die ewig wiederkehrt. Nein, der Geist, von dem diese Cusanerinnen und Cusaner umgetrieben sind, ist ein ganz anderer, er ist frisch, unpathetisch, er will auch nicht verbissen verteidigen, was gefährdet scheint. Cusanerinnen und Cusaner wie Ehemalige, so müssen wir schlussfolgern, gehen davon aus, dass etwas gemacht werden kann. Sie entwerfen unverzagt eine Zukunft, in der die Dinge anders, besser sind. Sie sind helle Tagträumer – und die Engagements sind nicht Ausflüsse „des bloß betrachtenden Verstands, der die Dinge nimmt, wie sie gerade sind und stehen, sondern des beteiligten, der sie nimmt, wie sie gehen, also auch besser gehen könnten."

Es ist Ernst Bloch, der im Vorwort zu seinem Hauptwerk „Das Prinzip Hoffnung" diese Unterscheidung zwischen dem bloß betrachtenden Verstand und dem beteiligten vornimmt – und sie scheint mir eine gute Formel dafür zu sein, inwiefern sich das Cusanuswerk von einer ausschließlichen Fokussierung auf das intellektuelle Geschäft abhebt.

Wie also könnten die Dinge gehen, auch besser gehen, in einer Gesellschaft, in der die Religion plötzlich wieder zur Markierung essentieller Differenzen aufgeworfen wird? Nun, man könnte, wie Bahne Bahners dies an seiner Universität in Düsseldorf tut, dem die Gemeinsamkeiten entgegensetzen, die die drei abrahamitischen Religionen verbinden – und an der Universität das Café Abraham gründen, das als Begegnungsort für Studierende der drei Religionen fungiert. Herr Bahners ist heute unter uns, und wir wollen ihm seitens der Jury ein Kompliment für diese Initiative aussprechen.

Wie es besser gehen könnte für die nach Deutschland Geflüchteten, für Asylbewerberinnen und Asylbewerber, die sich im rechtlichen Verfahren der Anerkennung befinden,

darüber haben Raphaela Etzold, Cusanerin in der Promotionsförderung, und Christoph Lindner, Altcusaner nachgedacht – und sich in die Regensburger Refugee Law Clinic mit ihren juristischen Kompetenzen und enormer Initiative eingebracht. Auch Ihnen möchte ich im Namen der Jury eine Anerkennung aussprechen. Die inzwischen auch modellbildend wirkende Law Clinic zeichnet sich durch eine besonders sorgfältige Betreuung der in die Beratung eingebundenen Studierenden aus – und gerade hier sind die Kompetenzen von Frau Etzold und Herrn Lindner von zentraler Bedeutung.

Als Preisträger für das studentische Engagement zeichnet die Jury 2017 mit dem Cusanus-Preis Herrn Philipp von der Wippel für sein außerordentlich zeitgenössisches und im Wortsinne weitreichendes Engagement vornehmlich im Rahmen von „projecttogether" aus. In Philipp von der Wippels Projekt wie in seinem Talent spiegelt sich vieles von dem wider, was für das Cusanuswerk eben als charakteristisch ausgeführt wurde: Philipp von der Wippel ist ein Potentialerkenner, der es aber nicht bei dem Aufdecken und Beschreiben von Potential und Möglichkeiten belässt: das von ihm entwickelte und aufgebaute projecttogether hilft all denjenigen, die sich engagieren wollen, aber mit Ihrer Idee vor den Mühen der Ebene stehen und dort zögern, die nächsten Schritte zu gehen Das Projekt begleitet junge Menschen dabei, ihr eigenes Projekt anzupacken, aufs Gleis zu setzen. Zu diesem Zweck hat er Stand heute 155 erfahrene Coaches versammelt, die diesen jungen Leuten via Telefon als Berater zur Seite stehen, sie ermutigen, ihnen Wege aufzeigen, wenn der Anfangsenthusiasmus in einen anderen Aggregatzustand überführt werden muss. Seit 2013 hat projecttogether den Ansatz des „peer to peer coaching" in 419 (!) Begleitungen so erfolgreich weiterentwickelt, dass inzwischen drei Vollzeitmitarbeiter hauptamtlich mit der Koordination befasst sind; aktuell werden 136 Projekte betreut; überdies ist es Herrn von der Wippel gelungen, namhafte Spender zu gewinnen, die seine Idee mittragen. Zahlreichen Initiativen konnte projecttogether so beim Aufbau begleiten: Ebrahims humanitäre Kampagne „Together we can – for Syria", dem dies eine Einladung ins House of Commons eingetragen hat; oder Teresa, die betroffen von der schweren Erkrankung einer Freundin den Verein Lebensdurst ins Leben ruft, der junge Menschen mit lebensbedrohlichen Krankheiten zusammenbringt. Was wir hier bei Philipp von der Wippel sehen, ist zugleich Engagement und Meta-Engagement – ein Handeln, das dem manchmal skeptisch betrachteten Konzept des „effective altruism" auf fulminante Weise Leben einhaucht, ein Konzept, dem Herr von der Wippel vielleicht unbefangener gegenübertritt, weil er den pragmatischen Geist des englischen Utilitarismus während seines Studiums der Philosophie, Politikwissenschaft und Ökonomie in Oxford kennengelernt hat. Er ist ein Überzeugungstäter der Professionalisierung und ein professioneller Überzeugungstäter. Ein Zeitungsartikel über Philipp von der Wippel in der Süddeutschen war mit der Liedzeile „Mal kurz die Welt retten" überschrieben.

Lieber Herr von der Wippel – wir erwarten Großes von Ihnen! Wir gratulieren Ihnen zum Cusanus-Preis 2017!

Nun freue ich mich, Ihnen mit Theodor Rüber und Casa Hogar den Preisträger des Cusanus Preises 2017, Kategorie Altcusaner vorstellen zu dürfen. Junger Altcusaner, wie man wird hinzufügen müssen, denn Herr Rüber wurde bis 2015 für sein Studium der Medizin vom Cusanuswerk gefördert, den Master in Philosophie an der Universität Bonn plant er im kommenden Jahr abzuschließen. Die Jury hat dennoch keinen Augenblick gezögert, mit dem Engagement von Herrn Rüber jene Art von Einsatz auszuzeichnen, die in anderen Kontexten erst nach vielen Jahren und Jahrzehnten ähnliche Früchte trägt. Begin with the beginning: während seines Auslandsaufenthalts in Kolumbien im Jahr 2013 kommt Herr Rüber mit Bischof Julio in Istmina in Kontakt. Zu diesem Bistum gehört der Choco, eine im Westen Kolumbiens gelegene Region, deren Reichtum an Bodenschätzen vielleicht Teil des Problems, nicht der Lösung der Armut und Not der Landbevölkerung ist. De facto abwesende staatliche Strukturen haben es Rebellengruppen erlaubt, Gewaltregime zu errichten, die bis in die familiären Strukturen hineinreichen. Dort sind es die Frauen und Mädchen, die der vollen Wucht patriarchaler Ordnungen ausgesetzt sind. Theodor Rüber hat sich nicht nur als angehender Arzt in dieses Gebiet begeben, wo vier Ärzte etwa 100.000 Einwohner versorgen sollen – er wird angeregt durch den Bischof Julio und dessen Projektidee und ergreift die Gelegenheit zum Handeln: Casa Hogar, was übersetzt so viel wie Heimat bedeutet, will ganz wörtlich den Mädchen eine Zufluchtsstätte, einen Ort bieten. Zurück in Deutschland stellt Herr Rüber mit bemerkenswerter Geschwindigkeit ein Unterstützungsnetzwerk für Casa Hogar auf die Beine, gewinnt das Bistum Aachen, das Erzbistum Köln als Unterstützer, Altcusaner aus den Künsten und der Musik, die durch Benefizveranstaltungen Spenden eintreiben, akquiriert 200.000 Euro Privatspenden, putzt bei Rotary-Clubs Klinken und so fort. Innerhalb von wenigen Jahren kommt so fast eine halbe Million Euro zusammen – damit der Choco für die Mädchen kein Schicksal wird; damit sie lesen lernen und sich nicht prostituieren müssen; damit sie ihr Leben selbst gestalten und sich nicht den Männern unterwerfen müssen; damit sie statt alltäglicher Gewalt alltägliche Selbstwirksamkeit erfahren. Casa Hogar hat mit der von Herrn Rüber organisierten Unterstützung eine Schule ausgebaut und wird sie weiter ausbauen – Schutzraum und Lernort zugleich. Ein Wohnhaus für 40 Schülerinnen in Istmina soll entstehen. Und jetzt ist der Plan, den Bildungsgang auszuweiten, um die talentiertesten der Mädchen noch weiter zu bringen, vielleicht bis an die Universität.

Herr Rüber, Sie sind ein Hoffnungsträger – sie haben in diese Region Hoffnung hineingetragen und ihr dort einen Platz geschaffen. Das Cusanuswerk hat perfekt auf Sie gewettet: der Einsatz von 5.000 Euro geht an Sie und Ihr Projekt und zieht hoffentlich weitere Spenden an. Im Namen der Jury gratuliere ich Ihnen zum Cusanus-Preis 2017 und wünsche Ihnen Gottes Segen!

Danke für die Unterstützung des Cusanus-Preises

Die Vergabe des Cusanus-Preises für besonderes gesellschaftliches Engagement wäre nicht möglich ohne das Engagement von Persönlichkeiten, die die Ziele des Cusanuswerks schätzen und fördern.
Sehr herzlich bedanken wir uns bei Herrn Dr. Klaus Schraudner und der Pax-Bank e.G. in Köln für die Übernahme eines der beiden mit 5.000€ dotierten Preisgelder. Dass der Cusanus-Preis selbst von der Pax-Bank im Rahmen der Jubiläumsspendenaktion 100 × 1000 mit einem Preis ausgezeichnet wurde, hat uns besonders gefreut! Vielen Dank an Herrn Richard Nobis und Herrn Wolfgang Altenrath für ihre Wertschätzung unserer Idee.
Einem weiteren Spender, der ungenannt bleiben möchte, danken wir für die Übernahme des zweiten Preisgeldes und vor allem für seine langjährige Begleitung unserer Arbeit.
Auch in diesem Jahr durfte sich die Stiftung über bedeutende Unterstützung aus Münster freuen: Unser Dank gilt Herrn Dr. Klaus Goedereis und der St. Franziskus-Stiftung.
Unser Dank gebührt ebenso Herrn Christoph Bickmann und der Darlehnskasse Münster, vor allem auch für das Vertrauen in unser Projekt von Beginn an.
Herrn Wilhelm Derix, Taunusstein-Wehen, Herrn Dr. Stefan Leifert und vor allem Herrn Antonius Wehrle, Hamburg, danken wir von Herzen für ihre großzügige persönliche Unterstützung.
Viele Personen müssen an dieser Stelle ungenannt bleiben. Der Cusanus-Preis lebt ganz entscheidend von jedem einzelnen, der sich für die Stiftung und damit für das Cusanuswerk engagiert. Viele Engagierte, viele Zustifter und Spender durften wir im Rahmen unserer Preisverleihung als Gäste begrüßen. Ihnen allen möchten wir von Herzen Dank sagen.

Geförderte Projekte

Finissage der 11. Absolventenausstellung der Künstlerförderung des Cusanuswerks am 5.10.2017: Drei neue Georg-Meistermann-Stipendiaten

Am Donnerstag, 5. Oktober 2017, endete die 11. Absolventenausstellung der Künstlerförderung des Cusanuswerks mit einer feierlichen Finissage im Museum Folkwang. Vier der insgesamt 19 jungen Künstlerinnen und Künstler wurden von der Jury der Künstlerförderung des Cusanuswerks ausgezeichnet.

Die Absolventenausstellung wurde von der Stiftung mit einem wichtigen Beitrag unterstützt. Nähere Informationen zur Ausstellung und zu den Preisträgern finden Sie auf der Seite 45 dieses Jahresberichts.

Auslandsakademie Ukraine

Vom 16. bis zum 29. September 2017 fand die Auslandsakademie des Cusanuswerks in der Ukraine statt. Die Akademie wurde in Kooperation mit Renovabis durchgeführt und durch die Stiftung Begabtenförderung Cusanuswerk mit einem bedeutenden Beitrag unterstützt. Einen ausführlichen Bericht über die Auslandsakademie enthält das Kapitel C („Bildungsveranstaltungen“, Seite 107) dieses Jahresberichts.

Ausblick: Konzert mit Studierenden der Musikerförderung

Das zweite Abschlusskonzert der Musikerförderung des Cusanuswerks wird am Freitag, dem 6. Juli 2018, im Kammermusiksaal des Beethovenhauses stattfinden. Das Konzert wird erneut in Kooperation mit dem Privatbankhaus Hauck & Aufhäuser stattfinden und von Seiten der Stiftung mit Erträgen aus dem Werner-Sülzer-Fonds unterstützt werden.

Dank

Die Unterstützung des Cusanuswerks durch die Stiftung ist nur möglich durch das Engagement vieler! Allen voran seien die Spender und Zustifter genannt, die Jahr für Jahr den Kapitalstock der Stiftung erhöhen und durch ihre Spenden aktuelle Projekte unterstützen. Alle Spender und Zustifter werden in der Geschäftsstelle des Cusanuswerks im Stifterbuch vermerkt und sind über das Stifter-Mobile im Eingang der Geschäftsstelle täglich für Mitarbeitende und Gäste präsent.

Schließlich gilt der Dank all den Personen, die – ehrenamtlich! – die Geschicke der Stiftung lenken. Die Stiftung Begabtenförderung wird mit nur einem geringen Stellenanteil hauptamtlich betreut. Ein ganz großer Dank gebührt den Verantwortlichen in Stiftungsvorstand, Stiftungsrat und Kuratorium: ohne das großartige Engagement aller ehrenamtlich tätigen Gremiumsmitglieder könnte die Stiftung nicht so erfolgreich arbeiten.

So können Sie stiften

Haben auch Sie Interesse an einer Unterstützung unserer Stiftung? Die „Stiftung Begabtenförderung Cusanuswerk“ ist eine als gemeinnützig anerkannte, rechtsfähige, kirchliche Stiftung des privaten Rechts. Selbstverständlich ist Ihre Spende oder Zustiftung steuerlich abzugsfähig. Auch eine Zuwendung im Rahmen eines Testaments ist möglich.

Bei Interesse an der Zuwendung einer Spende oder Zustiftung wenden Sie sich bitte an die Vertreterinnen und Vertreter der Stiftung. Wir stehen Ihnen herzlich gern für ein persönliches Beratungsgespräch zur Verfügung.

Stiftung Begabtenförderung Cusanuswerk
Baumschulallee 5
53115 Bonn
Tel: +49 (0) 228-9 83 84 22
Fax: +49 (0) 228-9 83 84 99

Spendenkonto
Stiftung Begabtenförderung Cusanuswerk
DKM Münster
IBAN: DE16 4006 0265 0040 4005 00
BIC: GENODEM1DK

Prof. Dr. Wim Kösters
Vorsitzender des Vorstands der Stiftung
Ehem. Vorstandsmitglied des RWI Essen
wim.koesters@cusanuswerk.de

Prof. Dr. Friedrich Klein-Blenkers
Mitglied des Vorstands der Stiftung
Professor für Bürgerliches Recht und Steuerrecht an der Technischen Hochschule Köln
friedrich.klein-blenkers@cusanuswerk.de

Dr. Susanne Schaefer
Geschäftsführerin der Stiftung
Tel: +49 (0) 228-9 83 84 22
susanne.schaefer@cusanuswerk.de

Dr. Thomas Scheidtweiler
Generalsekretär des Cusanuswerks
Tel: +49 (0) 228-9 83 84 35
thomas.scheidtweiler@cusanuswerk.de

Barbara Dancker
Sekretariat Stiftung
Tel: +49 (0) 228-9 83 84 22
barbara.dancker@cusanuswerk.de

Namen und Neuigkeiten

G

© Fotolia, Björn Wylezich

Am 19. März 2017 begann die **UN-Simulationskonferenz National Model United Nations** unter Teilnahme von 20 Stipendiatinnen und Stipendiaten des Cusanuswerks und des Studienwerks Villigst in New York. Die Studierenden diskutierten als Delegierte der Republik Kongo in verschiedenen Komitees wie zum Beispiel der General Assembly aktuelle weltpolitische Themen und stellten so die Arbeit der Vereinten Nationen nach. Vor Beginn der Veranstaltung konnte die Delegation den Diplomaten Conrad Häßler in der Ständigen Vertretung Deutschlands bei den Vereinten Nationen treffen und spannende Einblicke in die Arbeit vor Ort gewinnen.

Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Dieter Grimm feierte am 11. Mai 2017 seinen 80. Geburtstag.
Dieter Grimm war bis zu seiner Emeritierung Professor für Öffentliches Recht, zuletzt an der Humboldt Universität Berlin. Von 1987 bis 1999 war er Richter des Bundesverfassungsgerichts. Zudem war er von 2001 bis 2007 Rektor des Wissenschaftskollegs zu Berlin und Mitglied im Verwaltungsrat des ZDF.
Dieter Grimm war Stipendiat des Cusanuswerks und arbeitete anschließend mit großem Engagement in verschiedenen Gremien des Cusanuswerks. Auch heute ist er uns noch sehr verbunden – beispielsweise als Mitglied der Jury bei der Vergabe des Cusanuspreises für besonderes gesellschaftliches Engagement.

© Reiner Zensen

Am 25. April 2017 wurde **Frau Prof. Dr. Christiane Woopen** zur Vorsitzenden des Europäischen Ethikrats gewählt. Christiane Woopen war von 2012 bis 2016 Vorsitzende des Deutschen Ethikrats und ist seit 2013 Geschäftsführende Direktorin von CERES (Cologne Centre for Ethics, Rights, Economics and Social Sciences of Health). An der Medizinischen Fakultät der Universität zu Köln ist sie Professorin für Ethik und Theorie der Medizin. Während ihres Studiums der Fächer Humanmedizin und Philosophie war sie Stipendiatin des Cusanuswerks.

© DCV/Anke Jacob

Am 1. Juli 2017 trat **Eva Maria Welskop-Deffaa** das Vorstandsamt Sozial- und Fachpolitik des Deutschen Caritasverbandes (DCV) an. Sie löste damit Dr. Georg Cremer ab, der das Amt seit 2000 innehatte.
Eva Maria Welskop-Deffaa war von 2006 bis 2012 Ministerialdirektorin im Bundesfamilienministerium. Bis Januar 2017 war sie Mitglied im Bundesvorstand der Gewerkschaft ver.di. Im Generalsekretariat des Zentralkomitees der deutschen Katholiken (ZdK) leitete sie das Referat „Wirtschaft und Gesellschaft". Frau Welskop-Deffaa studierte Volkswirtschaftslehre und Geschichte; während ihres Studiums war sie Stipendiatin des Cusanuswerks.

Dr. Dietmar Bader, früherer Leiter des Cusanuswerks, feierte am 6. Juni 2017 seinen 80. Geburtstag.
Nach Theologiestudium und Priesterweihe war Dietmar Bader Hochschulseelsorger und Direktor der Katholischen Akademie Freiburg i.Br. Mehrere Jahre war er als Dozent in Brasilien tätig – eine Zeit, die ihn sehr geprägt hat. Nach seiner Rückkehr aus Brasilien übernahm er als Präsident die Leitung des Internationalen Katholischen Missionswerks missio in Aachen, bevor er Leiter der Bischöflichen Studienförderung Cusanuswerk wurde.

Dr. Johannes Niebler wurde von der deutschen Gesellschaft der Parfümeure in der SEPAWA für seine Doktorarbeit ausgezeichnet. Herr Dr. Niebler erforschte in der Arbeitsgruppe Aromaforschung unter der Leitung von Frau Prof. Dr. Büttner die geruchsaktiven Substanzen in Weihrauch. Hierbei konnte er erstmalig systematisch zeigen, welche der hunderten flüchtigen Stoffe für den besonderen Geruch von Weihrauch relevant sind. Weihrauch dient nicht nur seit Jahrtausenden als Räucherwerk in verschiedensten Religionen, sondern hat auch als natürlicher Rohstoff Verwendung in modernen Parfümen gefunden.
Johannes Niebler war während des Studiums und der Promotion Stipendiat des Cusanuswerks.

Romina Abate wurde mit dem Künstlerförderpreis der Stadt Friedrichshafen in der Sparte Bildende Kunst ausgezeichnet. Der Förderpreis ist mit 4.000 Euro dotiert und war mit einer Präsentation ihrer Arbeiten bei der Preisverleihung am 15. September 2017 im Kiesel in Friedrichshafen verbunden.
Romina Abate, geboren 1982 in Friedrichshafen am Bodensee, studierte an der Kunsthochschule Kassel Bildende Kunst bei Dorothee von Windheim, Christian Philipp Müller und Florian Slotawa, dessen Meisterschülerin sie war. Romina Abate war Stipendiatin in der Künstlerförderung des Cusanuswerks und erhielt im Anschluss an ihr Studium das zweijährige Georg-Meistermann-Stipendium des Cusanuswerks.

© Jan Voth

Toni Ming Geiger wurde mit dem 1. Preis als bester Pianist im Paula-Salomon-Lindberg-Wettbewerb „Das Lied“ ausgezeichnet. Im Duo mit der Sopranistin **Elena Harsányi** nahm er am Wettbewerb teil. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer haben die Aufgabe, einen Querschnitt durch das Liedschaffen des 20. und 21. Jahrhunderts zu präsentieren sowie Lieder des 18. und 19. Jahrhunderts unter einem selbstgewählten Motto zusammenzustellen.
Toni Ming Geiger und Elena Harsányi sind Stipendiaten in der Musikerförderung des Cusanuswerks.

© Caroline Emonts

Zudem hat **Toni Ming Geiger** gemeinsam mit **Lara Sophie Schmitt** (Viola) den Kammermusikpreis der Ingeborg Percy und Kamar John-Stiftung gewonnen. Lara Sophie Schmitt ist ebenfalls Stipendiatin in der Musikerförderung des Cusanuswerks. Der Preis besteht in einer professionellen CD-Produktion mit dem Münchner Tonmeister Christian Starke.

Dr. Veronika Hirschberger wurde für ihre Dissertation zum Thema „Ringen um Israel. Intertextuelle Perspektiven auf das 5. Buch Esra“ von der Armin Schmitt Stiftung für biblische Textforschung ausgezeichnet.
Veronika Hirschberger war Stipendiatin in der Promotionsförderung des Cusanuswerks.

Christian Kasners wurde mit dem Dokumentarfotografie Förderpreis der Wüstenrot Stiftung ausgezeichnet. Der Preis wird alle zwei Jahre in Zusammenarbeit mit der Fotografischen Sammlung des Museums Folkwang, Essen, verliehen. Er ist mit 10.000 Euro dotiert und ermöglicht ein Projektjahr, an dessen Ende eine Ausstellung mit Begleitkatalog konzipiert wird. Christian Kasners war von 2013 bis 2017 Stipendiat in der Künstlerförderung des Cusanuswerks.

© RUB, Kramer

Dr. Ulrike Gatzemeier wurde mit dem Dr.-Klaus-Marquardt-Preis der Fakultät für Sozialwissenschaft der Ruhr-Universität Bochum ausgezeichnet. Prämiert wurde ihre Dissertation „Konflikt, Nation, Narration: Entwürfe des politisierten Selbst. Eine diskurs- und biografieanalytische Studie zum 'Sich-Ereignen der Nation' in Serbien 1987–1989“, betreut von Prof. Dr. Jürgen Straub. In ihrer Arbeit beschäftigt sich Ulrike Gatzemeier am Beispiel Serbiens mit der Art, in der Konflikte erzählt werden, und mit der Frage, welchen Einfluss diese Erzählformen auf Versöhnlichkeit oder Radikalisierung haben.
Ulrike Gatzemeier war Stipendiatin in der Grund- und Promotionsförderung des Cusanuswerks.

Im Rahmen der Preisverleihung der Stiftung Else Mayer Anfang November 2017 wurden zwei ehemalige Stipendiatinnen des Cusanuswerks, **Dr. Andrea Qualbrink** und **Dr. Vanessa Görtz-Meiners**, für ihre wissenschaftlichen Leistungen ausgezeichnet.
Frau Qualbrink erhielt den Else-Mayer-Preis für ihre Dissertation, in der sie Fragen hinsichtlich einer Gestaltungsmacht von Frauen in der Kirche untersucht; Frau Görtz-Meiners nahm den Preis für ihre historische und moraltheologische Untersuchung von partnerschaftsethischen Fragen entgegen.

Prof. Dr. Andreas Sohn wurde zum außerordentlichen Mitglied der Sectio historica der Bayerischen Benediktineraakademie gewählt. Mit dieser Aufnahme würdigt die Bayerische Benediktinerakademie seine „zahlreichen wertvollen Studien auf dem Gebiet der monastischen Geschichte". Andreas Sohn ist Professor für Mittelalterliche Geschichte an der Université Paris XIII – Sorbonne Paris Cité. Schon seit seiner Dissertation über die cluniacensische Reformbewegung im Limousin – am Beispiel der Abtei Saint-Martial de Limoges – beschäftigt sich Sohn mit monastischer Forschung. Während seiner Promotionszeit war er Stipendiat des Cusanuswerks. Heute ist er Mitglied im Auswahlgremium für die Graduiertenförderung des Cusanuswerks.

Die Pontifica Universidade Católica do Rio Grande do Sul in Porto Alegre, Brasilien, hat Herrn **Prof. Dr. Ludger Honnefelder** die Ehrendoktorwürde verliehen.
Bis zu seiner Emeritierung war er Inhaber des Lehrstuhls für Philosophie und Direktor des Philosophischen Seminars an der Universität Bonn. Als langjähriger Leiter des Cusanuswerks und als Mitglied des Beirats prägte er die Arbeit der Bischöflichen Studienförderung maßgeblich. Von 2005 bis 2007 war er Inhaber der Guardini-Professur für Religionsphilosophie und Katholische Weltanschauung an der Humboldt-Universität zu Berlin; seit März 2009 ist er Otto Warburg Senior Research Professor an der Humboldt-Universität zu Berlin. Honnefelder leitete von 1993 bis 2007 das von ihm mitgegründete Institut für Wissenschaft und Ethik (IWE) in Bonn und war Geschäftsführender Direktor des Deutschen Referenzzentrums für Ethik in den Biowissenschaften. Er war Mitglied der Enquete-Kommission „Recht und Ethik der modernen Medizin" des Deutschen Bundestages.

Der ehemalige Bundestagspräsident **Prof. Dr. Norbert Lammert** erhielt den Leo-Baeck-Preis, die höchste Auszeichnung, die der Zentralrat der Juden in Deutschland vergibt. Die Preisverleihung fand am 1. Februar 2018 in Berlin statt und würdigte Lammert dafür, dass er sich „sowohl für die Werte unseres Grundgesetzes als auch für die bleibende Erinnerung an die Schoa und die daraus resultierende Verantwortung für die jüdische Gemeinschaft und Israel eingesetzt" habe.
Mit dem Jacob-Grimm-Preis wurde Norbert Lammert für seine „Kunst der politischen Argumentation in Rede und Gegenrede" geehrt. Der Jacob-Grimm-Preis wird vergeben von der Eberhard-Schöck-Stiftung und dem Verein Deutsche Sprache; die Preisverleihung fand am 11. November 2017 statt.
Am 3. Dezember 2017 nahm Norbert Lammert zudem in der Bonner Schlosskirche den Ökumenischen Predigtpreis 2017 für sein Lebenswerk entgegen. Der Verlag für die Deutsche Wirtschaft zeichnet mit diesem Preis Lammerts Redekunst aus, mit der er immer wieder zu humanem Handeln aufrufe.
Norbert Lammert ist ehemaliger Stipendiat des Cusanuswerks und unterstützt die Bischöfliche Studienförderung in vielfältiger Weise – zuletzt als Festredner beim Jubiläumsjahrestreffen 2016.

Am 26. November 2017 feierte **Prof. Dr. Wim Kösters** seinen 75. Geburtstag. Er ist Mitglied im Cusanuswerk e.V. und leitet seit 2011 als Vorsitzender des Vorstands die Stiftung Begabtenförderung Cusanuswerk. Im Juni 2016 wurde er für weitere fünf Jahre in diesem Amt bestätigt. Von 1987 bis 1991 war er Vertrauensdozent des Cusanuswerks; mehr als 15 Jahre lang engagierte er sich zudem im Auswahlgremium für die Grundförderung.
Kösters war von 1982 bis 1991 Professor für Volkswirtschaftslehre an der Universität Münster, von 1991 bis 2011 Inhaber des Lehrstuhls für Theoretische Volkswirtschaftslehre I an der Fakultät für Wirtschaftswissenschaft der Ruhr-Universität Bochum. Im Jahr 2011 wurde er emeritiert. Von 1996 bis 2002 war Kösters Mitglied des Forschungsbeirats des RWI, von 1998 bis 2002 auch dessen Vorsitzender. Vom 18. Februar 2003 bis zum 30. September 2017 war Kösters Mitglied im Vorstand des RWI.

Wir trauern um die Verstorbenen

Kurt Holzmann	Dezember 2016
Konrad Klesse	Januar 2017
Miriam Proksch	Februar 2017
Dieter Ottl	Februar 2017
Prof. Dr. Gebhard Kirchgässner	März 2017
Prof. Dr. Armin Riedl	April 2017
Georg Behütuns	April 2017
Prof. Dr. Bernhard Brenner	Juni 2017
Dr. Bodo Uhl	Juni 2017
Prof. Dr. Otto Manck	Juli 2017
Bernhard Amann	September 2017
Dr. Elfriede Schmitz-Keil	Oktober 2017

Haushalt

H

© Fotolia, stockpics

Cusanuswerk e. V.

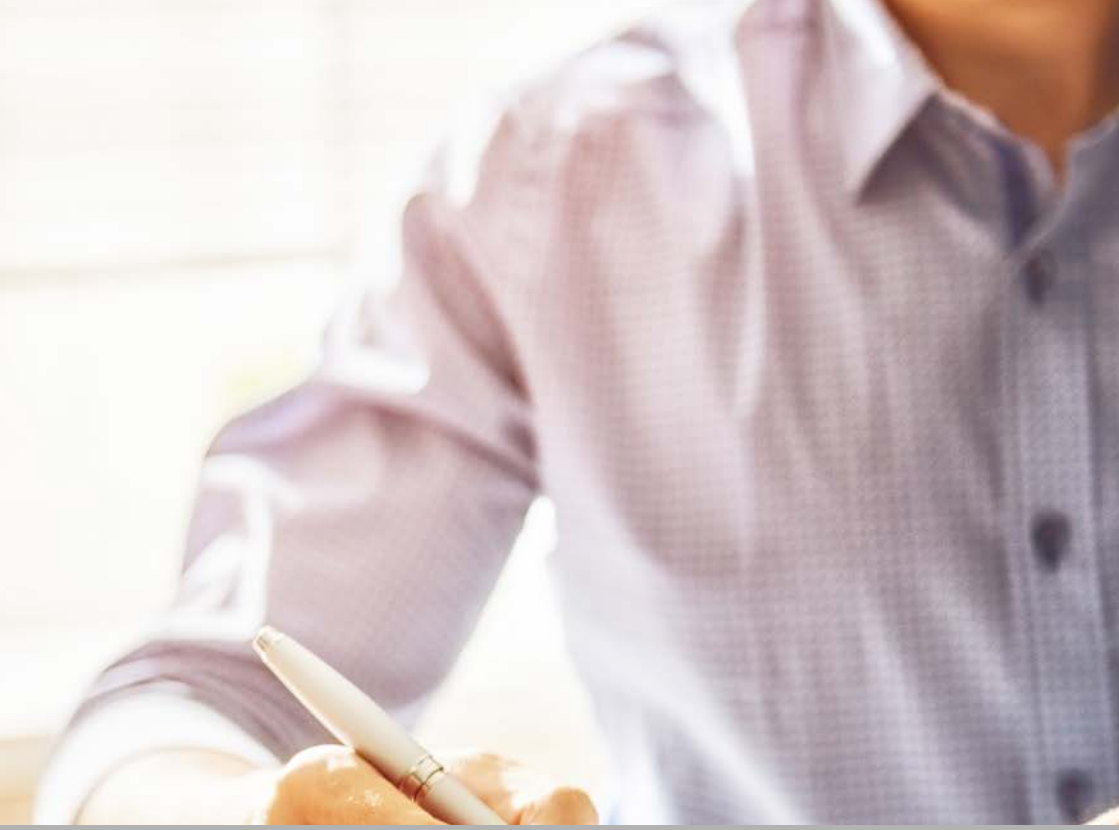
Verwaltungshaushalt	**2016**
Aufwand:	
Bildungsarbeit	**943.012,22 €**
▷ Bildungsveranstaltungen	490.729,04 €
▷ Jahrestreffen	118.119,16 €
▷ Geistliches Programm	162.572,92 €
▷ Fachschaftstagungen	79.167,99 €
▷ Fachstudienergänzende Förderprogramme	92.423,11 €
Auswahlverfahren	**75.764,18 €**
Gremienarbeit	**29.406,37 €**
Personalkosten	**1.774.389,09 €**
Raumkosten	**182.578,82 €**
Verwaltungskosten	**513.784,43 €**
Sonstiger Aufwand	**37.182,34 €**
Summe Verwaltungshaushalt	**3.564.117,45 €**

Stipendienhaushalt	
Studienförderung (Universität und FH)	8.655.468,01 €
Promotionsförderung	3.050.339,90 €
Summe Stipendienhaushalt	**11.705.807,91 €**
Gesamtaufwand	**15.269.925,36 €**

Zuwendungen und Erträge

Zuschüsse des Verbands der deutschen Diözesen	**945.000,00 €**
Zuwendungen des BMBF	**13.344.621,02 €**
▷ Stipendienvergabe	11.705.807,91 €
▷ Verwaltungspauschale	1.638.813,11 €
▷ Projekt Karriereförderung (BMBF)	**137.726,74 €**
▷ Projekt Verbleibstudie (BMBF)	74.791,45 €
Erträge aus Zinsen	2.449,42 €
Spenden Solidaritätsaktion	312.644,32 €
Sonstige, auch zweckgebundene Spenden	144.147,01 €
Erträge aus Bildungsarbeit	203.000,75 €
Sonstige Erträge	162.453,92 €
Einnahmen Stiftung Begabtenförderung Cusanuswerk	17.355,61 €
Summe Erträge	**15.344.190,24 €**

Personalia



Mitglieder in den Gremien ▷ 200 | Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Geschäftsstelle des Cusanuswerks ▷ 220

© Fotolia, mooshny

Mitglieder in den Gremien

Verein Cusanuswerk e.V.

Prof. Dr. Dres. h.c. Paul Kirchhof
Heidelberg
Bundesverfassungsrichter a.D.
Vorsitzender

Prof. Dr. Franz-Christoph Zeitler
München
Vizepräsident der Deutschen Bundesbank a.D.
Stellvertretender Vorsitzender

Dr. Wolfgang Schirmer
Düsseldorf
Rheinmetall AG; Leiter Business Excellence/Inhouse Consulting
Beisitzer

Prof. Dr. Wolfgang Bergsdorf
Bonn
em. Hochschullehrer für Politikwissenschaft

Prof. Dr. Georg Braungart
Tübingen
Leiter des Cusanuswerks

Hans-Heinrich Grosse-Brockhoff
Düsseldorf
Staatssekretär des Landes NRW für Kultur a.D.

Prof. Dr. Dr. h.c. Ludger Honnefelder
Bonn
em. Hochschullehrer für Philosophie

Dr. Thomas Jaschke
Gütersloh
Senior Vice President Bertelsmann AG

Prof. Dr. Wim Kösters
Münster
Vorstandsmitglied des RWI Essen

Dr. Dr. Barthel Schmelting
Lübeck
Universität zu Lübeck, Leitung GTH

Dr. Regina Tolxdorff-Neutzling
München
Dipl. Biologin
Consultant Life Science

Dr.-Ing. Rudolph Vollmer
Hildesheim
Bereichsleiter Bosch

Tosan Kraneis
Hamburg
Rechtsreferendar

Beirat

Prof. Dr. Peter Funke
Münster
Hochschullehrer für Alte Geschichte
Vorsitzender

Prof. Dr. Nikolaus Korber
Regensburg
Hochschullehrer für Chemie
Stellvertretender Vorsitzender

Michael Armbruster
Karlsruhe
Vertreter der studierenden Cusanerinnen und Cusaner

Prof. Dr. Georg Braungart
Tübingen
Leiter des Cusanuswerks

Julia Klöckner MdL
Bad Kreuznach
Bundesministerin für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz
Landesvorsitzende der CDU Rheinland-Pfalz, Stellvertretende Bundesvorsitzende der CDU

Dr. Alfons Motschenbacher
Bamberg
Vertreter der Konferenz der Katholischen Hochschulpastoral

Lukas Offermann
Aachen
Vertreter der studierenden Cusanerinnen und Cusaner

Dr. Wolfgang Schirmer
Düsseldorf
Rheinmetall AG, Leiter Business Excellence/Inhouse Consulting

Prof. Dr. Dr. Thomas Sternberg MdL
Münster
Präsident des Zentralkomitees der deutschen Katholiken

Dr. des. Johannes Stollhof
Tübingen
Referendar
Vertreter der Altcusaner

Prof. Dr. Eberhard Tiefensee
Erfurt
Hochschullehrer für Philosophie

Dr. Regina Tolxdorff-Neutzling
München
Dipl. Biologin, Consultant Life Science
Altcusanerrat

Prof. Dr. Angelika Vollmar
München
Hochschullehrerin für Pharmazeutische Biologie

Dr. Ursula Weidenfeld
Berlin
Wirtschaftsjournalistin

Ständige Gäste

Weihbischof Dr. Christoph Hegge
Münster
Beauftragter der Deutschen Bischofskonferenz für das Cusanuswerk

Pater Dr. Hermann Breulmann SJ
Berlin
Leiter des Berlin-Büros des Cusanuswerks

Britta Hartmann
Düsseldorf
Vorstand der Stipendiatinnen und Stipendiaten des Cusanuswerks

Prof. Dr. Wim Kösters
Münster
Vorstandsmitglied des RWI Essen
Vorsitzender der Stiftung Begabtenförderung Cusanuswerk

Tosan Kraneis
Hamburg
Rechtsreferendar
Altcusanerrat

Dr.-Ing. Rudolph Vollmer
Hildesheim
Bereichsleiter Bosch
Altcusanerrat

Auswahlgremium für die universitäre Grundförderung

Genannt sind alle Mitglieder des Auswahlgremiums und die vertretungsweise mitwirkenden Fachgutachter an der Auswahlsitzung 2017, außerdem alle weiteren Mitglieder des Auswahlgremiums.

Prof. Dr. Georg Braungart (Auswahlsitzung 2017)
Leiter des Cusanuswerks, Bonn

Prof. Dr. Thomas Brüser
Leibniz Universität, Institut für Mikrobiologie, Hannover

Prof. Dr. Martina Dobbe (Auswahlsitzung 2017)
Kunstakademie, Fachbereich Kunstbezogene Wissenschaften, Düsseldorf

Hermann Josef Eckl (Auswahlsitzung 2017)
Katholische Hochschulgemeinde, Regensburg

Prof. Dr. Harald Engel (Auswahlsitzung 2017)
Technische Universität, Institut für Theoretische Physik, Berlin

Prof. Dr. Martin Fassnacht (Auswahlsitzung 2017)
Julius-Maximilians-Universität, Medizinische Klinik, Würzburg

Prof. Dr. Doris Feldmann (Auswahlsitzung 2017)
Friedrich-Alexander-Universität, Institut für Anglistik und Amerikanistik, Erlangen

Prof. Dr. Maria Fölling-Albers
Universität Regensburg, Institut für Pädagogik, Regensburg

Prof. Dr. Ewald Frie (Auswahlsitzung 2017)
Eberhard-Karls-Universität, Seminar für Neuere Geschichte, Tübingen

Prof. Dr. Winfried Gebhardt
Universität Koblenz-Landau, Institut für Soziologie, Koblenz

Prof. Dr. Richard Göttlich (Auswahlsitzung 2017)
Justus-Liebig-Universität, Institut für Organische Chemie, Gießen

Prof. Dr. Stephan Habscheid (Auswahlsitzung 2017)
Universität Siegen, Institut für Germanistik, Siegen

Prof. Dr. Karl Heinz Hoffmann
Technische Universität, Institut für Physik, Chemnitz

Prof. Dr. Richard Hoppe-Sailer
Ruhr-Universität, Kunstgeschichtliches Seminar, Bochum

Prof. Dr. Gerhard Illing (Auswahlsitzung 2017)
Ludwig-Maximilians-Universität, Seminar für Makroökonomie, München

Prof. Dr. Antonia Joussen
Charité – Universitätsmedizin, Klinik für Augenheilkunde, Berlin

Prof. Dr. Gisela Kammermeyer (Auswahlsitzung 2017)
Universität Koblenz-Landau, Institut für Bildung im Kindes- und Jugendalter, Landau

Danny Kasche
Katholische Hochschulgemeinde, Augsburg

Prof. Dr. Gerd Kempermann
Technische Universität, DFG-Forschungszentrum für Regenerative Therapien, Dresden

Prof. Dr. Werner Kirsch
Fern-Universität, Fakultät für Mathematik und Informatik, Hagen

Prof. Dr. Dr. Christoph Klein
Dr. von Haunersches Kinderspital der Ludwig-Maximilians-Universität, München

Prof. Dr. Nikolaus Korber (Auswahlsitzung 2017)
Universität Regensburg, Institut für Anorganische Chemie, Regensburg

Prof. Dr. Thomas Kriecherbauer (Auswahlsitzung 2017)
Universität Bayreuth, Fakultät für Mathematik, Physik und Informatik, Bayreuth

Prof. Dr. Rainer Laur (Auswahlsitzung 2017)
Universität Bremen, Institut für Theoretische Elektrotechnik und Mikroelektronik, Bremen

Prof. Dr. Gunther Meinlschmidt
Universität Basel, Abteilung für Klinische Psychologie und Epidemiologie, Basel

Prof. Dr. Gerhard Müller
Technische Universität, Lehrstuhl für Baumechanik, München

Prof. Dr. Tobias Nicklas (Auswahlsitzung 2017)
Universität Regensburg, Fakultät für Katholische Theologie, Regensburg

Prof. Dr. Hermann Pünder
Bucerius Law School, Lehrstuhl für öffentliches Recht/Verwaltungswissenschaften, Hamburg

Prof. Dr. Ekkehart Reimer (Auswahlsitzung 2017)
Ruprecht-Karls-Universität, Institut für Finanz- und Steuerrecht, Heidelberg

Prof. Dr. Werner Schneider (Auswahlsitzung 2017)
Universität Bielefeld, Fakultät für Psychologie und Sportwissenschaft, Bielefeld

Prof. Dr. Dr. h.c. Andreas Speer (Auswahlsitzung 2017)
Universität zu Köln, Thomas-Institut, Köln

Prof. Dr. Robert Tampé
Johann-Wolfgang-Goethe Universität, Institut für Biochemie, Frankfurt

Prof. Dr. Lorenz Trümper (Auswahlsitzung 2017)
Georg-August-Universität, Abteilung Hämatologie/Onkologie, Göttingen

Martin Wolf (Auswahlsitzung 2017)
Katholische Hochschulgemeinde, Kaiserslautern

Auswahlgremium für die Fachhochschulförderung in der Grundauswahl

Prof. Dr. Georg Braungart
Leiter des Cusanuswerks

Prof. Dr. Felicitas Albers
Hochschule Düsseldorf, Betriebswirtschaft

Prof. Thomas Henke
Fachhochschule Bielefeld, Neue Medien: Medienpraxis und Medienwissenschaft

Prof. Dr. Dr. h.c. Joachim Metzner
Technische Hochschule Köln, Sozialpädagogik

Sebastian Nüßl
Katholische Hochschulgemeinde FH Deggendorf

Frank Seeger-Hupperten
Katholisches Hochschulzentrum LAKUM am Standort Mönchengladbach

Prof. Dr. Katharina Vass
Hochschule München, Chemie

Gremien für das Auswahlverfahren der Musikerförderung

Mitglieder des Auswahlgremiums

Prof. Dr. Georg Braungart
Leiter des Cusanuswerks

Prof. Konrad Elser (Vertretung Prof. Römhild)
Hochschule für Musik, Lübeck

Prof. Klaus-Jürgen Etzold (Vertretung Prof. Lessing)
Hochschule für Musik, Hannover

Prof. Dr. Ludwig Holtmeier
Hochschule für Musik, Freiburg

Prof. Volker Jacobsen
Hochschule für Musik, Theater und Medien, Hannover

Prof. Stefan Palm
Hochschule für Kirchenmusik, Rottenburg am Neckar

Prof. Josef Protschka
Hochschule für Musik, Köln

Hochschulpfarrer Pater Thomas Möller OP
Vertreter der Konferenz für Hochschulpastoral

Mitglieder der fachspezifischen Jury

Prof. Konrad Elser (Vertretung Prof. Römhild)
Hochschule für Musik, Lübeck

Prof. Klaus-Jürgen Etzold (Vertretung Prof. Lessing)
Hochschule für Musik, Hannover

Prof. Anna Freeman
Hochschule für Musik, Köln

Prof. Bernhard Güttler
Hochschule für Musik, Detmold

Prof. Nina Hänel
Hochschule für Musik, Köln

Prof. Dr. Ludwig Holtmeier
Hochschule für Musik, Freiburg

Prof. Volker Jacobsen
Hochschule für Musik, Theater und Medien, Hannover

Prof. Han Lui
Hochschule für Musik, Köln

Prof. Stefan Palm
Hochschule für Kirchenmusik, Rottenburg am Neckar

Prof. Josef Protschka
Hochschule für Musik, Köln

Monika Schumacher
Hochschule für Musik, Köln

Jennifer Seubel
Hochschule für Musik, Köln

Jury für das Grundauswahlverfahren der Künstlerförderung

Prof. Dr. Georg Braungart
Leiter des Cusanuswerks

Prof. Stephan Baumkötter
Hochschule für Künste, Bremen

Prof. Monika Brandmeier
Hochschule für Bildende Künste, Dresden

Prof. Norbert Radermacher
Kunsthochschule Kassel

Prof. Dr. Christina Griebel
Staatliche Akademie der Bildenden Künste, Karlsruhe

Christoph Simonsen, Aachen, und Hermann Josef Eckl, Regensburg
Vertreter der Katholischen Hochschulpastoral

Jury für die Auswahl der Georg-Meistermann-Stipendiaten

Prof. Dr. Georg Braungart
Leiter des Cusanuswerks

Prof. Stephan Baumkötter
Hochschule für Künste, Bremen

Prof. Gisela Bullacher
Folkwang Universität, Essen

Prof. Harald Klingelhöller
Staatliche Akademie der Bildenden Künste, Karlsruhe

Prof. Dr. Martina Dobbe
Kunstakademie Düsseldorf

Dr. Iris Cramer
Deutsche Bundesbank, Gast der Jury

Mitglieder der Auswahlkommissionen für die Erstsemesterauswahl

Prof. Dr. Felicitas G. Albers (FH-Auswahltage Würzburg)
Fachhochschule Düsseldorf, Fachbereich Wirtschaft

Dr. Christoph Bauer (FH-Auswahltage Würzburg)
Altcusaner

Theo Becker (Auswahltage Aschaffenburg)
Altcusaner

Hannah Becker (Auswahltage Aschaffenburg)
Hochschulgemeinde Frankfurt

Dr. Ruth Bendels (Auswahltage Hannover)
Altcusanerin

Dirk Berberich (Auswahltage Aschaffenburg und Hannover)
Hochschulgemeinde Freising

Prof. Dr. Georg Bier (Auswahltage Bonn)
Albert-Ludwigs-Universität, Theologische Fakultät, Freiburg

Prof. Dr. Dina De Rentiis (Auswahltage München)
Otto-Friedrich-Universität, Lehrstuhl für Romanische Literaturwissenschaft, Bamberg

Andreas Erndl (Auswahltage Aschaffenburg)
Hochschulgemeinde Passau

Prof. Dr. Doris Feldmann (Auswahltage Aschaffenburg)
Friedrich-Alexander-Universität, Institut für Anglistik und Amerikanistik, Erlangen

Prof. Dr. Maria Fölling-Albers (Auswahltage München)
Universität Regensburg, Lehrstuhl für Grundschulpädagogik und -didaktik, Regensburg

Dr. Jochen Folz (Auswahltage München)
Hochschulgemeinde der Bundeswehr München

Dr. Ingo Gaida (Auswahltage Bonn)
Altcusaner

Prof. Dr. Hagen Gasse (Auswahltage Hannover)
Tierärztliche Hochschule, Anatomisches Institut, Hannover

Prof. Dr. Winfried Gebhardt (Auswahltage Bonn)
Universität Koblenz-Landau, Institut für Soziologie, Koblenz

Barbara Göb (FH-Auswahltage Würzburg)
Hochschulgemeinde Bayreuth

Prof. Dr. Tobias Gostomzyk (Auswahltage Hannover)
Technische Universität, Institut für Journalistik, Dortmund

Prof. Dr. Richard Göttlich (Auswahltage Bonn)
Justus-Liebig-Universität, Institut für Organische Chemie, Gießen

Dr. Rudolf Grill (Auswahltage Aschaffenburg)
Altcusaner

Dr. Franz-Josef Heiszler (Auswahltage München)
Altcusaner

Prof. Thomas Henke (FH-Auswahltage Würzburg)
Fachhochschule Bielefeld, Fachbereich Sozialwesen

Prof. Dr. Klaus Herbers (Auswahltage München)
Friedrich-Alexander-Universität, Lehrstuhl für mittelalterliche Geschichte und historische Hilfswissenschaften, Erlangen

Thomas Hoffmann-Broy (Auswahltage München)
Hochschulgemeinde KSFH München

Lars Hofnagel (Auswahltage Hannover und München)
Hochschulgemeinde Bielefeld

Dr. Philipp Hövel (Auswahltage Hannover)
Altcusaner

Dr. Tobias Kläden (FH-Auswahltage Würzburg)
Altcusaner

Laura Knäbel (Auswahltage Hannover)
Hochschulgemeinde Frankfurt

Gabriele Landler (Auswahltage Bonn)
Hochschulgemeinde Mannheim

Prof. Dr. Rainer Laur (Auswahltage München)
Universität Bremen, Institut für Theoretische Elektrotechnik und Mikroelektronik, Bremen

Jochen Maiworm (Auswahltage Bonn)
Hochschulgemeinde Siegen

Prof. Dr. Christof Mandry (Auswahltage Aschaffenburg)
Goethe-Universität, Fachbereich Katholische Theologie, Frankfurt

Dr. Maria Meesters (FH-Auswahltage Würzburg)
Altcusanerin

Dr. Maximilian Müller-Härlin (Auswahltage München)
Altcusaner

Gregor Naumann (Auswahltage Bonn)
Kirche am Campus, Vechta

Prof. Dr. Gregor Nickel (Auswahltage Bonn)
Universität Siegen, Fachbereich Mathematik, Siegen

Markus Püttmann (Auswahltage Bonn)
Hochschulgemeinde Siegen

Prof. Dr. Astrid Rank (Auswahltage Aschaffenburg)
Universität Regensburg, Lehrstuhl für Grundschulpädagogik und -didaktik, Regensburg

Frank Seeger-Hupperten (FH-Auswahltage Würzburg)
Hochschulgemeinde Mönchengladbach

Daniel Stadtherr (Auswahltage Aschaffenburg)
Hochschulgemeinde Worms

Prof. Dr. Rita Sommer-Himmel (FH-Auswahltage Würzburg)
Evangelische Hochschule, Fachbereich Pädagogik, frühkindliche Bildung und Erziehung, Nürnberg

Prof. Dr. Eberhard Tiefensee (Auswahltage Hannover)
Universität Erfurt, Theologische Fakultät, Erfurt

Prof. Dr. Katharina Vass (FH-Auswahltage Würzburg)
Hochschule für angewandte Wissenschaften, Betriebseinheit Chemie, München

Dr. Irmgard Walter-Koch (Auswahltage Bonn)
Altcusanerin

Reinhard Weger (Auswahltage München)
Hochschulgemeinde Pasing, München

Dr. Klaus Weißkopf (Auswahltage Aschaffenburg)
Altcusaner

Dr. Paul Wieneke (Auswahltage Bonn)
Altcusaner

Julia Winterboer (Auswahltage Hannover)
Hochschulgemeinde Bielefeld

Bernhard Wuchenauer (FH-Auswahltage Würzburg)
Hochschulgemeinde Reutlingen

Prof. Dr. Carolin Zeller (Auswahltage Hannover)
Quadriga Hochschule, Fachbereich Politikwissenschaften und Public Affairs, Berlin

Prof. Dr. Gerhard Ziegmann (Auswahltage Aschaffenburg)
Technische Universität, Institut für Polymerwerkstoffe und Kunststofftechnik, Clausthal

Michael Zips (FH-Auswahltage Würzburg)
Hochschulgemeinde Ulm

Auswahlgremium der Graduiertenförderung

Genannt sind alle an den Promotionsauswahlverfahren im Jahr 2017 beteiligten Gremiumsmitglieder und Vertretungen.

Prof. Dr. Georg Braungart
Leiter des Cusanuswerks

Prof. Dr. Wolfgang Augustyn
Kunstgeschichte, München

Prof. Dr. Hans-Jürgen Becker
Jura, Regensburg

Prof. Dr. Thomas Diez
Politikwissenschaft, Tübingen

Prof. Dr. Peter Funke
Alte Geschichte, Münster

Prof. Dr. Thomas Großbölting
Neuere Geschichte, Münster

Prof. Dr. Karl-Heinz Hoffmann
Physik, Chemnitz

Prof. Dr. Gerhard Hufnagel
Politikwissenschaft, Siegen

Prof. Dr. Gerhard Illing
Wirtschaftswissenschaften, München

Prof. Dr. Anja Iseke
Wirtschaftswissenschaften, Paderborn

Prof. Dr. Matthias Kliegel
Psychologie, Genf

Prof. Dr. Nikolaus Korber
Chemie, Regensburg

Prof. Dr. Gerhard Lauer
Germanistik, Basel

Prof. Dr. Verena Lobsien
Anglistik, Berlin

Dr. Alfons Motschenbacher
Hochschulseelsorger Bamberg, Vertreter der Katholischen Hochschulpastoral

Dr. Monika Müller
Hochschulseelsorgerin Mainz, Vertreterin der Katholischen Hochschulpastoral

Prof. Dr. Corinna Mieth
Philosophie, Bochum

Prof. Dr. Johanna Rahner
Theologie, Tübingen

Prof. Dr. Ekkehart Reimer
Jura, Heidelberg

Prof. Dr. Jürgen Rekus
Pädagogik, Karlsruhe

Prof. Dr. Gabriele Rippl
Anglistik, Bern

Prof. Dr. Barbara Schellewald
Kunstgeschichte, Basel

Prof. Dr. Thomas Schmidt
Philosophie, Frankfurt a. M.

Prof. Dr. Sabine Seichter
Pädagogik, Salzburg

Prof. Dr. Andreas Sohn
Mittelalterliche Geschichte, Paris

Kontaktdozentinnen und -dozenten an Kunsthochschulen

Berlin – UDK:	Prof. Ursula Neugebauer
Berlin – Weißensee:	Prof. Else Gabriel
Braunschweig:	Prof. Thomas Rentmeister
Bremen:	Prof. Stephan Baumkötter
Dresden:	Prof. Wolfram Adalbert Scheffler
Düsseldorf:	Prof. Rita McBride
Essen:	Prof. Gisela Bullacher
Frankfurt am Main:	Il-Jin Choi
Halle:	Prof. Rolf Wicker
Hamburg:	Prof. Pia Stadtbäumer
Karlsruhe:	Prof. Harald Klingelhöller
Kassel:	Prof. Jens Brand
Kiel:	Prof. BKH Gutmann

Köln:	Prof. Mischa Kuball
Leipzig:	Prof. Peter Piller
Mainz:	Prof. Winfried Virnich
München:	Prof. Albert Hien
Münster:	Prof. Dirk Löbbert
Nürnberg:	Prof. Michael Munding
Offenbach am Main:	Prof. Manfred Stumpf
Saarbrücken:	Prof. Andreas Oldörp
Stuttgart:	Prof. Christian Jankowski
Weimar:	Prof. Liz Bachhuber

Vertrauensdozentinnen und Vertrauensdozenten

Aachen	Prof. Dr. Dr. Georg Hoever	Elektrotechnik
Augsburg	Prof. Dr. Gregor Weber	Geschichte
Bamberg	Prof. Dr. Dina De Rentiis	Romanistik
Bayreuth	Prof. Dr. Mario Larch	VWL
Berlin	Prof. Dr. Christine Funk	Theologie
	Prof. Dr. Antonia Joussen	Medizin
Bochum	Prof. Dr. Richard Hoppe-Sailer	Kunstgeschichte
Bonn	Prof. Dr. Christoph Horn	Philosophie
	Prof. Dr. Ulrich Jaehde	Pharmazie
Braunschweig	N.N.	
Bremen	Prof. Dr. Stefan Luft	Politikwissenschaft
Chemnitz	Prof. Dr. Karl Heinz Hoffmann	Physik
Clausthal	Prof. Dr. Gerhard Ziegmann	Kunststoffkeramik
Darmstadt	Prof. Dr.-Ing. Johannes Janicka	Energietechnik
Dresden	Prof. Dr. Gerd Kempermann	Medizin
Düsseldorf	Prof. Dr. Ertan Mayatepek	Medizin
Eichstätt	Prof. Dr. Paul Ressel	Mathematik
Erfurt	Prof. Dr. Benedikt Kranemann	Theologie
Erlangen	Prof. Dr. Klaus Herbers	Geschichte
Frankfurt	Prof. Dr. Bernd Trocholepczy	Theologie
Freiburg	Prof. Dr. Georg Bier	Theologie
Gießen	Prof. Dr. Richard Göttlich	Chemie
Göttingen	Prof. Dr. Lorenz Trümper	Medizin
Greifswald	Prof. Dr. Michael Manthey	Landschaftsökologie
Halle	Prof. Dr. Joachim Renzikowski	Rechtswissenschaft
Hamburg	Prof. Dr. Marc Föcking	Romanistik
Hannover	Prof. Dr. Hagen Gasse	Veterinärmedizin
Harz	Prof. Dr. Bruno Klauk	Wirtschaftswiss. (FH)

Heidelberg	Prof. Dr. Ekkehart Reimer	Rechtswissenschaft
Hildesheim	Prof. Dr. Toni Tholen	Germanistik
Jena	Prof. Dr. Hans-Joachim Mentzel	Pädiatrische Radiologie
Kaiserslautern	Prof. Dr. Volker Lingnau	Controlling
Karlsruhe	Prof. Dr. Bernhard Heck	Geodäsie
Kiel	N.N.	
Köln	Prof. Dr. Walter Ameling	Geschichte
	Prof. Dr. Stefan Schaub	Sozialwesen (FH)
Konstanz	Prof. Dr. Georg Kaiser	Sprachwissenschaft
Leipzig	Prof. Dr. Hans Ulrich Schmid	Germanistik
Mainz	Prof. Dr. Stephan Füssel	Buchwissenschaften
Mannheim	Christian Roos	Klavier / Schulmusik
Marburg	Prof. Dr. Christoph Kampmann	Neuere Geschichte
München	Prof. Dr. Michael Bordt SJ	Philosophie
Münster	Prof. Dr. Peter Funke	Geschichte
	Prof. Dr. Petra Pohlmann	Jura
	Prof. Dr. Marianne Heimbach-Steins	Theologie
Osnabrück	Prof. Dr. Hans Schulte-Nölke	Rechtswissenschaft
Ostwestfalen/Lippe	Prof. Dr. Meinolf Schumacher	Germanistik
Passau	Prof. Dr. Thomas Wünsch	Geschichte
Potsdam	Prof. Dr. Marie-Luise Raters	Angewandte Ethik
Regensburg	Prof. Dr. Bernhard Dick	Physikalische Chemie
Rostock	Prof. Dr. Heinrich Stolz	Physik
Saarbrücken	Prof. Dr. Alberto Gil	Sprachwissenschaft
Siegen	Prof. Dr. Gregor Nickel	Mathematik
Stuttgart	Prof. Dr. Markus Stroppel	Mathematik
Trier	Prof. Dr. Thomas Rüfner	Rechtswissenschaft
Tübingen	Prof. Dr. Michael Menth	Informatik
Ulm	Prof. Dr. Thomas Mertens	Medizin
Wien	Prof. Dr. Gunter Prüller-Jagenteufel	Theologie
Witten/Herdecke	Prof. Dr. Boris Zernikow	Medizin
Würzburg	Prof. Dr. Martin Fassnacht	Medizin

Stiftung Begabtenförderung Cusanuswerk

Stiftungsvorstand

Prof. Dr. Wim Kösters
Vorsitzender des Vorstands
Vorstandsmitglied des RWI Essen, Münster

Prof. Dr. Friedrich Klein-Blenkers
Professor für Bürgerliches Recht und Steuerrecht
Technische Hochschule Köln

Stiftungsrat

Dr.-Ing. Wolfgang Schirmer
Rheinmetall AG, Leiter Business Excellence / Inhouse Consulting, Düsseldorf

Prof. Dr. Dr. h.c. Ludger Honnefelder
em. Hochschullehrer für Philosophie, Bonn

Hans-Heinrich Grosse-Brockhoff
Staatssekretär für Kultur des Landes NRW a.D., Düsseldorf

Kuratorium

Prof. Dr. Ulrich Abshagen
Senator E. h., Heidelberg Innovation Fonds Management GmbH, Weinheim
Vorsitzender des Kuratoriums

Pater Dr. Hermann Breulmann SJ
Leiter des Berlin-Büros des Cusanuswerks, Berlin

Georg Heinze
Geschäftsführer der Aachener Grundvermögen Kapitalanlagegesellschaft mbH, Köln

Prof. Dr. med. Elisabeth Märker-Hermann
Direktorin der Klinik Innere Medizin IV, Rheumatologie, klinische Immunologie und Nephrologie, HELIOS Dr. Horst Schmidt Kliniken, Wiesbaden

Dr. Claudia Nothelle
Journalistin, Berlin

Bischof Dr. Franz-Josef Overbeck
Bischof von Essen

Werner Sülzer
Vorsitzender des Aufsichtsrats NCR, Lindlar

Prof. Franz-Christoph Zeitler
Vizepräsident der Deutschen Bundesbank a. D., München

Geschäftsführung

Dr. Susanne Schaefer
Geschäftsführerin Stiftung Begabtenförderung Cusanuswerk, Bonn

Vorstand der Stipendiatinnen und Stipendiaten des Cusanuswerks

Britta Hartmann, Düsseldorf
Heinrich Menneking, Münster
Daniel Rockel, Berlin

Bildungskommission

Lilly Eberhard, München
Maximilian Fellert, München
Felicitas Müller, Karlsruhe
Daniel Pujiula-Buhl, Aachen
Benedikt Straubinger, Hamburg

Altcusanerrat

Dr. Regina Tolxdorff-Neutzling, München
Dr.-Ing. Rudolph Vollmer, Hildesheim
Tosan Kraneis, Hamburg

Geistliche Kommission

Gregor Christiansmeyer, Münster
Phillipp Fuhrmann, Gablenz
Henrike Klein, Münster

Promovierenden-Kommission

Angela Calderón-Villarina, Heidelberg
Jana Scharfen, Münster

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Geschäftsstelle des Cusanuswerks

LEITUNG

Leiter	Prof. Dr. Georg Braungart Leitung des Cusanuswerks, Vertretung nach außen, Gestaltung der Ziele und Grundsätze der Arbeit, Vorsitz in den Auswahlgremien
Generalsekretär	Dr. Thomas Scheidtweiler Leitung der Geschäftsstelle, Geschäftsführung, Stellvertretung des Leiters, Auswahl, Förderung und Netzwerk
	Stellvertretende Generalsekretärin Dr. Ingrid Reul
	Sekretariat Barbara Dancker

GEISTLICHES REKTORAT

Geistlicher Rektor	Dr. Siegfried Kleymann Konzeption und Organisation des Geistlichen Programms sowie der Geistlichen Begleitung bei den Bildungsveranstaltungen, Verantwortung für das Cusanushaus Mehlem, Kontakt zu den Hochschulgemeinden
	Sekretariat Caroline Stuch

BERLIN-BÜRO

Leiter	Dr. Hermann Breulmann SJ
	Sekretariat Barbara Dancker

STIFTUNG BEGABTENFÖRDERUNG CUSANUSWERK

Geschäftsführerin	Dr. Susanne Schaefer
Sekretariat	Barbara Dancker

VERWALTUNG

Verwaltungsleitung	Dr. Manuel Ganser
Sachbereich I	**Finanzbuchhaltung**
Sachbearbeitung	Larissa Essipov Sandra Henk Klaudia Radzautzki
Sachbereich II	**Stipendienwesen**
Sachbearbeitung	Svetlana Mirbach Dirk Pützfeld Klaudia Radzautzki
Sachbereich III	**Organisation, Veranstaltungswesen und EDV**
Sachbearbeitung	Udo Gierlich

AUSWAHL, FÖRDERUNG UND NETZWERK

Studienförderung (nach Auswahlverfahren)

Erstsemesterauswahlverfahren (ESA) und Verfahren zur Endgültigen Aufnahme

Referent/in	Dr. Martin Reilich (ESA) Dr. Mirjam Rossa (ESA) Ruth Jung (Verfahren Endgültige Aufnahme)
Sekretariat	Maria Schilling (ESA Universitäten) Birgit Streckert (ESA Fachhochschulen) Nicole Schulz (Verfahren Endgültige Aufnahme)

Grundauswahl

Universitäten

Referenten	Dr. Martin Böke Dr. Matthias Vogl
Sekretariat	Maria Schilling

Fachhochschulen

Referent	Dr. Martin Reilich
Sekretariat	Birgit Streckert

Kunsthochschulen

Referentin	Ruth Jung
Sekretariat	Barbara Dancker

Musikhochschulen

Referentin	Dr. Annabella Fick
Sekretariat	Andrea Reinelt

Promotionsauswahl

Referent/in	Dr. Bernadette Große-Veldmann Dr. Martin Böke
Sekretariat	Liane Neubert

Auslandsförderung

Referent/innen	Dr. Matthias Vogl (Studierende) Dr. Bernadette Große-Veldmann (Studierende, Promovierende) Dr. Martin Böke (Promovierende)
Sekretariat/Sachbearbeitung	Svetlana Mirbach (Studierende) Liane Neubert (Promovierende)

Ehemaligen- und Netzwerkarbeit

Referent/in	Dr. Tobias Davids (Strategie und Netzwerk) Dr. Annabella Fick (Ehemaligenarbeit)
Sekretariat	Barbara Dancker (Ehemaligenarbeit, Querschnittsaufgaben) Nicole Schulz (Ehemaligenarbeit)

Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, Veranstaltungsmanagement, Vertrauensdozenten, Cusanusgruppen, stipendiatische Gremien und Fachschaftsarbeit

Referentin	Dr. Ingrid Reul
Sekretariat	Sabine Simoncelli (Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, Veranstaltungsmanagement) Andrea Reinelt (Fachschaftsarbeit, Vertrauensdozenten, Cusanusgruppen, stipendiatische Gremien)

KARRIEREFÖRDERPROGRAMM FÜR FRAUEN

Projektleiterin	Dr. Birgitta Krumrey
Sekretariat	Sabine Simoncelli

Impressum

Die Deutsche Bibliothek

Jahresbericht – Cusanuswerk, Bischöfliche Studienförderung

ISSN 1612-0299 (Jahresbericht 2017)

Herausgeber	Cusanuswerk Bischöfliche Studienförderung Baumschulallee 5 53115 Bonn Telefon ▷ 0228.983 84 – 0 Telefax ▷ 0228.983 84 – 99 Internet ▷ www.cusanuswerk.de
Bankverbindung	Pax-Bank Köln Konto-Nr. 22 560 026 BLZ 370 601 93 Stiftung Begabtenförderung Cusanuswerk Pax-Bank Köln Konto-Nr. 29 647 011 BLZ 370 601 93
Verantwortlich	Prof. Dr. Georg Braungart
Redaktion	Dr. Ingrid Reul
Gestaltung und Satz	**KONTEXT**KOMMUNIKATION, Heidelberg
Druck	W+S Druck und Medien GmbH, Troisdorf

GEFÖRDERT DURCH DIE DEUTSCHE BISCHOFSKONFERENZ

GEFÖRDERT VOM Bundesministerium für Bildung und Forschung

EFQM Committed to excellence 2 star - 2015
Cusanuswerk ausgezeichnet von der European Foundation für Quality Management